R. L. PETERSON

Robert C. Chapman

DER MANN, DER CHRISTUS LEBTE

Ravensberger Bleiche 6 · 33649 Bielefeld
info@clv.de · **www.clv.de**

Christliche Literatur-Verbreitung
Bücher, die weiterhelfen

Robert C. Chapman
Robert L. Peterson

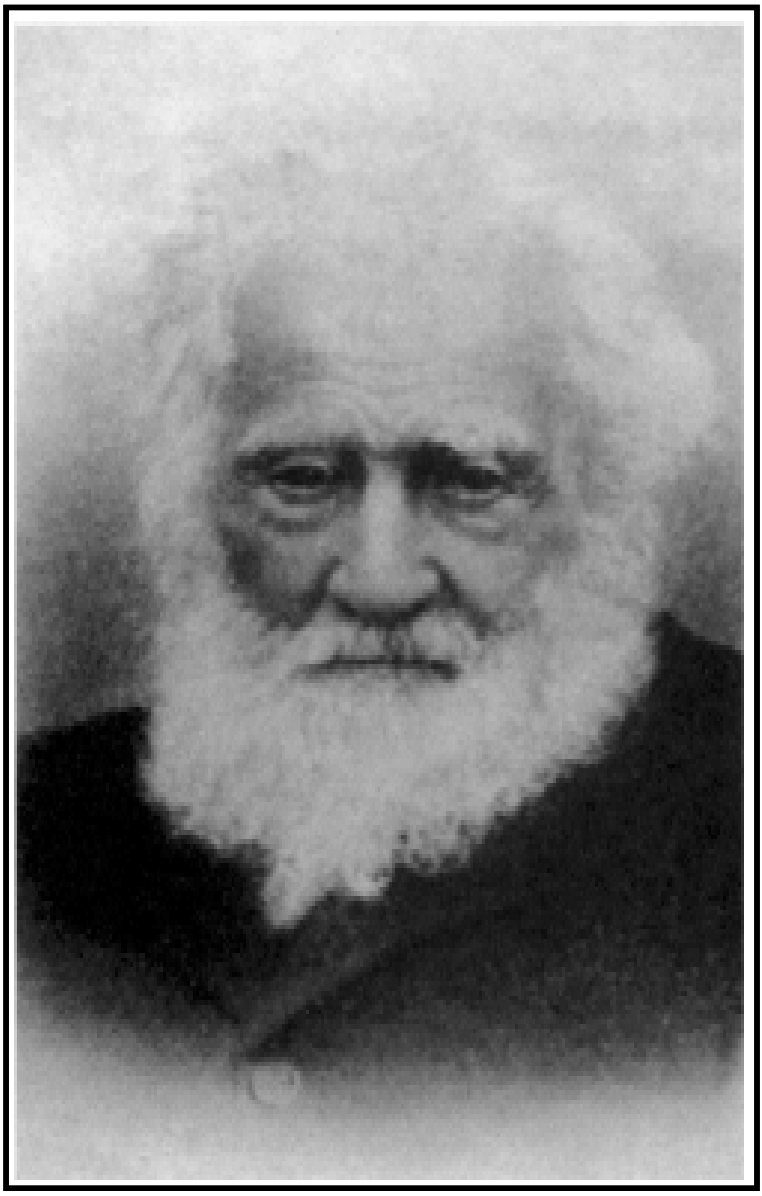
Der Mann, der Christus lebte
gebunden, 240 Seiten
Artikel-Nr.: 255610
ISBN / EAN: 978-3-89397-610-2

Aufgewachsen in einer überaus wohlhabenden Familie, ergriff R.C. Chapman den Beruf eines Anwalts. Direkt nach seiner Bekehrung weihte er sein Leben dem Dienst für den Herrn. Im Alter von 30 Jahren gab er seinen Beruf auf, verschenkte all seinen Besitz und begann, seinem Heiland in Barnstaple/Devon zu dienen. In seiner Arbeit unter der Dorfbevölkerung wurde er schnell bekannt als der »Mann Gottes«. Fast siebzig Jahre lang arbeitete er für den Herrn. Reisen führten ihn bis nach Spanien, wo sein Wirken ebenfalls Spuren bleibenden Segens ...

Wenn Sie ein "echtes" Buch bevorzugen oder diesen Artikel verschenken möchten, können Sie diesen Download-Artikel ggf. auch käuflich erwerben, solange verfügbar.

Besuchen Sie für weitere Informationen bitte folgende Seite: www.clv.de

dlv



Robert Cleaver Chapman

Robert L. Peterson

Robert Cleaver Chapman

Der Mann, der Christus lebte

Christliche
Literatur-Verbreitung e.V.
Postfach 110135 · 33661 Bielefeld

1. Auflage 2000

© der Originalausgabe 1995 by Robert L. Peterson
Originaltitel: Robert Chapman, A Biography
erschienen bei Loizeaux Brothers, Inc., Neptune, New Jersey
© der deutschen Ausgabe 2000 by
CLV · Christliche Literatur-Verbreitung
Postfach 11 01 35 · 33661 Bielefeld
Übersetzung: Martin Plohmann
Satz: CLV
Umschlag: Dieter Otten, Gummersbach
Druck und Bindung: Ebner, Ulm

ISBN 3-89397-610-8

Inhalt

Vorwort 7
Dank 9
Zeittafel 11
Ein Blick auf ein langes Leben 13
Robert wächst auf 18
Der Eingang in ein neues Leben 25
Ein wachsendes Werk in Devon 36
Die Einladung nach Barnstaple 41
Die Anfangszeit in der Ebenezer-Kapelle 55
Schwere Probleme – Gottgemäße Entscheidungen 65
Ein Anliegen für Spanien 72
Bear-Street-Kapelle: Eine lebendige Gemeinde 79
Chapmans Haus der Gastfreundschaft 87
Persönliche Gewohnheiten 94
Eine lange Wanderung durch Irland 98
Der Versuch einer Versöhnung 116
Der ständige Evangelist 133
Ein lebenslanger Freund 145
Ein besonderer Umgang mit Worten 155
Apostel der Liebe 163
Freunde und Bekannte 177
Wesentliche und weniger wichtige Lehren 186
Die besten Tage seines Lebens 199
Robert Chapmans Erbe 212
Die Familiengeschichte von Robert Chapman 216
Evans, Müller, Groves, Craik, Paget 221
Quellenangaben 234

Vorwort

Der bemerkenswerte Robert C. Chapman diente Gott in einem entlegenen Winkel im England des 19. Jahrhunderts. Öffentliche Bekanntheit mied er bewusst, weil er nicht zum Blickpunkt der Aufmerksamkeit werden wollte, denn diese gebührt allein seinem Herrn. Doch gegen Ende seines Lebens war er in der ganzen Welt bekannt – für seine überschwängliche Liebe, Weisheit und Hingabe.

Zeitgenössische Führungspersönlichkeiten führten regelmäßig Tagebuch und schielten bereits auf eine spätere Veröffentlichung. Chapman hingegen schrieb kein Tagebuch und vernichtete praktisch seine gesamte erhaltene Korrespondenz. Er ließ nur eine einzige Fotoaufnahme von sich anfertigen – und das, als er bereits über 90 Jahre alt war. Es existieren nur einige wenige Schnappschüsse, auf denen er zu sehen ist. Selbst der Verfasser seines Nachrufs in einer Lokalzeitung musste feststellen, wie schwierig es ist, eine umfassende Schilderung seines Lebens zusammenzustellen. Dem kann man nur zustimmen. Kurz nach seinem Tod im Jahr 1902 wurden ein paar Gedenkschriften veröffentlicht, aber nur eine einzige kurze Biografie geschrieben.

Aufgrund dieser Umstände ist es für einen Biografen schwierig, die menschliche Seite dieses Mannes aufzudecken, der ein Führer war und gleichzeitig ein Diener derer, die er führte. Der Biograf muss der Versuchung widerstehen, sein Thema zu glorifizieren und die Fehler Chapmans außer Acht zu lassen. Doch gibt es nur so wenige und unbedeutende Schwachpunkte in Chapmans Leben, dass selbst die ehrlichste Biografie sich fast zu gut anhört. Den Aussagen einer Menge von Zeugen zufolge war Chapman ein beeindruckend heiliger, liebevoller und demütiger Mensch. Er ist ein vorzügliches Bei-

spiel und Vorbild für alle, die Christus nachfolgen möchten. Ein besseres Beispiel für einen ausgeglichenen und hingegebenen Arbeiter in der Gemeinde Gottes wird nur schwerlich zu finden sein.

Wenn wir dem Leben dieses Mannes durch seine Versuchungen und Siege folgen, werden wir vielen Menschen aus seinem Umfeld begegnen: seinem geistlichen Ziehvater, seinen Gefährten, seinen Widersachern, der Brüderbewegung und der Kultur, in der er lebte.

Dank

Ich habe mich entschieden, keine Fußnoten in den Text einzufügen. Ein Abschnitt am Ende des Buches nennt jedoch die von mir herangezogenen schriftlichen Quellen und führt einige Anmerkungen an. Etwa die Hälfte des Materials, das in dieser Biografie enthalten ist, entstammt der wichtigsten Gedenkschrift und der früheren Biografie (Anmerkungen 1 und 7, einige direkte Zitate aus der Biografie von F. Holmes wurden vom deutschen Herausgeber eingefügt). Darüber hinaus habe ich neues Material von Personen erhalten, deren Eltern, Großeltern oder Verwandte Chapman kannten. Darunter sind Ruth Morrish, Joy Shapland, Monica Shapland, Charles Fraser-Smith und Douglas Tourner (alle aus Barnstaple). Das Ehepaar William Moase aus Barnstaple lieferte viele Einzelheiten aus der Anfangszeit der Ebenezer-Kapelle.

In der Bibliothek der John-Rylands-Universität in Manchester (England) befindet sich eine Menge an Material über die erste Zeit der so genannten Brüderbewegung, mit der Chapman verbunden war; und aus den dortigen Archiven habe ich dank der freundlichen Hilfe von Dr. David Brady viele Informationen bezogen. Die Autoren einer Frühgeschichte der Brüderbewegung, Dr. Harold Rowdon und F. Roy Coad, waren mir ebenfalls eine große Hilfe, und auch aus ihren Büchern habe ich Stoff verarbeitet. Frank Holmes verschaffte mir freundlicherweise Material, das er nicht in eine zweite Auflage seiner Chapman-Biografie einbringen konnte. Von John Gaskin und Harold Brown von der Whitby Literary & Philosophical Society der Bibliothek des Whitby-Museums in Whitby (England) erhielt ich freundlicherweise den Stammbaum Chapmans sowie viele weitere Details über seine Familie. Rev. B.A. Hopkinson, Pfarrer der Pfarrei von Whitby, bot mir wertvolle Hilfe beim Knüpfen von Kontakten in der Gegend von Whitby an.

E. Dell und Stella Sewell von der Religious Society of Friends haben mir mit viel Mühe Information über den Quäker-Hintergrund einiger Angehöriger der Chapman-Familie besorgt. M.J. Wickes aus Bideford (England) machte mich auf die Kirchen-Volkszählung aufmerksam, die 1851 in Devon durchgeführt wurde. Dr. David MacLeod vom Emmaus Bible College in Dubuque (Iowa) lieferte freundlicherweise einige interessante Fakten.

Den hier genannten Personen und allen anderen, die mir bei der Zusammenstellung des Materials für dieses Buch begegneten, bin ich zu tiefem Dank verpflichtet.

Meine Ehefrau Jane hat mir bei der Suche nach Material für dieses Buch als Mitarbeiterin zur Seite gestanden. Während der Zeit des Schreibens hat sie mich immer wieder ermutigt. Meine besondere Dankbarkeit und Liebe gelten ihr.

Robert L. Peterson

Zeittafel

1730-40	George Whitefield und John Wesley fangen an, im Freien zu predigen
1780	Die Sonntagsschul-Bewegung beginnt
1783	Elizabeth Paget wird geboren
1785	James Harington Evans wird geboren
1789	Die Französische Revolution beginnt
1793	England und Frankreich erklären sich den Krieg William Carey, der Vater der modernen Mission, segelt nach Indien
1795	Anthony Norris Groves wird geboren
1796	William Hake wird geboren
1800	John Nelson Darby wird geboren
1803	Robert Cleaver Chapman wird geboren
1804	Die British and Foreign Bible Society wird gegründet
1805	Georg Müller wird geboren Henry Craik wird geboren
1818	Die Kapelle an der John Street wird gebaut
1823	Robert Chapman bekehrt sich
1825-30	Die Brüderbewegung beginnt im Südwesten Englands und in Irland
1832	Robert Chapman zieht nach Barnstaple und beginnt die Arbeit an der Ebenezer-Kapelle Georg Müller und Henry Craik beginnen ihre Arbeit in Bristol J. Hudson Taylor wird geboren
1834	Robert Chapman unternimmt seine erste Reise nach Spanien Charles Haddon Spurgeon wird geboren
1838	Robert Chapman unternimmt seine zweite Reise nach Spanien
1838	Die Ebenezer-Kapelle wird an die »Particular Baptists« abgetreten

1842	Die Kapelle an der Bear Street wird erbaut
1845	In der Versammlung von Plymouth kommt es zu Konflikten; John Nelson Darby bildet eine neue Versammlung
1848	Robert Chapman reist durch Irland
1849	Die Brüderbewegung spaltet sich in zwei Teile
1850	James Harington Evans stirbt
1853	Anthony Norris Groves stirbt
1854	J. Hudson Taylor kommt zum ersten Mal nach China
1856	Die Bear-Street-Kapelle beginnt die Tagesschule
1863	Elizabeth Paget stirbt Hakes ziehen nach Barnstaple um Robert Chapman unternimmt seine dritte Reise nach Spanien
1865	J. Hudson Taylor gründet die China-Inland-Mission
1866	Henry Craik stirbt
1871	Robert Chapman unternimmt seine vierte und letzte Reise nach Spanien
1882	John Nelson Darby stirbt
1892	Charles Spurgeon stirbt
1898	Georg Müller stirbt
1902	Robert Chapman stirbt

Ein Blick auf ein langes Leben

Beim täglichen Gang der zwei Männer durch die Straßen von Barnstaple hielt sich der alte Mann am Arm seines Weggefährten fest. Seine kurzen Schritte ließen nur wenig von der zügigen Gangart und den einst ausladenden Schritten erahnen, die ihm in seinen frühen Jahren zu Eigen waren, als er noch den Südwesten Englands durchquerte. »Guten Morgen, Mr. Chapman«, lautete eine weit verbreitete Begrüßung der Leute, die ihm begegneten. Robert Cleaver Chapman reagierte mit einer warmherzigen Erwiderung und oftmals auch mit einem Wort aus der Bibel.

70 Jahre lang kümmerte er sich um die Menschen in den Dörfern in der Umgegend von Barnstaple. Voller Geduld und Güte diente er seinen Schützlingen. »Mein Geschäft ist es, andere zu lieben – und nicht die Liebe anderer zu suchen«, war eine Aussage von ihm, an die sich einer der vielen Missionare erinnerte, die von Chapman geprägt wurden.

Das Wort Liebe, das in jeder Darstellung von Chapmans Leben zu finden ist, spricht von einer fürsorglichen, sich selbst gebenden Haltung, die sein langes Leben charakterisiert hat. Er verstand den Begriff der christlichen Liebe, wie ihn nur wenige andere erfasst haben. Sein Leben veranschaulichte Jesu neues Gebot, »dass ihr einander liebt, damit, wie ich euch geliebt habe, auch ihr einander liebt« (Joh 13,34). Das ist der Pulsschlag wahren Christseins.

Robert Chapman wurde zu einem der angesehensten Christen im Großbritannien des 19. Jahrhunderts. Er war ein lebenslanger Freund und Mentor von Georg Müller, dem Gründer der Waisenhäuser von Bristol. Er war ein Berater J. Hudson Taylors, der sein Urteilsvermögen für die China-Inland-

Mission heranzog. Sein Bekannter, C.H. Spurgeon, nannte ihn »den heiligsten Mann, den ich jemals kannte«. Ein anglikanischer Geistlicher schrieb nach einem Besuch in Chapmans Gästehaus: »Zum ersten Mal hörte ich Robert Chapman die Bibel auslegen. Tiefe um Tiefe tat sich auf, je mehr er sich mit seinem Thema erwärmte. Der Eindruck, der mir wähnte, ist beinahe alles, an was ich mich erinnern kann, da ich mir keine Notizen machte. Aber als er seine Bibel schloss, fühlte ich mich wie ein Kleinkind in der Erkenntnis Gottes, verglichen mit einem Giganten wie ihm.«

Als ein brillanter Mann aus einer wohlhabenden Familie hätte Chapman jeden erdenklichen Lebensweg einschlagen können, um zu Ansehen zu gelangen. Trotzdem wählte er ein Leben in Armut. Er wollte unter armen und ungebildeten Menschen arbeiten und leben. Weil diese Menschen die Liebe Christi in jemandem verkörpert sahen, der sie liebte, war es für sie einfacher, der Botschaft des Evangeliums zu glauben.

Wenn wir Chapmans Leben nachzeichnen, finden wir zunächst ein frühreifes Kind, anschließend einen Jugendlichen, der auf der Suche nach Gott war und doch sein eigenes Urteil über ihn hatte. In seinen Jugendjahren wurde er nach London geschickt, um Rechtsanwalt zu werden. Dort fand er seinen Herrn. Nach seiner Bekehrung nahm ihn ein Prediger in die Jüngerschaft, der mit der englischen Staatskirche gebrochen hatte. Chapman entwickelte ein starkes Interesse für das Wohl der Bewohner der Armenviertel Londons – für die gleichen Slums, von denen Charles Dickens einige Jahre später schrieb. Als man ihn bat, einer kleinstädtischen Gemeinde zu dienen, die in Schwierigkeiten steckte, gab er sein bescheidenes Vermögen, seinen Beruf und alle Aufstiegsmöglichkeiten auf, um den Rest seines Lebens in einem unbedeutenden Winkel Englands zu verbringen.

Dort rang er darum, eine kleine Gruppe von unreifen Christen

durch Liebe und Vorbild zur Reife zu führen. Er befand sich im Zentrum einer wachsenden christlichen Bewegung, die sich aus vielen Männern und Frauen mit ähnlichen Überzeugungen zusammensetzte, wie auch er sie hatte. Später sah er mit großer Trauer zu, wie ein Teil dieser Bewegung sich in ihr Schneckenhaus zurückzog und sich von ihrer anfänglichen Liebe und Offenheit entfernte. Wenngleich er nicht stark genug war, die Trennung zu verhindern, wurde er doch von beiden Seiten respektiert und herbeigerufen, um verletzte Seelen zu heilen und Versammlungen in Not wieder aufzurichten.

Er wurde ein Missionar für Missionare. Sein Haus wurde zu einem Zufluchtsort für müde und entmutigte Arbeiter des Herrn. Er bemühte sich um ihre Seelen und ermutigte sie, stets auf der Grundlage der von ihm geliebten Bibel.

Robert Chapman war kein bemerkenswerter Redner, aber er wurde ein guter Prediger; er war nicht als Schriftausleger bekannt, doch er studierte die Bibel gründlich; er war kein berühmter Liederdichter, aber viele seiner Lieder werden auch heute noch gesungen. Was also machte Chapman zu seiner Zeit so beliebt und wirkungsvoll? Schlicht und ergreifend seine vollkommene Hingabe an Christus und seine Entschlossenheit, Christus zu leben. Dies waren die treibenden Kräfte in seinem Leben. Daraus hervor strömten seine anderen Merkmale, seine ausgeglichene Einstellung und vor allem seine Liebe, für die er bestens bekannt war. Dafür liebten ihn die Menschen und Gott ehrte ihn mit einer guten Gesundheit, einem langen Leben und innerem Frieden.

Bild 2: Die Wurzeln der Familie Chapman befinden sich im Gebiet um Whitby, England.
Das Herz Robert Chapmans war in Barnstaple zu Hause.

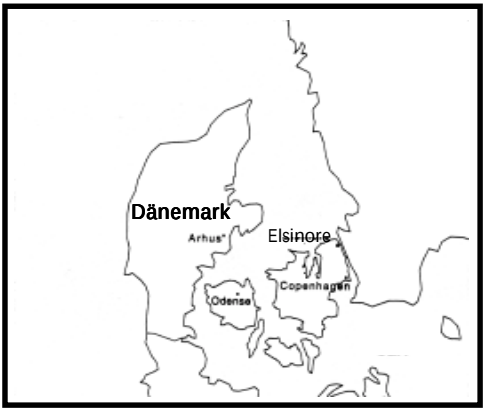


Bild 3: Obgleich englischer Abstammung, wurde Robert C. Chapman in Elsinore, Dänemark, geboren.

Bild 4: Eines der wenigen Fotos,
die von R.C. Chapman aufgenommen wurden.

Robert wächst auf

Wer Robert Chapman nur als Erwachsenen kannte, war überrascht zu erfahren, dass er einer wohlhabenden Familie entstammte. Die Chapmans waren über viele Generationen eine der dominierenden Familien im Gebiet um Whitby. Ihren Lebensunterhalt bezogen sie aus dem Meer, und das Meer brachte ihnen Wohlstand und Macht. Wenngleich einige ihre Heimat verließen, um anderen Beschäftigungen nachzugehen, schlug kein anderer von ihnen den Weg ein, den Robert Cleaver Chapman nehmen sollte.

Robert wurde am 4. Januar 1803 als sechstes von zehn Kindern geboren. Zur Zeit seiner Geburt lebten seine Eltern, Thomas und Ann, in Elsinore (das heutige Helsingör) in Dänemark. Sein Vater führte dort ein florierendes Handelsgeschäft (wahrscheinlich importierte und exportierte er Waren). Die Familie lebte in einem großen und vorzüglich möblierten Haus, Dienstpersonal sorgte für ihre Bedürfnisse und ein Reitstall und eine Kutsche mit dem Familienwappen erinnerten an das Leben in Yorkshire – dem Zentrum der familiären Interessen der Chapmans. (Weitere Einzelheiten über die Familiengeschichte der Chapmans, siehe die Seiten 216 ff.)

Ann, die Mutter dieser vielen Kinder, war scheinbar eine willensstarke und intellektuelle Person. Sie unterrichtete alle ihre Kinder bis zum Alter von neun oder zehn Jahren. Da Hauslehrer die Kinder zweifelsohne in vielen verschiedenen Bereichen unterrichtet hätten, ist es wahrscheinlich, dass Ann ihre Liebe zur Literatur und der Gelehrsamkeit einem Zweig der Familie weitergeben wollte, für die Vermögen und Besitz von großer Bedeutung waren.

Wäre es nach den Erwartungen der Familie gegangen, wäre

Robert Chapman als Gentleman in das Erwachsenenalter eingetreten, ohne sich seinen Lebensunterhalt verdienen zu müssen. Er hätte sich gänzlich dem intellektuellen Zeitvertreib, den schönen Künsten oder anderen Aufgaben widmen können, wie sie im Allgemeinen in der besseren Gesellschaft und von vielen seiner Vorfahren geschätzt wurden. Gott hatte jedoch andere Pläne mit ihm.

Der frühreife Robert erwähnte häufig, dass er Dichter werden wollte. Dieser Wunsch zeigte sich später in seinen Liedern und seinem Prosastil. Er las unaufhörlich und wurde von mehreren Mitgliedern seiner Familie als viel zu lesewütig angesehen. Als er im Alter von zehn Jahren war, verpflichteten seine Eltern einen römisch-katholischen Priester aus Frankreich, um ihn wahrscheinlich in den Sprachen und der Literatur unterrichten zu lassen. Wie wir aus den Ergebnissen schließen können, war sein Privatlehrer scheinbar ein guter Ausbilder. Die Tatsache, dass Roberts Eltern bereit waren, ihn für ein bis zwei Jahre einem römisch-katholischen Priester auszusetzen, ist ein deutlicher Hinweis, dass sie keine sonderlich starke Überzeugung für irgendein christliches Bekenntnis hegten. Man kann wohl vermuten, dass der Priester mit seinem Schüler über Religion sprach, denn als Robert mit fünfzehn Jahren sein Elternhaus verließ, verspürte er den starken Wunsch herauszufinden, was die Bibel lehrt. Obgleich die Religion im engsten Familienkreis scheinbar keinen großen Raum einnahm, haben sowohl anglikanische und römisch-katholische Auffassungen wie auch das Quäkertum Roberts junges Leben beeinflusst.

Robert war seiner Mutter ergeben und äußerte später einmal, dass er sich als Kind wenig um andere kümmerte, solange sie in seiner Nähe war. Es mag auch sein, dass ihn seine Mutter bevorzugte. »Robert zeigt immer Begeisterung für das, was er tut; ob es die Literatur oder das Flötenspiel ist. Was er

auch anfängt, er verfolgt es mit Eifer«, vertraute sie einem Freund an. Andere Familienmitglieder sprachen abwertend über den lernbegierigen Jungen: »Robert ist ein solcher Philosoph; er wird nicht viel erreichen.« Es wäre undenkbar gewesen, dass ihn solche unangemessenen Äußerungen nicht berührt hätten. Zweifellos zogen sie ihn noch näher zu seiner Mutter und seinen Büchern hin und entfernten ihn von den materialistischen Interessen seiner Familie.

Sein Fleiß, seine Ernsthaftigkeit und Begeisterung, mit denen er sich den Themen, die ihn interessierten, gründlichst näherte, nahmen während seines Heranwachsens nicht ab. Der heranreifende junge Mann zeigte bemerkenswerte Fähigkeiten im Erlernen von Sprachen, die er solange studierte, bis er sie beherrschte. Englisch, Dänisch und Französisch lernte er mühelos, da sie im Haushalt von Thomas Chapmans Familie gesprochen wurden. Mit der Unterstützung seines Privatlehrers lernte Robert auch Deutsch und Italienisch zu beherrschen. Nach seiner Bekehrung zu Christus studierte er Hebräisch und Griechisch, um die Bibel in diesen Sprachen lesen zu können. Als ihn missionarische Arbeit in Spanien interessierte, studierte er die Sprachen Spanisch und Portugiesisch, bis er sie fließend sprechen konnte.

Die Hoffnung von Ann Chapman, ihre Liebe für Literatur auf ihren Sohn zu übertragen, erfüllte sich. Die Bekannten des erwachsenen Robert Chapman bemerkten oftmals sein großes literarisches Wissen, obschon er nach seinem 15. Geburtstag keine offizielle Ausbildung darin erhielt. Er bevorzugte die italienische Literatur. Als Erwachsener gab er diese wunderschöne, freie Übersetzung einer Sonette von Michelangelo wieder, dem großen italienischen Maler und Bildhauer:

Eine Reise über ein tobendes Meer mein Leben ist.
In einer brüchigen Barke fahr ich zu aller Menschen Frist.

So muss auch ich hinab bald schreiten
wie and're auch zum Grabe mich bereiten.
Welch' Nutzen mir dann blieb,
den ich mit Pinsel und Meißel schrieb?
Wo ist der Gewinn, ein Monarch zu sein
in höchster Kunst, so schön und rein?
Kann ich neigen Gottes sünd'rächende Gerechtigkeit,
damit mein hilflos Seel' von Schuld befreit?
Heil'ge nicht, noch Engel können meine Schuld begleichen
vor meinen Augen zwei Tode nicht weichen –
Der erste steht bevor, der zweite mein gerechtes Teil
doch dort am Kreuz, dem Sünder zum Heil
streckte Gottes Sohn seine Hände aus zum Triumph
Er hört mich, auf Ihn schau ich, entkomm' des Grabes Sumpf.

Die Umstände ändern sich

Während der napoleonischen Kriege, als Robert in die frühen Jugendjahre kam, ging es dem väterlichen Geschäft schlechter, da Dänemark auf der Seite Frankreichs stand. Im Verlauf des Konflikts mit England erließ Napoleon den Befehl, dass alle Häfen, die unter seiner Kontrolle standen, den Handel mit England einstellen sollten. Ob es unmittelbar dieser Erlass war, der den Niedergang des Geschäftes von Chapman verursachte, ist nicht bekannt. Was auch immer die Ursache gewesen sein mag, Thomas Chapman verlor eine Menge Geld und sah sich gezwungen, sein Geschäft aufzugeben. Da die Zukunft der Familie in Dänemark trübe aussah, gingen Thomas und Ann nach Yorkshire zurück. Zwar war Thomas nicht verarmt, doch konnte die Familie ihren früheren Lebensstandard nicht länger aufrecht erhalten. Dieser Umstand spielte eine entscheidende Rolle in Roberts Leben.

Nachdem Robert in einer Privatschule aufgenommen wurde,

stellt er seine Sprachbegabung und seine Liebe zur Literatur unter Beweis. Er wollte noch immer Dichter werden und träumte davon, sein Leben den Büchern, dem Schreiben und anderen geistigen Interessen zu widmen. Das Vermögen der Familie war allerdings nur noch ein Bruchteil dessen, was es einst war, sodass Robert sein Leben als Gentleman aufgeben und seinen Lebensunterhalt selber verdienen musste. Er zeigte wenig Gefallen an Berufen, die mit dem Meer zu tun hatten, und keinerlei Interesse am Handel. So wäre es für ihn nur natürlich gewesen, sich in Oxford oder Cambridge einzuschreiben, wo man ihn anscheinend aufgenommen hätte. Die Familie Thomas Chapman hatte gute Beziehungen zu höheren Kreisen und schien ihre Verbindung zur englischen Staatskirche wiederhergestellt zu haben, was damals eine Grundvoraussetzung für die Aufnahme an den Universitäten war. Man kann wohl annehmen, dass die früheren Verbindungen zum Quäkertum ein Hindernis darstellten. Wesentlich wahrscheinlicher ist es jedoch, dass der größere Teil der Chapman-Familie den Anwaltsstand den akademischen Interessen vorzog.

Jedenfalls verließ Robert sein Zuhause im Alter von fünfzehn Jahren und reiste im Jahr 1818 nach London, um dort eine fünfjährige Ausbildung bei einem Rechtsanwalt zu beginnen. Es war zu dieser Zeit keine Seltenheit, das Zuhause in jungen Jahren zu verlassen, um ein Handwerk oder einen Beruf zu erlernen. Robert war intellektuell reifer, als es sein Alter vermuten ließ und wahrscheinlich vollkommen imstande, sein Elternhaus zu verlassen. Und da andere Chapmans bereits in und um London ansässig waren, musste er dort nicht völlig isoliert von seiner Familie leben.

Es ist unwahrscheinlich, dass er von der Wahl seines Berufes enttäuscht war. Er begann seine Lehre mit dem für ihn so charakteristischen Enthusiasmus und dem Ziel, ein selbstständiger Rechtsanwalt zu werden. Ein Teil seiner Ausbildung be-

stand im Kopieren von juristischen Dokumenten, eine Aufgabe, die besonders langweilig für ihn gewesen sein musste. Das Studieren von juristischen Präzedenzfällen, Gerichtsverfahren und jedem weiteren Detail, das von einem guten Rechtsanwalt erwartet werden kann, nahm nicht nur seine Zeit im Büro in Anspruch, sondern auch die Abende zu Hause. Als junger Mann »schlief ich mit Homer unter meinem Kopfkissen«; jetzt aber musste er die langen und unterhaltsamen Stunden mit seinen geliebten italienischen Klassikern missen.

Vielleicht überrascht es nicht allzu sehr, dass auch geistliche Interessen begannen, Raum in Roberts Denken einzunehmen. Er musste wissen, was Gott über ihn dachte; und so fing er an, die Bibel zu lesen und zu studieren. In wenigen Jahren las er sie drei- bis viermal durch, obwohl er ihre Glaubwürdigkeit anzweifelte. Viel später schrieb er, dass er in diesen Jahren als untadeliger, religiöser und frommer junger Mann angesehen wurde. »Lange bevor ich ein Kind Gottes wurde, hielt man mich für einen gottesfürchtigen jungen Mann. Ich las die Bibel, um herauszufinden, ob sie wahr ist.« Von Freunden oder Bibliotheken lieh er sich Bücher von Skeptikern und Kritikern des Glaubens, die ihn jedoch im Großen und Ganzen nicht zufrieden stellen konnten.

Trotz der erforderlichen juristischen Studien und seiner wachsenden religiösen Interessen pflegte Robert ein aktives Gesellschaftsleben. Mit etwa 18 Jahren war er hochgewachsen und besaß eine tiefe und volle Stimme. Durch die Beziehungen seiner Familie waren ihm viele Türen geöffnet. An den Wochenenden und in den Ferien war er auf den Gesellschaften im vornehmen Londoner West-End anzutreffen. Seine geistreiche und wohlüberlegte Ausdrucksweise machte ihn beliebt. Aber hinter seinem selbstbewussten Auftreten und dem gewinnenden Lächeln verbarg sich Unsicherheit und ein unruhi-

ger Geist. Seine vergnüglichen gesellschaftlichen Aktivitäten waren scheinbar leer. Jahre später schrieb er: »Die Welt machte mich krank. Ich hasste sie, da sie meinen Geist quälte. Trotzdem war ich unfähig und nicht bereit, sie aufzugeben.«

Gottes Heiliger Geist und sein Wort wollten ihn nicht loslassen. Er las die Bibel ein ums andere Mal, fällte sein Urteil über sie, versuchte ihr Urteil über ihn zurückzuweisen und sie beiseite zu legen. Die Bibel sprach zu seinem Herzen. Er fand aber viele ihrer Wahrheiten verwirrend und schwer verständlich: Gottes Liebe und seinen Zorn, seinen Hass gegen die Sünde und seine Aufforderung an den Menschen, Gemeinschaft mit ihm zu suchen. Chapman wollte sein angenehmes Leben nicht für eine ungewisse Berufung aufgeben. »Ich umklammerte meine Ketten. Ich wollte nicht – konnte nicht – die Stimme Jesu hören … Mein Kelch war bitter gefüllt mit meiner Schuld und der Frucht meiner Taten.« Wenn er versuchte, seine Gerechtigkeit vor Gott unter Beweis zu stellen, war er sich großer Probleme schmerzlich bewusst. Obgleich er nach außen ruhig und glücklich wirkte, war der empfindsame junge Mann doch in innerem Aufruhr.

Nach seiner fünfjährigen Lehrzeit im Rechtswesen wurde Chapman Anwalt am englischen Zivilgerichtshof und am königlichen Berufungsgericht. Drei Jahre später, im Alter von 23 Jahren, erbte er ein kleines Vermögen und eröffnete seine eigene Anwaltspraxis in der Throgmorton Street im Bankenzentrum von London. Von Anfang an war er erfolgreich. Ältere Rechtsanwälte lobten und ermutigten ihn. Eine strahlende Zukunft als Jurist lag vor ihm.

Der Eingang in ein neues Leben

In *Choice Sayings*, einer Sammlung von Robert Chapmans Aufzeichnungen, lesen wir: »Die Bezeichnungen, die der Gemeinde in der Schrift gegeben werden, deuten auf himmlische Einheit hin – der Leib, die Reben, der Tempel Gottes, eine heilige Nation, ein auserwähltes Geschlecht, ein königliches Priestertum. Diese Worte beschreiben die Gemeinde Gottes als einen Zeugen für ihn in der Welt; aber die Namen, welche Menschen erfunden haben, sind Namen von Sekten und tun unsere Schande kund.« Wer mit der Brüderbewegung vertraut ist, zu der Chapman seit 1832 gehörte, würde wohl vermuten, dass seine Worte von seinen Mitbrüdern stammen, da diese Ansichten unter ihnen weitverbreitet waren. Doch sehr wahrscheinlich entwickelte Chapman diese Auffassung viele Jahre, bevor diese Bewegung aufkam, da er mit zwanzig Jahren von einem ungewöhnlichen Mann zum Herrn geführt wurde, der diese Überzeugung vertrat. Der Mann war James Harington Evans.

Evans wurde im Jahr 1809 von der anglikanischen Kirche (die englische Staatskirche, auch »Kirche von England« genannt) ordiniert und folgte damit dem Wunsch seines Vaters, der ebenfalls anglikanischer Geistlicher war. Nach der Ordination erfuhr der jüngere Evans von der Lehre der Rechtfertigung allein aus Glauben, die eine lebensverändernde Offenbarung für ihn war und die er eifrig aufgriff. Evans' Predigten konzentrierten sich nach seiner Bekehrung stark auf das Thema der Rechtfertigung aus Glauben, was ihn in große Schwierigkeiten brachte.

Obwohl sich viele Menschen seiner Gemeinde aufgrund dieser neuen Botschaft bekehrten, nahmen andere starken Anstoß an ihr – insbesondere die Angehörigen der Oberschicht. Evans' Vater drückte seine Besorgnis darüber aus, dass sein

Sohn ein Calvinist geworden ist. Evans antwortete seinem Vater Ende 1816 in einem einfühlsamen Brief mit den folgenden Worten: »Was Johann Calvin anbelangt, so bin ich kein Nachfolger von ihm. Vielmehr wünsche ich doch dem nachzufolgen, dem Johann Calvin nachgefolgt ist; das ist alles. Oh, wann wird der Tag kommen, an dem die Unterscheidungen durch Namen und Gruppierungen aufhören werden?«

Ohne Zweifel fühlten sich Evans' Pfarrer und seine höheren Vorgesetzten nicht wohl mit ihrem einzelgängerischen Vikar. Die anglikanische Kirche sah Enthusiasmus nicht gern, was damals als abwertendes Wort zur Bezeichnung von Evangelikalen benutzt wurde. Evans' Predigten waren von den Predigten vieler Freikirchler (engl. »Dissenters«) oder Nonkonformisten nicht mehr zu unterscheiden – den Methodisten, Baptisten, Kongregationalisten und anderen Gruppen, die nicht mit den Auffassungen und Praktiken der anglikanischen Kirche übereinstimmten. Man legte ihm nahe, sich entweder anzupassen oder von seinem Amt zurückzutreten.

Evans, noch keine 30 Jahre alt und noch nicht sonderlich demütig, dachte nicht im Traum daran, sich zu fügen. Er weigerte sich, entgegen seinen heranreifenden Überzeugungen zu handeln und sprach und schrieb weiterhin mutig gegen das Abweichen der Kirche von den biblischen Lehren. Insbesondere prangerte er die Verbindung der Kirche mit dem Staat an und den Mangel an Zucht innerhalb der Kirche. Er beklagte die Tatsache, dass viele erwachsene Mitglieder der englischen Staatskirche – einige unter ihnen in Führungspositionen – die Errettung aufgrund ihrer Säuglingstaufe für sich beanspruchten, obwohl sie offensichtlich nicht bekehrt waren.

Ende 1815 legte Harington sein Vikaramt nieder. Es folgten ein paar schmerzvolle Monate, in denen Evans und seine Frau ihre Entscheidung, die anglikanische Kirche zu verlassen, wie-

derholt überprüften. Evans war sich mittlerweile seiner Schwäche völlig bewusst – sein Stolz. Habe ich aus Stolz gehandelt?, fragte er sich. Nachdem er viel Zeit im Gebet und im Gespräch mit anderen verbracht hatte, die die anglikanische Kirche ebenfalls verlassen hatten, wussten Evans und seine Frau, dass sie richtig gehandelt hatten. Er begann nun wieder zu predigen, diesmal in den Dörfern im Westen Englands. Seine Freunde erkannten seine beachtliche Predigtgabe und gaben ihm den Rat, seinen Dienst in London auszuüben. Damit fing er Ende 1816 an. Bald war die Halle, die er benutzte, bis zum Rand mit erwartungsvollen Zuhörern gefüllt.

Nach einigen Monaten erregte er die Aufmerksamkeit des wohlhabenden Henry Drummond, eines Parlamentsmitglieds. Drummond, ein Nonkonformist, gehörte keiner Gruppierung verbindlich an und unterstützte das nonkonformistische Anliegen finanziell. Er hörte häufig den Predigten von Evans zu und bot ihm schon bald an, eine neue Kapelle zu bauen, in der Evans nach seinen eigenen Überzeugungen frei predigen und lehren könnte. Folglich wurde im Jahr 1818 die John-Street-Kapelle nahe der Innenstadt Londons gebaut, ungefähr zur gleichen Zeit, als Robert Chapman seine Ausbildung zum Jurist aufnahm.

Die neue Versammlung an der John Street war keiner bestehenden christlichen Denomination oder Organisation angeschlossen. Infolge der vollmächtigen Predigten Evans, die die geistlichen Bedürfnisse der Menschen ansprachen, wuchs die Gemeinde rasch. An der John Street herrschte eine offene Haltung; Fragende waren ebenso willkommen wie alle Gläubigen.

Robert Chapman begegnet Christus

John Whitmore, ein Diakon in der John-Street-Kapelle, war Anwalt und ein Bekannter des 20-jährigen Chapman. Letzte-

rer machte auf Whitmore einen recht frommen Eindruck, redete gerne über religiöse Dinge und kannte offenbar seine Bibel, hielt sich jedoch in seinem Urteil über sie nicht zurück. Whitmore bemerkte bald, dass Chapman auf der Suche nach geistlichen Antworten war und sie bisher nicht gefunden hatte. So lud Whitmore ihn in die John-Street-Kapelle ein, um Harington Evans zu hören. Aufgrund seiner Erziehung in der Oberschicht hätte man annehmen können, dass Chapman zunächst nicht dazu bereit gewesen wäre, insbesondere da er viel über den »Enthusiasmus« bei den Freikirchlern gehört hatte. Aber er suchte nach Antworten für die unerfüllte Sehnsucht seiner Seele und willigte ein.

Chapman wusste wirklich nicht, was ihn erwarten würde, als er an diesem Sonntagabend des Jahres 1823 mit John Whitmore die John-Street-Kapelle betrat. Die Menschen in der Kapelle kamen aus vielen Gesellschaftsschichten und Berufen und der Prediger war ein offensichtlich kultivierter Mann, der seine Botschaft mit Würde und völliger Vertrauenswürdigkeit vermittelte. Hier hörte Chapman das erste Mal eine Predigt, die die Augen seines Herzens öffnete. Niemals zuvor wurde ihm die Rechtfertigung aus Glauben und das Sühneopfer Christi so deutlich dargelegt. Während Evans predigte, lösten sich Chapmans intellektuelle Vorbehalte unter der überführenden Kraft des Heiligen Geistes auf. Er nahm Christus als den Sohn Gottes an und als den, der seine Sünden an seiner Statt getragen hat.

Nun tat sich ein neues Leben vor Robert Chapman auf. Er begann, die Bibel mit einem neuen Verständnis zu studieren. Nachdem er die neutestamentlichen Aussagen über die Taufe erneut geprüft hatte, wünschte er unverzüglich getauft zu werden. Evans gab ihm den Rat zu warten, bis er die Bedeutung der Taufe besser verstehen würde, doch mit der für ihn charakteristischen Entschlossenheit bestand Chapman darauf,

dem Wunsch des Herrn so bald wie möglich Folge zu leisten. Klugerweise gab Harington Evans nach und Chapman legte wenige Tage nach seiner Bekehrung Zeugnis vom Wirken des Herrn ab, indem er sich öffentlich taufen ließ.

Anschließend erzählte Chapman seiner Familie und seinen Freunden von seiner Bekehrung, die deren Wichtigkeit aber nicht verstehen konnten. »Was?! Robert hat sich bekehrt? Er hatte es doch gar nicht nötig, sich zu bekehren!«, sagte ein Familienangehöriger. Sie hofften, dass Robert seinen Anwaltsberuf nicht aufgeben würde und ihre Befürchtungen trafen zunächst nicht ein. Auch weiterhin übte er seinen Beruf mit ansehnlichem Erfolg aus. Allerdings machte er keinerlei Anstalten, seine neu gefundene Liebe zu Christus fahren zu lassen. Chapman musste Seine Familie nicht von der Realität seines Glaubens überzeugen, denn sie war offensichtlich. Als sie erkannten, dass er sich nicht von seiner eifrigen Hingabe an die Bibel und der Überzeugung abwenden würde, dass sie das Wort Gottes ist, schlossen ihn viele seiner Verwandten aus ihrem Kreis aus. Als er später auf diese Jahre zurückschaute, schrieb er: »Ich wurde zu einem Anstoß für jene, die ich verließ, sogar für mein eigenes Fleisch und Blut.«

Jedoch umfasste diese Entfremdung nicht die gesamte Familie. Ein Mitglied der Familie berichtete, dass Robert in dieser Zeit seinen Urlaub mit ihnen an der See verbrachte und dabei junge Verwandte dazu anhielt, ihre Bibeln zu studieren. Wie wir später sehen werden, kam er einige Jahre nach seiner Bekehrung mit seinen Bemühungen um seine Cousine und ihren Ehemann zum Ziel. Auch stand er weiterhin seiner Mutter nahe und pflegte Jahre später einen guten Kontakt zu seinen Geschwistern, von denen sich einige ebenfalls bekehrten.

Als Konsequenz seiner Entscheidung für die Christusnachfolge erfuhr Chapman auch die Ablehnung von flüchtigen Be-

kannten, die sich durch seine Begeisterung für den Heiland angegriffen und verurteilt sahen. Die folgende von Chapman erzählte Geschichte zeigt nicht nur sein Gebetsleben, sondern auch das Vertrauen, das er in die Fürsorge seines Vaters hatte:

> Kurz nach meiner Bekehrung tauchte plötzlich eine große und unvorhergesehene Prüfung auf. Eine bestimmte Person hatte die Absicht gefasst, sich mir in jeder möglichen Weise entgegenzustellen und mich zu verfolgen. Es verblüffte mich, da ich nichts als Liebe für diesen Menschen empfand. Doch was tat ich? Ich übergab mich selbst und die Versuchung geradewegs an Gott und überließ es ihm. Ich hatte auch die Freude, wiederholt Fürsprache für meinen Widerstreiter einlegen zu können. Was war das Resultat? Zu seiner Zeit errettete der Herr ihn und seine Familie.

Der junge Chapman nahm das Christsein ernst. Viele Jahre später schrieb er:

> Ich kann mich an die Zeit erinnern, als ich Angst vor dem Sterben hatte … Aber als ich zu Christus kam und von ihm errettet wurde, wendete sich meine Sorge ins Gegenteil. Ich bekam Angst vor dem Leben, da ich fürchtete, etwas tun zu können, das den Herrn verunehrt. Ich wollte lieber hundertmal sterben, als dergleichen zu tun. Doch ich danke Gott, dass ich nicht lange in diesem Zustand geblieben bin, da ich klar erkannte, dass man in dieser Welt leben kann, ohne Gott zu verunehren.

Diese Aussage gibt das Gebet Jesu für seine Jünger wieder, wie es im Evangelium von Johannes aufgezeichnet ist: »Ich bitte nicht, dass du sie aus der Welt wegnimmst, sondern dass du sie bewahrst vor dem Bösen« (Joh 17,15). Chapman lernte, dass der Christ in der Welt leben, arbeiten und Zeug-

nis geben sollte. Da der Vater das Gebet des Sohnes erhört hat, sollte der Christ verstehen, dass er sich zwar in Satans Reichweite befindet, aber nicht dessen Zugriff ausgesetzt ist.

Wachsender Hunger nach dem Wort Gottes

Im Jahr 1823 beendete Chapman seine Lehrzeit und wurde Rechtsanwalt. Sein erster Arbeitgeber war Freshfields, eine der führenden Anwaltskanzleien in England. Chapman arbeitete hart in seinem neuen Beruf. Seine Intelligenz und Hingabe zog die Aufmerksamkeit der erfahreneren Männer am Gericht auf sich und veranlasste sie, ihn nicht unerheblich zu unterstützen. Nach drei Jahren erbte er ein kleines Vermögen und entschied sich, das Geld zum Aufbau seines eigenen Anwaltsbüros zu verwenden. Seine neue Kanzlei war erfolgreich; sein freundliches Verhalten im Umgang mit Menschen und seine kultivierte Erziehung kamen ihm dabei sehr zugute.

Sonntagsabends besuchte Chapman den wöchentlichen Abendmahls-Gottesdienst in der John-Street-Kapelle. Darin gehörte er zu einer Minderheit der Gemeindeglieder, denn die meisten zogen den Besuch des formelleren monatlichen Abendmahls-Gottesdienstes an einem Sonntagmorgen vor. Es ist wenig darüber bekannt, wie Harington Evans diese Abendstunden leitete; wir wissen nicht, wer für Brot und Wein dankte und die Zeichen des Todes Christi austeilte und ob die Zusammenkunft jedem Gläubigen offen stand, der sich am Gebet beteiligen wollte oder ein kurzes Wort hatte. Wenn jedoch Chapmans spätere Praxis des Gedächtnismahls Evans' Handhabung widerspiegelte – was wahrscheinlich ist –, muss die Zusammenkunft mit einer solchen offenen Teilnahme vonstatten gegangen sein. Chapman liebte diese Stunden, in denen die Gläubigen Gott von Herzen anbeteten. Es war eine Zeit des Gebets, der Anbetung und des Erinnerns an Jesu Werk auf Golgatha – eine Zusammenkunft, die sich von Predigt-

und Lehrveranstaltungen unterschied. Als Chapman einige Jahre später seine eigene Gemeindearbeit begann, betonte er immer die Wichtigkeit dieser Art der Zusammenkunft für alle Gläubigen.

Chapman wurde mit der Unterstützung von Evans an der Verkündigung in der John-Street-Kapelle beteiligt. Evans erkannte in Chapman das wahre Herz eines Dieners und verbrachte viel Zeit mit ihm. Chapman fing an, bei verschiedenen Zusammenkünften in der John-Street-Kapelle zu sprechen, ohne eine Ausbildung im Predigen erhalten zu haben, abgesehen von dem, was Evans ihm weitergab. Seine ersten Versuche bestanden aus einer sorgfältig entwickelten und manchmal gewundenen Argumentation, ganz typisch für einen Rechtsanwalt, der seinen Fall vor Gericht präsentierte. Nach einer Weile wurde ihm klar, dass diese Art von Predigten für die meisten Gläubigen nicht hilfreich war. Sie benötigten Ermutigung und den Erweis persönlichen Interesses ebenso wie biblische Belehrung; all das musste auf einfache Weise geschehen. Es war das, was Evans ihnen gab.

Nachdem einige Freunde Chapmans seine ersten Predigten gehört hatten, meinten sie, er werde niemals ein guter Prediger. Das machte ihm ohne Zweifel eine Menge Kummer und als Antwort erwiderte er: »Es gibt viele, die Christus predigen, aber nicht sehr viele, die Christus leben. Mein großes Ziel wird sein, Christus zu leben.« Und das wurde sein großes Ziel: Christus zu lieben, die Armen zu lieben und für sie zu sorgen und Gottes Heilsbotschaft zu verkünden. Mithilfe von Evans entwickelte Chapman allmählich seinen eigenen Predigtstil und wurde später als ein guter Prediger angesehen. Er hatte eine ganz beachtliche natürliche Gabe: seine Stimme. Sie war tief und klangvoll und sein ganzes Leben hindurch fiel sie vielen Menschen besonders auf. Mit den Jahren lernte er sie beim Lesen und Predigen in der Öffentlichkeit wirkungsvoll einzusetzen.

Eine Begebenheit aus dieser Zeit veranschaulicht, wie Chapmans Schriftverständnis wuchs. Zwei seiner Klienten lagen im Streit miteinander; der eine verklagte den anderen, welcher wiederum das Verfahren vor Gericht anfechten wollte. Nachdem Chapman sich mit ihnen beraten hatte, bemerkte er, dass sie beide bekennende Christen waren. Daraufhin lud er sie unverzüglich in sein Büro ein und schlug in seiner Bibel 1. Korinther 6 auf. Er erklärte ihnen, was sie offensichtlich nicht wussten: Glieder des Leibes Christi sollten Streitigkeiten innerhalb der Grenzen dieses Leibes miteinander klären. Chapman überzeugte seine Klienten, dass sie der Schrift gehorsam sein müssen und beide zogen ihre Klagen zurück. Das war der Anfang von Chapmans Laufbahn als Berater von Christen. Während eines Gesprächs erteilte er ohne Zögern seinen Rat, doch stets im Geist der Sanftmut und gegründet auf das, was er in der Bibel fand. Der Gehorsam gegenüber der Schrift hatte für ihn höchste Priorität.

Die Literatur, die ihn einst so begeisterte, verlor viel von ihrer Anziehungskraft. Sein Hauptinteresse galt nun dem Bibellesen. Es war Gottes Botschaft für ihn, das Buch, das seinem Leben Bedeutung verlieh. In diesen Jahren studierte er Hebräisch und Griechisch, um die Bibel in ihren Originalsprachen lesen zu können. An den Abenden musste er nicht länger Jura studieren, sodass von nun an das Bibelstudium seine Zeit in Anspruch nahm. Damit einhergehend begann sein Interesse am Rechtswesen abzunehmen – irdische Ambitionen wurden von himmlischen abgelöst. Er entwickelte den zunehmenden Wunsch, den Menschen die Liebe Christi zu verkündigen.

Seine alten Freunde verließen ihn nach und nach. Sein extremes Leben wurde für viele von ihnen zu einer Anklage und es dauerte nicht lange, bis sie sich von Robert trennten. Das beunruhigte ihn allerdings nicht allzu sehr, da er in der John-Street-Kapelle neue Freunde gefunden hatte. Diese Freunde,

von denen viele einem ärmeren sozialen Umfeld entstammten als er selbst, waren voller Liebe und teilten seine Gesinnung. Mit ihnen trat er in ein vollkommen neues Leben, das sich um das geistliche Wohlergehen der Menschen sorgte, insbesondere der Armen. Robert Chapman wurde zu einem Evangelisten mit starkem sozialem Anliegen.

In der Nähe der John-Street-Kapelle befand sich ein Stadtteil mit Mietskasernen, wo die Armut sehr groß war und die Bewohner keine Hoffnung auf ein besseres Leben hatten. Es war die Gegend, die Charles Dickens einige Jahre später beschrieb. In Chapmans Herz kam ein Anliegen für das Wohl dieser Menschen auf. Er wollte erfahren, wie sie lebten und dachten, musste aber bald schon erkennen, dass sein recht luxuriöses und bequemes Leben im scharfen Kontrast zum ihrigen stand. Sein Lebensstil klagte ihn an und wurde zu einer Last. Allmählich veränderte sich sein Anliegen für diese Leute; aus intellektuellem Interesse an ihnen wurde Identifikation mit ihnen. Er fing an, ihnen die Lebensmittel und Kleidung selber zu bringen, statt ihnen diese Güter überbringen zu lassen. Er verbrachte seine Zeit mit ihnen und erzählte von der Liebe Christi. Da er ihnen selber Liebe erwies, konnten sie diese Botschaft verstehen. Beispielsweise zeigte er ein besonderes Interesse an einer armen, alten und blinden Frau. Er nahm sie jeden Sonntag zur Kapelle mit und brachte sie anschließend wieder zu ihrer Wohnung zurück. Es muss wohl eine große Anzahl Menschen gewesen sein, die durch seinen Dienst in jenen Jahren zum Herrn geführt wurden.

Evans hatte einen tief gehenden Einfluss auf Chapmans Leben und auf seine Einstellung bezüglich Anbetung. Chapman hatte mit Evans viele wesentliche Dinge gemein: sein Vertrauen in die völlige Hinlänglichkeit der Bibel, seine treue Teilnahme am Mahl des Herrn, seine Betonung der Gläubigentaufe (obwohl er sie zur Gemeinschaft und Zugehörigkeit nicht als

notwendig ansah) und seine Auffassung von der Einheit aller Christen – dies waren Merkmale seines späteren Dienstes.

Chapman arbeitete eine Zeit lang sowohl in seinem Anwaltsstand als auch in der John-Street-Kapelle. Aber mit der Zeit bemerkte er, dass sein Herz nicht an der Anwaltskanzlei hing. Sein größtes Interesse war, den Menschen vom Herrn zu erzählen. So verbrachte er viele Abende in den Armenvierteln in der Umgegend der Kapelle. Die Frage, ob er seinen Beruf und seine erfolgreiche Kanzlei aufgeben sollte, beschäftigte ihn sehr. Schon bald zeigte ihm Gott seine nächste Lebensaufgabe, wie es bei Menschen mit bereitwilligem Herzen üblich ist.

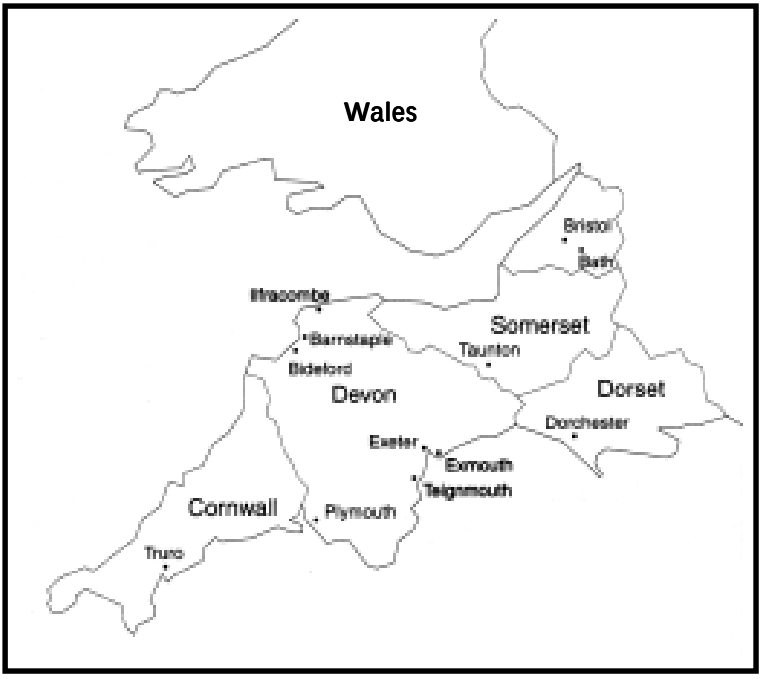


Bild 5: Barnstaple und die umliegenden Städte in Devon, wo Chapman die meisten Jahre seines Lebens verbrachte.

Ein wachsendes Werk in Devon

Als sich Robert Chapmans Mitarbeit in der John-Street-Kapelle verstärkte, konnte man bemerken, dass Gott an den Herzen von vielen Menschen wirkte und eine Erneuerung seiner Gemeinde herbeiführte. So wollen wir einen kurzen Blick werfen auf einige dieser Menschen und auf das wachsende Werk im Südwesten Englands, in dessen Zentrum Chapman sich bald wiederfand.

Nicht alle Mitglieder der Familie Chapman hatten sich von Robert distanziert; seine Cousine Susan war eine von denen, die ihm weiter nahe standen. 1823 heiratete sie den wohlhabenden Rechtsanwalt Thomas Pugsley aus dem Westen Englands. Thomas Pugsley entstammte einer bekannten Familie, die seit langem mit Devonshire verbunden war, einer Grafschaft südlich des Bristol-Kanals in Westengland. Thomas und seine Braut bezogen ein Haus in der wunderschönen Landschaft nahe des Marktstädtchens Barnstaple, welches das Handelszentrum im Norden von Devon war.

Nachdem Susan aus Familienkreisen hörte, dass Robert sich bekehrt hatte, wollte sie mehr erfahren. Sie und Thomas suchten ihn während ihres nächsten Besuchs in London auf, da sie an den Einzelheiten und der Bedeutung seiner Bekehrung interessiert waren. Chapman war von ihrem Interesse begeistert. Die drei fingen an, gemeinsam die Bibel zu studieren und zu beten. Während einer ihrer Besuche übergaben die Pugsleys ihr Leben dem Herrn. Obwohl Chapman später von Thomas als »meinem Kind im Glauben« sprach, beeinflusste Letzterer Robert ebenso stark.

Als die Pugsleys Chapmans wachsende Arbeit in den Armenvierteln Londons sahen, entschlossen sie sich zu einer ähnli-

chen Arbeit und dienten den Armen im Gebiet von Barnstaple. Zu jener Zeit waren Armenhäuser Einrichtungen, in denen Menschen, die auf sich allein gestellt waren und keine Arbeit hatten, dort Essen, Bekleidung und Obdach bekamen. Als Gegenleistung wurde von ihnen niedrige Arbeit erwartet. Thomas entschied sich, mit sonntäglichen Evangeliumsverkündigungen im Armenhaus von Pilton anzufangen, einem kleinen Dorf, das nördlich an Barnstaple grenzte. Als sich die Nachricht von den Veranstaltungen im Armenhaus herumsprach, kamen auch zunehmend Menschen aus der Nachbarschaft.

Als ihre Arbeit wuchs, wurden die Pugsleys allmählich überzeugt, dass der Herr sie berufen hat, den Menschen aus der Unterschicht das Evangelium zu bringen. Etwa um 1829 traf Thomas eine mutige Entscheidung: Er gab seinen Beruf auf, um seine ganze Zeit dem Werk des Herrn zu widmen. Er und Susan zogen nach Tawstock, einem kleinen Dorf fünf Kilometer südwestlich von Barnstaple. Dort wurden sie aktiv an der Führung einiger kleiner Gemeinden beteiligt, von denen manche in den Häusern der Geschwister zusammenkamen.

Kurz vorher bekam Thomas Kontakt zu einem dort ansässigen Evangelisten namens Robert Gribble, der später mit Chapman zusammenarbeitete. Im Gegensatz zu Pugsley stammte Gribble aus einer armen Familie und war nur wenig gebildet. Er baute sich sein eigenes Stoffgeschäft auf, das genügend Geld einbrachte, um seine wachsende Familie zu ernähren. Irgendwann in dieser Zeit bekehrte er sich und begann nachmittags in der Sonntagsschule der kongregationalistischen Gemeinde in Barnstaple zu lehren. Die Frucht seiner Arbeit war so ergiebig, dass Gribble im Jahr 1815 mit dem Aufbau weiterer Sonntagsschulen in einigen nahegelegenen Dörfern anfing.

Bald darauf baten die Eltern der Kinder Gribble, sonntags-

abends zu Erwachsenen zu predigen. Nach anfänglichem Zögern willigte Gribble ein und entdeckte seine wirkliche Gabe. Innerhalb von nur zwei Jahren ermöglichte ihm seine Schriftkenntnis und seine wachsende Fähigkeit der öffentlichen Rede regelmäßiges Predigen in verschiedenen Schulen und Gemeinden. Seine einfältige Sprache war alles andere als ein Hindernis, sondern gerade besonders nützlich. Die Dorfbewohner reagierten mit Begeisterung auf ihn und viele von ihnen wandten sich zum Herrn.

Die Folge von Gribbles Arbeit war, dass in der Region um Barnstaple mehrere Hausgemeinden entstanden. Die Denomination der Kongregationalisten, auch Independenten genannt, baute 1817 für einige der Gläubigen die Tawstock-Kapelle und bat Gribble, ihr Pastor zu werden. Einige Jahre später wurde nur wenige Kilometer entfernt die Lovacott-Kapelle gebaut und Gribble sorgte auch für deren geistliches Wohl. Zusätzlich zu seinen Pflichten als Pastor evangelisierte er beständig auf dem Land.

In dieser Zeit führte Gribble sein Stoffgeschäft weiter, um die nötigen Mittel zum Lebensunterhalt zu gewährleisten – vielleicht nahm er sich dabei den Apostel Paulus zum Vorbild. Gribble widmete seinem Geschäft jedoch immer weniger Aufmerksamkeit, bis er es schließlich aufgeben musste. Er sah dies als ein Anzeichen seiner persönlichen Schwäche und trat trotz anderslautender Wünsche der Gemeinde in der Tawstock-Kapelle von seinem Pastorendienst zurück. Er entschied, sich dem Missionsbüro der Independenten in England anzuschließen. Thomas Pugsley, der bis dahin unter der Bevölkerung von Tawstock arbeitete und unter ihnen anerkannt war, nahm Gribbles Stelle ein.

Im Jahr 1829 zog Gribble mit seiner Familie von Barnstaple fort, um für die Mission im Süden von Devon nahe der Stadt

Exeter zu arbeiten. Der Herr stand hinter dem Umzug, da Gribble am ersten Tag seiner neuen Arbeit William Hake traf, der nicht nur in seinem Leben eine wichtige Rolle spielen würde, sondern auch im Leben von Chapman und mehreren anderen Personen, die in diesem Buch vorkommen. Gribble war bis jetzt damit zufrieden gewesen, ein einfaches Evangelium zu predigen. Das hatte sich als ein fruchtbringender Dienst für ihn erwiesen; viele Menschen hatten sich bekehrt und einige sind Missionare geworden. Abgesehen vom Evangelium schenkte er jedoch der biblischen Lehre relativ wenig Aufmerksamkeit und akzeptierte kongregationalistische Traditionen, ohne weiter über sie nachzudenken. Hake forderte ihn auf, sich mit Themen auseinanderzusetzen, die sich von Theologie (wie beispielsweise die Bedeutung der Taufe, da die Independenten die Säuglingstaufe praktizierten) bis Praxis (wie beispielsweise die Abgabe von Platzgeldern, die gewöhnlich zur Gehaltszahlung der Pastoren dienten) erstreckten. Später schrieb Gribble: »Das war etwas Neues für mich, da ich doch gewöhnt war, das anzunehmen, was ich gelernt hatte. Ich fürchte, dass es vielen so geht. Man nimmt nicht die Mühe auf sich, die Dinge daraufhin zu untersuchen, ob sie mit der Schrift übereinstimmen, dem einzig unfehlbaren Maßstab für Wahrheit.«

Kurz danach änderte Gribble seine Ansichten über diese Themen. Nicht nur aus lehrmäßigen Gründen wurde er mit dem Missionsbüro unzufrieden. »Einige Mitglieder des Verbandes waren Weltmenschen, die nicht einmal bekannten, Christen zu sein. Trotzdem hatten sie in allen Angelegenheiten Mitspracherecht.« Er behielt seine Unzufriedenheit nicht für sich und wurde im dritten Jahr gebeten, das Büro zu verlassen. Alte Freunde baten ihn, in den Norden zurückzukehren, um seine evangelistische Arbeit wieder aufzunehmen. Im März 1832 kam er schließlich mit seiner Familie nach Nord-Devon zurück. Ohne jeden Pfennig, aber mit dem Vertrauen auf den

Herrn, dass er für seine Familie und ihn sorgen würde, nahm er einen fruchtbaren Dienst auf, den er nahezu bis zum Ende seines Lebens in den 60er Jahren des 19. Jahrhunderts fortsetzte.

Ungefähr zu dieser Zeit machte Thomas Pugsley aufgrund seiner Arbeit in der Tawstock-Kapelle und sehr wahrscheinlich auch durch Robert Gribble die Bekanntschaft mit William Hake. Es ist anzunehmen, dass Hake im Jahr 1830 Pugsley einen enthusiastischen jungen Deutschen vorstellte, Georg Müller, der erst kürzlich in England eingetroffen war und viel Eifer zum Predigen hatte. Da der Verkündigungsdienst wuchs, errichtete Pugsley 1830 aus eigenen Mitteln noch eine weitere Kapelle in der Nähe von Hiscot. Pugsley bat Georg Müller, die erste Predigt in der Hiscot-Kapelle zu halten, da er von ihm offensichtlich beeindruckt war.

Diese Männer – Pugsley, Gribble, Hake und Müller – waren zusammen mit Henry Craik und Elizabeth Paget die Werkzeuge einer erneuten Ausbreitung des Evangeliums im Südwesten Englands und sollten schon bald mit Robert Chapman zusammenarbeiten (siehe die Seiten 221 ff.).

Die Einladung nach Barnstaple

Im Sommer 1831 luden die Pugsleys Robert Chapman ein, seinen Urlaub mit ihnen zu verbringen und sie in ihrer evangelistischen Arbeit zu unterstützen. Chapman, der die Gemeinschaft mit seiner Cousine genoss und die wunderschöne Landschaft von Nord-Devon liebte, nahm die Einladung freudig an. Kurz nach der Ankunft Chapmans schlug Pugsley vor, dass Robert einmal in der Woche im Armenhaus von Pilton predigen sollte. Chapman stimmte bereitwillig zu.

Ein breitschultriger, 29-jähriger Rechtsanwalt aus London, der großgewachsen und gebildet war und zudem noch predigen konnte, erregte sofort Aufmerksamkeit. Eines Sonntagabends kam eine Gruppe von Mädchen in das Armenhaus, um ihn predigen zu hören. (Wahrscheinlich waren sie zunächst nicht allzu sehr an dem interessiert, was er zu sagen hatte.) Doch was sie sahen, war nicht so wichtig wie das, was sie hörten, und was an diesem Abend geschah, hatten sie nicht erwartet. Sie hörten eine Predigt über Sünde und deren Konsequenzen. Eines der Mädchen, Eliza Gilbert, sagte anschließend über Chapmans Predigt: »Er hat mich getroffen. Ich muss ihn noch einmal hören.« So kam sie ein weiteres Mal und nahm kurz danach Christus an. Später spielte sie eine wichtige Rolle in Chapmans Dienst.

Es ist ziemlich sicher, dass die Pugsleys mehr mit Chapman im Sinn hatten als Erholung und eine wöchentliche Predigt im Armenhaus, da sie William Hake aus Exeter einluden, während Robert bei ihnen verweilte. Chapman erinnerte sie an Hake, obschon dieser einige Jahre älter und verheiratet war. Beide Männer hatten ein ähnliches Wesen, studierten leidenschaftlich die Bibel und waren Christus vollkommen hingegeben. Susan und Thomas wussten zudem, dass Hake eine interessante Geschichte zu erzählen hatte.

Damals leitete Hake ein Knabeninternat in einem großen Haus, dem ehemaligen Wohnsitz von Anthony Norris Groves. Groves' gottesfürchtiges Leben hatte eine enorme Wirkung auf das Leben vieler Menschen. Groves, Jahrgang 1795, war ein alter Freund von Hake. Er führte eine gut gehende Zahnarztpraxis in Exeter, bis sein Reichtum ihn schließlich beunruhigte. Nach einer Zeit des intensiven Gebets und des Nachdenkens beschlossen er und seine Frau, dass sie für den Rest ihres Lebens das Evangelium als Missionare verbreiten und in völliger Abhängigkeit von Gottes Fürsorge leben wollten. Im Jahr 1825 veröffentlichte Groves seine Überzeugungen in der weithin bekannt gewordenen Broschüre *Christian Devotedness*. Er war zu dieser Zeit ein treues Mitglied der englischen Staatskirche, aber eine Reihe von Ereignissen brachte ihn dazu, mit ihr zu brechen.

Obwohl ihn die anglikanische Kirche nicht länger unterstützte, wurde Groves' Wunsch nach missionarischer Arbeit intensiver. Er und Mary wagten schließlich einen ungewöhnlichen Schritt. Ohne die Rückendeckung einer Organisation hinter sich zu wissen, verkauften sie ihren ganzen Besitz und verschenkten einen Großteil des Geldes, sodass ihnen gerade noch die Mittel für ihre missionarische Reise blieben. Sie entschieden sich, nach Bagdad zu gehen und verließen sich für die Dauer dieser Arbeit vollständig auf Gottes Fürsorge, da sie glaubten, dass es Gottes Berufung für sie war. Sie übergaben ihr Haus William Hake, mit der Absicht, dass er dort ein christliches Internat gründete, übereigneten die Zahnarztpraxis einem Neffen, verteilten ihr Vermögen und verließen mit ihren Kindern und einigen anderen das Land, um ihr Leben dem Missionsdienst zu widmen.

Diese Geschichte muss, wie bei vielen anderen, auch auf Robert Chapman eine tief gehende Wirkung gehabt haben. Als Chapman nach London in sein Anwaltsbüro zurückkehrte, war

er sehr verunsichert, ob er seinen Beruf weiterhin ausüben wollte. Seine Erfahrungen in der Gegend von Barnstaple riefen bei ihm ein Hochgefühl hervor, wie er es noch nie zuvor empfunden hatte. Er begann sich zu fragen, ob es Gottes Wille ist, dass er seine Kanzlei aufgibt, seinem weltlichen Besitz entsagt und sich dem vollzeitigen christlichen Dienst widmet. Die Vorstellung, ein Pastor wie Evans und Pugsley zu sein, war anziehend, doch befasste er sich ebenso mit dem Gedanken, als Missionar nach Spanien oder Italien zu gehen.

Es ist anzunehmen, dass Chapman durch den Einfluss Pugsleys aufgefordert wurde, Pastor der Ebenezer-Kapelle in Barnstaple zu werden, einer unruhigen und führungslosen Gemeinde von »Particular Baptists«. [Die »Particular Baptists« waren jener Teil der englischen Baptisten, die im Unterschied zu den »General Baptists« die calvinistische Auffassung lehrten, dass die Erlösung nur den von Gott Auserwählten gilt.] Die Ebenezer-Kapelle war anscheinend in zwei Gruppierungen geteilt. Die Mehrheit befürwortete Chapmans Kommen und war zu möglichen Veränderungen durch Chapman bereit; eine Minderheit stand Veränderungen negativ gegenüber. Es ist im Allgemeinen keine freudige Aussicht, von einer kraftvollen Gemeinde wie der John-Street-Kapelle in eine Gemeinde zu wechseln, in der sich das geistliche Leben im Niedergang befindet. Doch Chapman glaubte, dass es Gottes Hand war, die ihm diese Einladung hatte zukommen lassen. Er wusste allerdings, dass er nicht Pastor einer herkömmlichen Gemeinde der »Particular Baptists« werden konnte.

Es war eine Besonderheit der »Particular Baptists«, dass sie nur diejenigen am Mahl des Herrn teilnehmen ließen und als Mitglied in der Gemeinde aufnahmen, die die Glaubenstaufe erhalten hatten. Chapman lehnte nicht nur die denominationellen Begrenzungen ab, sondern teilte auch die Sichtweise der »Particular Baptists« über die Taufe nicht. Seine einzige

Möglichkeit bestand darin, ihnen seine Überzeugungen frei heraus mitzuteilen, was er schließlich auch tat. Ebenso teilte er der Gemeinde mit, dass er nur unter der Bedingung kommen würde, alles lehren zu dürfen, was er in der Schrift findet.

In der Ebenezer-Kapelle wurden seine Bedingungen sofort akzeptiert. Das machte die Unordnung in der Gemeinde deutlich. In den vorangegangenen 18 Monaten dienten drei Pastoren in der Ebenezer-Kapelle, während vier Pastoren in den neun Jahren ihres Bestehens dort angestellt waren. Einige Leute in der Gemeinde machten ihren Pastoren offensichtlich das Leben schwer, wollten aber die Verantwortung der Leiterschaft nicht übernehmen.

Chapman wusste sicherlich, dass die Gemeinde keine Einheit bildete und ein neuer Leiter Schwierigkeiten haben würde, zwei Gruppen mit unterschiedlichen Haltungen zu führen. Da ihm diese Probleme bekannt waren und er ein zielstrebiges Besuchsprogramm plante, begann er über die Vorteile einer gemeinsamen Leiterschaft nachzudenken. Er nahm Kontakt zu seinem neuen Bekannten William Hake auf und bat ihn, in Ebenezer mitzuarbeiten. Hake konnte sich Chapman zu diesem Zeitpunkt nicht anschließen, tat es aber viele Jahre später.

Obwohl Chapman die Situation kannte, kam er nach Barnstaple und ließ alle Aussichten auf irdischen Fortschritt und Komfort hinter sich. Er muss vom Ruf Gottes in diese Arbeit zutiefst überzeugt gewesen sein, da er sein Privatvermögen und seine Erbschaft weggab. Er behielt gerade genug, um seinen anfänglichen Lebensunterhalt zu bestreiten und sich ein Haus in Barnstaple kaufen zu können. Im April 1832 verließ er seine Anwaltspraxis, seine geliebte John-Street-Kapelle, seinen Freund und Lehrmeister Harington Evans sowie alle Attraktionen Londons und zog nach Barnstaple.

Eine Stadt in geistlicher Finsternis

Die Stadt, in die Robert Chapman kam, hatte eine lange Geschichte. Gegründet im Jahr 930 n.Chr., lag sie an einem strategisch günstigen Ort; dort mündeten die Flüsse Taw und Yeo ineinander, und sie war vom Meer aus per Schiff gut erreichbar. Als die Normannen die kleine Siedlung von den Sachsen eroberten, bauten sie eine hohe Steinmauer um sie herum, schütteten innen einen gut 15 Meter hohen Erdhügel auf und errichteten auf ihm eine hölzerne Burg. Der Hügel ist noch vorhanden, doch von der Burg und der Steinmauer ist nichts übrig geblieben.

Als Chapman 1832 in Barnstaple ankam, um mit seinem Lebenswerk anzufangen, war es eine belebte Stadt mit ungefähr 7.000 Einwohnern. Sie hatte einen Hafen, einen Viehmarkt, war von vielen kleinen Dörfern umgeben und lag in einer Niederung fast auf Höhe des Meeresspiegels. Große Schiffe befuhren die Mündung des Taw. Die Stadt war ein Zentrum für Ex- und Import, Kaufleute handelten mit Wolle, Schafen, Rindern und landwirtschaftlichen Erzeugnissen. Ebenso konnte sie verschiedene gesellschaftliche Einrichtungen aufweisen, ein Krankenhaus, ein Gefängnis, eine Tageszeitung, zwei oder drei Hotels, eine Anzahl von kleineren Gasthäusern und eine Vielzahl von Lokalen.

Der Taw fließt vom Bergland in nördlicher Richtung hinab nach Barnstaple, dreht in der Stadt unvermittelt nach Westen und bewegt sich in einer breiten Mündung gemächlich zum Meer. Der kleine Fluss Yeo, dessen Wasser aus dem östlichen Hügelgebiet stammen, mündet in die Biegung des Taw. Die Dörfer auf der westlichen Seite des Taw können von Barnstaple nur durch eine einzige Brücke oder mit dem Boot erreicht werden. Im Norden steigt das Land steiler an und endet in einer Entfernung von etwa 15 Kilometern abrupt am Kanal von Bristol. Schafe und Rinder weiden auf den grünen und welligen Hängen von Barnstaple.

Die Stadt hatte die Form einer Träne, deren Spitze nach Süden zeigte. Die beiden Flüsse bildeten die westliche und nördliche Grenze von Barnstaple. Die Boutport Street (von engl. »about the port«, »über dem Hafen«), die um den Hafen verlief, wendete sich vom Yeo südwärts, folgte auf der Ostseite dem ehemaligen Verlauf der mittelalterlichen Mauer und machte eine Biegung, um an der Spitze der »Träne« auf den Taw zu stoßen. Während des frühen 19. Jahrhunderts bestimmte die Straße mehr oder weniger den östlichen Stadtrand von Barnstaple, wenngleich einige Fabriken und Häuser für deren Arbeiter auf der Ostseite errichtet wurden. Die Stadt war in ihrer west-östlichen Ausdehnung nur etwas mehr als 400 Meter breit.

Die Bear Street war die Hauptstraße, auf der man Barnstaple nach Osten verließ. Ein Damm über den Yeo ermöglichte einen Spaziergang zum Dorf Pilton, das im Norden an Barnstaple grenzte. Am Südrand von Barnstaple lag das Dorf New-

Bild 8: Eine Luftaufnahme von Barnstaple um 1930.

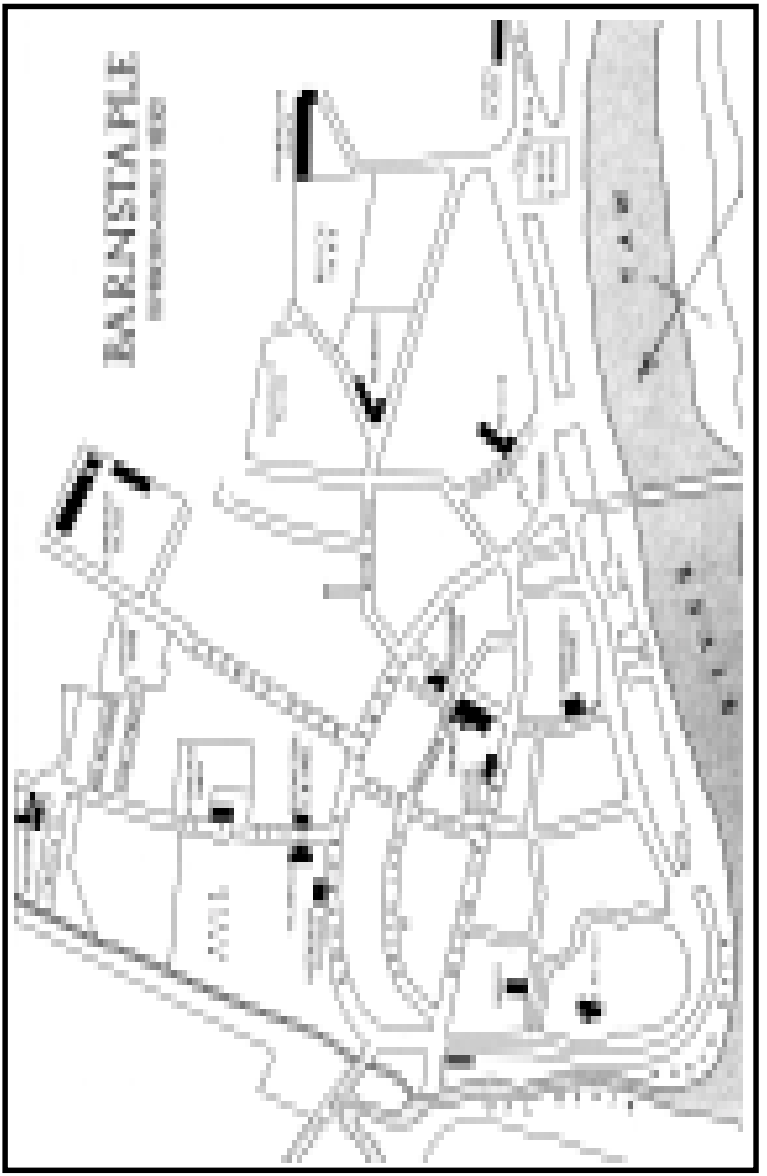


Bild 7: Ein Stadtplan von Barnstaple zur Zeit, als Chapmans dorthin zog.

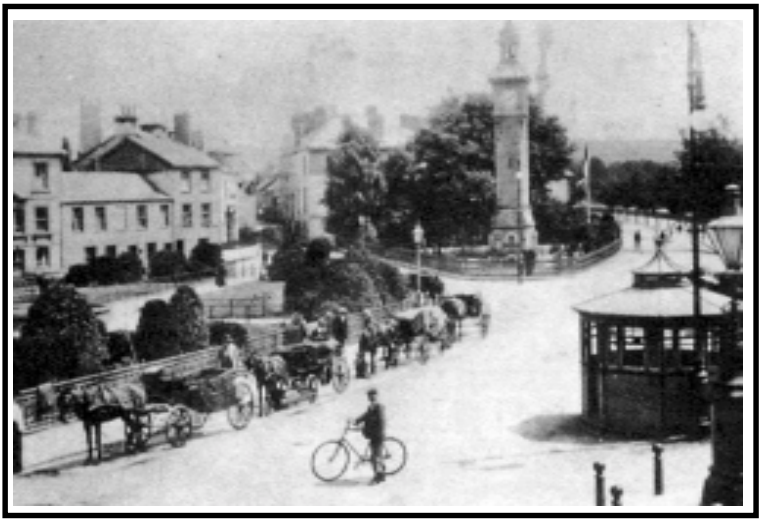


Bild 9: Der Stadtplatz von Barnstaple im Jahr 1897, auf dem viele Jahrmärkte und öffentliche Ereignisse stattfanden.

port, das von der Stadt durch ein Sumpfgebiet getrennt war. Weiter südlich an den Hängen befand sich Bishop's Tawton und westlich des Taw die Stadt Tawstock und mehrere andere kleine Ansiedlungen.

Barnstaple selbst war zu jener Zeit wenig attraktiv, obgleich es von wunderschöner Natur umgeben war; nahe dem Moorgebiet von Nord-Devon und dem Meer. Die Stadt wurde auf sumpfigem Grund gebaut, was zur Folge hatte, dass die Entwässerung lange Zeit ein Problem darstellte. In der Mitte der Stadt errichtete man Pferche für die Tiere, die auf dem Markt angeboten wurden. Östlich der Boutport Street lag der Stadtteil Derby, in dem Tierhäute gegerbt wurden und dessen Charakter anscheinend vom Gestank geprägt war. Ein lärmender, staubiger Kalkofen war am südlichen Stadtrand von Barnstaple in Flussnähe in Betrieb. Die Straßen

Bild 10: Ein Blick entlang der Vicarage Street – Ende des 19. Jahrhunderts.

Bild 11: Eine heutige Aufnahme von der Ebenezer-Kapelle an der Vicarage Street.

waren eng und dreckig und obwohl es in der Stadt und der umliegenden Nachbarschaft auch beträchtlichen Wohlstand gab, lebten viele Städter in großer Armut. Alkoholismus war ein großes Übel in der Stadt. Die Einwohner von Barnstaple unterhielten 80 Wirtshäuser, in denen Alkohol auch nachts ausgeschenkt werden durfte. Bierhäuser waren sogar noch verbreiteter. Das Trinken schien für viele Arme das einzige Ventil zu sein und hielt sie gleichzeitig in ihren Verhältnissen gefangen.

Die Ebenezer-Kapelle befand sich an der Vicarage Lane, einer kleinen Straße, die an der Boutport Street anfing und parallel zur Bear Street nach Osten hin verlief. Die Kapelle bestand aus einem bescheidenen Backsteingebäude, das gegenüber dem Pfarramt der anglikanischen Kirche lag und etwa hundert Schritte von der Boutport Street entfernt war. Östlich der Kapelle grenzte das Stadtviertel Derby an, wo viele der ärmeren Leute lebten. Ein Großteil von ihnen arbeitete in der Gerberei oder in der Spitzenmanufaktur, die weitere 400 Meter entfernt lag. Derby war bekannt für seine kleinen Wohnungen, dunklen Durchgänge, Armut und barfüßigen Kinder, die Lumpen trugen und auf der Straße spielten. Betrunkene und Schlägereien gehörten zum Alltag. Die Polizei zog es vor, das Gebiet nur zu zweit zu patrouillieren.

Dennoch war Barnstaples geistlicher Zustand wahrscheinlich nicht viel schlechter oder besser als in anderen englischen Städten dieser Größe. Verschiedene freikirchliche Gemeinden und die anglikanische Kirche waren zwar in Barnstaple ansässig, doch gelang es keiner von ihnen, die unter der Armut leidenden Menschen nennenswert zu erreichen. Die Erweckungen des letzten Jahrhunderts unter Wesley und Whitefield lagen nun schon zwei Generationen zurück. Thomas Pugsley, Robert Gribble und andere hatten vor der Ankunft Chapmans mehrere Jahre lang in diesem Gebiet evangelisiert, doch ihre Arbeit zeigte bisher keine besondere Wirkung.

Ein Mann mit einer geistlichen Vision

Bereits vor seiner Ankunft hatte Chapman sich seine Ziele gesteckt, die weit über die Pastorenrolle in der Ebenezer-Kapelle hinausreichten. Er hatte beschlossen, die ganze Stadt zu seinem Wirkungsbereich zu machen. Die Armutsviertel erinnerten ihn an die Slums von London und sein Herz schlug für ihre Bewohner. Er hatte aber noch ein anderes Ziel. In

London hörte er von vielen Missionaren bzw. Predigern, die aufgrund von Überarbeitung müde und mutlos geworden waren, aber keinen Ruheort hatten, an dem sie sich zeitweilig von ihren Verpflichtungen erholen konnten. Chapman wollte aus seinem Haus eine Ruhestätte für solche Missionare und andere Diener des Herrn machen. Wie Barnabas im Neuen Testament hatte Chapman die Gabe, andere zu ermutigen. Er hoffte, mit ihnen beten und sprechen zu können, ihnen zuzuhören und ihnen eine Zuflucht zu bieten, damit sie mit neuem Elan auf ihr Arbeitsfeld zurückkehren konnten.

Zunächst mietete Chapman Räumlichkeiten in einem kleinen Haus in der Gammon Lane nahe dem Stadtkern an, sah sich aber parallel nach einem geeigneten Haus zum Kauf um. Dieses sollte über seine Bedürfnisse hinausgehen und sich in einem der ärmeren Gebiete der Stadt befinden. Er fand sein ideales Zuhause im Derby-Viertel. Es war ein Teil eines Reihenhauses, welches sich über die ganze Länge der New Buildings Street erstreckte, eine kleine etwa 50 Meter lange Gasse, die von der Vicarage Lane südlich verlief und an dessen Ende sich die Gerberei befand. Die finanziellen Mittel zum Hauskauf entnahm er wahrscheinlich dem Geld, das er eigens dafür zurückgelegt hatte, bevor er sein Privatvermögen verschenkte. New Buildings Street Nr. 6 war für eine Familie mit Kindern konzipiert und hatte über dem zweiten Stock noch einen Raum unter dem Giebel. Chapman lebte dort für die nächsten 70 Jahre. Ein Freund bot ihm einmal ein großes komfortables Haus in einem besseren Viertel von Barnstaple an, doch Chapman lehnte ab. Er wollte dort leben, wo selbst der ärmste Mensch ohne Zögern zu ihm kommen konnte.

Chapman möblierte das Haus und benachrichtigte seine Bekannten in London, Devon und andernorts davon, dass jeder Missionar und Diener des Herrn ohne finanziellen Aufwand und beliebig lange bei ihm willkommen sei. Er glaubte, dass

Bild 12: Eine Seite der kurzen New Buildings Street. Die Frau steht vor dem Haus Nr. 6, in dem Robert Chapman lebte.

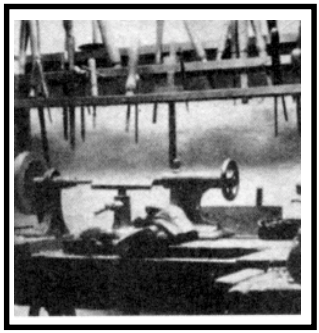


Bild 13: Robert Chapmans Werkstatt, in der er gerne alleine arbeitete und meistens Geschenke für seine Gäste herstellte.

Bild 14: Das Schlafzimmer von Chapman. Man beachte die Bücher auf dem Regal – zum größten Teil Bibeln in verschiedenen Sprachen.

der Herr die Mittel zu diesem Vorhaben zur Verfügung stellen würde. Es sollte ein Dienst im Glauben sein und seinen Gästen eine wertvolle Anschauung darin bieten.

> Fast unmittelbar nach seiner Ankunft in Barnstaple begann Chapman mit seinem unermüdlichen Besuchs- und Evangelisationsdienst. Er sprach mit den Leuten auf der Straße und in ihren Häusern. Oft verkündigte er das Evangelium in den Armenhäusern und führte persönliche Gespräche mit diesen heimat- und mittellosen Menschen. Nicht selten legte er große Entfernungen zurück, um die kleinen Dörfer nahe Barnstaple zu besuchen und dort zu predigen – manchmal auch in Begleitung von Gribble und Pugsley.

Schon bald war Chapman in der Stadt bekannt. In seiner Anfangszeit begann er mit dem Predigen im Freien und bekam mit der Zeit Übung darin. In Barnstaple predigte er gewöhnlich auf dem Stadtplatz vor dem Uhrenturm. Manchmal wendete er sich auch zur anderen Seite der Straße und predigte am breiten Ufer des Taw. Während des Predigens setzte er seine tiefe Stimme wirkungsvoll ein und viele Menschen erfuhren vom Herrn. Chapman wartete nicht erst auf organisatorische Unterstützung, bevor er mit den Besuchsdiensten und dem Predigen im Freien anfing; das war für seinen Dienst in Ebenezer nicht erforderlich. Chapman wusste, dass Gott ihn zu dieser Arbeit berufen hatte und er übte sie für den Rest seines Lebens aus.

Heute fühlen sich viele Menschen angegriffen, wenn das Evangelium auf öffentlichen Plätzen gepredigt wird. Sie möchten solche Predigten am liebsten auf das Kirchengebäude beschränken. Ein Großteil des Dienstes Jesu fand jedoch im Freien statt, dort wo Menschen waren. Zweifellos war das auch der Grund, weshalb Chapman einen solchen Wert darauf legte. Bis auf gelegentliche Ausnahmen hatte Chapman beim Pre-

digen im Freien wenig Schwierigkeiten mit Volksmengen. Er predigte mit Würde und Einfühlungsvermögen, sodass ihn die meisten Menschen achteten. Viele Jahre später erzählte eine Frau folgende Geschichte, die zeigt, wie gut er ankam:

> Während meiner Zeit auf dem Land predigte Mr. Chapman in unserem Dorf. Er stand ganz alleine und die Menschen gruppierten sich um ihn herum. Mein Dienstherr und ich standen eine Weile an der Tür, um ihm zu zuhören, als ich plötzlich den Gedanken hatte, ihm einen Stuhl zu holen, auf den er sich stellen könnte. Als mein Dienstherr merkte, dass ich etwas im Schilde führte, fragte er mich: »Was hast du vor, Mary?«
>
> Ich erwiderte: »Ich hole einen Stuhl für diesen gesegneten, lieben jungen Mann, damit er sich daraufstellen kann«, denn die gesegnetsten Wahrheiten entströmten seinem Munde.
>
> »Hole den besten, den du finden kannst, Mary«, sagte er.

Für viele von uns dürfte es schwer sein, sich mit Chapman zu identifizieren. Ein intelligenter und kultivierter Mann, der einer wohlhabenden und einflussreichen Familie entstammte, eroberte nun die Herzen und Seelen von armen und einfältigen Menschen. Obwohl er für eine erfolgreiche Berufskarriere und anspruchsvolle Freundschaften gerüstet und den Luxus des Lebens gewohnt war, nahm er nun die gleichen Mahlzeiten zu sich wie die Armen und teilte ihre Unannehmlichkeiten. Selbst einige Brüder, mit denen er zusammenarbeitete, hatten den Eindruck, dass er sich unnötigen und sogar unvernünftigen Extremen aussetzte. Aber es war das Vorbild Jesu, das Chapman für sein Leben wählte.

Die Anfangszeit in der Ebenezer-Kapelle

Chapmans Ziele in Ebenezer wurden schnell offensichtlich. Aus Chapmans Sicht behandelte die Bibel alle Dinge des Lebens vollkommen hinlänglich und war gleichzeitig das einzig zuverlässige Buch. Er lehrte einfach und ausschließlich aus der Bibel, da er davon überzeugt war, dass die meisten Kirchgänger in Wirklichkeit nur wenig aus ihrem Inhalt kannten. Er glaubte, dass denominationelle Traditionen zu sehr betont und dafür das gründliche Bibelstudium vernachlässigt wurde und ihm lag es am Herzen, dass die Gläubigen die Bedeutung des Kreuzestodes Jesu für ihr persönliches Leben besser begreifen.

Veränderungen im sonntäglichen Gottesdienst

Das Mahl des Herrn

Chapman änderte in Ebenezer sowohl die Art als auch die Häufigkeit, in der das Mahl des Herrn begangen wurde. Ihm schien es wünschenswert, das Mahl jeden Sonntag in der Weise abzuhalten, wie er es in der John-Street-Kapelle gelernt hatte. Er wollte kein feierliches Ritual haben, sondern eine Stunde der Anbetung, bei der sich alle Gemeindeglieder beteiligen konnten, wie der Heilige Geist sie führte: Jemand schlägt ein Lied vor; dann sagt einer der Männer ein paar Worte zu einem Wort aus der Schrift; anschließend singt die Gemeinde vielleicht ein weiteres Lied; danach betet ein Bruder – und so weiter, wie der Heilige Geist die Geschwister führt. Daraufhin wird Brot und Kelch genommen und untereinander weitergegeben. Dann legt Chapman oder ein anderer anerkannter Lehrer einen Abschnitt der Bibel aus. Das Ganze sollte ein zusammenhängender Gottesdienst sein, der etwa zwei Stunden dauert. Chapman behauptete niemals, dass es in der Schrift ein festes Schema für das Mahl des Herrn

gäbe. Er bestand allerdings darauf, dass das Kreuz im Mittelpunkt stehen sollte und die Zusammenkunft nicht als ein Ritual angesehen werden darf, durch welches die Teilnehmer rettende Gnade empfingen.

Taufe

Obwohl Chapman von der Wichtigkeit der Taufe nach der Bekehrung fest überzeugt war, teilte er die Auffassung von Harington Evans, dass die Taufe kein Kriterium zur Teilnahme am Mahl des Herrn darstellt. Er lehrte, dass alle Gläubigen aufgrund ihres Bekenntnisses und eines dementsprechenden Lebens nicht nur frei sind, am Mahl des Herrn teilzunehmen, sondern von Jesus Christus selbst dazu aufgefordert werden. Das trifft auf alle seine Nachfolger zu, ob sie nun als Gläubige getauft wurden oder nicht.

Chapman ging weise vor und bestand in keiner Angelegenheit auf schnelle Veränderungen. Zwar predigte er etwas anderes, ließ aber die Traditionen in Ebenezer eine Zeit lang fortbestehen, was bedeutete, dass Ungetaufte nicht am Mahl des Herrn teilnehmen durften. Das war ein sensibles Thema – nicht nur unter den »Particular Baptists«. Gläubige kamen aus der englischen Staatskirche oder aus kongregationalistischen Gemeinden, wo es eine lange Tradition der Säuglingstaufe gab. Für sie war es schwer, die Taufe als eine Bedingung zur Aufnahme in die Gemeinde zu akzeptieren. Natürlich war es Chapmans Wunsch, dass bei jedem Gläubigen die Taufe als Gehorsamsschritt und öffentliches Zeugnis nach der Bekehrung erfolgen sollte, doch da er das Problem verstand, beharrte er für andere Gläubige nicht darauf. Ansichten ändern sich – aber nur so langsam wie eine alte Vorschrift. Nach etwa einem Jahr stimmten fast alle Mitglieder der Ebenezer-Kapelle diesem Standpunkt zu, sodass die ganze Gemeinde ihn übernahm.

Später sagte Chapman, dass andere führende Brüder in Süd-

Devon, die von seiner Arbeit in Ebenezer erfuhren und sich mit ihm verbunden fühlten, ihm den Rat gaben, die Tradition der »Particular Baptists« unverzüglich aufzugeben. Somit musste er dem Druck dieser Seite ebenfalls standhalten. Einige Menschen sind für Veränderungen nicht zu gewinnen; andere wollen sie sofort. Jeder christliche Leiter wird diesen Konflikt irgendwann einmal erleben. Die Art und Weise, wie Chapman damit umging, bewies seine Geduld, seine sanfte Belehrung und das Warten auf den Herrn. Er wusste, dass es zu Uneinigkeit führen würde, solange nicht die große Mehrheit der Gemeinde eine Entscheidung befürwortet, die eine lang bestehende Tradition betrifft. Später sagte er: »Wir warteten geduldig, bis wir einer Meinung waren … Hätten wir einen anderen Weg eingeschlagen, könnten wir jetzt nicht solche gegenseitige Liebe und die Einheit des Geistes genießen.«

Musik

Chapman änderte auch das Liedgut in Ebenezer. Der Inhalt eines idealen Liedes sollte seiner Meinung nach beim Kreuz anfangen und dann zu Gott selbst hinüberleiten. Er glaubte, dass es nicht genug solcher Lieder gab. Es ist anzunehmen, dass er diese Überzeugung in der John-Street-Kapelle entwickelte, wo er wahrscheinlich einige Lieder komponiert hatte. Jedenfalls begann er kurz nach seiner Ankunft, eine Sammlung von neuen Liedern zu schreiben. Um 1837 veröffentlichte er ein neues Liederbuch, welches jahrelang von den Christen benutzt wurde, die Chapman leitete.

Die Erfahrungen und Sehnsüchte eines Liederdichters finden in seinen Werken ihren Ausdruck. Die Themen, die sich durch die meisten Lieder Chapmans ziehen, waren die Leiden Christi und die anschließende Herrlichkeit. Ein Vers aus einem seiner Lieder drückt seinen bekannten Hunger nach einer größeren Erkenntnis der Liebe Christi aus:

Mein Herr und Heiland, ich möcht' so gerne kennen,
was kein Maß kann je beschreiben;
das Geheimnis Deiner Liebe finden,
der Tiefe aller Deiner Leiden.

Eines von Chapmans bekanntesten Liedern beginnt so:

O gekreuzigter Heiland mein!
Bei Deinem Kreuz möcht' ich sein;
um anzuschau'n zu aller Zeit,
wie Du gerungen in Todesleid.

In diesen Versen finden wir die Hervorhebung des Kreuzes von Golgatha, die für Chapman so typisch ist, und seine Frage nach unserer Antwort auf die Liebe Christi und nach unserer Hingabe an ihn, der unsere Sünden auf sich nahm.

Chapmans Schwester Arabella sagte einst, dass nur diejenigen seine Lieder wirklich verstehen können, die ihn kannten, da nur sie wussten, wie sehr sein Leben seinen Liedern entsprach. Seine Betonung der Leiden Christi mag vielleicht seinem Kummer entspringen, da er mit den Jahren ansehen musste, wie Christen miteinander kämpften, sich trennten und im Großen und Ganzen in nicht christusgemäßer Weise handelten. Wir sollten uns jedoch daran erinnern, dass Chapman überzeugt war, dass ein Christ im Geiste nach Golgatha zurückkehren und über die Liebe Christi zu Sündern nachdenken muss, um die richtige Einstellung zur Welt und zu Christus entwickeln und bewahren zu können. Lieder gehören zu den ausdrucksstärksten Möglichkeiten bei der Vermittlung dieser Wahrheiten.

Geistliche Veränderungen im Leben vieler Menschen

Beim Predigen und Lehren betonte Chapman außerdem den Gehorsam gegenüber dem Wort Gottes, was Verhalten und

Einstellung des Gläubigen betrifft, sowie den Gehorsam, anderen von der Liebe Christi weiterzusagen. Da Chapman diese biblischen Wahrheiten betonte und sie gleichzeitig lebte, kamen andere Menschen hinzu und schlossen sich der Gemeinschaft an. Die Zahl der Gläubigen in Ebenezer wuchs in den ersten Jahren ebenso schnell wie ihr geistlicher Zustand. Deshalb wollen wir einen Blick auf einige Beispiele werfen, wie Gott Chapman gebrauchte, um die Freude und Hoffnung Christi in das Leben von einigen Personen zu bringen, die daraufhin wiederum anderen das Evangelium brachten.

Eliza Gilbert

Eliza, die sich 1831 nach den Predigten Chapmans im Armenhaus von Pilton bekehrt hatte, wurde eine treue Besucherin der Ebenezer-Kapelle. Sie erzählte Chapman, dass sie sich gerne taufen lassen würde, aber ihre unbekehrte Mutter so sehr dagegen war, dass sie ihr drohte, sie zu Hause hinauszuwerfen. Dennoch wollte Eliza allen Widrigkeiten widerstehen und ließ sich taufen. Viele Menschen aus der Ebenezer-Kapelle waren sehr um sie besorgt und begleiteten sie nach der Taufe nach Hause. Die Mutter blieb bei ihrem Wort und ließ ihre Tochter nicht hinein. Während dieser Prüfungszeit wurde sie von Freunden aufgenommen. Ein paar Monate später wurde Eliza ernsthaft krank und die Ärzte glaubten, sie werde sterben. Als ihre Mutter davon erfuhr, gab sie nach und erlaubte ihrer Tochter zurückzukommen. Sie sagte jedoch, dass sie kein Wort mit ihr reden würde.

Robert Chapman durfte Eliza einmal wöchentlich besuchen. Die Mutter verließ während dieser Zeit das Haus. Eliza durfte auch Briefe von ihm empfangen, von denen drei erhalten geblieben sind. Sie sind die ältesten noch existierenden Briefe Chapmans und datieren aus dem Jahr 1835. Er fand Worte der Ermutigung und des Mitgefühls für Eliza und erinnerte sie an die Hand Gottes, die über allen Dingen steht. Er hielt sie dazu

an, auf den Herrn zu schauen, um von ihm Hilfe und Kraft zu empfangen. Wenngleich Eliza in Pilton anfänglich Interesse an Chapman zeigte, sie treu die Ebenezer-Kapelle besuchte, sich wegen ihrer Taufe an ihn wandte und er ihr während der Krankheit beständig Aufmerksamkeit schenkte, gibt es keinen Hinweis dafür, dass sie sich voneinander angezogen fühlten oder eine romantische Beziehung zwischen ihnen bestand. Chapman blieb tatsächlich zeitlebens unverheiratet.

Schließlich erholte sich Eliza von ihrer Krankheit und wurde zu einer treuen Schwester in der Gemeinde. Weitere Angehörige ihrer Familie bekehrten sich letztlich durch ihren Einfluss und unter dem Dienst von Chapman. In hohem Alter übergab auch ihre Mutter dem Herrn ihr Leben.

William Bowden und George Beer

William Bowden, der sich schon früh unter Chapman bekehrte, war ein energiegeladener 20-Jähriger, der schon bald ein leidenschaftlicher Evangelist wurde und mit Chapman unter den Armen von Barnstaple arbeitete. Ein weiterer, der durch den Dienst und das Vorbild Chapmans angezogen wurde, war der ebenfalls 20-jährige George Beer. Er hatte sich unter den Predigten von Gribble bekehrt und wurde als Junge zum Landwirt ausgebildet. Beer und Bowden wurden gute Freunde und arbeiteten häufig zusammen. Sie predigten und evangelisierten in den Dörfern in der Umgebung von Barnstaple. Aus ihrer Arbeit entstanden mehrere kleine Hausgemeinden, von denen einige größer wurden, ein neues Gebäude benötigten und regelmäßige Zusammenkünfte einrichteten.

Diese Gemeinden wurden von Bowden, Beer, Chapman und anderen bereitwilligen Führern betreut. Da die Ebenezer-Kapelle nominell noch immer zu den Baptisten gehörte, betrachteten sich diese kleinen Gemeinden im Normalfall als Baptis-

ten, handelten aber nach ähnlichen Grundsätzen, wie sie in Ebenezer vertreten wurden. Von diesen Gemeinden und den früher entstandenen in der Nähe von Tawstock, Lovacott und Hiscot hat man Aufzeichnungen gefunden, die häufig doppeldeutig sind, was die denominationelle Angliederung betrifft. Das war die Folge von Chapmans Einfluss, der gegen denominationelle Unterschiede war. Für ihn waren alle Christen in diesen Gemeinden »Brüder« und mehrere von ihnen nannten sich nach einiger Zeit auch selber so. Mit der Unterstützung Chapmans begannen Bowden und Beer im Freien zu predigen und setzten sich besonders im Derby-Viertel starken Beschimpfungen und der ständigen Androhung von Gewalt aus. Doch aufgrund ihrer Mühen nahmen viele Menschen Christus an, was die beiden Prediger in ihrer Überzeugung bestärkte, dass Gott sie zu einem lebenslangen Dienst am Evangelium berufen hatte.

Die Hilfe, die Chapman durch Bowden und Beer erhielt, währte jedoch nicht sehr lang. 1835 kehrte Anthony Groves nach England zurück. Fünf Jahre hatte er in Bagdad unter unglaublichen Entbehrungen gearbeitet. Etwa ein Jahr nach seiner Ankunft in Bagdad tötete eine Seuche die Hälfte der Stadtbevölkerung innerhalb von nur zwei Monaten; seine Frau und eine kleine Tochter waren darunter. Auf die Seuche folgte eine gewaltige Überschwemmung und ein Krieg zwischen zwei rivalisierenden Gruppen, was noch viel mehr Menschenleben forderte. Entmutigt kehrten einige von denen, die Groves begleitet hatten oder später hinzukamen, nach England zurück. Eine fünfjährige Arbeit führte zu nur wenig Frucht und viel Entmutigung. Doch Gott befiehlt seinen Kindern nicht, erfolgreich zu sein, sondern treu; das veranlasste Groves weiterzumachen.

Als Groves von einer geöffneten Tür für missionarische Arbeit in Indien erfuhr, reiste er dorthin und fand tatsächlich eine offene Tür für das Evangelium. Allerdings mangelte es an Arbeitern zur

Verbreitung der guten Botschaft, weshalb Groves nach England und auf den Kontinent zurückkehrte und nach Männern und Frauen Ausschau hielt, die mit ihm nach Indien gehen wollten. Während seiner Zeit im Ausland stand er in ständiger Verbindung mit vielen Freunden im Südwesten Englands und in Irland. Folglich wusste Chapman von seinen Aktivitäten, obwohl er ihm noch nie persönlich begegnet war. Als Groves von Chapman nach Barnstaple eingeladen wurde, lernte er Bowden, Beer und ihre Frauen kennen, die bereit waren, mit ihm nach Indien zu kommen. Gott hatte sie vorbereitet und sie waren willens, ihr Lebenswerk zu beginnen. Chapman ermutigte sie und wenige Monate später verließen sie England. Sie ließen sich im Godavari-Delta in Indien nieder und errichteten dort die Grundlage für eine verheißungsvolle christliche Arbeit.

Die Tochter des Pfarrers

Die Wreys, die in der Nähe der Pugsleys im Gebiet von Tawstock lebten, gehörten einer alten Familie von hohem gesellschaftlichem Stand an. Einer der Wreys war Pfarrer des örtlichen Bezirks und pflegte freundschaftliche Beziehungen mit den Pugsleys. Kurz nach seiner Ankunft in Barnstaple machten Thomas und Susan Pugsley Chapman mit den Wreys bekannt. Aufgrund seines kultivierten Auftretens achteten sie Chapman. Von Christus zu zeugen war für Chapman etwas so Natürliches, dass sich bald darauf eine Tochter des Pfarrers bekehrte und schon wenig später den Wunsch äußerte, getauft zu werden. Da sie die Bedeutung ihrer Säuglingstaufe ablehnte, geriet ihr Vater in eine seltsame Lage. Er schien jedoch keinen öffentlichen Widerstand gegen die Taufe seiner Tochter zu unternehmen, sodass das Ereignis geplant werden konnte.

Das Wort von der bevorstehenden Taufe machte schnell die Runde und viele neugierige Städter kamen, um zu sehen, wie Chapman die Tochter des Pfarrers tauft. Doch das Geschehen nahm

eine weitere außergewöhnliche Wendung: Chapman wollte bei gleichem Anlass ebenfalls einen jungen Bauern taufen. Damals war es jedoch höchst außergewöhnlich, dass Angehörige sehr unterschiedlicher Gesellschaftsschichten irgendetwas gemeinsam machten. Doch die Familie Wrey war über die Umstände der Taufe ihrer Tochter nicht empört. Wahrscheinlich wunderten sich die zuschauenden Städter mehr über das doppelte Schauspiel, das sie im Fluss vor sich sahen. In für ihn typischer Weise durchbrach Chapman die Barrieren zwischen unterschiedlichen Gesellschaftsklassen, indem er einfach Christus lebte.

Bald nach seiner Taufe begann der junge Bauer, George Lovering, in der Nachbarschaft zu evangelisieren. Er arbeitete weitere 30 Jahre lang in Nord-Devon und baute Gemeinden in verschiedenen Dörfern südlich und östlich von Barnstaple auf.

Chapmans erste Jahre in der Ebenezer-Kapelle brachten viel geistliche Frucht ein. Die Evangelisation in Barnstaple und im Landesinnern war das Hauptanliegen der neu belebten Gemeinde. Doch solcher Erfolg geht selten ohne Prüfungen einher und der Teufel versuchte schon bald, das Zeugnis der Christen zum Erliegen zu bringen.

Bild 15: Eine Taufe im Taw. Ähnlich mag es bei den vielen Taufen ausgesehen haben, die Chapman durchführte.

Schwere Probleme – Gottgemäße Entscheidungen

Einige Mitglieder der Gemeinde in der Ebenezer-Kapelle stimmten den von Chapman eingeführten Veränderungen niemals zu, auch wenn sie von der Mehrheit übernommen wurden. Als sie merkten, dass in Ebenezer ein Kurswechsel vollzogen wurde und man wahrscheinlich nicht mehr zu den Traditionen der »Particular Baptists« zurückkehren würde, verließen sie im Jahr 1834 geschlossenen die Gemeinde. Selbst der weise und sanftmütige Chapman war nicht in der Lage, die Trennung aufzuhalten. Wäre die Mehrheit in ihren Überzeugungen und im Geist nicht so einmütig gewesen, hätte die Spaltung leicht zu Entmutigung und zum Ende der Gemeinde führen können. Chapman war jedoch überzeugt, dass er die richtige Richtung eingeschlagen hatte. Da auch die restliche Gemeinde geschlossen hinter ihm stand, machte er weiter.

Etwa zur Zeit, als Chapman nach Barnstaple kam, wurde dort eine Gemeinde von »General Baptists« aufgebaut (eine andere Gruppierung als die »Particular Baptists«). Der Besitzer der Spitzenmanufaktur baute für diese Gemeinde ein neues Gebäude, das im Februar 1833 fertig gestellt wurde, zehn Monate nach Chapmans Ankunft. Doch die Arbeit der »General Baptists« zeigte keinen Erfolg und wurde nach ca. drei Jahren beendet. Die Immobilie wurde zum Verkauf angeboten, fand aber keinen Interessenten. Die Gläubigen, die Ebenezer verlassen hatten, durften das Gebäude mieten, obwohl sie sich als »Particular Baptists« versammelten. Nach ungefähr einem Jahr gruppierten sich jedoch die »General Baptists« neu und baten die »Particular Baptists«, das Gebäude zu räumen. Daraufhin forderten diese von Chapman, die Ebenezer-Kapelle zu verlassen, weil deren Verwendung nicht mit den ursprünglichen Intentionen und Praktiken der »Particular Baptists« übereinstimme.

Sorgfältig überprüfte Chapman die Übertragungsurkunde der Treuhandschaft von der Ebenezer-Kapelle und stellte fest, dass keine Bestimmungen verletzt worden waren. Die andere Seite gab jedoch nicht nach und Chapman kam zu der Überzeugung, dass es der schriftgemäße Weg ist, ihnen den Besitz zu überlassen. Er wollte nicht, dass irgendjemand denkt, er habe sich der Kapelle durch eine List bemächtigt. Er meinte, dass die Situation mit der Anweisung Jesu vergleichbar war, dem, der das Untergewand forderte, auch den Mantel zu lassen. Die Gemeinde war damit einverstanden und etwa im Jahr 1838 händigte man den »Particular Baptists« die Eigentumsurkunde aus.

Ein solch einheitliches Verhalten dieser Christen schien geradezu unglaublich. Sie traten ihr Gebäude, auf das sie einen rechtmäßigen Anspruch hatten, an eine Gruppe von Gläubigen ab, die sich von ihnen getrennt hatte. Wie viele Gemeindeleiter, wie viele Gemeinden würden so etwas tun? Hätten sie auf ihrem Recht bestehen sollen? Durch diese außergewöhnliche Tat veranschaulichten sie das Prinzip der christusgleichen Liebe und empfingen dafür eine große Belohnung. Eine Generation später waren die Baptisten in Barnstaple eine beträchtliche evangelistische Gruppe. Ihre Schriften offenbaren eine Hochachtung und Bewunderung für Robert Chapman, den viele für einen ihrer Wegbereiter halten. Die Geschichte der Baptisten zeigt jedoch, dass Chapmans Gruppe seit der Trennung nicht mit den Baptisten verbunden war.

Die Suche nach einem anderen Gemeinderaum

Die Gerberei am Ende der New Buildings Street – die Straße, wo Chapman lebte – wurde in den letzten Monaten des Jahres 1830 geschlossen und der Besitz zum Verkauf angeboten. Die Gläubigen um Chapman, die jegliche denominationelle Assoziation vermeiden wollten und sich deshalb als »Ver-

sammlung von Christen« bezeichneten, entschlossen sich, dieses attraktive Stück Land zu kaufen. Es lag einige Häuserblöcke von der ursprünglichen Kapelle entfernt und nur wenige Schritte von Chapmans Heim. Die andere Seite des Grundstücks grenzte an die Bear Street, die Hauptstraße, die in östlicher Richtung aus der Stadt hinausführte. Die Parzelle war viel größer, als die Versammlung es zu dieser Zeit benötigte. Da die Gemeinde aber ständig wuchs, ermöglichte ihr der eigene Grund und Boden eine zukünftige Erweiterung.

Nachdem Chapman die rechtlichen Dokumente für die Überschreibung des Besitzes fertig gestellt hatte, gab der örtliche Geistliche der anglikanischen Kirche bekannt, dass eine Kaufabsicht des Grundstückes besteht, um dort eine neue Pfarrkirche zu errichten. Die überraschte Versammlung kam zusammen, um die nächsten Schritte zu besprechen und um Führung zu beten. Chapman wurde von Philipper 4,5 angesprochen: »Eure Milde soll allen Menschen bekannt werden; der Herr ist nahe.« Sein Rat an die Versammlung war es, den Anspruch auf das Grundstück fallen zu lassen, was anscheinend auch ohne größere Widersprüche geschah. Chapman und die ganze Gemeinde bewiesen eine außergewöhnliche Gesinnung, die ein weiteres gutes Beispiel dafür lieferte, wie das Leben von Christen eine Veranschaulichung der Bibel sein kann. Und das Resultat war wiederum zum Vorteil. Die anglikanische Pfarrkirche, die wenige Jahre später dort errichtet wurde, hatte eine evangelikale Ausrichtung, auf die Chapman und die Gläubigen um ihn herum wahrscheinlich einen wesentlichen Einfluss hatten.

Die Gemeinde findet ein neues Zuhause

Die Christen, die auf die Ebenezer-Kapelle verzichteten, bildeten nicht länger eine kleine Gruppe. Sie waren dynamisch, evangelistisch aktiv und in ganz Barnstaple wohlbekannt. Eine

Zeit lang hatten sie allerdings keine eigenen Räumlichkeiten, wo sie sich versammeln konnten. In den Jahren 1838-1842 kamen sie an den Sonntagen wahrscheinlich in gemieteten Räumen zusammen. In der Woche benutzten sie das Haus von Chapman in der New Buildings Street Nr. 6. Um 1839 trafen sie sich zum Bibelstudium donnerstagabends in der New Buildings Street Nr. 9, dem Heim von Elizabeth Paget. Doch allen Widrigkeiten zum Trotz wuchsen sie weiterhin.

Die Versammlung erhielt die Anzahlung zurück, die sie zum Kauf des Grundstücks der ehemaligen Gerberei bereits geleistet hatte und hatte genügend Geld, um ein bescheidenes Eigentum zu erwerben. Etwa 1840 wurden an beiden Seiten der Bear Street mehrere kleine Straßen angelegt, die an das Derby-Viertel angrenzten. Die dortigen Grundstücke wurden zum Verkauf angeboten. Die Versammlung sah in diesem Viertel die Antwort auf ihre Bedürfnisse: Wenige Häuserblöcke von der Ebenezer-Kapelle entfernt, in der Nachbarschaft der Armen und fünf bis zehn Minuten Fußweg bis zum Stadtzentrum. Die Grosvenor Street, eine der neuen Gassen, verlief von der Bear Street nordwärts. Dort kaufte die Versammlung eine Parzelle, auf der sie ein großes, schlichtes Gebäude errichtete. 1842 war die Bear-Street-Kapelle bezugsfertig, 10 Jahre nach Chapmans Ankunft in Barnstaple. Sie war viel größer als die Ebenezer-Kapelle und bot Platz für 450 Menschen.

Zu jener Zeit war es für viele freikirchliche Gemeinden und einzelne Gläubige selbstverständlich, dass Christen keine Schulden machen sollten. Wir wissen jedoch, dass sich die Versammlung in Barnstaple Geld lieh, um das Gebäude fertig stellen zu können. Georg Müller erwähnt in seinen Tagebüchern, dass er 1843 eine Geldsumme nach Barnstaple übersandte, die für die Baukosten der Kapelle bestimmt war. Es dauerte nicht lange, bis man die Schulden beglichen hatte und die Arbeit von diesem Zeitpunkt an ohne finanzielle Belastungen war.

Bild 16: Ein Blick entlang der Bear Street um 1870.

Bild 17: Die Grosvenor-Street-Kapelle im Jahr 1988, die ursprünglich als Bear-Street-Kapelle bekannt war.

Das Vertrauen auf den Herrn

Die ersten Jahre in Barnstaple waren für Chapman eine große Herausforderung. Die Freude über den Erfolg in seinem Dienst mischte sich mit Unfrieden und Anlässen zur Entmutigung. Thomas Pugsley, Chapmans Freund, Verwandter und getreuer Beistand, starb im Jahr 1834, ebenso wie Chapmans jüngerer Bruder Thomas. Die Ebenezer-Kapelle wuchs zwar schnell, erlebte aber auch eine Trennung. Geistliches Kapital mit Schlüsselbedeutung musste fahren gelassen werden. Zwei junge Männer, die sich zu guten Predigern, Leitern und Evangelisten entwickelt hatten, wurden nach Indien abberufen. Doch Chapman blieb weiterhin stark und zuversichtlich im Herrn.

Harington Evans blieb Chapmans ständige Stütze. 1842 schrieb Evans einen Brief von seinem Wohnsitz in London: »R. Chapman hat uns soeben verlassen. Er verbrachte die letzte Nacht hier, nachdem er an meiner Statt in der John Street gepredigt hatte. Oh, was für ein Mann Gottes ist er! Welche Gnade er beweist! Mut, Liebe, Selbstverleugnung, Güte, Sanftmut, Ausdauer, Menschenliebe, alles entspringt aus der Liebe zu Christus und zu Gott und scheint miteinander in wunderschöner Harmonie zu verschmelzen.«

Evans' Achtung und Liebe für Chapman wuchs beständig. 1846 besuchte er wieder einmal Barnstaple und schrieb: »Ich fand den geliebten R. Chapman so vor, wie er immer war, nur noch schöner – noch christusähnlicher, sich selbst noch mehr verleugnend, sanftmütig und voller Liebe.« Im gleichen Jahr sagte Evans einem Freund: »Er ist einer meiner Stars. Ich halte ihn für einen der größten Männer dieser Zeit. Er kennt kein Auf und Ab. Er ist sich stets bewusst, dass er von Gott angenommen ist. Doch dann ist er in der Tat ein Kind, zu allem und jedem bereit, was immer es auch sein mag.« Einst nahm er Chapman in seine Jüngerschaft; jetzt sah er einen wahren Leiter und Diener in ihm.

»Er kennt kein Auf und Ab«, hatte Evans geschrieben. Chapman wusste, dass der Weggang der anders Gesinnten von Ebenezer ein einmütigeres Vorankommen der Arbeit ermöglichen würde. Chapman freute sich über das geistliche Wachstum von Bowden und Beer, da er wusste, dass Gott sie berufen hatte. Robert Gribble kam in die Gegend zurück und wurde wieder aktiv. Thomas Pugsley war jetzt beim Herrn und der einheimische Charles Shepherd übernahm viel Arbeit in den Gemeinden, in denen Pugsley diente. Shepherd, der während Evans' häufigen Besuchen in Nord-Devon dessen Bekanntschaft machte, übernahm nach Evans' Tod seine Aufgabe in der John-Street-Kapelle in London.

So wurde die Arbeit im Reich Gottes fortgesetzt. Gott ist souverän und Chapman stellte die anscheinend schwierigen Ereignisse, die sich ihm in den Weg stellten, nie in Frage.

Bild 18: Ein Blick in die Grosvenor-Street-Kapelle aus dem Jahr 1988, kurz vor ihrem Verkauf.

Ein Anliegen für Spanien

Als Robert Chapman einige Jahre nach seiner Bekehrung den Ruf Gottes in eine vollzeitige Arbeit im Werk des Herrn hörte, dachte er zunächst an die Mission. Italien lag ihm lange am Herzen, ebenso wie Spanien ihn gedanklich beschäftigte. Sein Anliegen für Spanien, Portugal und Italien entsprang der traurigen Tatsache, dass die absolute Machtposition des korrupten römischen Katholizismus die Bewohner dieser Länder von der Erkenntnis des wahren Gottes fernhielt. Der Aberglaube war dort weitverbreitet. Einige Priester legten einen enormen Zynismus gegenüber allen religiösen Dingen an den Tag und viele von ihnen hielten die Menschen vom Lesen der Bibel ab. Chapman wusste aber, dass die Bibel für die einfachen Menschen geschrieben war. Gott gab sie zur Wegweisung, Belehrung und Zurechtweisung für alle Menschen – und nicht zum alleinigen Besitz einer Elitegruppe.

Chapman suchte einen Weg, wie er die gute Nachricht der Liebe Christi zu den einfachen Menschen in Spanien bringen könnte. Mit seiner ruhmreichen und ebenso unrühmlichen religiösen Geschichte war Spanien für die Verfolgung von Christen bekannt und ließ ausländische Missionare nicht ins Land. Im Glauben, dass er vielleicht eines Tages auf der iberischen Halbinsel missionarisch tätig sein würde, studierte Chapman Spanisch und Portugiesisch, bis er beide Sprachen fließend sprechen konnte. Auch als der Herr seinen Weg nach Barnstaple führte, nahm sein Interesse an missionarischer Arbeit in Spanien nicht ab. Ein Großteil seiner Tätigkeit in Nord-Devon bestand zwar im Grunde in missionarischer Arbeit, doch fragte er sich weiterhin, ob er diese Arbeit irgendwie mit Mission in Spanien verbinden könnte. Er wusste, dass er eine Gabe im Umgang mit Menschen hatte und war überzeugt, dass es Gottes Wille für ihn ist, dort hinzugehen, denn der Gedanke an Spanien ließ ihn nicht mehr los.

Die erste Erkundungsreise

Nach nur zwei Jahren in Barnstaple unternahm Chapman eine kurze Reise nach Spanien, von der wenig bekannt ist. Chapman reiste wahrscheinlich als Tourist ins Land, um die Verhältnisse aus erster Hand beurteilen zu können, die er oder andere bei einer anschließenden Missionsreise vorfinden würden. England war damals ein Verbündeter Spaniens und hatte erst kürzlich geholfen, die Franzosen aus dem Land zu vertreiben. Im Jahr 1833 wurde Isabella II. zur Königin von Spanien erklärt, musste sich jedoch gegen die kraftvolle und bisweilen gewaltsame Opposition der Karlisten wehren, die ihren Onkel Don Carlos unterstützten. Viele Jahre lang verwendeten die Karlisten an Terrorismus grenzende Methoden, um die Regierung zu stürzen. Somit war das Reisen in Spanien keineswegs sicher. Chapman ließ sich durch die Erfahrungen aber keineswegs entmutigen und beschloss, so bald wie möglich eine ausgedehnte missionarische Reise durch Spanien zu unternehmen.

Nach seiner Rückkehr nach Barnstaple sprach Chapman in seinen Predigten mit Nachdruck von der geistlichen Not in Spanien und Portugal und bat die Zuhörer, zu bedenken, ob sie nicht ihr Leben der Mission für Gott in diesen Ländern widmen wollten. Das wiederholte Vorbringen seines Anliegens zeigte Wirkung; zwei Männer aus der Versammlung, Pick und Handcock, bekundeten ein starkes Interesse, dort hinzugehen.

Die erste Missionsreise

Im Jahr 1838 – in der Zeit, als die Herde Chapmans keine eigenen Räumlichkeiten hatte – schmiedete Chapman Pläne, ein weiteres Mal nach Spanien zu reisen. Pick und Handcock wollten ihn begleiten. Chapman vertraute den zurückbleibenden, Verantwortung übenden Brüdern genug, um Barnstaple für einige Monate zu verlassen. Er plante quer durch das Land

zu reisen, mit einzelnen Menschen über Christus zu reden und Bibeln zu verteilen, da er wusste, dass das öffentliche Predigen in Spanien äußerst schwierig, wenn nicht gar unmöglich sein würde. Er wollte nur seinen Rucksack mit etwas Kleidung und eingeschmuggelten Bibeln mit sich führen.

Dabei gibt es ein interessantes Dilemma. Chapman entschloss sich, die Landesgesetze zu brechen und schien keine Bedenken damit zu haben. Er glaubte, wenn die menschlichen Gesetze gegen das Gesetz Gottes verstoßen, müsse man dem Gesetz Gottes gehorchen. Chapman war sich der Antwort des Petrus und der anderen Apostel in einer ähnlichen Situation bewusst, von der in Apostelgeschichte 5,27-29 berichtet wird.

Viele Freunde baten ihn, nicht nach Spanien zu gehen, da man dort Gesetze erlassen hatte, die das Predigen außerhalb des römisch-katholischen Systems untersagten. Doch Chapman war weiterhin entschlossen zu gehen. Einige Freunde sammelten Geld und überreichten ihm vor seiner Abfahrt einen Scheck, denn sie merkten, dass sie ihn von seinem Vorhaben nicht abbringen konnten. Zudem wussten sie, dass er in Spanien niemanden kennt und nur mit seinem Rucksack und dem nötigen Fahrgeld unterwegs sein würde. Die drei Missionare reisten zunächst nach London, wo Chapman mit einigen Freunden aus der John-Street-Kapelle sprach. Von dort ging es zum Hafen nach Gravesend östlich von London an der Themse, wo sie ein Schiff nach Frankreich bestiegen.

Der unerwartete Scheck bereitete Chapman große Sorgen, da er sich doch, was die Bedürfnisse während seiner Reise betraf, vertrauensvoll auf Gottes Fürsorge verlassen wollte. An die Möglichkeit, dass Gott ihn schon vor Beginn der Reise mit dem Notwendigsten versorgen könnte, dachte Chapman nicht. Als sich das Schiff auf der Nordsee befand, nahm Chap-

man den Scheck hervor und zerriss ihn in Gegenwart seiner Begleiter. »Jetzt bin ich vollständig von Gott abhängig«, sagte er.

Es ist nicht bekannt, wie seine Freunde zu Hause auf diese Nachricht reagierten. Es war mit Sicherheit eine Beleidigung für sie. Chapman wusste doch, dass Gott normalerweise sein Werk durch seine Kinder unterstützt. Warum er den Scheck nicht annehmen konnte, ist ein Rätsel. Vielleicht hatte er ein Gelübde abgelegt, kein Geld auf seiner Reise durch Spanien mit sich zu führen. Da er viele Jahre später sagte, dass sein größtes Problem als junger Christ geistlicher Stolz gewesen sei, könnte man auch vermuten, dass dies eventuell der Grund für die Zurückweisung des Geldes war.

Auf ihrem Weg durch Frankreich Richtung Süden reisten die drei Männer über Bayonne die Küstenroute entlang des Golfs von Biscaya und erreichten Spanien in der Nähe von San Sebastian. Sie befanden sich nun im Baskenland. Die einheimischen Basken unterstützten aus eigenem Interesse die Karlisten in ihrem Widerstand gegen die Regierung. Eine Garnison englischer Soldaten war in San Sebastian stationiert, um gegebenenfalls Stabilität zu garantieren. Chapman und seine Begleiter erhielten die Erlaubnis, mit den Soldaten zu reden, die sehr erfreut waren, englische Landsleute zu treffen. Vor ihrer Weiterreise gab man Chapman die Möglichkeit, eine Predigt für sie zu halten.

Pick und Handcock begleiteten ihn etwa bis hier; anschließend reiste Chapman vermutlich alleine weiter. Er durchwanderte das Land seiner Breite und Länge nach und trug die verbotenen Schriften im Rucksack mit sich. Er traf zwar nur selten einen Gläubigen, redete aber unterwegs häufig mit den Menschen über seinen Glauben. Später erzählte Chapman von seiner Begegnung mit einem Priester:

> Als ich durch Spanien reiste, kurz bevor die ersten Eisenbahnschienen gelegt wurden, legte ich mein Gepäck in eine Art Kutsche und bald darauf gesellte sich ein römisch-katholischer Priester zu mir. Wir beide waren allein unterwegs. Zu jener Zeit wurde unter den Katholiken die Frage aufgeworfen, ob Maria, die Mutter unseres Herrn, Sünde gehabt habe oder nicht. Da der Papst behauptete, sie sei ohne Sünde gewesen, drehte sich unser Gespräch um dieses Thema. Ich sagte zu meinem Freund, dem Priester: »Hören Sie einfach, was die Bibel darüber sagt: ›Und Maria sprach: Meine Seele erhebt den Herrn und mein Geist hat gejubelt über Gott, meinen Heiland.‹« Worauf ich hinzufügte: »Wie konnte sie über Gott, ihren Heiland, jubeln, wenn sie nie gesündigt hat?« Der Priester antwortete mit ernster Mine: »Das ist wirklich wahr, ja, wirklich wahr.« Das hätte er in Gegenwart eines Dritten nicht gesagt.

Die Reise war in der Tat gefährlich. »Als ich in einer sehr einsamen Gegend Spaniens die Straße entlang wanderte, tauchten zwei Männer hinter mir auf und ich hörte, wie sie miteinander sprachen: ›Er ist allein; komm, wir rauben ihn aus!‹ Sofort erhob ich mein Herz zu Gott und suchte seine Hilfe. Die Antwort kam augenblicklich und die Männer verschwanden, ohne mich weiter zu belästigen.«

Chapman setzte seinen Weg in Richtung Westen entlang der Atlantikküste fort. Er bestieg den Gipfel des hohen Berges El Castilo und überblickte das Land, welches am Anfang des christlichen Zeitalters so große Segnungen erfahren hatte. Dort auf dem Gipfel kniete Chapman nieder und bat Gott, in Spanien einzugreifen und dem Licht des Evangeliums den Weg zu bahnen, um die geistliche Finsternis zu durchbrechen. Im Vertrauen, dass Gott sein Gebet beantwortet, schrieb er nach Barnstaple: »Wir sollten unsere Evangelisten hierher aussenden.« Etwa 25 Jahre später sah er sein Gebet und seine Hoff-

nungen erfüllt. Die Türen nach Spanien öffneten sich und protestantische Missionare durften einreisen.

Wir wissen nur wenig mehr über Chapmans Reise von 1838, doch können wir sagen, dass sie ihr Ziel erreicht hat. Chapmans Berichte und Erfahrungen bewegten in England viele Herzen und es entwickelte sich ein weitläufiges Interesse an missionarischer Arbeit in Spanien. Einige Männer und Frauen entschlossen sich, das Evangelium nach Spanien zu bringen; Chapman diente ihnen auf vielerlei Weise. Wenn er dort war, arbeitete er mit ihnen zusammen, predigte und verteilte Literatur; zurück in England floss ein anhaltender Strom von ermutigenden Briefen aus seiner Feder. Seine Gebete für die Missionare ließen nicht nach – wovon sie auch wussten. Kamen sie zur Erholung zurück nach England, so bestand Chapman darauf, dass sie, wenn möglich, bei ihm wohnen sollten. Obwohl sich der Mittelpunkt seines Lebenswerkes in Barnstaple befand, war Chapman ein Pioniermissionar für Spanien und eine Kraftquelle für andere.

Henry Payne aus Barnstaple, einer von jenen, die durch Chapman bewegt wurden, als Missionar nach Spanien zu gehen, hörte Chapmans Bericht von seiner Reise von 1838 und dem geistlichen Zustand Spaniens. Er schrieb:

> Als Mr. Chapman den Entschluss fasste, Spanien zu besuchen … konnte ihn nichts von seinem Vorhaben abhalten. Er erzählte seinen Freunden, dass er in allen Umständen mit Gottes Hilfe rechnete und davon überzeugt war, dass es der Wille des Herrn sei, nach Spanien zu gehen. Es war auch seine Zuversicht, dass er in das himmlische Vaterhaus eingeht, wenn ein Anschlag ihn das Leben kosten würde. Er reiste im Allgemeinen zu Fuß durchs Land, um besser mit einzelnen Menschen ins Gespräch kommen zu können. In der Regel bemerkte er, dass die Menschen bereit waren,

> ihm zuzuhören, wenn kein anderer in der Nähe war, der die Unterhaltung zufällig mit anhören konnte. Selbst dann hassten die Leute den Klerus, doch aus Furcht hielten sie sich damit sehr zurück. Zweifellos war ihm sein Gesichtsausdruck, der allein schon seine Herzensgüte offenbarte, eine große Hilfe, um sich die Aufmerksamkeit der Menschen zu verschaffen. Er erzählte mir die Begebenheit, dass er eines Tages wortlos in einer [öffentlichen Postkutsche] saß, als ein Mann und eine Frau eine heftige Auseinandersetzung in Französisch austrugen und die Frau schließlich sagte: »Ich versichere dir, dass ich in der Sache, derer du mich bezichtigst, so unschuldig bin wie dieser heilige Mann Gottes dort in der Ecke, von dem jeder sehen kann, dass er geradewegs in den Himmel geht.«

In den Jahren 1840 – 1850 waren mehrere christliche Organisationen bemüht, das Evangelium nach Spanien zu bringen. Die »British and Foreign Bible Society«, mit der Chapman in Kontakt stand, begann aktiv zu werden und beteiligte sich nach und nach an der Verteilung von Bibeln und Literatur. Das Evangelisieren durch einheimische Spanier unterdrückte die Regierung jedoch weiterhin in aggressiver Weise. In dieser Zeit erweckte der Herr einen jungen spanischen Evangelisten, Manuel Matamoros, der inhaftiert wurde, weil er viele Menschen zu Christus geführt hatte. Als Häftling zog er nun weltweite Aufmerksamkeit auf sich. Das ursprüngliche Urteil, neun Jahre Zwangsarbeit auf den Galeeren, wurde aufgehoben und man verbannte ihn stattdessen in die französische Stadt Bayonne, kurz hinter der Grenze nach Frankreich. Chapman korrespondierte mit dem im Exil lebenden Matamoros, ermutigte ihn und besuchte und tröstete ihn auf seiner nächsten Reise nach Spanien.

Bear-Street-Kapelle: Eine lebendige Gemeinde

Die Versammlung in Barnstaple sprach von ihrem neuen Gebäude nördlich der Bear Street häufig einfach vom »Saal«. Es war eine treffende Bezeichnung, da es anfangs im Grunde nur ein großer Raum war – ein großer, quadratischer Kasten. Die Zimmerdecke war sehr hochgezogen und die Fenster befanden sich in beträchtlicher Höhe. Die hohe Lage der Fenster kam wahrscheinlich durch die geringe Entfernung der angrenzenden Gebäude zustande, da tiefer gelegene Fenster wenig Licht in den Raum gelassen hätten. Die Einrichtung war schlicht, geradezu rau, und wurde vermutlich von den Gläubigen aus der Gemeinde, einschließlich Chapman, hergestellt. Als Sitzgelegenheiten dienten Bänke. Die Versammlung traf keine Vorkehrungen für ein Taufbecken, obwohl die Ebenezer-Kapelle eines besaß; alle Taufen fanden im Taw statt. An der Vorderseite des Raumes wurde eine kleine Bühne errichtet, die ungefähr drei Stufen hoch war. Auf ihr stand ein Pult, von dem aus die Predigt gehalten werden konnte. Hinter der Bühne begrenzte eine eingezogene Wand das Ende des Gemeinschaftsraumes und bot auf der anderen Seite Müttern mit kleinen Kindern die Möglichkeit, während der Predigt anwesend zu sein.

1851 führte England eine Kirchen-Volkszählung durch, bei der Statistiken über alle etablierten und nonkonformistischen Kirchen des Landes gesammelt wurden. Die Unterlagen geben einige interessante Informationen über die Versammlung in Barnstaple. Ein Formular wurde von Samuel Ware im März des Jahres ausgefüllt, ein weiteres von Chapman am Ende des gleichen Jahres. Beide zeigen, dass durchschnittlich 300 Personen den Predigtdienst am Sonntagmorgen besuchten, wobei die rund hundert Besucher der Sonntags-

schule nicht einberechnet waren. Etwa 150 Menschen gingen sonntags zu den Abendzusammenkünften. Sowohl Chapman als auch Ware gaben an, dass ihr Gebäude 1842 errichtet wurde, was eine nützliche Tatsache darstellt, da andere Berichte über Chapman das Datum mehrere Jahre später festlegen. Unter dem Stichwort »Denomination« schrieb Ware einfach »Christen« und Chapman »Brüder«. Ware nannte die Kapelle »Bear-Street-Zusammenkunftshaus« und Chapman »Bear-Street-Kapelle«. Diese Unterschiede verdeutlichen, dass die dortigen Christen entsprechend der Einstellung Chapmans weder sich selbst noch ihrem Gebäude einen speziellen Namen gegeben hatten. Viele Jahre später wurde das Gebäude als »Grosvenor-Street-Kapelle« bezeichnet. In seinen Briefen sprach Chapman von der Versammlung als den »Christen, die sich in der Bear Street versammeln«.

Der Leitungsstil in der Gemeinde

Anhand der vorhandenen Quellen und Briefe lässt sich schwerlich genau sagen, wann Chapman und andere verantwortliche Männer in der Versammlung von Barnstaple eine anerkannte, aus mehreren Brüdern bestehende Gemeindeleitung einrichteten. Diese Art der Leiterschaft kristallisierte sich vermutlich bald heraus, nachdem Georg Müller und Henry Craik im Jahr 1839 eine anerkannte Ältestenschaft in der Bethesda-Grosvenor-Street-Kapelle in Bristol eingesetzt hatten. Der Ausdruck Älteste wurde in der Bear-Street-Kapelle etwa ab den 50er Jahren gebraucht. Noch betrachteten die Gläubigen Chapman als »den Ersten unter Gleichen«, jedoch nicht, weil er etwa darauf bestand, als solcher angesehen zu werden. Es waren eher die Qualitäten seiner Leiterschaft wie Demut, Sanftmut und sein liebevolles Interesse, die ihn dazu machten. Wie der Apostel Petrus unter den zwölf Jüngern, so war er der führende Älteste.

Chapman hielt bis ungefähr zu seinem 90. Lebensjahr die Mehrzahl der Predigten in der Versammlung. Seine eigene Vorgehensweise, eine Predigt vorzubereiten, bestand darin, sich in der täglichen stillen Zeit zahlreiche Notizen zu machen. Diese Anmerkungen prägten sich in seinen Sinn, sodass er sie sich beim Predigen ins Gedächtnis zurückrufen konnte, ohne schriftliche Notizen dabei zu haben. Er war zutiefst überzeugt, dass jeder Lehrer oder Prediger als allererstes ein Bibelstudent sein muss, der sich permanent in sie vertieft und sie beständig zum Mittelpunkt seines Lebens macht. Niemandem war erlaubt, seine Gedanken losgelöst von der Versammlung darzulegen, wenngleich viel Spielraum eingeräumt war. Wenn jemand auf nicht sonderlich hilfreiche Weise predigte, sprachen Chapman oder ein anderer Ältester mit ihm.

Einen offiziellen Unterricht im Predigen gab es unter den »Dissenters« selten; auch die Bear-Street-Kapelle bildete da keine Ausnahme. Die Redner lernten »bei der Arbeit«. Ebenso wie Chapman seine Predigtfähigkeiten hauptsächlich in der Londoner John-Street-Kapelle unter Anleitung von Harington Evans entwickelte, wurden in der Bear-Street-Kapelle junge Männer von Chapman und anderen Ältesten ermutigt, ihre Fähigkeiten zu fördern. Das offene Mahl des Herrn in der Versammlung, bei dem jeder Mann ein kurzes Wort sprechen konnte, war zudem ein natürlicher Ausgangspunkt, um vor einer Menschengruppe zu reden.

Henry Heath war einer von denen, die in der Bear-Street-Kapelle sowohl zum Prediger als auch zum Leiter heranreiften. Er studierte für den geistlichen Stand in der anglikanischen Kirche, als er 1839 eine Stellung als Lehrer an einer Schule in Tawstock erhielt, die von den Anglikanern geführt wurde. Die Schule befand sich in unmittelbarer Nähe der Kapelle, an der Thomas Pugsley gewirkt hatte. Kurz nach seiner Ankunft hör-

te Heath von Robert Chapman und wurde mit ihm bekannt gemacht. Wahrscheinlich kam das Treffen durch die Vermittlung der Familie Wrey zustande, deren Tochter Chapman einige Jahre zuvor getauft hatte. Chapman lud Heath zu den Bibelbetrachtungen am Donnerstagabend ein, die er damals in der New Buildings Street 9 abhielt. Da Heath in der Einladung keinen Widerspruch zu seinem Studium für die anglikanische Kirche sah, willigte er ein und wurde ein regelmäßiger Besucher. Er war von der einfachen Art beeindruckt, mit der Chapman die Schrift darlegte. Der Heilige Geist begann in ihm zu wirken, sodass er über seine Lebensziele bald ins Zweifeln geriet.

Die Schrift wurde – anstatt des bisherigen theologischen Werkes für seinen Verstand – zu einer neuen Kraft in seiner Seele. Seine häufigen Besuche in Chapmans einfachem Haus, Chapmans Lebensweise und sein Vertrauen in die Schrift bewirkten in Heath den Wunsch, den gleichen Weg zu gehen. Nachdem er unter eindringlichem Gebet Gottes Führung erfragte und von Chapman zweifelsohne ausreichend beraten wurde, gab Heath sein Studium für den geistlichen Stand in der anglikanischen Kirche auf. Er behielt zwar seine Stellung als Lehrer an der anglikanischen Schule, unterstütze Chapman aber trotzdem bei den Aufgaben in der Versammlung. Zu dieser Zeit zog die Gemeinde gerade in die Bear-Street-Kapelle um, wo Heath zu einem Leiter wurde. Chapman erkannte, dass er ein hingegebener Mann Gottes war. Später sagten viele, dass er in seinem Auftreten Chapman sehr ähnelte.

1846 lobte Chapman Heath in einem Brief: »Er hat sich durch seine Gnade und Gabe allen empfohlen und wurde als besonderer Segen der Liebe des Vaters empfangen.« Heath zog 1848 nach Hackney, einer Stadt nördlich von London, wo er 21 Jahre in einer Versammlung predigte und arbeitete. Er

strebte nicht nach Ruhm, obwohl er den Ruf eines hervorragenden Predigers hatte und unter den Brüdern sehr gefragt war. 1869 zog er in das kleine Dorf Woolpit, ungefähr 120 Kilometer nordöstlich von London. Dort diente er für den Rest seines Lebens den Menschen aller Gesellschaftsschichten. Chapman blieb in engem Kontakt mit Heath und sagte: »In unserem Haus stand ihm das Henry-Heath-Zimmer jederzeit offen.«

Die Christen in der Bear-Street-Kapelle liebten ebenso sehr den Gesang, wie sie Wert auf biblische Predigten und das wöchentliche Mahl des Herrn legten. Sie besaßen kein Klavier und ihr Gesangbuch beinhaltete keine musikalische Begleitung, was seinerzeit nicht ungewöhnlich war. Chapman und andere Brüder schrieben viele von den Liedern, die in der Bear-Street-Kapelle gesungen wurden. Viele Liederdichter schrieben nur die Worte und verwendeten bereits vorhandene Melodien; somit wurden mehrere Lieder mit der gleichen Melodie gesungen. Die Versammlung richtete in der Mitte der Woche ein Gesangstreffen ein. Es war zum einen für diejenigen gedacht, die das Singen liebten und zum anderen für die Geschwister, die den sonntäglichen Gesang anstimmten. Das Treffen fand üblicherweise bei Chapman zu Hause statt.

Ein aktiver Sonntagsschuldienst

Die Sonntagsschularbeit für die Kinder aus der Nachbarschaft war ein weiteres Anliegen der Versammlung. Es schien aber, als hätte diese Arbeit bis zum Eintreffen von Elizabeth Paget gewartet, die gegen Ende der 30er Jahre in die Gemeinde kam. Zu jener Zeit vertraten die meisten Gemeinden die Auffassung, dass Frauen keine Leitungsaufgaben bei Gemeindezusammenkünften einnehmen sollten. Das war das Vorbild des Neuen Testaments und Chapman wollte, dass die Ver-

sammlung mit dieser Vorgehensweise übereinstimmt. Bessie Paget war eine treue Schwester, aber sie gab sich nicht damit zufrieden, lediglich Zuhörer zu sein. In den 20er Jahren gründete sie eine Gemeinde im Dorf Poltimore; in Barnstaple respektierte sie die Leitung der Brüder in der Versammlung und suchte ihren Platz und Möglichkeiten, ihre Gaben einzubringen. Eine dieser Möglichkeiten bestand darin, dass sie ihr Haus öffnete; der Beginn der Sonntagsschule am Nachmittag war eine weitere.

Zunächst fand die Sonntagsschule in einem angemieteten Saal in der Union Street nahe der New Buildings Street statt. Offensichtlich fing man damit vor dem Bau der Bear-Street-Kapelle an. Die Kinder der Armen aus dem Derby-Viertel wurden herbeigebracht, man erzählte ihnen biblische Geschichten und vermittelte ihnen – unter Miss Pagets bestimmtem, aber liebevollem Blick – ein Maß an Disziplin, das viele von ihnen zu Hause nicht erfuhren.

Der Beginn einer Tagesschule

Bevor in England und anderen Ländern die unentgeltliche staatliche Erziehung eingeführt wurde, leiteten viele Kirchen ihre eigenen Schulen. Auch die Versammlung in der Bear Street entschied sich für diese Arbeit und fügte der Kapelle 1856 zwei oder drei Schulräume hinzu. Alle Lehrer gehörten der Versammlung an und der Schulleiter war jeweils ein anerkannter Ältester. Als die Versammlung wuchs, erhielt die Kapelle einen Anbau und einen großen Balkon. Eine Schilderung von etwa 1870 besagt, dass Chapman jeden Sonntag vor 700 Menschen predigte.

Um 1880 planten die Christen in der Bear-Street-Kapelle den Bau einer größeren Tagesschule, in der Chapman und zwei weitere Älteste die Kinder in der Bibel unterrichten sollten.

Einer der dort ansässigen Grafen, Lord Fortescue, lebte in Nord-Devon in der Nähe Barnstaples und kannte Chapman, den er sehr achtete. Als Lord Fortescue erfuhr, dass die Versammlung eine Tagesschule bauen wollte, unterstützte er das Vorhaben bereitwillig mit seinen finanziellen Mitteln. 1883 erwarb die Versammlung einen winzigen Friedhof, der östlich der Kapelle lag. Die Kapelle wurde vergrößert, um der Schule Platz zu bieten, wobei sonderbarerweise einige Grabsteine in die Grundmauern integriert wurden. Viele Jahre lang bestand Lord Fortescue darauf, dass die jährlichen Ausflüge der Sonntags- und der Tagesschule auf seinem Anwesen stattfinden sollten.

Die Arbeit unter den Armen

In der Bear-Street-Kapelle empfand man auch eine Verpflichtung, den Armen in der Nachbarschaft zu helfen. Bessie richtete mit der Hilfe von vielen Geschwistern eine Volksküche in ihrem Haus ein. Die Gemeinde führte zudem Kleidersammlungen durch und verteilte diese dann an die Armen. Eins der guten Werke Chapmans veranschaulichte die tiefe Liebe und das Mitgefühl der Geschwister gegenüber den Not Leidenden. Als er einmal von einem Freund einen neuen Mantel geschenkt bekam, gab er ihn kurz darauf einem armen Mann, der in seiner Nachbarschaft lebte. Nach einiger Zeit bemerkte der Freund, dass Chapman den Mantel nicht trug und Chapman bekannte, ihn weggegeben zu haben. Er predigte stets, dass ein solches Verhalten für einen Christen nichts Außergewöhnliches sein sollte. Häufig zitierte er Lukas 3,11: »Wer zwei Unterkleider hat, teile dem mit, der keines hat.«

Somit begann die Versammlung in der Bear-Street-Kapelle eine lange Tradition karitativer Arbeit. Die Versammlung war eine Gemeinde, der es an nichts fehlte. Sie bewies den neutesta-

mentlichen Geist der Liebe und Lebendigkeit, hatte gute biblische Predigten, eine spezielle Zeit der Anbetung und des Gedenkens Christi, eine aktive Beteiligung aller Glieder, die sich innig liebten, eine große Sonntagsschule, ein evangelistisches Anliegen für die Menschen in der Stadt und sorgte sich um die materiellen Bedürfnisse der Armen. Kurz gesagt, es war eine lebendige Gemeinde.

Chapmans Haus der Gastfreundschaft

Chapman erzählte den Leuten oftmals, dass er sich vielen Glaubensprüfungen gegenüber sah, die dazu dienten, seinen Glauben zu stärken. Sein Haus, das für die Diener des Herrn offen stand, war ein Bereich, wo sein Glauben geprüft wurde. Häufig sandten seine Gäste oder deren Freunde Chapman Geld oder Lebensmittel. Manchmal hatte er jedoch kein Geld, um Vorräte zu kaufen und so gingen die Lebensmittel langsam zur Neige. Als er anfing, diese Gastfreundschaft zu praktizieren, war er noch besorgt, kam aber mit der Zeit zu der Einsicht, dass Gott für jeden Tag etwas bereitstellt. Wenn die Mittel ausgingen, betete er und das Geld für Nahrung war kurz darauf vorhanden. Die kindliche Abhängigkeit von Gott wurde zu einer Gewohnheit. Er versuchte, seinen Freunden zu vermitteln, dass dies die natürliche Haltung eines Kindes Gottes war.

Bald schon erwartete ihn eine weitere Glaubensprüfung. Obschon am Anfang seines Gastvater-Dienstes einige Arbeiter des Herrn zu ihm kamen, nahm die Zahl seiner Besucher später beträchtlich ab. Da er überzeugt war, dass Gott ihn zu dieser Arbeit geführt hatte, war er darüber sehr erstaunt und überprüfte seine Motive. War eine falsche Demut das Problem? Hatte sein Stolz ihn getäuscht? Er legte die Sache vor Gott und rief im Gebet: »Herr, warum schickst du deine Kinder nicht zu mir?« Vielleicht wartete der Herr nur darauf, dass Chapman sich vor ihm demütigte, denn kurze Zeit später erhielt er wieder Besuch. Von nun an gab es ein ständiges Kommen und Gehen in seinem Haus.

Nachdem Bessie Paget nach Barnstaple kam, wurde Chapmans Gästehaus auf ihr Haus ausgeweitet, das sich auf der gegenüberliegenden Seite der engen Straße befand. Dort

wurden die Mahlzeiten eingenommen und Chapman hatte in ihrem Haus auch einen Aufenthaltsraum, in dem er schreiben und Besucher empfangen konnte. Nach jedem Mahl sang er mit seinen Gästen ein Lied, las ein kurzes Wort aus der Schrift und betete für alle. Leichtfertige Gespräche waren beim Essen nicht erwünscht, sodass Chapman jede nörglerische oder schwatzende Unterhaltung schnell zu einem fruchtbareren Inhalt hinüber lenkte.

Eine von Chapmans Gewohnheiten war, die Schuhe und Stiefel seiner Besucher zu putzen. Nachdem er den ankommenden Gästen ihre Zimmer gezeigt hatte, bat er sie, die Schuhe vor ihre Türen zu stellen, damit er sie bis zum nächsten Morgen säubern konnte. Normalerweise protestierten sie, dass er eine so niedrige Arbeit tun wollte, hatten aber keinen Erfolg, da er nachdrücklich darauf bestand. Ein Gast schrieb Chapmans Antwort auf seine Einwände nieder: »In unseren Tagen ist es kein Brauch, einander die Füße zu waschen, aber das Reinigen der Schuhe kommt dem Befehl des Herrn sehr nahe.«

J. Norman Case, ein Mitarbeiter von Hudson Taylor in China, berichtete, wie er um 1875 zum ersten Mal auf einer Bibelkonferenz von Chapmans »wertvollem und hilfreichem Dienst« hörte. Anschließend verbrachte er zwei Monate in Chapmans Haus unter der Obhut von Chapman und William Hake, der zu dieser Zeit in Barnstaple lebte. Case schrieb:

> Die ganze Ordnung des Haushalts war nicht nur auf Bequemlichkeit ausgerichtet, sondern hatte auch das allgemeine geistliche, geistige und körperliche Wohlergehen der vielen Besucher im Blick. Es beeindruckte mich damals, die Einrichtung und Führung eines idealen christlichen Haushalts zu erleben. Die Weisheit, früh zu Bett zu gehen, um morgens frühzeitig aufzustehen, wurde mir

> durch Wort und Vorbild eindrücklich beigebracht. Die Liebe und Ehrfurcht im Umgang mit der Bibel und die Unterwürfigkeit unter ihre Autorität prägten die besondere Atmosphäre des Hauses. Auch das »Tischgespräch« drehte sich um geistliche Anliegen, und das in einem Maße, wie ich es bis dahin noch nirgends erfahren hatte. Eine gewöhnliche Mahlzeit wurde zu einem Liebesmahl und zu einer größeren Hilfe als manch lange Zusammenkunft. Das Leben war einfach, aber gut. Es wurde völlig anerkannt, dass der Körper dem Herrn gehört und entsprechend behandelt werden sollte. Es war ein ideales Zuhause für einen müden und entmutigten Mitarbeiter oder für einen niedergeschlagenen Christen. Man schien dort in natürlicher Weise die Frage und die Ermahnung zu hören und zu beachten, die im Alten Testament gegeben wurde: »Und du, du trachtest nach großen Dingen für dich? Trachte nicht danach!« Ein junger Christ konnte dort nicht Tage oder Wochen verweilen, ohne dass sein ganzes weiteres Leben zutiefst davon geprägt wurde.

H.B. Macartney, ein Geistlicher der englischen Staatskirche, hörte von Chapman und seinem Gästehaus und entschloss sich, diesen außergewöhnlichen Mann zu besuchen. Im Jahr 1878 vereinbarte er mit dem damals 75-jährigen Chapman einen Besuch von mehreren Tagen und hielt seine Eindrücke anschließend in einem Buch fest. Macartney schrieb:

> Letzten Abend legten wir uns alle gegen 9 Uhr schlafen, da der Tagesablauf in der New Buildings Street besonders früh beginnt – Frühstück um 7 Uhr, Mittagessen um 12 Uhr. Mr. Chapman geht immer um neun zu Bett und steht um vier auf. Er beschäftigt sich grundsätzlich von 4 bis 12 Uhr mit Gott. Schon bald nachdem seine Seele auf bessere Dinge ausgerichtet wurde, wurde ihm aufs Herz gelegt, dass die Welt dringend der Fürsprache bedurfte. Diese

Fürsprache wurde seine spezielle Berufung; deshalb widmet er seine ersten und besten Stunden dem Gebet. Diese persönliche Zeit der Einkehr beeinträchtigt jedoch in keiner Weise seine Lebensenergien. Er predigt jeden Sonntag vor 800 Seelen, übt Hirtendienste aus, kümmert sich sogar um die geringsten körperlichen und geistlichen Bedürfnisse von einem Strom von Besuchern, von denen einige nur eine Stunde blieben, andere hingegen einen Monat. Er ist die Triebfeder eines großen evangelistischen und biblischen Verkündigungsdienstes in England und Spanien und steht im Briefwechsel mit Männern wie Georg Müller sowie Suchenden und Mitarbeitern in verschiedenen Teilen der Welt. Während dieser ersten acht Stunden des Tages zieht er sich nicht völlig zurück; zum Beispiel war es eine Gewohnheit von ihm, die Schuhe seiner Gäste vor deren Türen wegzunehmen und sie eigenhändig zu putzen. Er weckte mich auf meinen Wunsch hin um 5 Uhr; ich war bereits wach und wartete auf seine Schritte. Er streckte seinen ehrwürdigen Kopf zur Tür hinein, zündete mir eine Kerze an und begrüßte mich mit einem morgendlichen Wort Gottes: »Gott – sein Weg ist vollkommen.« Ein wenig später kam er, um mich zu einem kleinen Aufenthaltsraum zu führen, wo sich neben einem Tisch mit einer Leselampe ein Stuhl und eine warme Decke befanden – und dies alles direkt vor einem wärmenden Feuer. Um sechs hörte ich, wie er ein Ehepaar in einem angrenzenden Raum mit den Worten weckte: »… ich fürchte kein Unheil.« Um 7 Uhr frühstückten wir beim Schein einer Lampe, und Mr. Chapman, der sein Frühstück bereits früher zu sich genommen hatte, gesellte sich gegen 8 Uhr zu einer Familienandacht zu uns.

Nach dem Mittagessen um 12 Uhr erkundete ich ein wenig die Nachbarschaft, bis es Zeit zur Bibellese gegen halb vier war. Das Hohelied beschäftigte unsere Gedanken bis nahezu 6 Uhr. Anschließend nahmen wir den Tee zu uns

> und neue Besucher kamen, die für eine Nacht bleiben wollten. Sein Versprechen einhaltend, führte Mr. Chapman mich und Mr. Hake um 7 Uhr zu einem kleinen Raum am Ende des Hofes, den ich bisher noch nicht wahrgenommen hatte. In den folgenden zwei Stunden eröffnete er mir seine Gedanken und Studienergebnisse über Prophetie. Mit dem sanftesten und lernwilligsten Geist – wobei diese Bezeichnung nahezu vermessen zu sein scheint – war er darauf erpicht, meine Ansichten darüber kennen zu lernen. Das ist es, was mich rückblickend am meisten bewegt: wie ein Mann so bescheiden sein kann, der aus einer so vornehmen Familie stammt und von derartiger Bildung ist, muskulös und kraftvoll, ein Reisender, jemand, der den Herrn von Angesicht zu Angesicht kennt. Aber diese letztgenannte Eigenschaft erklärt alle anderen – die Gemeinschaft mit Gott führt ihn zu kindlicher Einfalt.

Macartney beschrieb auch den letzten Tag seines Besuches:

> Nach Gebet und Frühstück besuchte ich Mr. Chapmans Werkstatt, bekam eine Brotplatte geschenkt, die er an seiner Drehbank hergestellt hatte und nahm Abschied vom guten alten Mr. Hake und einigen anderen Gästen … Zusammen gingen wir eine einsame Straße zum Bahnhof entlang. Das war die ergiebigste Zeit, die ich bisher hatte. Ich stellte ihm viele Fragen über das Leben als Christ und erhielt die ausführlichsten und umfassendsten Antworten. Ich erzählte ihm von einem guten Freund von mir, einem Perfektionisten, der sagte, dass er den Zustand Adams zurückerlangt hat – keine Sünde war in ihm, nur die Möglichkeit zu sündigen, wenn er nicht aufpasst. »Adams Zustand!«, rief Chapman mit Vehemenz. »Zurück zum Zustand Adams! Ich würde mit Adam vor dem Sündenfall nicht tauschen wollen – nicht für hunderttausend Welten!« Über das Gebet sagte er: »Wenn ich mich vor Gott beuge, neigt sich

> Gott zu mir.« Über einen Dienst aus ungeteiltem Herzen sagte er: »Wie der Vater und das Kind alles tun, um einander Freude zu bereiten, tue ich alles, was ich kann, um Gott zu erfreuen und Gott tut alles ihm Mögliche, um mich zu erfreuen.« Bei dem Thema, wie man Herr über hartnäckige Sünden werden kann, wurde er sehr bestimmt: »Greife mehr die Befleckung des Geistes an als die des Fleisches. Stolz, Selbstsucht usw. sind die Anführer – konzentriere dich auf sie. Kämpfe nicht auf eigene Faust mit kleinen oder großen Sünden, nur mit dem König Israels an deiner Seite. Während du damit beschäftigt bist, den Sieg über kleine Sünden zu erlangen, werden große Sünden damit beschäftigt sein, den Sieg über dich zu erlangen. Wenn man große Sünden besiegt hat, fallen mit ihnen auch die kleinen.« Schließlich erreichten wir den Bahnhof – bei wehendem Schnee und bitterer Kälte, doch mit vollen Herzen.

Das Gästehaus stand von Zeit zu Zeit auch für andere Menschen außer für die Diener des Herrn zur Verfügung und anscheinend zahlten einige Gäste Chapman einen Beitrag. Einmal kam ein Ehepaar aus den USA auf Urlaub nach Barnstaple und logierte in einem der besten Hotels der Stadt. Als sie von Chapman hörten, statteten sie ihm einen Besuch ab. Während der Unterhaltung bemerkte die Dame beiläufig, dass ihr Hotel doch recht laut sei, woraufhin Chapman sie einlud, bei ihm zu übernachten. Unverzüglich holten sie ihre Habe aus dem Hotel und zogen zu ihm. Ein Brief aus der Mitte der 40er Jahre enthält die Aussage, dass sich die Verfasserin und ihre Cousine gegen eine Übernachtung bei Chapman entschieden – als Grund werden unter anderem die Kosten für das Zimmer angeführt!

Während der 70 Jahre, als Chapman in der New Buildings Street Nr. 6 lebte, war sein Gästehaus sehr beliebt. Es weitete sich nach der Ankunft von Bessie Paget und dem Umzug der

Hakes dorthin auf New Buildings Street Nr. 9 aus. Zu einem späteren Zeitpunkt wurde aufgrund der zunehmenden Zahl der Gäste der Kauf von Chapmans Nachbarhaus Nr. 8 notwendig. Chapmans Vision von einem Ort der Ruhe und Auferbauung wurde reichlich erfüllt.

Persönliche Gewohnheiten

Robert Chapman liebte es, jeden Morgen früh aufzustehen und einen langen Spaziergang zu unternehmen, bis sein fortgeschrittenes Alter es ihm verwehrte. Er war sehr gesundheitsbewusst und wanderte nicht bloß zum Vergnügen, sondern um seines Körpers willen. Mit seinen langen Beinen und dem schnellen Schritt legte er in kurzer Zeit große Distanzen zurück. Gelegentlich ging er vor dem Frühstück nach Ilfracombe, das 20 Kilometer nördlich von Barnstaple am Bristol-Kanal lag. Wenn er jedoch Gäste hatte, ging er normalerweise nur einige Kilometer und kehrte dann rechtzeitig zurück, um ihre Stiefel und Schuhe zu säubern und mit ihnen zu frühstücken. Seine gewohnten Spaziergänge waren allgemein bekannt; möglicherweise rankten sich sogar einige Mythen um sie. So wurde behauptet, dass Chapman nach Exeter gewandert und rechtzeitig zum Mittagessen angekommen sei! (Es muss wohl ein recht spätes Mittagessen gewesen sein, denn Exeter lag etwa 65 Kilometer entfernt.) Jemand anderes meinte, dass Chapman einmal vor dem Frühstück 40 Kilometer zurücklegte, was durchaus möglich war, wenn er um 3 Uhr nachts losging und das Frühstück um 9 Uhr morgens begann. Jedoch ist es wahrscheinlicher, dass die Bewunderung für Chapman hin und wieder solche Übertreibungen veranlasste.

Wir haben bereits erwähnt, dass Chapman seinen Dienst in den ersten Jahren in Barnstaple nicht auf die Ebenezer-Kapelle beschränkte, sondern in der ganzen Stadt und in den benachbarten Dörfern Besuche machte und evangelisierte. Auch nach dem Bau der Bear-Street-Kapelle im Jahr 1842 änderten sich diese Gewohnheiten nicht. Mehr als 50 Jahre lang wanderte er über Land zu den umliegenden Dörfern und predigte in ihren Kapellen. In Nord-Devon wurden nach Chapmans Ankunft in Barnstaple viele Versammlungen gegründet und

obwohl sie ihre eigenen Leiter hatten, war Chapman an ihrem Wohlergehen auch weiterhin interessiert.

Eine seiner Wanderungen nahm eine interessante Wendung, obgleich Chapman vermutlich niemals davon erfuhr. Bei vielen Gelegenheiten sagte er, dass er trotz der Tatsache, nie einen Engel gesehen zu haben, an ihre Existenz glaube, da die Bibel von ihnen berichtet. Einer der Söhne von H.W. Soltau erzählte die folgende Geschichte, die ihm ein Dorfbewohner berichtet hatte: Der Bruder des Dorfbewohners ärgerte sich über Chapmans Predigten in einem Ort bei Barnstaple dermaßen, dass er schwor, ihn umzubringen. Eines Tages kam er merklich erschüttert nach Hause. Als ihn sein Bruder fragte, was geschehen sei, sagte er, dass er lange Zeit mit seinem Gewehr an einer ruhigen Straße gewartet habe, da er wusste, dass Chapman diesen Weg zurück nach Barnstaple nehmen würde. Aber, sagte er, er habe ihn nicht erschießen können, weil sich ein anderer Mann ständig zwischen ihm und Chapman befunden habe.

Chapman liebte es, bei körperlicher Aktivität zu beten, mit Gott Zwiesprache zu halten. Das Leben des Christen sollte vom Gebet erfüllt sein, und seines war es. In der Woche führte er außerdem eine regelmäßige Zeit des Bibelstudiums ein, in der er sich morgens der Bibellese widmete und über das Gelesene nachdachte. Sein beständiges Lesen des Wortes Gottes machte es ihm so vertraut, dass er imstande war, es auf jede Lebenssituation anzuwenden. Aus diesem Grund wurde er als Seelsorger hochgeschätzt und oftmals gebeten, in Familienangelegenheiten beizustehen und seinen Rat zu geben – obwohl er nie verheiratet war.

Chapman, der sparsam war und nicht erlaubte, verschwenderisch mit Lebensmitteln umzugehen, schrieb das folgende Gedicht für die Kinder eines Freundes:

Wird Senf oder Salz zu viel aufgetragen,
Soll mein Gewissen die Verschwendung beklagen;
Denn mein Herr und Erlöser, dem die Ehre, befiehlt:
»Sammelt die übrigen Brocken, damit nichts verdirbt!«

Ein Freund erinnerte sich, dass Chapman, wenn er bei jemandem zum Mittagessen eingeladen war, mehr als einmal eine Bemerkung anbrachte, dass man Lebensmittel nicht vergeuden sollte. Gewöhnlich würde man sich dadurch bei seinem Gastgeber nicht gerade beliebt machen, doch Chapman war so liebenswürdig, dass es nicht als Beleidigung aufgefasst wurde. Aufgrund seiner Lebensweise erkannten die Menschen, dass er nicht kleinlich war, sondern es nur wünschte, Grundsätze in die Tat umzusetzen.

Gewohnheiten Chapmans, die er noch aus seiner Kindheit in der Oberschicht besaß, können vielleicht darin erkannt werden, dass er in seinem Schlafzimmer eine Badewanne aufstellte. Vor dem Schlafengehen nahm er ein heißes Bad und am Morgen ein kaltes. Da er sich mit Gesundheitsfragen auseinandersetzte, erklärte er, dass es wichtig sei, die Körperporen zur Nacht zu öffnen und sie am Morgen zu schließen. Er achtete auf seine Nahrungsaufnahme und machte sie von den zu erwartenden Anforderungen des Tages abhängig. Chapmans Haushälterin gab an, dass er sich im Alter zwei Eier zum Frühstück machte und vor dem Schlafengehen als Letztes einen Becher Kakao oder Milch trank. Wenn uns seine Diät angesichts unseres gegenwärtigen Niveaus nicht als die beste erscheint, sollten wir uns daran erinnern, dass Chapman normalerweise sehr gesund war und 99 Jahre alt wurde. Chapman sagte oft, dass der Körper zum Dienst für Gott gebraucht wird und ihn die Menschen deshalb pflegen müssen.

Ebenso war er sich der Notwendigkeit bewusst, den Geist in angemessener Weise zu pflegen, was in seinem Anliegen deut-

lich wurde, den Arbeitern im Reich Gottes einen Ort der Ruhe zur Verfügung zu stellen. Einige dieser Mitarbeiter hatten kein Erbarmen mit sich selbst und verausgabten sich bis zum Äußerten. Häufig verdrängten ihre ununterbrochenen Aktivitäten die persönliche Zeit mit dem Herrn, so dass ihnen die nötigen Pausen von der täglichen Routine fehlten. Da er sich dieser Gefahr bewusst war, hielt Chapman sich jeden Samstag zu seiner eigenen Erholung frei. Er richtete einen winzigen Raum im hinteren Teil seines Hauses für Holzarbeiten ein. Dort befanden sich eine Drehbank und eine Reihe hochwertiger Werkzeuge. Die meiste Zeit des Samstags verbrachte er in der Werkstatt und riet seinen Freunden ab, ihn dort zu besuchen. Zudem fastete er an diesem Tag. Mit den Jahren stellte er viele schöne Möbelstücke her, unter anderem einen Schreibtisch und einige Gegenstände, die in der Bear-Street-Kapelle Verwendung fanden. Einigen seiner Gäste schenkte er hölzerne Schalen und Brotbretter, andere Gegenstände verkaufte er, um einen Fond zur Unterstützung missionarischer Arbeit einzurichten.

Chapman glaubte, dass er nicht an den öffentlichen Wahlen der Regierung teilnehmen sollte, was zu jener Zeit eine weitverbreitete Auffassung unter Christen war. Den Aussagen seiner Haushälterin zufolge empfing er jedoch zu Hause den Besuch von Stadträten und Parlamentsmitgliedern. »Vor den Wahlen suchten sie immer das Gespräch mit ihm und er antwortete jedesmal: ›Lieber Freund, ich kann dich nicht wählen, aber ich kann für dich beten.‹« Diese Darstellung und seine Freundschaft mit Lord Fortescue beweisen die große Achtung, die die führenden Persönlichkeiten der Region Chapman entgegenbrachten, obwohl er sich nicht politisch engagierte. Scheinbar glaubten die Politiker, dass er viele Wähler beeinflussen könnte.

Eine lange Wanderung durch Irland

Auf der 1838er Missionsreise durch Spanien hatte Robert Chapman gesehen, dass der geistliche Zustand dieses Landes niedrig und öffentliche Evangelisation gefährlich war. Deshalb wandten sich seine Gedanken nun Irland zu. Die nonkonformistische Bewegung hatte in Irland nie den Einfluss oder den Eifer wie in England erreicht. Die Erweckungen des 18. Jahrhunderts unter Whitefield und Wesley, die das Leben in England weitreichend veränderten, sind nur in geringerem Maße nach Irland vorgedrungen. Der Einfluss der anglikanischen Kirche Irlands – des irischen Zweiges der englischen Staatskirche – war nahezu verschwunden und die römisch-katholische Kirche gewann zusehends an Stärke. Chapman hatte zwar eine weitherzige Sichtweise von der Einheit der Christen, war aber über die Auswirkungen des römischen Katholizismus beunruhigt. Er befürchtete, dass der Katholizismus in Irland das gleiche anrichten könnte wie in Spanien. Dort war er nicht nur vom Aberglauben durchdrungen, sondern einige Priester verspotteten den Glauben sogar und zogen die Menschen auf diese Weise von Gott weg. In der zweiten Hälfte der 1840er Jahre hatte Chapman allerdings andere Gründe, Irland zu besuchen.

Unter den Versammlungen waren unterschiedliche Ansichten über die Einheit der Christen aufgekommen. J.N. Darby, der glaubte, dass sich die Zeit der Gemeinde zum Ende neige, verbreitete bis dahin die Sicht, dass Christen sich von allen existierenden Kirchen und ihren Organisationen trennen sollten. Er argumentierte außerdem, dass die Versammlungen eng miteinander verbunden sein sollten. Das waren weder die Ansichten Chapmans noch die von Groves, Müller, Craik oder vielen anderen Führern der neuen Bewegung. Darby, beständig auf Reisen von einer Versammlung zur andern und

sehr produktiv im Verfassen von Schriften, konnte seine Überzeugungen recht erfolgreich verbreiten. Ende 1845 traten Schwierigkeiten auf. Nach dem Konflikt mit B.W. Newton baute Darby eine neue Versammlung in Plymouth auf, was die Frage der Einheit in den Brennpunkt rückte. Chapman versuchte in der Sache mit Darby zu vermitteln, jedoch ohne Erfolg. Der Unfriede und die Verwirrung in Plymouth nahmen zu und am Ende des Jahres 1847 verließ Newton die Stadt in Ungnade. Darby war von allen führenden Persönlichkeiten unter den Brüdern der bekannteste und einflussreichste in Irland. Aus diesem Grund wollte Chapman mit den führenden Brüdern in Irland sprechen, ihre Ansichten erfahren und gleichzeitig seinen Standpunkt mitteilen.

Noch ein weiterer Grund lag Chapman bei seiner Absicht, Irland zu besuchen, auf dem Herzen. In Irland herrschte aufgrund der Kartoffelpest und der dadurch entstandenen Missernte eine große Hungersnot. In den Jahren 1845 bis 1847 starben etwa 750.000 Menschen an Hunger oder Folgekrankheiten. Die Geschichten von Elend und Tod waren nahezu unglaublich. Auf Chapmans Anregung hin sammelte man in der Bear-Street-Kapelle Geld, um einen anglikanischen Pfarrer und seine Frau in ihren Hilfsbemühungen zu unterstützen. In der Nähe der Stadt Cork hatten sie ein Waisenhaus für Kinder gegründet, deren Eltern bei der Hungersnot umgekommen waren. Die Christen in der Bear-Street-Kapelle ließen sich von den trennenden Unterschieden zur englischen Staatskirche nicht davon abhalten, diese unerlässliche Arbeit zu unterstützen.

Chapman beschloss, dass es an der Zeit für einen ausgedehnten Besuch in Irland war – diesem einst wunderschönen, aber nun verheerten Land. Gegen Ende des Jahres 1847 plante er seine Reiseroute und beabsichtigte die Armen und ihre Helfer zu besuchen und sie zu ermutigen. Er wollte den vielen Ver-

sammlungen, die in Irland entstanden waren, mit Rat zur Seite stehen, und sie stärken und sich mit ihren Leitern unterreden. Um so viele Katholiken wie möglich zu erreichen, entschloss er sich, in Freiversammlungen zu predigen, wenn man es ihm erlauben würde. Chapman, der kein unnahbarer Prediger war, wollte wie in Spanien die meiste Zeit zu Fuß reisen, um mit den Menschen auf der Straße ins Gespräch zu kommen.

A.N. Groves schrieb aus Indien, dass er im Frühjahr 1848 zur Erholung und zum Dienst nach England kommen wollte. Vielleicht legte Chapman seinen Reisebeginn auf Februar des gleichen Jahres, um rechtzeitig zurück zu sein und sich mit Groves treffen zu können. Die Winter in Irland sind im Allgemeinen nicht sehr hart, sodass das Reisen nicht besonders schwer sein würde, für einen Wanderer jedoch auch nicht gerade angenehm. Im Gegensatz zu seiner Spanienreise im Jahr 1838, bei der er vor Beginn keinen einzigen Christen oder sonst jemanden dort kannte, war Chapman nun in der Lage, einen groben Zeitplan mit seinen Kontaktadressen in Irland zu erstellen.

Chapman ließ die Christen in der Bear-Street-Kapelle in der Obhut Henry Heaths und anderer zurück und machte sich mit einer Kutsche auf den eintägigen Weg zur Hafenstadt Bristol. Vermutlich hätte er auch von Barnstaple oder Bideford ein Schiff nach Irland nehmen können, doch wollte er zunächst seine vielen Freunde in Bristol besuchen und um ihre Unterstützung im Gebet bitten. Am Abend vor seiner Abfahrt versammelte sich eine kleine Gruppe, und Georg Müller betete für Chapmans Bewahrung und für eine fruchtbringende Reise. Am 1. Februar 1848 ging Chapman an Bord eines Schiffes, das nach Cork an der Südküste Irlands ablegte. Seine Reise, die drei Monate dauern sollte, würde eine Menge Durchhaltevermögen erfordern. Doch der 45-jährige Chapman war in der Blüte seiner Jahre und verfügte über große Kraftressourcen.

Er entschloss sich ein Tagebuch zu führen und wöchentlich Briefe nach Barnstaple zu senden, die von Henry Heath »den Kindern Gottes, die sich in der Bear Street versammeln« vorgelesen werden sollten. Einer seiner Briefe enthielt jedoch folgende Ermahnung: »Geliebter Bruder Heath, siehe bitte zu, dass das Vorlesen meines Tagebuches nicht wichtigeren Dingen die Zeit wegnimmt – ich meine die Verehrung Gottes und den Dienst für die Welt. Es würde ausreichen, wenn Teile am Freitagabend oder wenn nötig am Montagabend vorgelesen werden. Der Rest sollte zu Hause oder in der freien Zeit gelesen werden.« Chapman wollte nicht zulassen, dass den Neuigkeiten über seine Person zu viel Aufmerksamkeit auf Kosten der wesentlich wichtigeren Sache des Wortes Gottes gewidmet würde.

Chapman verbrachte eine sehr aktive Woche in Cork. Er besuchte den anglikanischen Pfarrer, der das Waisenhaus gegründet hatte und erwähnte ihre gemeinsame Zeit in seinen Briefen positiv. Er sprach mit Gläubigen, die im Werk des Herrn dienten, besuchte Krankenstationen und predigte sogar auf einer Beerdigung. »Gestern Vormittag«, schrieb er, »besuchte ich die Kranken und erläuterte die Bibel in einem Krankenzimmer vor einer kleinen Gruppe von Gläubigen jeglicher Benennung. Leider legen wir mehr Wert auf unsere jeweiligen Titel als auf solche Gemeinschaft, die wir so nötig hätten.« Die Trennungen unter den Christen betrübten Chapman zutiefst und ließen ihn in seinem Bemühen nicht zögern, jeder Gruppierung zu dienen, um die Einheit aller Gläubigen zu zeigen.

Am Sonntagnachmittag predigte Chapman nach einer langen Zeit im Gebet zum ersten Mal in Irland im Freien, in einem der ärmsten Viertel von Cork. Für die Bewohner war das etwas völlig Neuartiges. Chapman schrieb:

Nach kurzer Zeit fing eine von den Männern aufgehetzte

> Meute von Burschen an zu brüllen und versuchte meine Stimme zu übertönen. Ein Mann rief mir zu: »Spreche ohne die Bibel«, was durchaus gut gemeint war, denn wenn Katholiken einem Protestanten beim Lesen der Bibel zuhören, dann müssen sie diese Sünde dem Priester bekennen. Ich konnte die Bibel, aus der ich das 19. Kapitel des Johannesevangeliums vorlas, jedoch nicht weglegen. Bevor ich wegging, betete ich laut. Dem Gebet eines Protestanten zuzuhören, ist für sie ebenfalls Sünde und machte die Menschen deshalb sehr wütend. Anschließend folgte die brüllende Schar von Burschen mir und den mich begleitenden Brüdern die Straßen hindurch; ihr Protest beschränkte sich jedoch auf Schreien und Spott. Ich selbst war voller Frieden in Gott und hatte Mitleid mit ihnen und betete für sie.

Chapman wurde von dem wütenden Empfang nicht entmutigt, vielmehr machte es ihm für den Rest seiner Reise Hoffnung, dass er nicht mit Gewalt vertrieben worden war. Er glaubte, dass ein solcher Empfang oftmals besser war als Gleichgültigkeit.

Während seines Aufenthaltes in Cork besuchte er auch J.M. Code. Code hatte wie Darby am Trinity College studiert, wurde von der englischen Staatskirche ordiniert und verließ Anfang der 30er Jahre aus Gewissensgründen die anglikanische Kirche. Danach lehrte und evangelisierte Code ohne jede denominationelle Bindung im Gebiet um Cork und wurde zu einem Leiter der dort entstandenen Versammlung. Deshalb wollte Chapman ihn gern treffen und mit ihm über die Einheit der Gemeinde und über Darbys Vorgehen in Plymouth zu sprechen. Chapman schrieb in der für ihn typischen großherzigen Art:

> Auch mit Bruder Code hatte ich trotz unterschiedlicher Ansichten eine freundliche Unterredung; wir freuten uns über

unsere Einheit, soweit wir sie erkennen konnten, und sahen es als Grund uns zu demütigen an, dass wir nicht in allem übereinstimmen konnten, und nicht als Anlass für Zwietracht und Trennung. Gott wird seine Kinder bald vereinen, wenn sie ihre Blicke ununterbrochen … auf den Gnadenthron richten.

Bild 19: Chapmans Wanderroute durch Irland.

Diese beiden demütigen Männer blieben miteinander vereint, obwohl sie in einer grundsätzlichen Frage verschiedener Ansicht waren. Zwei oder drei Jahre später zog Code nach Bath in England, wo er seinen Dienst fortsetzte. Außergewöhnliche Personen aus der englischen Staatskirche kamen in die Kapelle von Bath, um ihn predigen zu hören. Wenngleich er damals, als Chapman ihn in Cork besuchte, auch von den Ansichten Darbys eingenommen war, so fand er in Bath zu einer offeneren Haltung gegenüber allen Gläubigen.

Chapman schrieb auch von seiner Sorge über den Einfluss des Katholizismus:

> Die Katholiken hier, sowohl die Priester als auch das Volk, sind den Katholiken Spaniens weit überlegen. Dort verspotten sie ihre eigene Religion und verachten jede andere, hier dagegen wird eine falsche Religion (die dennoch kein völliger Irrtum ist, sondern eine verdorbene und verdrehte Wahrheit) in unwissentlicher Ehrfurcht hochgehalten. In Spanien fand ich Gleichgültigkeit und Verachtung; hier sucht ein irritiertes und unruhiges Gewissen nach Ruhe und weiß sie nicht zu finden. Gott hat mir das Vorrecht gegeben, zu solchen Seelen zu sprechen.

Zweifellos war Chapman durch das, was er in Irland vorfand, ein wenig erleichtert, doch Ignoranz gegenüber den Wahrheiten des Wortes Gottes ist schlimm, wo immer sie auch existiert.

Als nächstes führte ihn seine Reise in die westlich von Cork gelegenen und von der Hungersnot betroffenen Dörfer, in die südwestliche Landschaft Irlands. Nun sah er die Verwüstung aus erster Hand und war nicht überrascht zu sehen, dass verzweifelte, arme Leute stehlen, um im Gefängnis Unterkunft und Nahrung zu erhalten. Seinen ersten Halt

machte er in der Ortschaft Mallow, eine knappe Tageswanderung von Cork entfernt. Im Haus seines Gastgebers warteten Briefe von Henry Heath und Bessie Paget auf ihn. Er blieb mehrere Tage in Mallow und predigte am Sonntag wieder im Freien, da er wusste, dass dies die einzige Möglichkeit war, um möglichst viele Menschen mit dem Evangelium zu erreichen:

> Die armen Leute, die gerade aus der Messe kamen, scharten sich um mich herum; auch wenn einige spotteten, so waren die meisten doch aufmerksam. [Mein Gastgeber] erzählte mir, dass es gerade Männer mit einem schlechten Charakter waren, die andere zur Ruhe anhielten. Ebenso hörten Menschen von den Fenstern aus zu … Ich lobe Gott, dass er mich nach Mallow geführt hat … Ich glaube, dass Gott eine Tür vor mir geöffnet hat und keiner sie schließen kann; daran könnt ihr sehen, dass Eure Gebete für mich Beantwortung fanden … Oh, geliebte Brüder und Schwestern, wie groß ist Eure Gunst und Eure Vollmacht mit Gott! Gebraucht diese Gunst und diese Vollmacht.

Chapman hatte seine Vision für Irland permanent vor Augen. »Ich vergleiche die gegenwärtige Situation ständig mit meinen einsamen Reisen in Spanien und preise Gott für das Licht, das er hier hervorgebracht hat. Trotzdem bete ich dafür, dass er noch viele Evangelisten erweckt, die die Botschaft im Freien predigen«, schrieb Chapman. Sein Herz schlug für das irische Volk. Er erkannte, dass das Evangelium in Irland am besten auf den Dorfplätzen und Straßen verbreitet werden konnte, weil man dort die Menschen erreichte. Während er diese Zeilen schrieb, erfuhr er, dass Darby erkrankt war und beendete seinen Brief mit folgendem PS: »Wir haben für den geliebten Bruder Darby gebetet. Der Herr möge uns die Wiederherstellung seiner Gesundheit erweisen. Der Name Darby ist den Kindern Gottes in Irland sehr teuer.« Chapman schien keinen

Groll oder Ärger gegenüber dem Mann zu hegen, der die Bewegung in eine Richtung brachte, mit der er nicht übereinstimmen konnte.

Wie sich herausstellte, hatte Chapmans Besuch in Mallow große Auswirkungen. Einige Wochen nach seinem Aufenthalt erkrankte ein mittel- und arbeitsloser junger Mann ernsthaft und wurde in das Armenhaus von Mallow gebracht. Nachdem man ihm seinen lebensbedrohlichen Zustand mitteilte, wurde er gefragt, ob er wünsche, dass ein Priester zu ihm komme. Er antwortete, dass er an einem Sonntag einen Fremden auf dem Marktplatz Christus predigen gehört habe und ihm dieser verkündigte Heiland vollkommen ausreiche. Mit diesem Glauben starb er. Erst viel später erfuhr Chapman davon; oftmals sieht die Person die Früchte ihrer Arbeit selbst nicht, doch Gottes Wort wird nicht leer zu ihm zurückkehren (Jes 55,11).

Als Chapman Mallow verließ, wendete er sich weiter westwärts, wo die Hungersnot am härtesten zugeschlagen hatte. Auf seiner Wanderung durch den kalten Regen sah er ein verwüstetes Land voller Verzweiflung. In einem kleinen Dorf sprach Chapman in einem Armenhaus für Kinder und besuchte arme Familien. Anschließend schrieb er:

> Es befinden sich etwa 1800 Menschen im Armenhaus von Kanturk, außerdem erhalten viele Tausend im Freien Hilfe. Der Herr selbst muss helfen. Es ist eine große Gnade, dass man für einen Penny ein Pfund Mehl erhält und Torf [der als Brennmaterial verwendet wurde] reichlich vorhanden ist. Aus diesem Grund ist es mir ein großer Trost, Almosen zu verteilen und keine Hütte ohne Feuer gesehen zu haben. Von Augenzeugen habe ich derartige Geschichten von Elend und Tod gehört, die sich während der Hungersnot ereigneten, dass ich hoffe, sie nicht zu vergessen … Die

> Bevölkerung hat das Land in einen desolaten Zustand gebracht; wie karg, wie trübe, wie finster müssen ihre Seelen aussehen!

Chapman führte eine Menge von halben Pennys mit sich, die er mittellosen Menschen entlang seines Weges schenkte. Sein Almosengeben hatte nicht nur das Ziel, den Hunger zu lindern, sondern beabsichtigte zudem, mit den Menschen ins Gespräch zu kommen. Er schrieb: »Als … ich einer Bauersfrau eine kleine Summe gab, die sie unter den Armen in ihrer Nachbarschaft verteilen sollte, sagte sie: ›Möge der allmächtige Gott und die allmächtige Jungfrau Maria Sie segnen‹.« In einem Brief erwähnte Chapman diesen Sprachgebrauch, der die Mutter Jesu auf eine Ebene mit Gott stellt; gegenüber der wohlmeinenden Frau hielt er sich aber wahrscheinlich mit jedem Kommentar zurück. »Dennoch«, schrieb er, »ist es in Irland besser als in Spanien. Aberglaube ist besser als eine weltliche Gottlosigkeit. Hier spricht das Gewissen zu den Menschen und die Angst vor dem Tod plagt sie. In Allgemeinen hören sie mir mit Ehrfurcht zu, wenn ich von Christus predige.«

Das Geld, das Chapman verteilte, kam zweifellos von den Christen aus der Bear-Street-Kapelle und war, verglichen mit dem, was benötigt wurde, nur ein Tropfen auf den heißen Stein. Zur Trostlosigkeit der Umgebung kam noch die Verzweiflung der Menschen hinzu. Trotz alledem war das Licht des Evangeliums da. »Das Evangelium wird, wenn auch mit Einschränkungen, in der [anglikanischen] Kirche in Kanturk gepredigt. Ich habe sie besucht und mit dem jungen Geistlichen dort gebetet.« Auch hier sehen wir Chapmans Sinn für die Einheit der Christen und die Bereitschaft, sich über denominationelle Grenzen hinwegzusetzen.

Wenngleich Chapman zu den Armen predigte, waren mehre-

re seiner Gastgeber in Irland wohlhabend. In einem Brief nach Barnstaple schrieb Chapman:

> Es möge keiner denken, dass die Not Irlands nur das Los des armen Mannes ist. Hunger und körperlicher Mangel sind wohl zum größten Teil bei den Armen zu finden, die nichts schuldig sind und von denen auch keine Bezahlung erwartet wird. Sie können ins Armenhaus gehen und werden aufgrund ihrer Herkunft nicht angestarrt. Der reiche Mann hingegen … muss sowohl alte als auch neue finanzielle Forderungen erfüllen … seine beschränkten Mittel belasten folglich sein Denken und sein Herz und beladen ihn mit Sorgen, die der arme Mann nicht kennt. Deshalb mögen die Heiligen in England in ihren Gebeten den reichen Mann in Irland nicht vergessen, wenn sie für die Armen dort beten.

Obwohl Chapman sein Vermögen weggegeben hatte und kein festes Einkommen besaß, glaubte er nicht, dass alle Kinder Gottes es ebenso tun müssten. Chapmans selbstgewähltes Leben in Armut war ein Abkommen zwischen ihm und Gott, das er seinen Freunden nicht auferlegte.

Die Stadt Tralee an der Südwestküste war Chapmans nächstes Ziel. Dort gedachte er bei Freunden unterzukommen und seine Post zu empfangen. Bei stürmischem Wetter brachte ihn ein langer Tagesmarsch entlang eines Flusses zu dem kleinen Dorf Castleisland. Am nächsten Tag überquerte er einen Bergpass und gelangte hinab nach Tralee. Sein Gastgeber, Sir Edward Denny, war unter den Brüdern bekannt. Chapman hatte mit Sir Edward viel gemeinsam. Sie waren beide in eine wohlhabende Familie hineingeboren worden und besaßen das Herz eines Dichters. Fünfzig Jahre später stand in Dennys Todesanzeige: »Ihm gehörte nahezu die ganze Stadt Tralee. Er hatte die Möglichkeit … seine Mietpreise zu erhöhen; in eini-

gen Fällen hätte man es noch nicht einmal als Wucher angesehen, wenn er sie vervierfacht hätte. Er ließ es jedoch bei den alten Preisen.« Im gleichen Jahr, als Chapman ihn besuchte, veröffentlichte Denny die allgemein bekannt gewordene Arbeit Hymns and Poems (Lieder und Gedichte). Da Denny ein großes Interesse an Prophetie hatte, veröffentlichte er später viele Schaubilder, die die Ereignisse der Endzeit darstellten. Diese Grafiken wurden in Großbritannien geschätzt und fanden über viele Jahre einen weitverbreiteten Gebrauch.

»Ich erinnere mich gut an die Ankunft des teuren Mr. Chapman in Tralee, um meinen Vater und meine Mutter zu sehen«, schrieb eine Tochter der Familie Denny Jahre später. »Er fragte mich, ob er in meiner Bibel einige Verse unterstreichen dürfte. Ich war darüber sehr erfreut und holte sie sofort herbei. Er markierte Vers 13, 14 und 15 im 15. Kapitel des Johannesevangeliums. Ich war wirklich noch ein Kind; er markierte auch Psalm 27,4 und 11.« Chapman liebte Kinder und nahm zu ihnen immer Kontakt auf, wenn er bei anderen zu Besuch war. Ob er sich in einem Gasthaus einquartierte oder in einem Haus mit Bediensteten übernachtete, versuchte Chapman stets, mit denen, die ihm halfen, über Christus ins Gespräch zu kommen.

Nachdem er sich in Tralee erholt hatte, machte sich Chapman auf den Weg nach Norden und erreichte nach zwei Tagen das Dorf Tarbert an der Mündung des Shannon. »Ich erreichte Tarbert rechtzeitig zu einer Veranstaltung von Katholiken (ohne mein Kommen angekündigt zu haben), um aus der Bibel vorzulesen«, schrieb Chapman. Er zögerte nicht, das Wort Gottes zu jeder Gruppe zu bringen. An diesem Tag predigte er am Kai von Tarbert, während er auf den Flussdampfer nach Limerick wartete, das etwa 65 Kilometer östlich lag.

Fünf Tage verbrachte Chapman in angenehmer Gemeinschaft mit Christen in Limerick, aber anstatt auszuruhen, sprach er

täglich an mehreren Schulen und zu verschiedenen Gruppen von Erwachsenen. In England hielt er sich strikt an die Regel, sich samstags zu entspannen, doch auf dieser Reise schien er das beiseite gesetzt zu haben. Er spürte, wie dringend die Sache des Herrn war.

Von Limerick reiste er nordöstlich entlang dem Shannon und nahm sich in den Dörfern jeweils die Zeit zum Predigen. Chapman befand sich nun mitten in Irland. Wenn er einige bekannte aktive Christen traf, blieb er dort fünf Tage, ermutigte sie und half ihnen. Anschließend machte er sich wieder auf den Weg. Doch einmal bemerkte ein gläubiger Diener des Herrn, dass Chapman müde geworden war und beförderte ihn die nächsten 50 Kilometer in einem Einspänner. Sie durchquerten mehrere Dörfer und kamen schließlich in der Ortschaft Ballinasloe an. Müde schrieb Chapman nach Barnstaple:

> Ich bin beschämt, wenn ich daran denke, dass ich [an einer Menschenmenge] vorüberkam, ohne sie anzusprechen und ohne dass ich Gott gefragt hatte, ob ich zu ihnen reden oder in Frieden vorbeiziehen solle. Meine Kraft – ich meine die geistliche Kraft – musste neu gesammelt werden … Wenn ich auf den Herrn geschaut hätte, hätte ich von ihm wohl besondere Hilfe erhalten. Ich habe ihn nicht gefragt, sondern bin in der Hoffnung vorwärts gezogen, später weitere Menschenmengen zu treffen. Ich traf jedoch keine mehr.

Es folgten weitere Tage, in denen er die Straße nach Westport an der Westküste Irlands entlang wanderte und predigte. Der letzte Tag dieser Zeit brachte Schwierigkeiten mit sich. Chapman marschierte 65 Kilometer an einem Tag und hatte »den ganzen Weg über den Wind gegen sich, hinzu kamen gelegentlich Regen, Schnee und Hagel. Ich bat den Herrn, den Wind zu wenden, aber seine Antwort für diesen Tag war, dass

seine Gnade mir genügt. Deshalb war ich glücklich in ihm und gab den wenigen Menschen an der Straße sein Wort weiter … Meine Hoffnung, Geschwister zu treffen, die ich noch nie zuvor gesehen hatte, trieb mich voran, sodass ich die Müdigkeit wenige Minuten nach meiner Ankunft vergaß.« Nicht viele Männer haben sein physisches Durchhaltevermögen oder den Willen, das zu erreichen, was er schaffte. Obwohl er wahrscheinlich die Möglichkeit hatte, sich eine Kutsche zu mieten, entschied er sich, die Straße entlang zu wandern, um Menschen zu treffen. Am nächsten Tag, einem Sonntag, schrieb Chapman:

> Wir hatten eine wunderbare Zusammenkunft … zum Brotbrechen. Am Nachmittag war schönes Wetter und ich predigte mit nur einer kleinen Unterbrechung auf einem Platz, da die Mehrzahl der Leute mir freudig zuhörte. Jemand traf mich mit einem Fußball an Ohr und Schläfe, doch eine Zuhörerin (eine Katholikin) bat mich, ihr Taschentuch zu benutzen, um den Schmutz abzuwischen. Am Abend predigte ich im Gemeinderaum der Brüder vor einer großen Menge.

Während seiner Reise hatte Chapman viele Begegnungen mit Kindern, auch seine Zeit in Westport war da keine Ausnahme. »Am Montagnachmittag … sprach ich zu einer stattlichen Anzahl von Kindern, die zusammen mit ihren Eltern und anderen Leuten kamen … Ich hatte Freude daran, doch dachte ich an Bruder Heath und sehnte mich nach ihm. Der Herr möge seinen Weg nach Irland führen, wo er dringend benötigt wird und herzlich willkommen geheißen würde.« Henry Heath ging nie nach Irland, um dort zu arbeiten. Noch im gleichen Jahr zog er in die Gegend nördlich von London, um dort unter den armen Menschen zu arbeiten.

Chapman befand sich jetzt in der sechsten Woche seiner Reise. In Westport traf er sich mit Charles H. Mackintosh,

der später unter den Initialen CHM bekannt wurde, mit denen er seine vielen Bibelauslegungen signierte. Mackintosh hatte sich nach dem Lesen einer Broschüre von Darby bekehrt und betrieb nun eine Tagesschule. Da er befürchtete, dass die Arbeit an der Schule ihn zu sehr in Anspruch nehmen könnte, legte er sie später nieder, um seine ganze Zeit dem Schreiben von Bibelauslegungen und dem Dienst des Wortes zu widmen. Chapman berichtete zwar nichts davon, aber man kann annehmen, dass er mit Mackintosh, der den Ansichten Darbys treu blieb, die Situation in Plymouth besprach.

Anschließend wanderte Chapman weiter und predigte in so vielen Ortschaften, dass sie hier nicht alle aufgeführt werden können. J. Butler Stoney arbeitete in einem trostlosen Stadtviertel von Boyle und kam nach Tubbercurry, um sich mit Chapman zu beraten. Für ein paar Tage arbeiteten sie zusammen im Bergland um Tubbercurry. Stoney, 12 Jahre jünger als Chapman, hatte großen Eifer für das Evangelium und war ein treuer Anhänger Darbys. Dessen ungeachtet lernte er Chapman in den wenigen Tagen der gemeinsamen Arbeit so sehr schätzen, dass er ihn bat, für eine weitere Zusammenarbeit mit nach Boyle zu kommen. Chapman fühlte sich jedoch gezwungen, das Angebot abzulehnen, da seine eigene Reiseroute Vorrang hatte.

In Sligo, einer Mittelstadt an der Bucht von Sligo im Nordwesten Irlands, wurde Chapman von Ereignissen in England abgelenkt. Mit der Post erhielt er beunruhigende Neuigkeiten (die ihm vielleicht auch von Stoney berichtet wurden); die Unruhe in Plymouth hatte nun auch die Bethesda-Kapelle in Bristol heimgesucht. Chapman wünschte zurückkehren zu können, doch lag ihm seine größere Verpflichtung in Irland noch mehr auf dem Herzen. »Ich kann jetzt noch nicht sagen, wann ich zurückkomme«, schrieb er, »habe aber mit vielen

anderen den Wunsch nach einer ernsthaften Zusammenkunft der Brüder zum Gebet in der dritten Woche des nächsten Monats [April]. ›Siehe, ich komme bald.‹«

Als nächstes wanderte er nach Nordosten in die Grafschaft Ulster, wovon der größte Teil das heutige Nordirland bildet. Zu seinen dortigen Begegnungen gehörte unter anderem eine Predigt und Schriftlese vor einer Gruppe von Wesleyianern. Als er sich Londonderry an der nördlichen Spitze des Landes näherte, befiel ihn erneut Müdigkeit, sodass er für die letzten wenigen Kilometer bis zur Stadt einen Zug nahm. Anschließend schrieb er:

> Nachdem ich am Tag des Herrn das Brot mit einer kleinen Schar Christen in ihrem Saal gebrochen hatte, predigte ich am Kai. Es gab nur eine kurze Störung durch einige Burschen, die durch den nicht Christus gemäßen Umgang eines Zuhörers mit einem der Burschen zustande kam, der mir zum Spaß einen Penny anbot. In der Tat muss ich sagen, dass meine Hauptschwierigkeiten beim Predigen im Freien durch Freunde entstanden, die nicht verstanden oder nicht daran dachten, dass es meine Ehre ist, um Christi willen zu leiden und deshalb mit meinen Gegnern nicht in der Gesinnung Christi umgingen, sondern entgegen seines Grundsatzes. Ich bete zu Gott, dass meine Brüder dies bedenken mögen.

Nachdem er auf einer weiteren Zusammenkunft gesprochen hatte, wurde Chapman an diesem Abend krank und musste ein paar Tage im Bett verbringen. Dennoch begann er am Donnerstag wieder zu predigen und diente zusammen mit zwei ansässigen Arbeitern des Herrn für den Rest der Woche im Gebiet von Londonderry. Die Menschen in Ulster stammen vorwiegend aus England oder Schottland. Gälisch, auch Irisch genannt, war dort nicht so verbreitet wie in den südlicher gelegenen Gebieten Irlands. Während des ersten Tei-

les seiner Reise drückte Chapman häufig den Wunsch aus, Gälisch zu lernen, um die Leute besser zu erreichen. Jetzt schrieb er:

> In Ulster hört man mit Ausnahme von bestimmten Bergregionen nur wenig Irisch. Ich möchte doch sagen, dass es zwar eine wertvolle Gabe ist, Irisch zu sprechen, doch das Erntefeld für ausschließlich Englischsprachige ist hier sehr groß und wächst täglich … Ich hatte keine Zeit, Irisch zu lernen und hielt es für besser, für solche zu beten, die die Sprache beherrschen und in ihr predigen, als dass ich sie selbst erlernt hätte.

Am 1. April verließ Chapman Londonderry, obwohl er von seiner Erkrankung noch geschwächt war. In einem Dorf, das nur ein paar Kilometer entfernt lag, unterbrach er seine Reise und predigte mehrere Tage dort. Als er seine Reise wieder aufnahm, beeilte er sich durch Belfast zu kommen und schlug den Weg nach Süden ein, um Dublin am vereinbarten Tag zu erreichen. »Ich war gezwungen, auf Verkehrsmittel zurückzugreifen, aber wie viel lieber wäre ich um des Herrn willen zu Fuß gegangen und hätte dabei mit ihm Gemeinschaft gehabt«, schrieb er. Einige Strecken wanderte er noch, doch bekannte er in seinem nächsten Brief, dass »ihm ein armer Mann, den er kurz nach Dunleer passierte, das Angebot unterbreitete, seinen Beutel mit dem Proviant zu tragen. Es war das erste Mal seitdem ich nach Irland kam, dass ich mich von ihm trennte und ein anderer ihn trug. Er war ein Katholik, der mir erzählte, dass er von den Priestern bereits zweimal gezwungen wurde, sein Neues Testament wegzuwerfen, welches er mit Freuden las.«

Chapman kam rechtzeitig in Dublin an, lehnte es aber ab, sich auszuruhen, ausgenommen des Sonntagmorgens, an dem er eine größere Versammlung in der Brunswick Street

besuchte, wo zwischen 200 und 300 Geschwister das Brot brachen. Nachmittags sprach er kurz im Freien und predigte am Abend im »Saal«. Die Brunswick-Street-Kapelle unterhielt eine Anzahl von Schulen für Kinder, wo Chapman, seiner Gewohnheit treu, am Montagmorgen sprach, während er am Abend in einem Schulgebäude predigte. Am Dienstag wurde allerdings eine Krankenschwester gerufen, um den erschöpften Mann zu untersuchen. Sie verordnete ihm das offensichtlich benötigte Mittel: Ruhe.

Nachdem sich Chapman mit den leitenden Brüdern der Versammlungen im Gebiet von Dublin noch einige weitere Tage unterhalten hatte, kehrte er nach England zurück. Zunächst ging er nach Liverpool und erholte sich ein paar Tage bei der Familie seines Bruders John. Im Anschluss reiste er hinab nach Bristol, um die Situation in der Bethesda-Kapelle zu besehen. Er blieb nur einen Tag, da er wusste, dass er sich diesen wahrscheinlich höchst unerfreulichen Dingen schon bald erneut zuwenden werden müsse. Jetzt wollte er nur nach Hause und kam am 21. April in Barnstaple an.

In Irland hatte Chapman sowohl den Reichen wie den Armen gedient. Er hatte die Gläubigen in großen und in kleinen Versammlungen ermutigt. Er hatte mit Anglikanern, Katholiken, Presbyterianern und Wesleyianern ebenso Kontakt wie mit den sogenannten Brüdern. Er hatte leitende Brüder hinsichtlich der wachsenden Spaltung der Bewegung beraten, die zuvor 15 Jahre lang harmonisch gewesen war. In einem Zeitraum von drei Monaten hatte sein Dienst in ganz Irland eine ausgeprägte Spur wirkungsvollen Einflusses hinterlassen. Das Ausmaß dieses Einflusses kann jetzt nicht abgeschätzt werden, doch im Licht der geistlichen Erweckung, die ganz Irland 11 Jahre nach seiner Reise erlebte, mag Chapman sehr wohl eines der Instrumente gewesen sein, die Gott zur Vorbereitung dieses Landes benutzt hatte.

Der Versuch einer Versöhnung

Die zwei Jahre, die dem Besuch Chapmans in Irland vorangegangen waren, und die Monate, die darauf folgten, waren schmerzhafte Zeiten für ihn, da er beobachtete, wie Bekannte und teure Freunde ein äußerst unchristliches Verhalten an den Tag legten. Chapman war nie jemand, der anderen seine Ansichten aufdrängte; jetzt aber sah er sich gezwungen, sich mit seinen Gegenspielern zu befassen, um einer immer weiter aufreißenden Spaltung entgegenzuwirken und die neue und vielversprechende Bewegung, der er selbst angehörte, zu retten. Jeder Gemeindeleiter, der durch das Herzeleid und die Gewissensprüfung einer Gemeindespaltung gegangen ist, kennt die grämenden Schmerzen, die damit einhergehen. Um diesen Konflikt und seine Hintergründe zu verstehen, müssen wir uns einige historische Tatsachen und Entwicklungen anschauen.

Die Gemeinden, die in den späten 20er und 30er Jahren des letzten Jahrhunderts in England und Irland entstanden, teilten nicht alle dieselbe Haltung, obschon sie durch starke Bande miteinander verbunden waren. Jede Gemeinde musste sich mit Themen auseinandersetzen, wie z.B. die Form der Anbetung und Belehrung, die örtliche Gemeindeleitung und die Beziehungen zu anderen Gemeinden. In den ersten Tagen gab es in den Versammlungen allerdings eine überraschende Einheitlichkeit in Anbetung, Liedgut und Predigt; z.B. wurde in allen Versammlungen das Mahl des Herrn wöchentlich eingenommen. Die Wiederentdeckung, dass Christen die Freiheit haben, dieses Erinnerungsmahl ohne ordinierte Geistliche zu halten, verlieh der Praxis des Brotbrechens eine spezielle Bedeutung und machte sie zum Kennzeichen der neuen Bewegung. Die Gemeinden verwendeten häufig auch die gleichen Lieder. Chapman, Darby, Sir Edward Denny und viele andere schrieben neue Lieder, die vor allem für das Mahl des Herrn geeignet waren.

In der Frühzeit der Bewegung basierte das Predigen gänzlich auf der Bibel und wurde ausschließlich von begabten und gebildeten Männern ausgeübt. In Plymouth predigten B.W. Newton, J.L. Harris und in einem etwas geringeren Maße auch Henry Soltau, denn Percy Hall und George Wigram hatten Plymouth verlassen, um neue Arbeiten in anderen Teilen Englands aufzubauen, und Darby war häufig unterwegs. Im Wechsel predigten Müller und Craik in der Bethesda- und der Gideon-Kapelle. Die meisten Predigten in der Ebenezer- und der Bear-Street-Kapelle hielt Chapman.

Über die örtliche Gemeindeleitung entwickelten sich in den jeweiligen Versammlungen jedoch unterschiedliche Ansichten. Ein paar Jahre nach ihrer Entstehung traten die Gemeinden in Barnstaple und Bristol für eine anerkannte plurale Leiterschaft ein, bestehend aus geistlich qualifizierten Männern. Gemeinden, auf die Darby Einfluss hatte, übernahmen die Auffassung, dass keine Leiter formal bestimmt werden sollten. Ihrer Meinung nach hatten alle Männer mit einem guten Ruf mehr oder weniger den gleichen Stand.

Darby glaubte zudem, dass Gott organisierte Denominationen ablehnt und behauptete dementsprechend, dass Christen sich von solchen Organisationen absondern sollten. Obgleich Chapman, Groves, Müller, Craik und recht viele andere Leiter von Versammlungen mit der Praxis von vielen Denominationen nicht einverstanden waren, teilten sie Darbys Absonderungs-Anschauung nicht.

Eine weitere aufkommende Fragestellung betraf die Beziehungen unter den Versammlungen. Viele Leiter der Versammlungen, einschließlich der meisten aus den ursprünglichen Gemeinschaften in Dublin (mit Ausnahme von Lord Congleton), fanden zu der Überzeugung, dass Einheit eine starke gegenseitige Abhängigkeit erfordere. Die wichtigsten Vertreter dieser Ansicht meinten, dass

aktive Beziehungen zwischen den Versammlungen nützlich sind, aber keine Versammlung und keine Gruppe von Versammlungen die Praxis einer anderen diktieren können dürfe. Jede Versammlung war allein Christus verantwortlich. Des weiteren sahen sie die Freiheit, mit allen den Gläubigen und Gruppierungen ungehindert Kontakt zu pflegen, von denen sie glaubten, dass sie in den grundlegenden Lehren gesund seien, wenngleich nicht in allen Punkten Übereinstimmung erzielt werden konnte.

Vielleicht war es unvermeidlich, dass sich eine Bewegung mit derart auseinandergehenden Ansichten über Einheit und Leiterschaft spalten würde. Wie gewöhnlich, löst ein Vorfall den nächsten, schwerwiegenderen aus. In Plymouth war der Auslöser der Konflikt zwischen den einflussreichen Persönlichkeiten von Newton und Darby. Nur etwa ein Jahr nachdem die neue Gemeinde in Plymouth entstanden war, stellten diese Männer fest, dass sie sich in vielen Punkten unterschieden, einschließlich ihrer Ansichten über Prophetie und Leiterschaft. Newton trat dafür ein, dass ein einziger festgelegter Leiter die beste Lösung sei und meinte damit, dass es sich dabei in der Versammlung von Plymouth um ihn selbst handelte. Praktisch war das bereits der Fall, und Darby selbst hatte anfänglich zu Newtons Position beigetragen.

Im Gegensatz zur Rolle Newtons in Plymouth bestand die Aufgabe von Darby zum größten Teil in Reisediensten. Er war fast ständig in England und Irland unterwegs und verbrachte viele Jahre in der Schweiz und Frankreich. Dadurch geriet die Versammlung in Plymouth zunehmend unter den Einfluss von Newton. Das war zumindest in den ersten 10 Jahren keineswegs schlecht. Die Gemeinde wuchs schnell und hatte eine stark ausgeprägte evangelistische Gesinnung. Die Gläubigen waren in der Bibel so sehr bewandert, dass die Gemeinde von Plymouth – im krassen Gegensatz zu anderen Gemeinden der Umgegend – in ganz Süd-Devon den Ruf als Gemeinschaft von Bibelexperten hatte.

Auf seinen Reisen verbreitete Darby seine Ansichten über Prophetie und Gemeindestruktur. Doch während Darbys Abwesenheit versuchte Newton einige der Versammlungen in Devon und im benachbarten Somerset von Darbys Ansichten abzubringen. Als Darby 1845 vom europäischen Festland zurückkehrte, sah er, was geschehen war. Ihm war sofort klar, dass Newtons Einfluss unter Kontrolle gebracht werden müsse, wenn die Bewegung dem Weg folgen sollte, den er für den einzig richtigen hielt. Wie sich herausstellte, fand Darby die benötigte Waffe in der Persönlichkeit Newtons.

Obwohl er ein kultivierter, gewissenhafter, gebildeter und begabter Prediger war, hatte sich Newton eine gewisse Arroganz und einen Kritikgeist angeeignet. Viele Geschwister in der Versammlung in Plymouth wurden deshalb unter seiner Führung immer unruhiger. Sir Alexander Campbell, einer der Leiter in Plymouth, verließ 1845 die Versammlung wegen Newtons Stil; auch J.L. Harris, der nach Newton der wichtigste Prediger in der Versammlung war, hatte Probleme mit ihm. Lesen wir, was Newton ein paar Jahre später über Robert Chapman schrieb:

> Robert Chapman … hat niemals prophetische Wahrheiten empfangen. Jahrelang wies er den Gedanken des Tausendjährigen Reiches vollständig zurück – erst wollte er nicht darauf hören und akzeptierte ihn anschließend lediglich als eine Möglichkeit. Jetzt pflegt er Armut als eine Gnade … ich kann mich noch daran erinnern, wie er zu mir kam. Mein Zustand war nicht der beste, aber seiner war noch schlimmer; er war den ganzen Tag gewandert und hatte nichts zu essen gehabt außer einem Laib Brot, den sie als Gebetserhörung auf einem Anger gefunden hatten. So etwas! Einmal ging er, erinnere ich mich, zu einem Arzt, der die Zusammenkünfte besucht hatte und dessen Frau gläubig war – er ging zu ihnen nach Hause, erkundigte sich nach dem Dienstpersonal, trank in der Küche einen Tee mit

dem Koch und fragte mit keinem Wort nach der Dame des Hauses. Und das soll ein Beispiel sein für ein christliches Zeugnis einer demütigen Gesinnung.

Chapman war äußerst gewillt, Newton in seinen wachsenden Sorgen beizustehen, doch Newton konnte Chapman nicht verstehen. Er äußerte sich ebenfalls kritisch über Georg Müller, den wohlhabenden Sir Alexander Campbell und Lord Congleton. Obschon sie Chapmans Leben in Armut selber nicht übernahmen, ignorierten Campbell und Congleton Klassenunterschiede und förderten, ebenso wie Chapman, die Abschaffung solcher Schranken. Newton stimmte ihrer Auffassung nicht zu.

Um 1845 hatten die Christen in Plymouth, die einst so eifrig und evangelistisch waren, viel von ihrer glücklichen Gemeinschaft verloren. Darby sah das und gab in der Mitte des Jahres 1845 bekannt, dass er plane, eine neue Versammlung in Plymouth zu beginnen. Darbys Verhalten wurde von vielen begrüßt und von ebenso vielen missbilligt. Harris, der sich von Newton getrennt hatte, stellte sich auf Darbys Seite; Soltau, Campbell und einige andere Führungspersonen auf die von Newton.

Als die Brüder in anderen Städten von Darbys Absichten erfuhren, wurden viele von ihnen beunruhigt. Lord Congleton, der kein Befürworter Newtons war, lehnte Darbys Vorhaben energisch ab. Chapman war davon überzeugt, Geduld und das Bekennen von Stolz vor Gott könne alle Probleme lösen. Der ungesunde Eigenwille unter den Brüdern in Plymouth entsprach gewiss nicht der Gesinnung Jesu, doch unterschiedliche Meinungen innerhalb einer örtlichen Gemeinde waren für Chapman nichts Neues. Sie waren ihm bereits in seiner Anfangszeit in der Ebenezer-Kapelle begegnet. Damals setzte er große Geduld ein, in Kombination mit der Belehrung der Gläubigen und nach einiger Zeit wurde die Gemeinde im Wesentlichen einig. Warum sollte ein solcher Ansatz nicht auch in Plymouth funktionieren?

Chapman sah das Problem in erster Linie darin, zwei schwierige Persönlichkeiten miteinander zu versöhnen; Darby sah es in der Leitung der Bewegung, für deren Verbreitung er sich so aktiv einsetzte. Chapman dachte lokal, Darby global. Gegen Ende des Jahres 1845 sprach Chapman mit Darby, vermutlich in Plymouth, erzählte ihm von seinen Erfahrungen mit Uneinigkeit und bat ihn eindringlich, sein Ansinnen nicht weiter zu verfolgen. Wahrscheinlich traf sich Chapman während dieses Besuches auch mit Newton. Vielleicht war es der Besuch, über den sich Newton in seinem bereits erwähnten Brief äußerte. Sollte das zutreffen, dann hatte Chapmans Besuch wenig Wirkung auf Newton.

Darby lehnte den Rat Chapmans ab und sagte: »Ich werde weggehen und wer will, kann mir folgen.« Gegen Ende 1845 richtete er eine neue Versammlung auf, doch wahrscheinlich hatte er die Auswirkungen seines Handelns extrem unterschätzt. Er muss angenommen haben, dass die meisten Geschwister die Versammlung, in der Newton war, alsbald verlassen würden und Newton folglich isoliert wäre. Stattdessen gab es in Plymouth nun zwei Versammlungen von ungefähr gleicher Größe, die sich uneinig waren. Von noch weitreichenderer Bedeutung ist, dass die Spaltung nicht allein in diesen beiden Gemeinden Verwirrung und Unzufriedenheit stiftete. Vor dieser Trennung dachten die untereinander eng verbundenen Versammlungen in Großbritannien und in Irland, ein zusammengehörender Körper zu sein; doch jetzt mussten sie sich für eine Seite entscheiden.

Chapman beschloss, in den Vorgängen in Plymouth eine aktive Rolle einzunehmen. Sein Versuch, eine Spaltung zu verhindern, war gescheitert und er glaubte, dass es das Beste sein würde, sich für eine Heilung einzusetzen. Die Leute mussten erfahren, dass ihr eigenwilliges Handeln der Gesinnung Christi zuwider war. Im einem Gespräch überzeugte Chapman mehrere Füh-

rungspersonen, dass ein Tag des Gebets und des Sündenbekenntnisses nötig sei. Wenn die Geschwister ihre sündigen Haltungen anerkennen, könnte das vielleicht zu einer Versöhnung führen. Chapman sandte ein Rundschreiben mit dem Datum von Januar 1846 an alle Gemeinden, mit denen er bekannt war. Es war sowohl ein Tadel als auch ein Aufruf zur Buße. Er schrieb:

> Einige Brüder im Herrn aus verschiedenen Teilen des Landes sind übereingekommen, aufgrund der Trennungen in der Gemeinde Christi den zweiten Mittwoch des nächsten Monats als Tag des Gebets und der Demütigung festzusetzen. Alle, denen diese Trennungen Kummer bereiten, sind zu der oben erwähnten Zusammenkunft eingeladen. Es wird allgemein bekannt, dass der gegenwärtig schlechte Zustand unter den Kindern Gottes die bittere Frucht ist, weil sie den Geist Gottes so lange betrübt haben. Wenn der gegenwärtige niedrige Zustand des Volkes Gottes, wie allgemein zugegeben wird, die bittere Frucht davon ist, dass sie so lange den Geist Gottes betrübt haben, häufen sie sich dann nicht dadurch noch höhere Schuld auf, dass sie über die Betrübung des Heiligen Geistes so wenig Leid tragen, weder gemeinsam noch persönlich? … In der Sanftmut und Milde Christi sei es den Gewissen der Heiligen eindringlich auferlegt, besonders die Unehre zu bedenken, die Gott durch unterschiedliche Auffassungen und Urteile unter seinen Kindern erwiesen wird … Unterschiede in der erlangten Gnade und Erkenntnis und Unterschiede in den Gaben und Ämtern müssen unter den Gliedern Christi unbedingt Platz haben, doch diese Vielfalt kommt von Gott und bewirkt Einheit. Sich gegenseitig widersprechende Urteile hinsichtlich der Wahrheit hindern jedoch die Gemeinschaft der Heiligen und führen zu Zwietracht und Trennung, wenn darüber nicht vor Gott Leid getragen wird.

Dieser Brief wurde nicht nur von vielen aus der Versammlung

abgelehnt, Chapman wurde sogar dafür kritisiert, dass er ihn verschickt hatte. Diese Kritiker meinten, Darby habe in gutem Gewissen gehandelt und deshalb gäbe es keinen Grund für Sündenbekenntnis und öffentliche Buße.

Zweimal hatte Chapman nun nichts ausrichten können. Was ihm so klar erschien – dass Christen nicht in der Liebe Christi handelten und dass das Bekennen von Eigenwillen vor Gott ein notwendiger, erster Schritt zur Versöhnung sei –, wurde von denen, die er so sehr liebte, nicht einmal verstanden.

Nun war es nur eine Frage der Zeit bis zum unvermeidbaren Abschluss. 1847 bemerkten Harris, Darby und andere Brüder Unstimmigkeiten in einigen von Newtons 10 Jahre alten Schriften, in denen er die grassierende Irrlehre des so genannten Irvingianismus verurteilte. Darin waren Aussagen enthalten, die so interpretiert werden konnten, dass er die sündlose Menschennatur Christi leugnete. Seit ungefähr 1835 versuchte der gelehrte Newton die schwierige Frage des Menschseins Christi und ihre Bedeutung zu erörtern. Theologen stimmten darin überein, dass Christus »völlig Gott und völlig Mensch« war, doch in welchem Maße – wenn überhaupt – fiel der Fluch Adams auf Jesus, der Mensch und Jude unter dem Gesetz war? (An dieser Frage scheiterte Irving und ein paar Jahre später bereitete sie auch Darby Schwierigkeiten, als er über die Leiden Christi schrieb.)

Als Newton erfuhr, dass einige seiner Aussagen und ihre logischen Folgerungen Anstoß verursachten, erkannte er seine Fehlschlüsse und nahm sie öffentlich und schriftlich zurück. Das bewies einen beträchtlichen Mut. Darby und seine Mitstreiter meinten jedoch, dass Newtons Umkehr nicht echt sei und beeinflussten die meisten Versammlungen in Süd-Devon, die Versammlung von Newton aus dem Kreis ihrer Gemeinschaft auszuschließen. Sie glaubten, dass Newtons Anhänger

unter ihnen nicht aufgenommen werden sollten, weil sie sich mit einer bösen Lehre verunreinigt hatten. Diese Angst vor und Verdächtigung von Mitchristen, diese Panik vor geistlicher Verunreinigung und das Fehlen von Liebe waren natürlich in der Kirchengeschichte kein Einzelfall. Es war ein trauriges Spiegelbild vieler anderer Gruppen wie den Anhängern von Walker und Kelly in Irland und den Anhängern von Sandeman in England und Schottland, die ebenfalls auf dem Weg der geistlichen Reinheit begannen, doch schließlich durch Ängste getrennt wurden, die die Liebe außer Kraft setzten.

Darby hatte gewonnen. Newton erkannte die Niederlage an und verließ Plymouth im Dezember 1847, zu Gunsten der dortigen Situation. Soltau und drei andere Leiter der ursprünglichen Versammlung in Plymouth entschuldigten sich schweren Herzens, weil sie Newtons Lehren unterstützt hatten. Soltau blieb nur noch ein paar Monate in Plymouth, bevor er mit seiner Familie nach Exmouth, in die Nähe von Exeter, zog – weg von seiner Demütigung, weg von seinen schmerzlichen Gefühlen, weg von den Differenzen.

Etwa im April 1848 hatte der Streit die Bethesda-Kapelle in Bristol ergriffen. Eine der Familien, die in Plymouth auf der Seite von Newton stand, zog nach Bristol um und bat darum, in die Gemeinschaft der Bethesda-Kapelle aufgenommen zu werden. Nach einem Gespräch, in dem die Familienmitglieder beteuerten, dass sie den Irrtümern Newtons nicht zustimmten, wurden sie aufgenommen. Dies verursachte viel Verunsicherung unter den Gläubigen in Bethesda und man fragte sich, ob die Entscheidung richtig war. Darbys Versammlung in Plymouth war natürlich sehr empört.

Etwa zu dieser Zeit kam Chapman von seiner Missionsreise aus Irland zurück und Groves aus Indien. Beide wurden in den Streit verwickelt. Leiter von mehreren Versammlungen

aus der Umgegend von Bristol beriefen im Mai ein Treffen in der Nähe von Bath ein, um die Schriften von Newton zu analysieren und, wenn möglich, einen Weg zur Versöhnung vorzuschlagen. Die Mehrheit der Anwesenden, einschließlich Müller und Chapman, kamen zu dem Schluss, dass die Schriften von Newton zwar schwer verständlich waren und sich manchmal selbst zu widersprechen schienen, aber keine schwerwiegenden Irrtümer enthielten. Craik, der die Schriften von Newton aufgrund seiner Gelehrsamkeit und seiner Erfahrung wahrscheinlich besser als alle anderen beurteilen konnte, hielt mit seiner Meinungsäußerung zurück. Seinem Verständnis zufolge waren viele von Newtons Aussagen derart doppeldeutig, dass keine Analyse möglich sei.

Die Ältesten in Bethesda erkannten, dass sie die Gründe darlegen mussten, warum sie die früheren Anhänger von Newton aufgenommen hatten und verfassten deshalb ein Schreiben. Doch Darby und seine Mitstreiter lehnten die Erklärung aus Bethesda ab. Auf Darbys Drängen hin schlossen viele Versammlungen in ganz Großbritannien die Bethesda-Kapelle aus ihrem Kreis der Gemeinschaft aus und hatten fortan nichts mehr mit Versammlungen oder Einzelpersonen zu schaffen, die Bethesda unterstützten. So spalteten sich die Brüder in zwei Lager.

Kurz nachdem Darby Bethesda ausgeschlossen hatte, kam er nach Bristol, um mit Müller über die ganze Angelegenheit zu sprechen. War er bereit, einen Weg der Versöhnung anzubieten? Wir werden es nie erfahren, da Müller es verärgert ablehnte, mit ihm zu reden und sie sich nie wieder trafen. Die anscheinend unendliche Kettenreaktion hatte ihren Lauf noch nicht beendet. Müller hatte auf für ihn untypische Weise dem menschlichen Impuls nachgegeben, sich zu revanchieren; bald darauf tat der sanftmütige Craik das gleiche. George Wigram, Darbys wichtigster Kämpfer im Fall Newton, hatte einen Brief in Umlauf gebracht, in dem er Craik scharf kritisierte, weil er

die Ablehnung der Lehre Newtons aufgeschoben hatte. Craiks wohlüberlegte Erwiderung stellte Wigram nicht zufrieden, der mit seinen Schmähungen fortsetzte. Verärgert verbreitete Craik eine Erklärung, die besagte, dass er sich von allen »exklusiven« Brüdern als getrennt betrachtet.

Chapman hinterließ keine schriftlichen Aufzeichnungen über seine Gefühle, die er bezüglich des Verhaltens seiner beiden lieben Freunde hatte, doch hat ihn das gewiss zutiefst bekümmert. Mit Sicherheit war er gegen die persönlichen Angriffe, die Darby, Wigram und andere in letzter Zeit betrieben, doch seine Entgegnung war es, nur in Liebe zu antworten. Chapman wurde wahrscheinlich als naiv und hoffnungslos idealistisch angesehen – als jemand, der die wahre menschliche Natur nicht verstand. Doch obwohl er die menschliche Natur nur zu gut kannte, wusste er, dass es für Christen möglich ist, Buße zu tun und das Versagen einzusehen, wenn sie nur das Angesicht Gottes suchen würden. Alles andere waren nur Entschuldigungen.

Da die verschiedenen Versammlungen nach der Art der Gemeinden in Barnstaple und Bristol größtenteils unabhängig waren, stellt sich die Frage: »Warum war dieser Ausschluss durch die anderen so problematisch?« Menschen wie Chapman wurden durch ein solches Verhalten sehr beunruhigt und deuteten es als eine List Satans, mit der er eine Bewegung zerstören wollte, die sehr fruchtbar war und Gott in großer Freiheit verehrte. Die praktischen Beziehungen zwischen gleichgesinnten Gemeinschaften waren etwas Wunderbares. Doch nun stimmten Christen, die einst gut miteinander auskamen, nicht mehr überein. Ein Glied der ursprünglichen Versammlung in Plymouth schrieb später: »Es war einfach eine zu schöne Szene, als dass Satan hätte tatenlos zusehen können. Irgendwie musste er ihre Schönheit und Herrlichkeit verderben.«

Auf beiden Seiten waren etliche Christen unglücklich über das Geschehene und unternahmen wiederholte Versuche einer Versöhnung, aber leider erfolglos. Erneut wurde in Bath ein Treffen von zwölf einflussreichen Brüdern aus dem ganzen Land einberufen – alles führende Persönlichkeiten der Bewegung, von denen viele außerhalb des unmittelbaren Konfliktes standen –, um die ganze Angelegenheit sorgfältig zu betrachten. Während des Treffens sagte Chapman herausfordernd zu Darby: »Du hättest mit der Trennung länger warten sollen« (womit er Darbys Unvermögen meinte, seinen Konflikt mit Newton zu lösen, und sein Vorgehen von 1845.)

»Ich habe sechs Monate gewartet«, antwortete Darby.

Ungewöhnlich gereizt erwiderte Chapman: »Aber wenn das in Barnstaple passiert wäre, hätten wir sechs Jahre warten sollen.«

Die Initiatoren des Treffens in Bath hatten gehofft, dass ihr vereinter Einfluss die Christen auf der Seite Darbys überzeugen könne, dass Bethesda und die mit ihr sympathisierenden Versammlungen in ihrer Haltung gegen grundlegende Irrtümer nicht toleranter werden. Doch das Dokument, das sie veröffentlichten, hatte keine heilsame Wirkung. Chapman beklagte diese Entwicklung, konnte aber nichts Weiteres mehr tun. Er wurde sogar von einigen Brüdern, die zu Darby standen, geschmäht. Versammlungen, in denen er einst gern gesehen war, verweigerten ihm nun ihre Gemeinschaft. Darby allerdings verteidigte Chapman. Als einige von Darbys Anhängern versuchten zu überzeugen, dass Chapman in einigen grundlegenden Lehren irre, wies Darby sie zurecht und sagte: »Lasst diesen Mann in Ruhe; er lebt, was ich lehre.« Ein anderes Mal sagte Darby: »Wir reden über die himmlischen Örter, aber Robert Chapman lebt in ihnen.«

Darbys Persönlichkeit bietet uns einen beunruhigenden Blick

auf uns selbst. Bisher ist seine Persönlichkeit vielleicht mit kühnen Federstrichen gezeichnet worden, doch ist es einfach, durch sie eine Ahnung von uns selbst zu bekommen. Wenn er geärgert wurde, war er gemein und alles andere als christusähnlich, ansonsten jedoch liebevoll und gütig. Genau wie wir entschuldigte er sein Verhalten üblicherweise mit der Behauptung, nur das getan zu haben, was getan werden musste. Die Ausgewogenheit von Liebe und Zielstrebigkeit, die Chapman so treffend an den Tag legte, war bei ihm nicht so ausgeprägt.

Chapman lehnte es ab, eine geringschätzige Sprache zu verwenden, wenn er von Brüdern und Schwestern sprach, die Darby folgten. Obwohl einige Leute anfingen, weniger liebenswürdige Ausdrücke für sie zu benutzen, sprach Chapman von ihnen als »meine geliebten und ersehnten Brüder« (Phil 4,1). Seine Traurigkeit war aufrichtig. Auf seiner Seite gab es keine Spur von dem Denken, »wie gut, dass wir die los sind«. Ihm war nicht daran gelegen, sich derer zu entledigen, die ihn angegriffen hatten und keine weitere Gemeinschaft mit ihm haben wollten. Sie waren seine »Brüder, deren Gewissen sie dazu führte, meine Gemeinschaft zurückzuweisen und mir ihre zu entziehen«. Auch seine Liebe für Darby hielt unvermindert an. Viele Jahre später waren einige führende »offene« Brüder auf einer Konferenz in Leominster, als die Nachricht eintraf, dass Darby gestorben sei. Chapman stand auf und bat, dass die Anwesenden eines der Lieder singen, die Darby geschrieben hatte, »Rest of the Saints Above« (»Die Ruhe der Heiligen droben«).

Die Newton-Darby Trennung, die nie geheilt wurde, machte Chapman sein ganzes Leben zu schaffen. Einige Zeit nach der Spaltung entstand in Barnstaple eine »exklusive« Versammlung, die unter den dortigen Christen beträchtliches Unglück verursachte. Die exklusive Versammlung verunglimpfte Chapman und beschuldigte die »offene« Versammlung in der Bear-

Street-Kapelle, Irrlehrer zu beherbergen oder mit ihnen zu sympathisieren. In all diesen Schwierigkeiten schaffte Chapman es jedoch, einen Geist der Liebe unter den Christen in der Bear Street zu erhalten. Er übte nie Vergeltung. Im Gebet und mit einem liebevollen und sehnsüchtigen Geist suchte er den Frieden mit seinen Gegnern, in der ständigen Hoffnung auf Versöhnung.

Chapmans Rolle beim Versöhnungsversuch brachte ihn an die vorderste Front der Bewegung. In den folgenden Jahren wurde er oft gebeten, Versammlungen zu besuchen, in denen es Probleme gab, und sein Rat wurde mit Hochachtung aufgenommen. Seine entschlossene, liebende und taktvolle Art im Umgang mit Menschen brachte ihm große Bewunderung ein. Sorgsam achtete er darauf, keine Ungeduld oder Verärgerung an den Tag zu legen, sondern drückte nur Besorgnis und Liebe gegenüber denen aus, deren Verhalten gegen ihn oder – seines Erachtens – gegen Christus gerichtet war.

Schauen wir uns nur einen Brief von Chapman an, den er Edward Cronin schrieb, der in den 20er Jahren in Dublin eine Gruppe gegründet hatte. Cronin arbeitete eine Zeit lang mit Anthony Norris Groves als Missionar in Bagdad, folgte aber dem Aufruf Darbys, als dieser alle Versammlungen aufforderte, nichts mit den Christen der Bethesda-Kapelle und deren Sympathisanten zu tun zu haben. Cronin stimmte zu und schrieb Groves, dass er nichts mehr mit ihm zu tun haben könne. Erschüttert bat Groves Cronin, seine Absicht zu überdenken, doch es war vergebens. Jeglicher Kontakt zwischen ihnen wurde beendet. 1881 schloss man Cronin allerdings selbst aus einer exklusiven Versammlung aus, weil er versuchte, andernorts Schwierigkeiten zu lösen. Im Anschluss schrieb Chapman ihm mit liebevollem Herzen: »Da ich höre, dass du in der Zucht des Herrn stehst, kann ich nicht anders, als die Last mit dir zu teilen … Wir stehen über allem, woran andere

aus unserer Sicht die Schuld tragen – seien es unsere Brüder in Christus oder die Welt … Wir bedauern die Fehler anderer, da der Heilige Geist, der Tröster, betrübt wurde.« Die Prüfungen anderer waren die Prüfungen Chapmans. In einem auf 1887 datierten Brief schrieb er: »Die gegenwärtigen Lasten vieler Kinder Gottes sind mir wohl bekannt – und ich leide mit ihnen.«

Ein Leiter der Bear-Street-Kapelle wurde beschuldigt, in einem Punkt eine unbiblische Lehre zu vertreten, vergleichbar mit der Lehre, derer Newton bezichtigt worden war. In einem Brief, der 1869 an Chapman gerichtet wurde, erkundigte man sich, ob dem so sei. Chapman war in seiner Antwort gefasst, aber dennoch schwingt seine Verärgerung mit:

> Oh, dass wir, ja alle Heiligen doch dazu bewogen würden, dass sich ein jeder vor Gott prüfen möge … Unsere Antwort auf Eure Anfrage ist zunächst: Wenn jemand unsere Gemeinschaft sucht, nachdem er solche Lehren gehört hat, sei er von der einen Partei oder der anderen (beide Parteien liegen uns gleicherweise am Herzen, als gemeinsame Glieder Christi, unseres Hauptes), so muss er gemäß des Wortes Gottes und dem Gebot Christi beurteilt werden. Unterschiedliche Fälle dürfen nicht miteinander verwechselt werden. Wenn jemand die böse Lehre bringt … so würden die Brüder hier sein Wohlergehen und seine Wiederherstellung erstreben … doch in die Gemeinschaft würde er nicht aufgenommen … Kommen wir nun zu dem speziellen Fall, den Ihr erwähnt habt: Wir haben mit Gottes Eifer darum geeifert und festgestellt, dass der besagte Bruder die böse Lehre nicht vertritt … Mögen wir und alle Heiligen aufhören, den Heiligen Geist zu betrüben … Dann werden wir auch die Freude haben zu sehen, dass die,die sich selbst verurteilt haben, aus allen Himmelsrichtungen zusammenströmen.

Zu einer anderen Gelegenheit schrieb Chapman: »Ich wurde immer wieder schwer in meinem Glauben geprüft, aber der Herr gab mir in seiner Gnade zu seiner Zeit die benötigten Mittel.« Ein scheinbar unbeantwortetes Gebet kann unter Umständen zu einer großen Glaubensprüfung werden. Chapman hatte den Eindruck, dass sein Gebet für die Versöhnung unter seinen Mitbrüdern unbeantwortet geblieben war, doch sagte er häufig: »Unser Vater weiß von alledem« –, und das erhielt ihn aufrecht.

Bild 20: Chapmans zweite Missionsreise nach Spanien.

Bild 21: Chapmans dritte Missionsreise nach Spanien.

Der ständige Evangelist

Robert Chapman sprach in seinen Predigten oftmals über Spanien und hatte das Land fortwährend in seine Gebete eingeschlossen. Die Ereignisse seiner Missionsreise von 1838 blieben ihm lebhaft im Gedächtnis und sein Anliegen für die Spanier, denen die Wahrheit der Schrift vorenthalten wurde, verringerte sich im Lauf der Zeit nicht. In den zwei Jahrzehnten nach 1838 verbesserte sich die religiöse Situation in Spanien nur geringfügig. Obwohl in den 50er Jahren verschiedene Länder gegen die Einkerkerung und das Exil des jungen spanischen Evangelisten Matamoros Protest einlegten und Spanien dadurch gedrängt wurde, dem Protestantismus gegenüber nachgiebiger zu sein, war es weiterhin offiziell für evangelistische Bemühungen geschlossen.

Die zweite Missionsreise

In den frühen 60er Jahren wartete Chapman auf den gelegenen Zeitpunkt, um nach Spanien zurückzukehren. Bessie Paget, seine ständige Hilfe in der Bear-Street-Kapelle und im Dienst in der New Buildings Street, war mittlerweile älter geworden und hatte einige Jahre hinter sich, in denen es ihr nicht gut ging. Aus diesem Grund wollte Chapman sie nicht für einen längeren Zeitraum alleine lassen. Nach ihrem Tod im Jahr 1863 bereitete sich Chapman für seine zweite Missionsreise nach Spanien vor.

Gott hatte das spanische Volk auch auf das Herz von W. Gould und G. Lawrence und ihren Frauen gelegt, die alle im Gebiet von Barnstaple lebten. Als Chapman seine Reisepläne bekanntgab, verpflichteten sie sich vor Gott, als Missionare nach Spanien zu ziehen. Da Spanien nach wie vor öffentliche missionarische Tätigkeiten verbot, beschlossen sie, dort einen Druckereibetrieb zu gründen und verließen England Ende des Jahres 1863 gemeinsam.

Auch auf dem Weg nach Spanien hatte die kleine Gesellschaft ein missionarisches Ziel. Chapman hatte erfahren, dass eine Anzahl von Spaniern, die das Land aufgrund ihrer nichtkatholischen Haltung verlassen mussten, nun in der Stadt Bordeaux in Frankreich lebten. Als die Spanier ins Exil kamen, wurden sie anfänglich von französischen Christen begrüßt und mit Kleidung versorgt, doch ihr Los war schwer. Die meisten von ihnen hatten entweder keine Arbeit oder nur sehr geringe Einkommen. Sie wussten nicht, ob sie jemals in ihre Heimat zurückkehren konnten und brauchten Trost und Hilfe. Viele Christen in Großbritannien hatten Geld gesammelt, sodass Chapman und seine Begleiter Kleidung für sie kaufen konnten. Die Missionare blieben mehrere Tage in Bordeaux, dienten diesen armen Menschen, beteten mit ihnen und verkündeten das Evangelium.

Als nächstes reisten die fünf Missionare nach Bayonne in der Nähe der spanischen Grenze, wo Manuel Matamoros im Exil lebte. Nachdem sie mit Matamoros gebetet hatten, sprach Chapman seine Pläne an, in Spanien zu predigen und zu evangelisieren. Zweifellos konnte der junge Spanier Chapman in vielen Punkten einen guten Rat geben. Matamoros war aufgrund seiner Inhaftierung gesundheitlich geschwächt und starb kurz nach der Begegnung mit Chapman in der Überzeugung, dass das Evangelium schon bald in ganz Spanien gepredigt würde.

Danach erreichte die Gruppe Bilbao an der Nordküste Spaniens und stellte fest, dass die Spanier mittlerweile etwas freier waren, das Evangelium zu hören. Chapman schrieb:

> Das Arbeitsfeld öffnet sich uns hier Schritt für Schritt; und »wer hat den Tag kleiner Dinge verachtet?« … Die Kirche Roms hat ihre Herrschaft über die Gewissen der Mehrzahl der Menschen verloren, obwohl das Gesetz des Landes ihr

> weiterhin die Vormachtstellung verleiht. Allerdings können jene, die die Kirche Roms verachten, keine bessere Alternative sehen.

Das war das wahre Dilemma Spaniens. Die evangelische Kirche befand sich verstreut im Untergrund; die Mehrzahl der Menschen kannte sie nicht und wusste zudem nicht, wie und wo sie biblische Belehrung erhalten konnte.

Die Ehepaare Gould und Lawrence entschieden sich, in Barcelona an der Ostküste Spaniens zu leben. Der 60-jährige Chapman blieb eine kurze Zeit bei ihnen, als sie ihren Druckereibetrieb begannen, der als Basis gedacht war, von der aus sie evangelisieren konnten. Als sie sich dort gefestigt hatten, setzte er seine missionarische Reise von Norden nach Süden und von Osten nach Westen sowohl zu Fuß als auch mit der Kutsche fort. Außerdem reiste er nach Portugal, sprach mit den Menschen, die er unterwegs traf und besuchte ein paar Christen, die er kannte, um sie zu ermutigen.

Eine interessante Begebenheit zeigt den beständigen Evangelisten bei der Arbeit. In Spanien reiste ein Mann als Beauftragter einer Missionsgesellschaft mit einer Postkutsche nach Sevilla. Dort saß er neben einem anderen Mann, der in Ruhe begann, seine Bibel zu lesen. Er berichtete Folgendes:

> Als ich mich vorstellte, fanden wir schnell heraus, dass wir im gleichen Auftrag unterwegs waren. Da ich bereits in vielen Ländern herumgekommen war, bot ich mich ihm als Reisebegleiter an. Mr. Chapman drückte mir sofort seinen Dank aus und übergab mir seinen Geldbeutel. Ich war außerordentlich überrascht und dachte, in Gesellschaft eines sehr guten Mannes zu sein, der aber einen kleinen »Dachschaden« hatte. Bei unserer Ankunft in Sevilla wurden wir von einer Menschenmenge umgeben und ein Mann ver-

langte Geld von uns für den Transport unseres Gepäcks zum Hotel. Da diese Leistung aber bereits im Fahrpreis inbegriffen war, wehrte ich mich entschieden gegen die Zahlung.

Mitten in der Auseinandersetzung fühlte ich eine Hand sanft auf meine Schulter klopfen und als ich mich umdrehte, sagte Mr. Chapman: »Geben Sie dem Mann das Geld.«

Hitzig erwiderte ich: »Das werde ich ganz gewiss nicht tun, Mr. Chapman. Hier haben Sie ihren Geldbeutel; Sie können machen, was Sie wollen, aber ich möchte nicht auf diese Art und Weise über den Tisch gezogen werden.«

Die Szene, die nun folgte, werde ich nie vergessen. Rasch nahm Mr. Chapman den geforderten Betrag aus seinem Geldbeutel, legte die Hand des Mannes in seine und sagte ihm, während er das Geld überreichte, dass er sich über die unrechtmäßige Forderung völlig bewusst wäre. Doch sei er in dieses Land gekommen, um die frohe Botschaft der Erlösung zu verbreiten, denn »so hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab«. Das Geld muss in der Hand des Mannes gebrannt haben, als er dastand und dem Evangelium zuhörte.

In meinem Denken begann sich dank meines Reisegefährten bereits eine große Veränderung zu vollziehen; und anstatt meinen Einfluss als großer und befähigter Reisender zu empfinden, fühlte ich mich wie ein Kind, verglichen mit ihm. Nach dem Tee fragte mich Mr. Chapman, ob ich einen Spaziergang mit ihm machen würde; bereitwillig stimmte ich zu und gemeinsam verbrachten wir einige Zeit damit, von einem Teil der Stadt in den nächsten zu gehen.

Bald schon wendete sich Mr. Chapman mit der Frage an mich: »Bruder, kennen Sie den Weg zu unserem Hotel zurück?«

»Ob ich unseren Weg zurück kenne? Aber nein, Mr. Chapman, ich bin niemals zuvor in dieser Stadt gewesen.«

»Nun gut, dann lassen Sie uns Gott bitten, dass er uns führt.«

Augenblicklich, noch bevor ich Zeit fand, etwas zu sagen, sah ich mich in den Eingang einer Seitenstraße gezogen und hörte, wie Mr. Chapman betete. Er sagte dem Herrn, dass wir als seine Diener in der Stadt wären, bat Ihn, uns zu unserem Hotel zu führen und uns die Möglichkeit, zu einem Gespräch über Ihn zu geben. Ich redete kein Wort. Ich kannte diese vertraute Beziehung ebenso wenig wie den Geist einer beständigen Abhängigkeit von Gott – ich folgte nur.

Wir gingen die Straße eine kurze Zeit weiter entlang, als Mr. Chapman, der seine Augen über die Namen der Geschäfte schweifen ließ, innehielt und sagte: »Das ist ein englischer Name; lassen Sie uns hineingehen.« Es war das Geschäft eines Glockenhändlers. Als wir eintraten, kam ein Mann mit einer Papiermütze aus dem hinteren Raum hervor. Chapman ging auf ihn zu, streckte ihm die Hand entgegen und fragte: »Sind Sie Engländer?«

»Ja, das bin ich; und außerdem bin ich recht froh, meine Muttersprache zu hören.«

Daraufhin sagte Chapman: »Wir sind hier, um das Evangelium zu verkünden« und fragte den Glockenhändler, ob er sich zu Jesus Christus bekehrt habe.

»Das ist das erste Mal, seitdem ich in diesem Land bin, dass mir jemand eine solche Frage stellt oder sich sonst irgendwie für mich interessiert. Wenn das Ihr Auftrag ist, sollten Sie wohl besser hereinkommen.«

Ich folgte und fragte mich, was wohl geschehen würde. Mr. Chapman holte sofort seine Bibel heraus und schon bald war ein äußerst interessantes Gespräch über die Schrift im Gang. Der Mann war mit großem Ernst bei der Sache, sodass wir die Unterhaltung mit Gebet abschlossen. Nachdem wir von unseren Knien aufgestanden waren, sagte Mr. Chapman: »Wir sind fremd in dieser Stadt; würden Sie uns freundlicherweise den Weg zum Hotel Soundso beschreiben?«

»Ich soll Ihnen den Weg beschreiben, Sir? – Ich werde Sie den ganzen Weg Stück für Stück begleiten«, lautete die

> bereitwillige Antwort. So machten wir uns zu dritt auf den Weg, während ich von dem Charakter des Mannes Gottes, in dessen Gesellschaft ich so unerwartet gebracht wurde, noch zutiefst beeindruckt war.

Der Missionar, der diese Begebenheit erzählte, sagte, dass er Jahre später bei einem weiteren Aufenthalt in Sevilla den Glockenhändler erneut aufsuchte. Das Ergebnis der damaligen Begegnung mit Chapman war, dass er sich mittlerweile bekehrt hatte und nun das Evangelium verbreitete.

Die politischen Unruhen in Spanien machten das Leben für Ausländer gefährlich, die häufig mit Argwohn verdächtigt wurden. Die Ehepaare Gould und Lawrence hatten schon bald nach ihrer Ankunft viel Widerstand zu erdulden und mussten aufgrund starker Verfolgung bereits nach zwei Jahren fliehen. Einige Jahre später kehrten sie mit einer vom Herrn gewirkten Entschlossenheit zurück. Die Lawrences nahmen ihren Dienst in Barcelona wieder auf, während die Goulds in Madrid arbeiteten.

Nachdem Chapman etwa sechs Monate durch Spanien und Portugal gereist war und dort evangelisiert hatte, kehrte er nach England zurück. Durch die offenere Perspektive ermutigt, die sich trotz bleibender Gefahren auftat, predigte er weiterhin über die geistliche Not in Spanien. Ein paar Jahre später wurde in Spanien Religionsfreiheit ausgerufen und alsbald machte sich eine große Anzahl britischer Christen auf den Weg dorthin – einschließlich Henry Payne und Albert Fenn. Payne hatte sich in der Kapelle in Barnstaple bekehrt und seine Frau war Lehrerin an der Tagesschule der Bear-Street-Kapelle. Fenn unterrichtete an einer Schule in Bristol, die von Georg Müller unterstützt wurde. Die beiden Männer reisten mit ihren Frauen im Oktober 1869 nach Spanien, gründeten in Barcelona eine Tages- und eine Abendschule und arbeiteten mit den Lawrences zusammen, die ebenfalls dort waren.

Doch war das Leben in Spanien für ausländische Missionare auch weiterhin nicht sicher. Albert Fenn entkam in den frühen 1870er Jahren mit knapper Not einem Attentat während des zweiten Aufstandes der Karlisten. Danach zogen die Fenns nach Madrid und verbreiteten dort zusammen mit den Goulds das Wort Gottes für etwa 20 Jahre bis zu ihrem Tod. Chapman blieb in fortwährender Korrespondenz mit all diesen couragierten Missionaren, ermutigte sie und unterstützte sie wie üblich im Gebet.

Die dritte Missionsreise

Im Jahr 1871 kehrte Chapman nach Spanien zurück. Er war 68 Jahre alt – ein Alter, in dem sich die meisten Männer für gewöhnlich zur Ruhe setzen. Doch der Evangelist Chapman musste das Werk Gottes tun. Obwohl er sich in einem ausgezeichneten Gesundheitszustand befand, durchquerte er das Land während dieser 10-monatigen Reise nicht wie früher zu Fuß. Er verließ England im April unmittelbar nach dem Ende des deutsch-französischen Krieges. Auf seiner Reise durch Frankreich traf er ein vom Krieg aufgeriebenes und mutloses französisches Volk an. Aus Bordeaux schrieb er in seiner poetischen Art: »Die einst fröhlichen Herzens waren, seufzen in diesem Land, der Blick und die Stimme der Freude sind nicht mehr … Leider verhärten unter Gottes Gerichten viele nur ihr Herz, andere jedoch haben uns mit Ehrfurcht und Dankbarkeit zugehört.« Er begegnete vielen deutschen und französischen Truppen, die zurück gen Heimat marschierten. Chapman hörte ihren grausigen Geschichten aus der Schlacht und dem Gram über den Verlust von Kameraden zu, während er ihnen im Gegenzug den Trost und Frieden Christi anbot.

Nachdem er die Grenze nach Spanien überquert hatte, kam Chapman zuerst nach San Sebastian. Dort gab ihm eine Begebenheit Anlass zu glauben, dass er geistliche Frucht sehen

werde. Ein Regierungsbeamter sagte ihm, dass er vor einigen Jahren durch ein Gespräch mit Chapman zu Christus geführt wurde! Danach reiste Chapman nach Saragossa, wo eine recht große protestantische Gemeinde existierte. Chapman suchte den Pastor der Gemeinde auf, mit dem er sogleich Freundschaft schloss. »Ich schreibe aus Saragossa«, berichtete Chapman, »einer großen Stadt und eine der bedeutendsten Verehrungsstätten der Jungfrau in Spanien. Hier gibt es einen protestantischen Prediger, der uns mit viel Liebe und Ehrfurcht zuhört … doch sein Verständnis des Evangeliums ist gering; seine große Gemeinde besteht fast ausschließlich aus Armen.« Zwei Wochen lang verkündigte Chapman das Evangelium in Saragossa jeden Tag und wurde an seinem letzten Abend eingeladen, zu einer großen Menschenmenge in der Gemeinde seines neuen Freundes und Mithirten zu predigen. Er konnte sich nicht helfen, er musste den Herrn für die merklichen geistlichen Veränderungen preisen, die er im Vergleich zu seinen beiden früheren Besuchen sah.

Die meiste Zeit dieser Reise verbrachte Chapman in Barcelona, wo die Lawrences, Paynes und eine beträchtliche Anzahl weiterer Missionare tätig waren. Die Verwaltungsbeamten von Barcelona waren offener für die Arbeit von ausländischen Missionaren als in anderen Orten; die Missionare hatten nämlich eine tatkräftige Truppe ehrenamtlicher Helfer auf die Beine gestellt, die die Ausbreitung einer Epidemie eindämmte, von der die Stadt bedroht wurde.

Chapman schrieb: »Bei unserer Ankunft wurden wir von allen unseren englischen und von einigen spanischen Brüdern empfangen. Am Morgen des Tages des Herrn trafen wir uns in einem Schulgebäude, um das Brot zu brechen.« Er freute sich über die spanischen Gläubigen, die sich an der schlichten, lebendigen Anbetungsstunde beteiligten. Von einem beiwohnenden Blinden sagte Chapman: »Die Augen seines Herzens

wurden vom Geist Gottes geöffnet … Mit einem Herzen voller Freude sehe ich, was Gott gewirkt hat, ebenso wie die guten Anzeichen von noch größeren Dingen.« Besonders interessierte er sich für die Schulen, die seine Missionarsfreunde gegründet hatten. Nachdem er mit den dortigen Schulkindern gesprochen hatte, entschied sich Chapman, einige ihrer Eltern zu besuchen und war äußerst erfreut festzustellen, dass die Bibeln, die den Schülern gegeben wurden, auch zu Hause benutzt wurden. Die Missionare arrangierten, dass Chapman einige Neubekehrte taufen konnte – ein Zeichen für die Frucht seiner Arbeit. Seine Briefe, die er nach England sandte, waren mit Dankbarkeit über das gefüllt, was Gott in Spanien gewirkt hatte.

Nach einem mehrmonatigen Aufenthalt in Barcelona reiste Chapman nach Madrid, wo er Kontakt zu den Fenns und zu Mrs. Gould aufnahm, deren Ehemann erst kürzlich verstorben war. Seine Arbeit dort war derart erfolgreich, dass Chapman seine Rückkehr nach England hinausschob. Im August schrieb er den Christen in Barnstaple: »Ich befleißige mich, zu Euch zurückzukehren, doch bin ich mir sicher, dass ich noch etwas länger in diesem Land verweilen sollte, ein wenig länger als ich es bei meiner Abreise annahm.« Der Herr segnete die Arbeit unter seinem Volk und Chapman konnte nicht widerstehen, daran teilzuhaben. Im September zeigte ein Ereignis, dass die Hand des Herrn in der Sache war. Chapman schrieb:

> Gestern war Bruder Lawrence mit seinen Kindern und zwei spanischen Brüdern in Barcelona, um Evangelien und andere Bibelteile bei dem Volksauflauf zu verteilen, der zum Empfang des Königs in der Stadt zusammenströmte. Ohne jede Begründung befahlen ihm ein oder zwei Polizisten, seinen Platz zu verlassen, woraufhin er gezwungen war, sich mitten in den Umzug der Kutschen und Soldaten hi-

neinzubegeben und diesem – ganz in Nähe des Königs – zu folgen. In ihrer Kutsche hatten sie alle Hände voll damit zu tun, das Wort Gottes zu verteilen; die Soldaten verließen sogar ihre Aufstellung, um die Bücher zu erhalten.

Wie auf seinen anderen Missionsreisen schien sich Chapman keinen Augenblick auszuruhen. Im Oktober schrieb er den Bowdens, die sich daheim in Barnstaple von ihrer Missionarstätigkeit in Indien erholten: »Am letzten Montag besuchten Bruder Fenn, Bruder Lawrence und ich Vilasar, eine Stadt in den Bergen, wo wir kürzlich mit einer Schule begonnen hatten. Am Abend waren etwa 25 junge Männer anwesend, die wir erst in irdischen Dingen unterrichteten und anschließend in drei Gruppen aufteilten, um ihnen das Evangelium zu verkünden.«

Da Chapman auf seiner vorigen Reise Kontakte in Portugal geknüpft hatte, wollte er dort vor seiner Abreise nach England Besuche abstatten. Im November bot sich die Gelegenheit dazu und so reiste eine kleine Gruppe von Christen zunächst mit dem Zug nach Madrid. Es war eine anstrengende Fahrt, doch die lange Reise bot ihnen bei jedem Zwischenhalt viele Gelegenheiten, das Evangelium zu verteilen. An einem Bahnhof meinte ein Kontrolleur, sie hätten die Grenzen überschritten, da sich die Bahnlinie und die Bahnhöfe in Privatbesitz befanden. Als die Polizei kam, um sie vor den Bürgermeister zu führen, nahm Chapman die gleiche Haltung ein, wie Jesus sie häufig bei seinen Auseinandersetzungen mit den Pharisäern und Schriftgelehrten zeigte. Er nahm Geld aus seiner Börse und fragte: »Habe ich ein Recht, das den Armen zuzuwerfen, die im Bahnhof betteln? Hier ist Brot; habe ich auch das Recht, ihnen dieses zu geben?« Die Polizeibeamten konnten keine Antwort geben und erlaubten der Gruppe weiterzumachen.

Sobald sie Madrid erreichten, kauften sie sich Fahrkarten zur portugiesischen Hauptstadt Lissabon und verließen die Stadt

mit einem anderen Zug. Über Nacht verließen sie den Zug und fanden eine Unterkunft. Die Leute, die ihnen mit dem Gepäck halfen, sagten ihnen jedoch – da sie offenkundig religiöse Engländer waren –, dass der Vermieter ein politischer Fanatiker mit einem gewalttätigen Naturell sei. Da er im Jahr zuvor am Aufstand der Karlisten teilgenommen hatte, warnten sie, es sei gefährlich, ihn in ein religiöses Gespräch zu verwickeln, Chapman schenkte diesem Rat keine Beachtung, suchte den Mann auf und sagte zu ihm: »Es gibt eine Sache, die Engländer und Spanier dringender benötigen als alles andere.«

»Was ist das?«, fragte der Mann.

»Frieden mit Gott. Haben Sie diesen Frieden, mein Freund? Ich habe diesen Frieden durch unseren Herrn Jesus Christus seit vielen Jahren.«

Die anderen in der Gruppe waren von der gutmütigen Reaktion des Mannes überrascht. Er bat um einige Evangelien, die er sie verteilen gesehen hatte. Unverzüglich statteten sie ihn mit allem aus, was er wollte.

Als sie in Lissabon ankamen, wo Chapman 8 Jahre zuvor gewesen war, begann er eine 10-tägige Besuchsreihe. Besonderen Wert legte er auf den Besuch bei einer Witwe, die seit 30 Jahren eine Armenschule führte. Sie war außer sich vor Freude, als sie Chapman wiedersah und »beständig sprudelten Dankesworte an Gott aus ihr heraus, dass er uns zu ihr gesandt hatte«.

Aus Lissabon schrieb Chapman: »Wir wurden [hier] nicht ein einziges Mal davon abgehalten, wenn wir von Christus sprachen und die Bibelteile verteilten.« Im Dezember fuhr er wieder nach Madrid zurück, um sich von den dortigen Missiona-

ren zu verabschieden; anschließend reiste er weiter nach Barcelona. Nach einem weiteren Monat nahm er auch von diesen Freunden Abschied. Es ist leicht nachzuempfinden, dass er sie nur widerwillig verließ. Es war seine letzte Reise nach Spanien.

Viele Jahre später schrieb Henry Payne diese Worte zur Ehre seines geistlichen Lehrers:

> Mr. Chapman war ein Mann des einen Buches – der Bibel … Er las die Bibel nicht nur, sondern begleitete das Lesen mit ständigem Gebet… Er bewässerte den Boden, auf dem er ging, mit Gebet. Als er [das erste Mal] durch Spanien reiste und im ganzen Land keinen einzigen Christen kannte, war er nicht mutlos, sondern vertraute auf Gott. Als er Jahre danach die Türen zum Predigen des Evangeliums geöffnet sah … war er nicht im Geringsten überrascht, da er dafür gebetet und geduldig auf die Antwort gewartet hatte.

Chapmans Reisen nach Spanien und seine andauernden Gebete weckten viel missionarisches Interesse an diesem Land und halfen bei der Öffnung für die Botschaft des Evangeliums. Folglich konnte er nicht anders, als Gott für das Vorrecht zu preisen, sein Botschafter zu sein: »Oh, wenn ich bedenke, dass das unverfälschte Wort Gottes nun ungehindert in jedem Winkel dieses dunklen Landes verkündet wird; in einem Land, in dem die Schrift 300 Jahre lang verboten war und in dessen Landesgrenzen die Kinder Gottes diese ganze Zeit über getötet wurden! Gott sei Dank für seine unaussprechliche Gabe!«

Ein lebenslanger Freund

Robert Chapman hatte während seines langen Lebens viele enge Freunde und Mitarbeiter, doch einer von ihnen sticht unter allen anderen hervor: William Hake. Die beiden trafen sich im Jahr 1831 – noch bevor Chapman nach Barnstaple zog – im Haus von Thomas Pugsley in Tawstock. Ebenso wie Müller und Craik ein Jahr zuvor fanden auch Chapman und Hake sofort eine natürliche Verbindung zueinander, obwohl Hake sieben Jahre älter als Chapman war und eine große Familie hatte. Als sie viele Jahre später über ihre Freundschaft nachdachten, schrieb Chapman: »Unsere Herzen wurden schon bald durch die Gemeinschaft des Heiligen Geistes miteinander verknüpft … Jeder sah in dem anderen einen Liebhaber der Schrift und sah seinen unbedingten und rückhaltlosen Gehorsam gegenüber dem Herrn.«

Im Gegensatz zu Müller und Craik mit ihren recht unterschiedlichen Persönlichkeiten waren sich Chapman und Hake sehr ähnlich. Beide besaßen eine lebendige Ausdrucksweise und einen feinen Sinn für Humor. Hakes Schwiegermutter erinnerte sich an Williams Erwiderung, als sie ihm nach seiner Abkehr von der englischen Staatskirche sagte, dass er einen »Sprung in der Schüssel« habe: »Ja, Mutter, der Sprung lässt das Licht herein.« Hake war für seine weisen Redensarten ebenso bekannt wie Chapman. Eine davon lautete: »Wenn du deine Fehler anschaust und sie dich niederdrücken wollen, dann spreche nicht mit dir selbst. Nein, bleibe nicht in dieser schlechten Gesellschaft, sondern rede mit dem Herrn.«

Hake musste jedoch Geduld lernen, da er von Geburt aus mit einem hitzigen Naturell ausgestattet war. Er erkannte seine Neigung, andere zu verletzen und lernte sie zu überwinden. In Erinnerung an seinen Freund Hake schrieb Chapman: »Mein

geliebter Weggefährte besaß von Natur aus ein hitziges Gemüt. Obwohl er ein zarter und liebevoller Mensch war und sich viele Gedanken um andere machte, wurde er schnell ungehalten; doch Gottes Gnade reicht vollkommen aus, das zu zähmen, was sie vergeben hat … Er ließ nicht nach, sich selbst vor Gott zu richten und erlangte auf Dauer eine derartige Beherrschung über sich, dass nur wenige, die ihn kannten, von seiner natürlichen Schwäche ahnten.«

Hake nahm einen großen Einfluss auf das Denken Chapmans sowie auf das Denken vieler anderer. Chapman suchte oftmals seinen Rat und reiste dazu über 60 Kilometer ins südlich gelegene Exeter. Als Chapman den Entschluss fasste, nach Barnstaple zu gehen, um dort sein Lebenswerk fortzusetzen, hatte er den Wunsch, dass Hake sich anschließt. Aber Hake meinte, dass es zu jener Zeit nicht der Wille Gottes gewesen sei, da er für eine junge Familie sorgte und einen wertvollen Dienst als Leiter eines christlichen Internats tat. Trotz der Enttäuschung war Chapmans Erwiderung freundlich: »Ich will die Frucht nicht pflücken, bis sie reif ist und in meinen Schoß fällt.«

Irgendwann in den 40er Jahren schloss Hake das Internat und zog mit seiner Familie nach Bideford, wo er Leiter eines Internats mit dem Namen Tusculum wurde. Diese Veränderung erfreute Chapman, da Bideford gerade mal 15 Kilometer westlich von Barnstaple lag und per Kutsche in einer Stunde zu erreichen war. Von dieser Zeit an hatten Chapman und die Familie Hake oftmals herzliche Gemeinschaft. Kurze Zeit darauf traf sich die Gemeinde im Haus der Hakes, um wöchentlich das Mahl des Herrn zu begehen. Anfangs bestand die Zusammenkunft nur aus ein paar Freunden und der Familie. Später mieteten sie ein Gebäude und gestalteten ihre Gemeindezusammenkünfte wie die anderen Versammlungen.

Hake leitete Tusculum bis 1860, als er ernsthaft erkrankte und

man ihm nur noch eine Lebensdauer von wenigen Monaten gab. Sein Sohn George übernahm nun die Verantwortung für die Schule seines Vaters. Während viel für Williams Genesung gebetet wurde, brachte Elizabeth Hake ihren 65-jährigen Ehemann nach Malvern, einem angesehenen Kurort. Ein guter Freund, William Dyer, half ihm dort und Hake wurde schließlich wieder gesund.

Ein geöffnetes Haus für die Absichten Gottes

1863 starb Chapmans gute Freundin und Gehilfin Bessie Paget im Alter von 80 Jahren. Vor ihrem Tod hat sie festgelegt, dass die Übertragungsurkunde ihres Hauses New Buildings Street Nr. 9 an William und Elizabeth Hake geht. Kurz nach ihrem Einzug (sie lebten für den Rest ihres Lebens in diesem Haus) zog auch ihre unverheiratete Tochter Elizabeth zu ihnen und sorgte für sie.

Die Hakes – vielleicht war es aber auch die Versammlung – bauten am hinteren Bereich des Hauses weitere Räume an. Zu den neuen Räumlichkeiten gehörte ein großes Esszimmer. Die Abendveranstaltungen, die seit langem donnerstags in diesem Haus stattfanden, wurden erweitert und in den Speiseraum verlegt. Aber selbst dann passten nicht alle Christen aus der Bear-Street-Kapelle, die gern dabei sein wollten, gleichzeitig hinein und man entschied, das abendliche Treffen am Donnerstag je nach Wohnbezirk einzuteilen. Diese beliebten Bezirkstreffen bestanden aus dem üblichen späten Nachmittagstee mit anschließender Bibelstunde. Chapman und Hake leiteten diese Bibelstunde zusammen und so wurde sie für die faszinierenden Dialoge bekannt, die sich üblicherweise zwischen den beiden Freunden entwickelten. Chapmans Gäste richteten es häufig so ein, dass sie bis zum Freitag blieben und somit die Bibelstunde besuchen konnten. Ein Nachbar erinnerte sich, dass Chapman einen langen roten Teppich nahm und ihn direkt vor Beginn der Bibelstunde über die enge und dreckige Straße vom

Haus Nr. 6 zu Haus Nr. 9 legte. Die Straße war abwechselnd staubig oder voller Schlamm und der höfliche Chapman wollte seinen Gästen nur das Beste bieten.

Hake war zwar kein begabter Prediger, dafür aber ein ausgezeichneter Bibellehrer und Chapman sorgte dafür, dass seine Gabe in den Bezirkstreffen zur Anwendung kam. Während Hake lehrte, wurden viele seiner Bemerkungen aufgezeichnet. Ein Beispiel seiner Bemerkungen: »Glaube nicht deinen Augen, wenn sie deinen Ohren widersprechen und Gott zu dir spricht.« Einmal hielt er während einer Bibelstunde mitten in Johannes 15 inne und fragte einen der Anwesenden: »Hättest du es gerne, dass immer alles nach deinem Willen läuft?« Dann beantwortete er seine eigene Frage und sagte: »Also ich schon. Und das ist der Weg, wie das geschehen kann: ›Wenn ihr in mir bleibt und meine Worte in euch bleiben, so werdet ihr bitten, was ihr wollt und es wird euch geschehen.‹« Mit seiner wunderschönen tiefen Stimme liebte Hake das Singen und nahm regelmäßig an den wöchentlichen musikalischen Übungen teil, die für gewöhnlich im Hause Chapmans durchgeführt wurden.

Die Hakes stellten ihr Haus nicht nur für die erwähnten Veranstaltungen zur Verfügung, sondern machten es zudem zu einem Ruheort für Diener des Herrn, genau wie Bessie Paget es getan hatte. Das Haus der Hakes und das von Chapman wurden zu »Erholungsheimen für junge Nachfolger des Herrn, in denen wir, ihre älteren Brüder, versuchten, sie auf ihrem Weg aufzumuntern.« Ein junger Geistlicher der englischen Staatskirche, der bereits zitierte H.B. Macartney, erinnerte sich an die ersten Augenblicke seines Besuchs. Gespannt wartete er in Gesellschaft weiterer Gäste auf das Erscheinen Chapmans und berichtete später:

Endlich betrat Mr. Chapman den Raum, ein kräftig gebau-

> ter Mann von etwa 70 Jahren mit grauem Haar und Bart – geradezu das Abbild von Mose. Ihm folgte Mr. Hake, größer, aber auch gebeugter, älter und schmaler und sichtlich leidend. Er erinnerte mich an Aaron, an den Heiligen des Herrn. Beide Brüder hießen mich äußerst freundlich willkommen. Anschließend hörte ich ihnen zu, da ich wissen wollte, wie ein Mann spricht, dem eine solche Heiligkeit nachgesagt wird. Ich wollte erfahren, was ihn von anderen Männern unterscheidet. Ein Baby in den Armen einer jungen Mutter begann aus vollem Halse zu schreien und ich fühlte mich durch diese Unterbrechung ziemlich belästigt. Mr. Chapman und Mr. Hake sprachen beide mit größter Anteilnahme und Güte zu der Mutter und schon bald schlief das Baby ein. Das war meine erste Lektion in der Kunst der Liebe, die ich dort erfuhr.

Macartney blieb mehrere Tage und schrieb, dass Chapman »wie ein Liebhaber auf Hake wartete … Die Sprache Kanaans breitete sich wie ein silberner Schleier über ihre ganze Unterhaltung aus.«

Geliebter Bruder in Christus

William Hake und Robert Chapman verrichteten gemeinsam den Dienst des Wortes Gottes. Wenn sie die Straßen von Barnstaple entlang gingen, boten sie den Menschen der Stadt, von denen sie »die Patriarchen« genannt wurden, einen vertrauten Anblick. Für gewöhnlich hielt Chapman während des Spazierganges den Arm von Hake, da dieser körperlich nicht mehr sehr kräftig war. Sie legten sich einen systematischen Besuchsplan für die ganze Stadt an. Im Dorf Newport am südlichen Rand Barnstaples fingen sie an und verfolgten ihren Weg nach Pilton im Norden, verbreiteten evangelistische Traktate und besuchten, wen immer sie konnten. Ihr Leben und ihre liebevolle Anteilnahme an den Stadtbewohnern wa-

ren ein ausdrucksstarkes Zeugnis für ihren Herrn, der William Hake weitere 25 Jahre eines fruchtbringenden und glücklichen Dienstes schenkte.

Chapman und Hake liebten biblische Wortspiele. Einer zitierte eine kurze Stelle aus der Schrift und forderte den anderen heraus, sie zu vervollständigen oder in ihren Zusammenhang zu stellen. Einmal legten sie eine recht große Entfernung zurück, um an einer Schule zu sprechen. Der Boden war mit Raureif bedeckt und nach einer Weile stellte Hake fest, dass es gut sei, dass keiner von beiden ausgerutscht war. Chapman erwiderte nur: »Denke an Gideon!« Hake wusste, dass dies eine Herausforderung an ihn war und dachte einige Zeit über den Zusammenhang nach, in dem die Worte von Chapman standen. Es war ein wirkliches Rätsel, da das Leben Gideons vorbildlich gewesen war. Selbst als die Israeliten ihn zu ihrem König machen wollten, lehnte er mit den Worten ab: »Der HERR soll über euch herrschen« (Ri 8,23). Doch dann fiel Hake die Antwort ein. Daraufhin bat Gideon um die goldenen Ohrringe der Ismaeliter und fertigte ein Ephod daraus, einen Gegenstand zum Wahrsagen. Die Folge war, dass »ganz Israel ihm dort nachhurte. Das wurde Gideon und seinem Haus zur Falle« (8,27). Nach vielen Jahren des Dienstes für Gott war Gideon ausgerutscht.

Es gab niemals Unfrieden oder Bitterkeit zwischen Chapman und Hake. »Oh, lieber Bruder, wir hatten niemals einen Streit«, sagte Hake kurz vor Ende seines Lebens. Als Liebhaber der Schrift waren sie sich sicher, dass das Wort Gottes für sie ausreichend war. Chapman erzählte:

> Täglich vermehrten [wir] den Schatz der Gnade und Wahrheit des anderen. In Bezug auf den bereits erfüllten Teil der Schrift bestand eine vollkommene, gesegnete Einheit in unserem Urteil; was den noch nicht erfüllten Teil betrifft,

> erlangten wir ein ausgezeichnetes Maß an Einheit … Wir warteten stets gemeinsam auf Gott, um seine Gedanken zu erfahren … Wenn wir in unserem Urteil nicht einig waren, warteten wir, bis Gott uns Einmütigkeit gab und keiner von uns unternahm je einen Schritt entgegen des Urteils des anderen – deshalb gab es keinen Unfrieden und keine Bitterkeit!

Die letzte Aussage spielt darauf an, dass Chapman und Hake in der Auslegung einiger prophetischer Fragestellungen nicht einer Meinung waren. Chapman hatte beispielsweise eine post-tribulationistische Position der Entrückung der Gemeinde eingenommen. [Die post-tribulationistische Auffassung besagt, die Entrückung der Gemeinde werde erst nach der Drangsalszeit (lateinisch »tribulatio«, die Zeit des Antichristen) stattfinden]. Die meisten seiner Freunde teilten diese Ansicht nicht. Obwohl solche nicht wesentlichen Dinge oft Feindschaft zwischen befreundeten Christen hervorrufen, ließen Chapman und Hake es nicht zu, dass sie ihre Gemeinschaft trübten. Ihre christusgleiche Liebe setzte sich über alle Uneinigkeit hinweg.

Ein friedvoller Tod im Alter von 95 Jahren

Hakes Frau war nicht gesund und starb 1873. Als Elizabeth 1887 starb, übernahm eine andere Tochter, Mary Hake, die Pflege des Vaters. R. Fred Idenden, der in einem nahegelegenen Dorf für den Herrn arbeitete und später einer der Ältesten in der Bear-Street-Kapelle wurde, kam in diesen Jahren ebenfalls nach Barnstaple und half Chapman und Hake bei ihrer Arbeit und Korrespondenz.

1889 schrieb Chapman seinem Freund Monsieur Dufour-Guisan in Lausanne, Schweiz, der Chapmans Choice Sayings ins Französische übersetzt hatte. In diesem Brief äußerte sich

Chapman auch über Hake: »Er ist jetzt 95 Jahre alt, aber noch imstande, seinen Dienst für Christus fortzusetzen, die Besuche von Haus zu Haus, die Korrespondenz, das Lesen der Schrift (wir haben eine wöchentliche Zusammenkunft bei ihm zu Hause).« In einem Brief, der ein paar Monate später verfasst wurde, spricht Chapman von dem nun schwächer gewordenen Hake als von dem »lieben Weggefährten, mit dem ich seit Dezember 1831 in Gemeinschaft gelebt habe«. Dieses Datum bezeichnet weder den Tag im Sommer 1831, als Chapman das erste Mal die Bekanntschaft von William Hake machte, noch ist es das Datum seiner Ankunft in Barnstaple im April 1832. Vielleicht ist damit Chapmans erste Einladung an Hake gemeint, mit ihm in Ebenezer zu dienen.

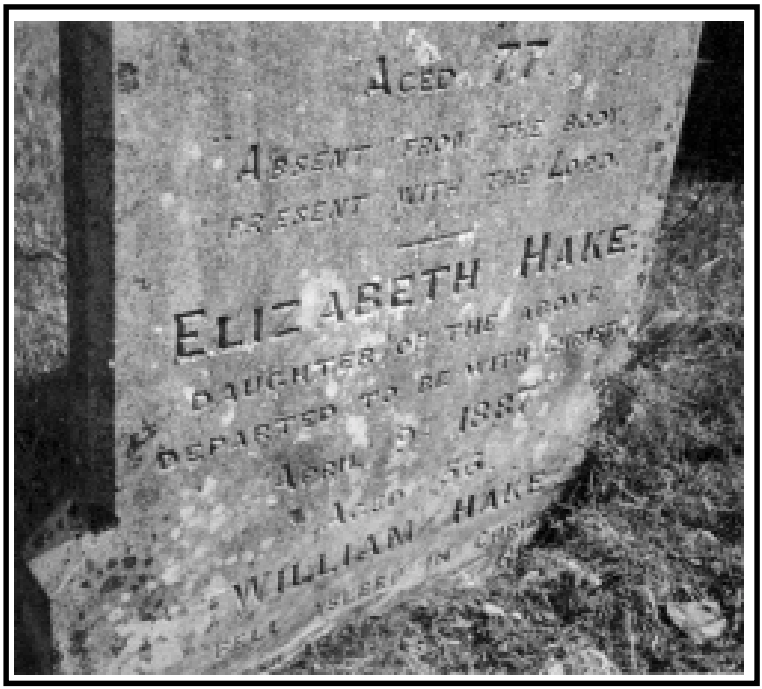


Bild 22: Der Grabstein der Familie Hake.

William Hake starb 1890 im Alter von 95 Jahren, aktiv bis zum Schluss. An seinem Todestag hatte er noch einen Besucher zum Bahnhof begleitet. Später kam er zum Sechs-Uhr-Tee zu Chapman, der zu dieser Zeit mehrere Besucher hatte. Anschließend sang er mit ihnen und sprach etwa eine Stunde lang über das Thema wandeln, stehen und sitzen vor Gott. Gegen Ende seiner Rede versagte zwar seine Stimme, aber er war noch fähig, mit Begleitung zu seinem Schlafzimmer zu gehen. Ein paar Stunden später starb er – wahrscheinlich an einem Schlaganfall.

Robert Chapman trauerte sehr über den Tod seines Freundes und konnte sich nicht überwinden, am Begräbnis teilzunehmen. Doch in einem Brief, den er Ende 1890 schrieb, sagte er: »Obgleich mir auf schmerzliche Weise mein Freund genommen wurde, bin ich bestärkt und geführt, den Dienst weiterzuführen, in welchem einst mein geliebter Jochgenosse mit mir gemeinsam die Lasten trug. ›Die Nacht ist weit vorgerückt und der Tag ist nahe.‹« Dieser letzte Satz aus Römer 13,12 tauchte in den Briefen aus dem letzten Jahrzehnt von Chapmans Leben häufiger auf.

Chapman begann bald mit einem Gedenkband über seinen geliebten Freund mit dem Titel *Seventy Years of Pilgrimage* (»70 Jahre Pilgerschaft«). Der Band ist in erster Linie eine Sammlung einiger Briefe und Aufzeichnungen Hakes über die Bibel, mit Vorworten von Chapman und Mary Hake. Wenn wir uns bewusst machen, dass Chapman schon lange keine eigenen Aufzeichnungen mehr veröffentlicht hatte, sehen wir, wie sehr er den Dienst Hakes wertgeschätzt hat.

Nach dem Tod ihres Vater war der 70-jährigen Mary Hake die Sorge um Chapman ein besonderes Anliegen, sodass sie sogar einige seiner Briefe schrieb. (Sie kannte ihn seit ihrem zehnten Lebensjahr!) Im Oktober 1894 starb sie in schlechtem

Gesundheitszustand, nur vier Jahre nach ihrem Vater. Chapman schrieb über sie: »Gegenüber lieben Freunden habe ich gesagt, dass es immer mein Wunsch war, dass sie zuerst heimgehen möge und ich sie nicht nach mir zurücklassen wollte. Gott hat mich sehr getröstet, da er mir diesen Wunsch gewährt hat. Seit ihrer Jugendzeit war sie für mich wie eine Tochter.«

Ein besonderer Umgang mit Worten

Robert Chapman liebte Worte. Er liebte mit ihnen zu spielen, Sprichwörter zu entwickeln und sie auf unerwartete Weise anzuwenden. Sein Dienst wurde dadurch sehr bereichert. Er liebte Englisch ebenso wie all die verschiedenen anderen Sprachen, die er beherrschte. Der alte Schuldirektor William Hake sagte, dass er niemals jemanden kennen gelernt habe, der die englische Sprache so gut kannte wie Chapman; er wusste stets die richtigen Worte zu wählen, um seine Gedanken auszudrücken. Wenn wir heute Chapman lesen, merken wir, dass seine Aufzeichnungen in einer blumigen Sprache verfasst sind und zuweilen ungewöhnlich konstruiert sind. Wir mögen dies dem Stil des vorigen Jahrhunderts zuschreiben, doch Chapmans Stil war, verglichen mit dem seiner Zeitgenossen, noch etwas außergewöhnlicher. Hake bezeichnete Chapmans Sprache als »klassisches Englisch«, da sie eine Kombination aus dem Angelsächsischen und den Worten der Bibel war.

Eine geschickte Anwendung von Sprichwörtern

Chapman benutzte Sprichwörter beim Lehren nicht nur aus reiner Freude an der Sache, sondern er wusste ebenso wie Jesus selbst, dass man sich an prägnante Sprichwörter besser erinnert als an einen monotonen Prosastil. Viele seiner Sprichwörter wurden über mehrere Jahre hinweg von verschiedenen Freunden aufgeschrieben, die sie veröffentlichen wollten, doch Chapman wehrte sich dagegen.

Er sträubte sich sogar etwa nach dem ersten Jahrzehnt seines Dienstes gegen jegliche Publikation seiner Schriften. Diese Einstellung stand im auffallenden Kontrast zur Haltung der meisten seiner Freunde im Werk des Herrn. Man beachte zum Beispiel die umfangreichen Veröffentlichungen von Zeitgenos-

sen wie J.N. Darby und C.H. Spurgeon. Vielleicht fürchtete Chapman, dass seine Worte für manche Menschen zu einem Ersatz für das Wort Gottes werden könnten.

William Hake überredete Chapman schließlich zur Herausgabe seiner Sprichwörter in einem kleinen Band mit dem Titel Choice Sayings, der viele Auflagen erfuhr. Spurgeons Äußerung über den Band war: »Das Gold dieses Landes ist gut.« Chapmans Lieder, von denen 165 gedruckt wurden, waren etliche Jahre zuvor unter dem Titel *Hymns and Meditations* veröffentlicht worden. Glücklicherweise sind einige seiner Predigten und Ansprachen in Pamphleten wie *Goodly Words* und *The Good Shepherd* erhalten geblieben. Die meisten dieser Schriften wurden nach seinem Tod herausgegeben.

Wortgewandte Predigten

In der John-Street-Kapelle in London sagten ihm einige Altersgenossen, dass er keine Gabe zum Predigen habe. Dennoch wurde er ein wortgewandter Prediger. Eine seiner Lieblingsaufgaben war das Predigen im Freien, der er in Barnstaple regelmäßig und bei jedem Wetter bis fast zu seinem Lebensende nachkam. Normalerweise predigte er auf dem Stadtplatz oder auf der anderen Seite der Straße am Ufer des Taw. Stets predigte er auch zu den Besuchern des jährlichen Volksfestes in Barnstaple. Seine kraftvolle Stimme war ihm beim Predigen im Freien zweifelsohne sehr nützlich. Seine Todesanzeige im North Devon Journal vom 19. Juni 1902 besagte:

> Mr. Chapman, ein Mann von edelmütiger Haltung, war ein äußerst beeindruckender Prediger. Seine glockenähnliche Stimme war mächtig und durchdringend; wenn … er im Freien sprach, konnten seine Worte von einer sehr großen Zuhörerschaft gut verstanden werden. Sein Stil war einfach und natürlich. Das Heben der Hand zur Betonung war

eine charakteristische Geste von ihm. Doch kein Stift könnte je die Kraft seines Appells beschreiben.

Jemand charakterisierte Chapmans Stimme als tief und voll; ein anderer meinte, sie sei so klar und wohlklingend, wie man es der Stimme des Evangelisten Whitefield nachsagte. Noch andere nahmen seine Fähigkeit wahr, den Ton seiner Stimme während des Lesens oder Redens zu variieren. Jemand, der mitbekam, wie Chapman eine Dame für eine Tat der christlichen Liebe lobte, schrieb: »Die Art und der Tonfall, in der Chapman seine Worte aussprach, sind einfach unbeschreiblich; das hatte damals eine außerordentliche Wirkung auf mich.«

Der Gebrauch der Bibel beim Lehren

Von einigen Ausnahmen abgesehen – ich denke da an John Wesley – wird das Alltagsleben von Dienern Gottes gewöhnlich nicht schriftlich fest gehalten. Das traf besonders auf Chapman zu. Seine Ratschläge und Besuche wurden nicht niedergeschrieben und seine seelsorgerlichen Gespräche waren vertraulich. Aber als man für seine Gedenkschrift nach Geschichten suchte, schien es, als habe jeder eine Anekdote zu erzählen. Viele von diesen Anekdoten handeln von seinen Lehrmethoden.

Wenn er einen Hausbesuch bei einem Gläubigen machte, der in irgendeiner Glaubensprüfung steckte, war es eine von Chapmans Lieblingsmethoden, einen Teil der Schrift zu zitieren und einen kleinen Fehler einzubauen. Der Gläubige bemerkte den Fehler, korrigierte ihn und merkte dann üblicherweise, worauf Chapman hinaus wollte. »Der HERR ist mein Hirte, mir wird mangeln«, las Chapman einmal einer Dame vor, die um ihre Zukunft besorgt war. »Mir wird nichts mangeln«, verbesserte sie ihn und bemerkte anschließend ihre Lage. Nun war sie bereit, Chapmans Rat zu zuhören. Ein anderes Mal ver-

kündete Chapman gegenüber einem neuen Bekannten fröhlich: »Alles vermag ich.« Der entsetzte Zuhörer fing sich schnell wieder, als Chapman hinzufügte: »… in dem, der mich kräftigt« (Phil 4,13).

Wenn man sich nach Chapmans Befinden erkundigte oder er am Ende einer Mahlzeit gefragt wurde, ob er ausreichend zu essen hatte, war eine seiner Lieblingsantworten: »Gesättigt und voll.« Wenn der Fragende nicht wusste, was nun folgen würde, so erfuhr er es bald, da Chapman vergnügt hinzufügte: »Gesättigt mit Huld und voller Segen des HERRN!« (5Mo 33,23).

Als ihn einmal jemand fragte: »Wie geht es Ihnen?«, sagte Chapman, dass er schwere Lasten zu tragen habe. Der besorgte Fragesteller war sehr erleichtert, als er ihn sagen hörte: »Er überschüttet uns täglich mit seinen Wohltaten.«

John Knox McEwen, der evangelistische Pionierarbeit in Neuschottland leistete, erzählte folgende Geschichte: Chapman und Hake hatten ihn eingeladen, einige Zeit zur Ruhe bei ihnen zu verweilen. Am ersten Tag seines Besuchs sprach McEwen mit Chapman, während Hake noch nicht anwesend war. In einer Gesprächspause sagte Chapman: »Mr. Hake ist ein sehr provokanter Bruder. Er provoziert mich jeden Morgen.« McEwen war sehr erschrocken, eine solche Bemerkung von einem Mann zu hören, dessen Liebenswürdigkeit weithin bekannt war. Doch seine Überraschung währte nicht lange, da Chapman fortfuhr: »Mr. Hake hat mich jeden Morgen zur Liebe und zu guten Werken provoziert« (vgl. Hebr 10,24).

Um Bekannte zum Einprägen von Bibelversen anzuleiten, zitierte Chapman häufig den ersten Teil eines Verses und wartete dann auf die Vervollständigung durch sein Gegenüber,

damit dieser dann imstande war, über die Verse nachzudenken oder sie im Gespräch anzuwenden. Diese Vorgehensweise konnte für jemanden, der die Antwort nicht wusste, recht unangenehm werden, doch Chapman schien dabei stets die entsprechende Sensibilität gezeigt zu haben, sodass man sich nie angegriffen fühlte. Ein Gast des 98-jährigen Chapman hörte folgenden Wortwechsel mit einem anderen Besucher: »Das Ausharren aber soll …« Nach einigem Zögern gab der Besucher die Antwort und Chapman wiederholte sie mit Nachdruck: »… ein vollkommenes Werk haben, damit ihr vollkommen und vollendet seid und in nichts Mangel habt.« Anschließend fügte er noch ein paar Worte hinzu, damit sich der Gast Jakobus 1,4 besser einprägen konnte. Dieser sagte später: »Als ich ihm zuhörte, dachte ich, dass ich viel lieber Mr. Robert Chapman beim Auslegen des Wortes Gottes zuhören würde, als den begabtesten Doktoren der Theologie, die es für das Hebräische und Griechische gibt.«

Gelehrte und Prediger unter den Bekannten Chapmans bemerkten oft seine tief schürfende Schriftkenntnis und sein außergewöhnliches Verständnis ihrer tieferen Bedeutung. Er stritt jedoch die These ab, dass er Wahrheiten wieder entdeckt habe, die die Kirche längst vergessen hatte. »Ich weiß von keinen wieder entdeckten Wahrheiten«, lautete seine Erwiderung, »ich lehre nichts, was nicht andere bereits vor mir gelehrt haben.« Er beanspruchte nicht, wie andere seinerzeit sowie heute beanspruchen, neue Offenbarung empfangen zu haben.

Mehr als einmal verkündete Chapman, nachdem er von einem langen Morgenspaziergang zurückkehrte: »Ich hatte heute eine große Gemeindezusammenkunft.« Wenn man nachfragte, kam heraus, dass er nur mit einem einzigen Menschen gesprochen hatte. Ein empfängliches Herz ist allerdings tatsächlich eine große Gemeindezusammenkunft!

Die hohe Bedeutung von Büchern

Bücher hatten einen prägenden Einfluss auf den jungen Chapman. Wie wir bereits gesehen haben, faszinierte ihn besonders die italienische Literatur. Seine umfangreiche Kenntnis dieser Literatur wurde von mehr als nur einer Person staunend wahrgenommen. Seine Übersetzung des Gedichts von Michelangelo (das bereits zuvor zitiert wurde), veranschaulicht den Reiz, den die italienische Literatur weiterhin auf ihn ausübte. Folglich überrascht es ein wenig, wenn man in verschiedenen Gedenkschriften über Chapman liest, dass er seiner Zuhörerschaft den Rat gab, sich auf das Lesen der Bibel zu beschränken.

Er ermahnte sowohl hinsichtlich religiöser wie säkularer Literatur zur Vorsicht. Zur Zeit Chapmans war kaum gute christliche Literatur erhältlich und einiges von dem, was als solche ausgegeben wurde, gründete sich nicht auf die Bibel. Ein Neubekehrter hat normalerweise Schwierigkeiten bei der Beurteilung, ob ein religiöser Artikel wirklich schriftgemäß ist, doch bei der Bibel gibt es solche Probleme nicht; sie ist das verlässliche Wort Gottes. Chapman pflegte zu sagen: »Des Menschen Bücher oft mit Spreu gefüllt, doch Gottes Wort nur gold'nes Korn enthüllt.« Dieser Zweizeiler deutet an, dass Chapman eher eine belehrende als eine verbietende Haltung vertrat, wie auch einer seiner erhalten gebliebenen Briefe bestätigt.

Auch im fortgeschrittenen Alter bevorzugte Chapman in der Bibel zu lesen. Er hielt sich nicht lange mit der Tageszeitung auf. Eines Tages bat ihn ein Zeitungsjunge, ein Tagesblatt zu kaufen. Chapman fragte ihn: »Gibt es Neuigkeiten von gestern?«

»Oh, nein, Sir!«, erwiderte der Junge.

»Enthält sie Neuigkeiten von heute?«

»Ja, Sir!«

»Und hat sie auch Neuigkeiten von morgen?« Chapman streckte dem erstaunten Jungen seine Bibel entgegen und sagte: »Dieses Buch verrät mir die Neuigkeiten von gestern, heute und auch von morgen!«

Jemand fragte Chapman einmal, ob er eine bestimmte Neuerscheinung gelesen habe. Chapman legte seine Hand auf seine Bibel und antwortete liebevoll: »Ich bin mit dieser noch nicht fertig.«

Geschichtenerzählen vom Feinsten

Es überrascht nicht, dass Chapman ein guter Geschichtenerzähler wurde. Er liebte es, Anekdoten zu erzählen und Allegorien zu entwickeln, aus denen er stets geistliche Lektionen ableitete. Eine seiner Allegorien hat womöglich mit der Zeit seiner Glaubensprüfung zu tun, als kaum jemand seiner gastfreundlichen Einladung folgte und sein Gästehaus aufsuchte. Er lehrte gerade aus Epheser 5 über die beständige Danksagung an Gott. Eine Zuhörerin warf die Bemerkung ein, sie könne das nicht immer, worauf Chapman erwiderte: »Dafür muss es einen Grund geben; du musst noch irgendeine verborgene Sache in einem Winkel deines Herzens tragen.« Chapman wusste: Wenn ein Christ Gott einen bestimmten Teil seines Lebens vorenthält, dann »trägt er irgendeine verborgene Sache in einem Winkel seines Herzens« und wird unfähig sein, Gott für gelernte Lektionen zu danken, wenn sich ihm offenbare Widrigkeiten in den Weg stellen. Nach seiner Antwort merkte Chapman, dass er diese Lehre auf sich selbst anwenden sollte. Ein wenig später entwickelte er in seinem klassischen Englisch diese Allegorie:

> Die drei Partner [eine Anspielung auf die Dreieinigkeit] sahen mich in meinen Lumpen und meinem Schmutz und hatten in ihrer großen Anteilnahme Mitleid mit mir, sie küm-

> merten sich um mich, wuschen mich, bekleideten mich und nahmen mich in ihre Gemeinschaft auf. Es war ihre Weisheit, Macht und Fähigkeit, die alles wohl machte. Alles lief gut und Musik entströmte der Harfe in meiner Hand. Doch in einer bösen Stunde kam es mir in den Sinn, ein kleines eigenes Geschäft in einem Winkel meines Herzens einzurichten. Ich setzte meine kleinen Räder in Bewegung und brachte an meiner Tür ein Messingschild an mit der Aufschrift: »Alle Arten von irdenen Gefäßen und zerbrechlichen Gütern werden hier von den Herren Eigenwille, Selberklug & Co. repariert.« Während all dieser Zeit hing meine Harfe an der Wand; ich konnte nicht singen und alles bei mir lief falsch. Ich handelte mir nichts als Ärger und Enttäuschung ein. So bedenke wohl: Die ganze Zeit drehte ich dem großen Geschäft den Rücken zu, aber die drei Partner sahen mich in ihrer großen Anteilnahme und bedauerten mich. Dann setzten sie das große Rad ihres Geschäftes in Gang, sodass es das meine überrollte und in Schutt und Asche legte. Ich sah es, besann mich und wandte mich zu den drei Partnern, bekannte alles ohne Hehl und wurde ohne Rüge wieder aufgenommen. Nun konnte ich auch meine Harfe wieder zur Hand nehmen. Oh, jetzt bringt sie eine Musik hervor, die noch tiefer ist und feierlicher als eh.

Aus dieser Allegorie können wir schließen, dass Chapman eine Erfahrung in seinem christlichen Leben gehabt haben muss, wo er etwas aus Eigensinn unternahm und Gott nicht recht ins Bild setzte. Sein Vorhaben schlug fehl und so erhielt er eine wertvolle Lektion.

Apostel der Liebe

Chapman wusste, dass jemand, der ganz in die Arbeit für den Herrn berufen wurde, eine besondere Verantwortung hatte. Er äußerte sich darüber folgendermaßen:

> Der Diener des Herrn Jesus muss sich andauernd bewusst sein, dass er für jeden, dem er begegnet, der Bote des Herrn ist und immer vom Herrn lernt. Er muss zusehen, dass er anderen Menschen beständig dient und vom Gott aller Gnade auf allen Wegen frische Vorräte erhält. Das Nachsinnen über sein Wort und das Gebet sollten den größten Teil seiner Zeit in Anspruch nehmen. In seinem öffentlichen Dienst und in seinen persönlichen Gesprächen sollte er auf die Herzen und Gewissen der Menschen abzielen und auf jede Weise bestrebt sein, Christus zu erheben und das Geschöpf zu erniedrigen. Kurz gesagt, er sollte den Herrn immer vor sich stellen und in seinen Fußstapfen wandeln, um ihn für jedermann sichtbar zu repräsentieren.

Chapmans tiefer Weihe an Christus und seiner Hingabe, ihn groß zu machen, entsprang eine tiefe Liebe und Anteilnahme für die Menschen. Eines seiner Lieder enthält folgende Strophe, von der seine Bekannten sagten, dass sie seine Haltung treffend ausdrückt:

> Deine Brüder, Herr, sind mein Glück,
> Ich liebe sie, ob stark, ob weich
> Sie alle sind wertvoll in meinem Blick,
> Der Kühne wie der Sanfte gleich.

Überhebliche oder widerstrebende Brüder gibt es immer, aber durch seinen Geist der Liebe lernte Chapman mit ihnen umzugehen. Mit dieser Einstellung im Herzen war Chapman ein

wahrer Hirte und Ratgeber der Herde in der Bear-Street-Kapelle. Häufig suchten Menschen seinen Rat in Familienangelegenheiten, obwohl er niemals selbst verheiratet war. Er half vielen Ehemännern und -frauen durch das richtige Verständnis einer biblischen Ehebeziehung ihre Achtung und Liebe füreinander zurückzugewinnen. Wenn er sich mit nur einem Ehepartner unterhielt, richtete er seine Aufmerksamkeit auf diese Person und nicht auf die andere; er wollte, dass zunächst dieser Ehepartner seine Fehler erkannte. Er betonte die Bedeutung einer gesunden Beziehung zu Gott als den richtigen Ausgangspunkt für eine gute Beziehung zu einem anderen Menschen. Das konnte, so glaubte er, durch Gebet und Buße erreicht werden. Chapman lehnte auch entschieden eine Heirat zwischen einem Gläubigen und einem Ungläubigen ab.

Aufgrund seines Rufes für gottesfürchtige Weisheit und für die Liebe zu allen Menschen wurde Chapman oftmals von Gemeinden gerufen, die in Schwierigkeiten steckten. Er tat dies so häufig, dass die Leute ein Schema erkannten: Für gewöhnlich berief er zuerst die ganze Gemeinde zu einer Versammlung ein und sprach dann über die hohe Verantwortung der Gemeinde auf Erden; anschließend ging er auf die speziellen Einzelheiten des vorliegenden Problems ein.

Seine Geduld war beachtenswert, aber manchmal zeigte sich auch seine menschliche Seite. Nachdem ein schwieriger Christ nach Barnstaple gezogen war, fragte jemand Chapman, wie man dort mit diesem Bruder zurechtkomme. Er antwortete: »Bevor er zu uns kam, wussten wir nicht, dass es uns an Geduld mangelt.«

Robert Chapman beobachtete die Menschen sorgfältig. Diese Fähigkeit war ihm im Umgang mit problematischen Situationen behilflich. Eines Tages besuchte er eine Dame, die ihn

nicht hereinbitten wollte, sondern sich auf der Türschwelle über ihn empörte. Chapman wendete sich an einen Bruder, der in der Nähe wartete und sagte zu ihm: »Lieber Bruder, höre doch, was diese liebe Schwester zu sagen hat. Sie schüttet mir ihr ganzes Herz aus.« Augenblicklich war sie still. Wenn jemand zu Chapman kam und ihm das schlechte Verhalten eines anderen erzählte, bat er den Klagenden, mit ihm zu der beschuldigten Person zu gehen, um diese damit direkt zu konfrontieren. Er glaubte, dass man beide Seiten hören musste, bevor ein Urteil getroffen werden konnte.

Natürlich mochten nicht alle Chapman leiden. Einige Leute fühlten sich durch seine klaren Predigten über Sünde und die Notwendigkeit der Buße stark angegriffen. Es gibt eine bewegende Geschichte von seiner Liebe und seinem Anliegen für einen dieser Kritiker. Als Chapman im Freien predigte, war ein Kaufmann in Barnstaple derart aufgebracht, dass er mit energischen Schritten auf Chapman zuging und ihn bespuckte. Einige Zeit später kam einer von Chapmans wohlhabenden Verwandten zu Besuch, der seine Lebensweise kennen lernen und verstehen wollte. Er kam mit einer Droschke zur angegebenen Adresse und wollte zuerst nicht glauben, dass Chapman in einer solch einfachen Behausung und unter solch armer Nachbarschaft lebte. Chapman begleitete ihn in das saubere, aber schlichte Innere des Hauses und erklärte ihm, was das Leben in Abhängigkeit vom Herrn bedeutet und wie der Herr für alle seine Bedürfnisse gesorgt hat. Frank Holmes schildert die Situation wie folgt:

> »Robert, was in aller Welt machst du hier?«, rief der Besucher erstaunt.
>
> »Ich diene dem Herrn an dem Ort, an den er mich geschickt hat.« Voller Fragen betrat der Besucher das Haus.
>
> »Aber wie kannst du leben? Hast du wenigstens Geld auf dem Konto?«

»Ich vertraue einfach nur dem Herrn und sage ihm, was ich brauche. Er hat mich noch nie im Stich gelassen. Dadurch wächst mein Glaube und sein Werk geht weiter.«

Nun war die Neugier des Besuchers geweckt. Er öffnete die Tür zur Speisekammer, aber da war nicht viel drin. Er bat darum, etwas einkaufen zu dürfen, was Chapman ihm gern gestattete, allerdings nur, wenn er in einem ganz bestimmten Geschäft einkaufen ginge.

Dieses Geschäft war der Laden des erwähnten Lebensmittelhändlers. Holmes beschreibt, wie die Episode dort ihren Fortgang nahm:

Als der Verwandte den Laden gefunden hatte, wurden die Augen des Besitzers immer größer, als er tausend Dinge verlangte. Als die Bestellung immer noch größer wurde, wurde der Kaufmann immer dankbarer und freundlicher und als schließlich alles zusammengesucht und bezahlt war, wollte er sich dem Kunden gefällig erweisen und sagte: »Wenn Sie mir die Adresse geben könnten, dann würde ich Ihnen die Waren ins Haus liefern.«

»Bitte liefern Sie alles bei Herrn Robert C. Chapman ab«, bat der Kunde.

»Aber – das muss ein Irrtum sein!«

»Nein, nein«, lautete die Antwort, »Herr Chapman hat mich extra gebeten, zu Ihnen zu gehen.«

Der Kaufmann, der Chapman jahrelang böswillig angegriffen und verspottet hatte, brach in Tränen aus. Kurz darauf kam er zu Chapmans Haus, bat um Vergebung und übergab sein Leben dem Herrn.

Eine Begebenheit, die vor seinem Umzug nach Barnstaple geschah, war für Chapman ein vorbildliches Beispiel für Treue im Gebet:

Als ich vor 70 Jahren die Bond Street in London kennen lernte, war sie der hauptsächliche Vergnügungsort für weltlich gesinnte Männer. Dort lebte aber auch ein Schuhmacher, ein sehr geistlicher und gottesfürchtiger Mann, der jeden Tag um 12 Uhr seine Arbeit niederlegte und sich für eine Stunde dem Gebet widmete. Er sagte seinen Assistenten und Lehrlingen, dass er unter keinen Umständen gerufen oder gestört werden wollte.

Eines Tages kam ein Graf in sein Geschäft und bat den Schuhmacher zu sprechen, doch der Angestellte sagte: »Er ist beschäftigt und um diese Stunde nie zu sprechen.«

»Er ist nicht zu sprechen!«, sagte der Graf ungeduldig. »Nicht zu sprechen«, wiederholte er und verließ das Geschäft ärgerlich.

Der Angestellte dachte, dass er ihn niemals wiedersehen würde. Doch zum Erstaunen aller kam er eines Tages zurück und fragte nach dem Schuhmacher. In der Zwischenzeit hatte er andere Geschäfte aufgesucht, war aber nirgends mit der Leistung zufrieden gewesen.

Deshalb kam der Graf zu dem treuen Schuhmacher zurück. Er ging noch oftmals zu ihm, ohne ihn während der festgesetzten Zeit zu stören.

Chapmans innige Vertrautheit mit der Bibel und sein beständiges Gebet in dem Bewusstsein, dass der Vater ihn hört, wirkten sich auf alle Aspekte seines Lebens aus. Seine Freude im Gebet ergoss sich in seinen Liedern, so wie im Anfang des folgenden:

Oh, wie lieb ich es, in Einsamkeit
Mit Dir, großer Gott, in Zwiesprach' zu sein,
Du bist mein Vater allezeit
und hast durch Dein' Gnad' meine Seel' gemacht rein.

Chapman sah das Fürsprachegebet als einen speziellen Dienst

an und sagte: »Es ist gut für ein Kind Gottes, für sich selbst zu beten, aber noch weit erhabener ist es, für andere zu beten.« Seine Gebetsliste mit den Namen derer, für die er betete, war praktisch endlos. Einmal bat ihn eine ihm bekannte Dame, für ihre Kinder zu beten. Er erwiderte ernst: »Ich kann nicht damit beginnen, für Ihre lieben Kinder zu beten.« Irritiert wollte sie sich sogleich entschuldigen, da sie glaubte, ihm zur Last zu fallen. Doch Chapman unterbrach sie und erklärte fröhlich, dass er deshalb nicht für ihre Kinder zu beten beginnen könne, weil er damit bereits begonnen habe.

Wie bereits erwähnt, erfuhr Robert Chapman nach seiner Bekehrung von vielen Familienmitgliedern zunächst Ablehnung. Er begnügte sich nicht damit, dies lediglich als unvermeidbare Konsequenz seiner Lebensübergabe an den Herrn zu akzeptieren, sondern betete regelmäßig für sie und tat sein Bestes, um weiter eine offene Verständigung zu ermöglichen. Er gab seine Familienmitglieder nicht auf und sah später die geistliche Frucht seiner Mühen, als sich einige Brüder und Schwestern bekehrten. Jakobus 5,16 hatte sich als wahr erwiesen: »Viel vermag eines Gerechten Gebet in seiner Wirkung.«

Chapmans tiefe Liebe zu Kindern

Obgleich er keine eigenen Kinder hatte, übersah er Kinder nicht und war an ihnen genauso interessiert wie an jedem anderen Menschen. »Bittet nicht allein um ihre Bekehrung«, war sein Rat an Eltern »sondern auch dafür, dass sie wohlgefällige Kinder Gottes und Diener des Herrn werden.« In einer Predigt über Kindererziehung – eine seiner letzten Predigten – sagte er: »Es gibt so viele Christen, die allein damit zufrieden sind, nur gerettet zu sein. Sagt euren Kindern, dass sie sich damit nicht zufrieden geben sollen. Ich möchte, dass sie die Bibel studieren und in der Erkenntnis Gottes wachsen. Sagt ihnen, dass es mein Wunsch ist, dass sie in einer ganz vertraulichen Beziehung zum Herrn Jesus Christus leben.«

Mehrere Leute erinnerten sich an seine häufige Frage an die Eltern: »Gehorcht das Kind auf das erste Wort?« Wie die meisten Eltern wissen, lautet die Antwort für gewöhnlich »nein«. Dies verursacht oftmals beständige Konflikte zwischen Eltern und Kindern, wenn das Kind älter wird und bestrebt ist, seine Unabhängigkeit durchzusetzen. Als Eltern kann man diese Frage wohl abtun als typisch für einen Junggesellen ohne eigene Kinder, aber wer sich an den Nachdruck erinnert, den Chapman auf Gehorsam legte, akzeptierte sie als einen wertvollen Rat von einem geliebten Freund und Lehrer.

Chapman war in der Gegenwart von Kindern keineswegs unbeholfen. Er liebte sie, widmete ihnen bei Hausbesuchen spezielle Aufmerksamkeit und schien mit ihnen besonders verwandt zu sein. H.B. Macartney sagte: »Die Gemeinschaft mit Gott führt ihn zu kindlicher Einfalt.« Etwa 1890, in seinen 80er Jahren, besuchte Chapman Schottland und war zu Gast im Haus von J.R. Caldwell. Caldwell stellte fest:

> Er war geistig und körperlich kraftvoll und frisch. Er stand der Gewohnheit nach früh am Morgen auf und war dennoch fast jeden Abend in der Lage, einen Vortrag in der Gemeinde zu halten und seine Verkündigung hinterließ einen bleibenden Eindruck bei allen Zuhörern … Mr. Chapman betonte hauptsächlich das Lesen und Nachsinnen über die ganze Bibel … Ein strahlender, wohltuender, liebevoller und anziehender Geist weckte selbst das Vertrauen der Kleinsten. Für ihn war es normal, mit unserer kleinen Tochter – damals zwei oder drei Jahre alt – nachmittags ein einfältiges Spiel auf dem Teppich zu spielen, als wäre er selbst wieder ein Kind. Eines Morgens, bevor sich Leben im Haus regte, bastelte er für unseren 6-jährigen Sohn einen Papierdrachen, den sie gegen 9 Uhr zusammen steigen ließen. Die Erinnerung an seinen Besuch bleibt uns

wahrhaftig als eine wertvolle Illustration dessen haften, wie sehr Gott einen Gläubigen hier auf Erden in das Bild seines Sohnes verwandeln kann.

Eine Frau erzählte, dass Chapman sie als junges Mädchen fragte: »Weißt du, liebes Mädchen, warum der Herr Jesus als Lamm zur Schlachtbank geführt wurde?« Darüber hatte sie noch nie nachgedacht. Chapman verriet ihr die Antwort nicht, sondern ließ sie mit der Frage allein. Später fragte sie ihre Mutter danach, die sie auf Jesaja 53 hinwies. Dort las sie: »Doch er war durchbohrt um unserer Vergehen willen, zerschlagen um unserer Sünden willen. Die Strafe lag auf ihm zu unserm Frieden und durch seine Striemen ist uns Heilung geworden. Wir alle irrten umher wie Schafe, wir wandten uns jeder auf seinen eigenen Weg; aber der HERR ließ ihn treffen unser aller Schuld.« Nun verstand sie die Frage ebenso wie die Antwort und öffnete ihr Herz dem Heiland.

Chapmans Freund, H.W. Soltau, erzählte, wie seine Kinder Chapmans Besuche liebten, weil sie so gerne mit ihm sprachen. Bei einer Gelegenheit waren Chapman und andere als Gäste zum Essen eingeladen und auch mehrere Kinder waren anwesend. Chapman wurde als erster zu Tisch gebeten und überraschte alle Anwesenden, da er darauf bestand, dass die Kinder an seinem Tisch essen sollten statt an einem Extratisch. Die anderen Erwachsenen und die Gastgeberin trugen es mit Humor und die Kinder freuten sich, das Geschirr der Großen zu benutzen und an ihrem Tisch zu sitzen.

Feingefühl für die Bedürfnisse anderer

Es ist nicht immer einfach, für die Bedürfnisse anderer sensibel zu sein, doch Chapman war sowohl einfühlsam als auch rücksichtsvoll. Ein Beispiel seiner Rücksichtnahme war seine

Gewohnheit, Zusammenkünfte pünktlich zu beginnen und zu beenden. Er wusste, dass viele der Anwesenden Bedienstete waren, die zu einer bestimmten Zeit zurückerwartet wurden.

Alljährliche Konferenzen, die unter den Versammlungen beliebt waren, fanden in ganz Großbritannien statt und dienten der Ermutigung und als Forum für Gespräche über Lehre und Praxis. Einige Jahre nach Errichtung der Bear-Street-Kapelle führte Chapman dort eine jährliche Konferenz ein. Er holte dafür Redner aus ganz Großbritannien nach Barnstaple, plante aber einen Ablauf, der nicht nur ihnen entgegen kam, sondern auch den Zugfahrplan vor Ort berücksichtigte, damit die Konferenzteilnehmer ihren Zug pünktlich erreichen konnten.

Seine Aufmerksamkeit wirkte sich sogar auf seine Handschrift aus. Als er älter wurde, konnte man sie zunehmend schlechter lesen. Einmal musste William Hake bemerken, dass er keine einzige Anmerkung von Chapman lesen konnte. Daraufhin fasste Chapman den Entschluss, seine Handschrift den Empfängern seiner Briefe nicht zuzumuten. Von dieser Zeit an schrieb er mit gesteigerter Aufmerksamkeit und verbesserte seine Handschrift merklich. Er war die Art Führungsperson, wie Gott sie sich wünscht: ein dienender Leiter, der die Bedürfnisse der anderen an die erste Stelle setzt.

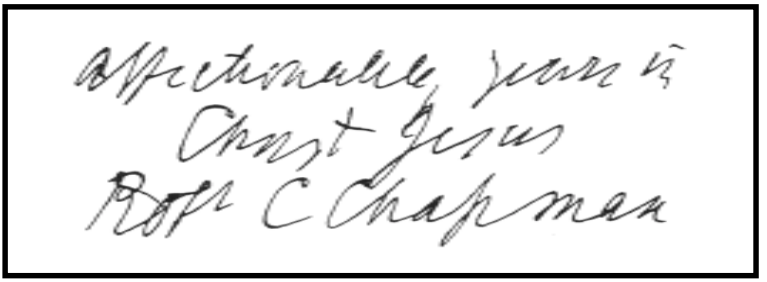


Bild 23: Chapmans Unterschrift nach seinem 99sten Geburtstag.

Der Vorsorge Gottes gewiss

Chapman sah in seinem Glauben nichts anderes als das, was man eigentlich von jedem Christen erwarten sollte. Seine Predigten und Gespräche waren mit Ermahnung gespickt, durch Glauben zu leben. Dankbarkeit war für ihn eine natürliche Folge eines solchen Glaubens. »Zählst du die Segnungen, die du empfangen hast?«, pflegte er zu fragen. »Hält deine Danksagung mit ihnen Schritt?« Ein wichtiges Ziel von Chapmans öffentlichem und persönlichem Dienst bestand in der Ermutigung und Glaubensstärkung; er selbst lebte in dem sicheren Glauben, dass Gott ihn mit allem Notwendigen versorgen würde.

William Hake erzählte die folgende Geschichte: Chapman und er machten Besuche in Süd-Devon und hatten wie üblich gerade genug Geld für zwei Rückfahrkarten nach Barnstaple dabei. Da sie sich trennen mussten, gab Hake Chapman sein Rückfahrgeld. Als sie sich wieder trafen, fragte Hake Chapman, dessen Gewohnheiten er kannte, ob er noch sein Geld für die Rückfahrkarte besitzen würde. Chapman antwortete: »Unser Vater weiß, was wir brauchen.« Hake vermutete, was geschehen war und fragte Chapman ein weiteres Mal, als sie sich dem Bahnhof näherten. Chapman gab zu, dass er das Geld einer älteren Dame gegeben habe, der es nicht gut ging und die das Geld benötigte.

»Nun ja, was gedenkst du zu tun?«, fragte ihn Hake.

»Unser Vater weiß, was wir brauchen«, wiederholte Chapman.

Sie kamen am Bahnhof an und warteten auf den Zug; Hake in nicht geringer Aufregung. Als der Zug am Bahnsteig zum Stehen kam, eilte ein Freund herbei, entschuldigte sich für seine Verspätung und gab jedem eine Summe Geld, die den Fahrpreis überstieg.

Mr. George Fisher, der Chapman in seinen späteren Jahren half und ihn auf seinen Reisen begleitete, erzählte eine ähnliche Geschichte. Sie wollten gerade von einer Konferenz in Leominster heimfahren, als sie feststellten, dass sie beide kein Geld hatten. Chapman hatte zwar auf der Konferenz etwas Geld bekommen, aber er meinte es sofort jemand anderem schenken zu müssen, der es mehr benötigte. Auf dem Weg zum Bahnhof erinnerte Fisher Chapman daran, dass sie kein Geld hatten. Mr. Chapman erwiderte: »Wem gehört das Geld und das Vieh auf tausend Bergen?«

Als sie am Bahnhof eintrafen, erkannte ein Mann von einem gerade ankommenden Zug aus Chapman, beeilte sich, zu ihm zu kommen und überreichte ihm einen Fünfpfundschein. »Den habe ich schon seit einiger Zeit in meiner Tasche und bin froh, dass ich Sie hier treffe«, sagte der Mann. Dann lief er zu seinem Zug zurück, der den Bahnhof wieder verließ. Einige Augenblicke später fragte Chapman seinen Begleiter: »Wem gehört das Geld?«

James Mansfield berichtete, dass er einmal in den Bahnhof von Barnstaple kam und Chapman im Abteil eines wartenden Zuges erblickte. Mansfield begann ein Gespräch, in dessen Verlauf er Chapman bat, ihm seine Geldbörse zu zeigen, da er eine Vermutung hatte. Chapman kam dieser Bitte mit einem Lächeln nach. Die Börse enthielt weder Geld noch einen Fahrschein. Chapman war in dem Vertrauen zum Bahnhof gegangen, dass der Herr ihn mit einer Fahrkarte ausstatten würde, wenn es sein Wille wäre, dass er die Reise unternimmt. Im Bewusstsein, heute vom Herrn dazu auserkoren zu sein, versorgte Mansfield Chapman mit dem, was er brauchte.

Chapman besuchte gern verschiedene alljährliche Konferenzen. Er war ein häufiger Redner und genoss die Gemeinschaft mit anderen Dienern des Herrn. Einmal wirkte er auf der Kon-

ferenz in Leominster recht bedrückt. Etwas später jedoch war er wieder der fröhliche Chapman, den man kannte. Hinterher erfuhren seine Freunde, dass er eine beträchtliche Summe Geldes erhalten hatte, was ihn solange niederdrückte, bis er das Vermögen unter verschiedenen Leuten verteilt hatte.

Einige Erinnerungen

Selbst Menschen, die mit der Wahrheit Gottes nur wenig anfangen konnten, sprachen von Chapman – gewöhnlich ohne jeden Spott – als von einem Mann Gottes oder von »diesem heiligen Mann«. Viele glaubten, dass Gott ihn in besonderer Weise beschütze. Als er einst eine Kutsche bestieg, sagte der Kutscher zu den Mitreisenden gut gelaunt: »Gentleman, heute benötigen sie keine Lebensversicherung, denn Mr. Chapman fährt mit uns.«

Zu einer ähnlichen Begebenheit kam es auf der neu angelegten Eisenbahnlinie von Exeter nach Barnstaple Mitte der 1850er Jahre. Als der Zug den steilen Hügel nach Barnstaple hinunterfuhr, bekam eine Dame furchtbare Angst. Ihr wurde vom Schaffner versichert, dass keine Gefahr bestünde, da sich Mr. Chapman im Zug befinde.

Als ein Katholik aus der Umgebung von Barnstaple seinen Besuchern erzählte, dass alle Protestanten verloren gehen, weil sie sich außerhalb der wahren Kirche befinden, musste er innehalten, seine Aussage überdenken und schließlich hinzufügen: »Nun ja, es gibt jemanden in Barnstaple, der auf jeden Fall in den Himmel kommt, wenn auch sonst niemand dorthin gelangt … Ich kenne zwar seinen Namen nicht, weiß aber, dass er in der New Buildings Street wohnt. Er ist der älteste und heiligste Mann in Barnstaple.«

Eine ältere Frau, die gebürtig aus Barnstaple stammte, berichtete Charles Fraser-Smith, dass Winston Churchill als klei-

ner Junge in den 1880er Jahren Chapman besuchte, als sie und ihr Bruder in Chapmans Haus beschäftigt waren.

Als junge Frau hörte eine Tante von Fraser-Smith Gottes Ruf, nach Spanien zu gehen, um dort in der damaligen Kindermission (»Childrens Special Service Mission«) unter Kindern mitzuarbeiten. Da sie von Chapmans langjährigem Einfluss unter Spanien-Missionaren und seinem weisen Rat wusste, setzte sie sich in einen Zug nach Barnstaple und besuchte ihn. Der alt gewordene Chapman hörte sich ihre hohen Ziele an und bat sie, am nächsten Morgen vor ihrer Rückreise noch einmal zu ihm zu kommen. So erteilte er ihr in der Frühe des folgenden Tages seine Gutheißung und seinen Segen und sie beteten zusammen für ihre Sicherheit in der neuen Arbeit. Während des Gebets fuhr die Droschke vor, die sie zum Bahnhof bringen sollte. Sie hörte sie zwar kommen, wollte aber Chapmans ausführliches Gebet nicht unterbrechen. Obwohl die Droschke wartete, erreichten sie den Bahnhof nicht mehr pünktlich; der Zug war bereits abgefahren. Ein paar Stunden später erfuhr sie, dass der Zug schwer verunglückt war. Sie nahm diesem Vorfall als Bestätigung des Herrn an, dass er für ihre Sicherheit sorgen würde, und machte sich so nach Spanien auf.

Ein Soldat, der in Barnstaple gelebt hatte, berichtete dem Missionar F.S. Arnot diese Geschichte: Wenn der Soldat im Morgengrauen von seinen durchzechten Nächten heimkehrte, begegnete er häufig einem alten Mann, der mit der Bibel in der Hand die Straße entlang ging. Der alte Mann hielt den Soldat an und sprach mit ihm über seine Sünden. Jahre später trug die Erinnerung an diese Begegnungen mit Chapman zu der Bekehrung des Soldaten bei.

Chapman predigte oft über die Beherrschung der Zunge. Nach einer solchen Predigt beschwerte sich eine junge Frau bei

Chapman, dass er sie in der Öffentlichkeit bloßgestellt hatte; sie lebte nämlich von ihrem Ehemann getrennt und hatte Chapmans bisherige Vermittlungsversuche zurückgewiesen. Chapman versicherte ihr, dass er während der Predigt überhaupt nicht an sie gedacht hatte und es zweifellos der Heilige Geist war, der zu ihrem Herzen sprach. Sie nahm dies an und versöhnte sich kurze Zeit später mit ihrem Ehemann.

So vergingen die Jahre für Robert Chapman – Jahre des Gebens, Jahre des Friedens, Jahre der Liebe. Einige herausragende Persönlichkeiten unter den Christen gewinnen Ansehen als Redner, Evangelisten, Organisatoren oder Theologen, doch erlangen beständigen Ruhm als Apostel der Liebe. Das war es aber, was Chapman mit seinem Ziel erreichte, Christus zu leben.

Freunde und Bekannte

Fürsorgliche, liebevolle Menschen haben normalerweise viele Freunde; dies war auch bei Robert Chapman der Fall. Diese Erinnerung eines Besuchers spiegelt treffend seine Gesinnung wider: »Ich kann selbst jetzt noch hören, wie seine liebevolle Stimme ruft: ›Ich bin erfreut dich zu sehen; ja, hocherfreut, dich zu sehen. Sei willkommen, mein lieber Bruder!‹«

Sein Freundeskreis bestand nicht aus einer kleinen, exklusiven Gruppe, sondern Arme und Reiche, Unbekannte und Wohlbekannte gehörten gleicherweise dazu. Seine Bekannten kamen aus allen Gesellschaftsschichten. Chapman korrespondierte beispielsweise mit W.E. Gladstone, dem dreimaligen Premierminister Englands. Ebenso kannte er Samuel Wilberforce, einen prominenten anglikanischen Geistlichen, dessen Vater Politiker war und gegen den Sklavenhandel gekämpft hatte. Sein Kampf gegen die Sklaverei im britischen Imperium führte 1833 zur Emanzipation der Sklaven. In diesem Buch wurden bereits mehrere von Chapmans Freunden und Bekannten aufgeführt, doch viele weitere verdienen noch eine kurze Erwähnung.

Charles Haddon Spurgeon

Charles Haddon Spurgeon war der dynamische, fesselnde Baptisten-Prediger, dessen hauptsächliche Wirkungsstätte das große »Metropolitan Tabernacle« in London war. Sein öffentlicher Dienst unterschied sich erheblich vom Dienst Chapmans und dennoch hatten die beiden Männer vieles gemein. Die Hingabe an Gott und die Autorität der Bibel waren das Wichtigste für sie; beide waren bereit, neue Gebiete für den Herrn zu erschließen und jeder war ein leidenschaftlicher Evangelist. Obwohl Spurgeon den »Particular

Baptists« angehörte – einer Denomination, der sich Chapman nicht angeschlossen hätte –, ließ keiner der beiden Männer es zu einem Hindernis für ihre Freundschaft und Kommunikation werden. Spurgeon nannte Chapman den heiligsten Mann, den er je kannte und schätze Chapmans Buch *Choice Sayings* außerordentlich.

Gegen Ende seines relativ kurzen Lebens von 58 Jahren wandten sich viele führende Baptisten von Spurgeon ab, da er einen klaren Standpunkt gegen das immer populärer werdende so genannte historisch-kritische Bibelverständnis einnahm. Chapman war durch leidvolle Trennungen innerhalb der Brüderbewegung gegangen und konnte mit den schmerzvollen Erfahrungen Spurgeons gut mitfühlen. Chapman, der andere immer zu trösten wusste, besuchte Spurgeon in London und war auch kurz vor dessen Tod bei ihm.

J. Hudson Taylor

Als der 20-jährige J. Hudson Taylor, dem das chinesische Volk auf dem Herzen lag, 1852 von der Weisheit und dem missionarischen Anliegen Chapmans erfuhr, suchte er eifrig dessen Rat. Nachdem Taylor seine bahnbrechende Arbeit in China aufgebaut hatte, erzeugte er bei vielen seiner Förderer in England großen Widerstand, da sein Stil eher autokratisch war und er darauf bestand, dass englische Missionare sich die Ess- und Kleidungsgewohnheiten der Chinesen aneignen sollten. Bei einem Heimataufenthalt im Jahre 1863 traf er Chapman in London im Hause George Pearses von der Chinesischen Evangelisationsgesellschaft. Zu der Zeit dachte Taylor daran, eine überkonfessionelle Missionsgesellschaft mit der Bezeichnung China-Inland-Mission zu gründen. Chapman ermutigte ihn darin und wurde einer der ersten »Schiedsrichter« der CIM – ein Förderer und Berater, der Anfragen über die Mission beantwortete. Auch Chap-

mans Freund Georg Müller unterstützte die CIM durch seine 1866 gegründete »Scriptural Knowledge Institution for Home and Abroad« mit beträchtlichen finanziellen Mitteln.

Taylor besuchte Chapman mehrmals in Barnstaple. In einem undatierten Brief aus Barnstaple, in Chapmans typischem Stil verfasst, heißt es: »Mein lieber Bruder Taylor! Denke an unsern Anspruch auf Dich. Wir sehnen uns nach Gemeinschaft mit Dir in Deiner Arbeit. Oh! Komm bitte und sprich zu Deinen Brüdern hier. Lass es wissen, wenn Du kommen kannst … Gott erfreut es, unsere offenen Münder zu füllen.« Chapmans liebevoller Gruß stammt aus dem Jahr 1872, in dem sie sich wiedersahen: »Ich habe Dich jeden Tag besucht, seitdem Du nach China gegangen bist!« Im Gebet hatte er Taylor täglich mit Namen erwähnt.

Henry W. Soltau

Henry W. Soltau, der während der Anfangszeit der Versammlung in Plymouth dort ein leitender Bruder war, stammt, wie Chapman, aus einer wohlhabenden Kaufmannsfamilie. Eine weitere Gemeinsamkeit zwischen Soltau und Chapman war die Ausbildung zum Anwalt. Die Familie Soltau war lange Zeit überzeugt anglikanisch gewesen; Henry bekehrte sich jedoch im Jahr 1837 nach einer Predigt von Percy Hall. Anschließend gab er seinen Anwaltsberuf auf (aber nicht sein Vermögen), evangelisierte in den kleinen Dörfern in der Umgegend von Plymouth und eröffnete später ein Geschäft zur Verbreitung christlicher Literatur. Er lernte Chapman während seiner Jahre in Plymouth kennen und die beiden wurden gute Freunde.

Soltau konnte J.N. Darby nicht zustimmen, als dieser sich 1845 entschloss, in Plymouth eine neue Versammlung zu beginnen, und stand weiterhin zu B.W. Newton bis kurz vor dessen Weggang von Plymouth Ende 1847. Da er merkte, dass seine Posi-

tion unter den Brüdern in Plymouth wegen seiner Unterstützung Newtons hoffnungslos war, zog Soltau mit seiner Familie 1848 nach Exmouth. Als William Hake, damals Direktor eines Internats in Bideford, ihm eine Stellung als Lehrer anbot, nahm Soltau diese gerne an. 1851 zog er mit seiner Familie nach Bideford, in die Nähe seiner Freunde Chapman und Hake. Dort war es ihm möglich, in einer abgeschiedeneren Umgebung zu leben und weiterhin über die von ihm bevorzugten alttestamentlichen Themen zu schreiben und zu lehren.

Soltaus Gattin war bis dahin noch nicht als Gläubige getauft worden, da die Taufe in der Versammlung von Plymouth nicht sonderlich betont wurde. Nach dem Umzug der Soltaus nach Bideford und durch den starken Einfluss von Hake und Chapman, erkannten sie und ihre Töchter die Wichtigkeit der Taufe. 1854 taufte Robert Chapman sie und ihre drei Töchter in einem Fluss in Bideford.

Während dieser Jahre erfuhren die Soltaus, vermutlich durch Chapman, von Hudson Taylors Arbeit. Sie folgten dem Beispiel Georg Müllers und unterstützten Taylor. Getreu seiner Überzeugung von der Einheit aller Christen erteilte Soltau seinem Sohn Henry seinen Segen, als dieser sich der China-Inland-Mission anschloss und ihr als medizinisch geschulter Missionar diente. Seine Tochter Henrietta begann ebenfalls mit dem Segen ihres Vaters eine lebenslange Arbeit in der CIM-Zentrale in England.

Als sich der Gesundheitszustand von Henry Soltau verschlechterte, zog er 1870 nach Barnstaple, um seinen guten Freunden näher zu sein; auch Hake wohnte mittlerweile dort. 1875 starb Soltau; etwa 27 Jahre später fungierte sein Sohn als Hauptredner auf Chapmans Beerdigung. In dieser Ansprache sagte er, dass sich die Christen nach dem Tod Chapmans mehr auf Christus stützen müssten; diese interessante Bemerkung

verleiht Chapmans Ablehnung Gewicht, etwas zu veröffentlichen oder sich auf andere Weise selbst hervorzutun.

Mr. und Mrs. Swaine Bourne

Mr. und Mrs. Swaine Bourne aus Birmingham beherbergten Chapman häufig, wenn er Mittelengland besuchte. Mrs. Bourne hatte als junges Mädchen in Barnstaple gelebt und war die Tochter eines führenden Mitglieds der englischen Staatskirche. Sie gehörte zur Gemeinde in der Bear-Street-Kapelle und hatte sich unter der Verkündigung von Chapman bekehrt. Als sie getauft werden wollte, sagte sie ihrem Vater diesen Wunsch, der daraufhin ziemlich ärgerlich wurde und seine Einwilligung ablehnte. Da sie jedoch auf ihre Taufe bestand, sagte ihr Vater, dass er ihr dann die Tür weisen würde. In der festen Überzeugung, dass es der Wunsch des Herrn ist, ließ sie sich dennoch von Chapman im Taw taufen. Als sie zu Hause ankam, nahm ihr Vater sie doch wieder auf und so wusste sie, dass sie den Segen des Herrn hatte. Mr. und Mrs. Swaine Bourne blieben bis zum Tod Chapmans seine engen Freunde.

W.H. Bennet und E.H. Bennet

W.H. Bennets Werdegang als Diener des Herrn begann mit Robert Gribble, mit dem er vor dessen Tod kurze Zeit zusammenarbeitete. Bennet kannte Chapman in seinen späten Jahren gut und verfasste einen längeren biografischen Nachruf, der ein paar Monate nach Chapmans Tod veröffentlicht wurde. E.H. Bennett aus Cardiff in Wales kannte Chapman 40 Jahre lang und schrieb über ihn eine kürzere Gedenkschrift, die folgende interessante Aussage über Chapmans Arbeit in Spanien enthält: »Chapman und andere Brüder wurden in Spanien in Abwesenheit vor Gericht gestellt und verurteilt, da sie das Wort Gottes in Umlauf brachten.«

Denham Smith

Auch der bekannte Evangelist Denham Smith wurde ein guter Freund Chapmans. Nachdem die Britischen Inseln 1859 von einer Erweckung heimgesucht worden waren, konzentrierte sich Smiths Arbeit auf die nähere Umgebung von Dublin. Smith sagte einmal zu Chapman, dass es gut wäre, wenn jemand seine Biografie aufschreibt. Chapman erwiderte: »Sie ist bereits geschrieben und wird morgen früh veröffentlicht.« An anderer Stelle drückte er seine Ansicht über Biografien so aus: »Wenn man nach dem perfekten Modell einer Biografie sucht, wird man es in 1. Mose 5,21-24 und Hebräer 11,5 finden«. Wer war dieses perfekte Modell? Henoch, der mit Gott wandelte.

Georg Müller und James Wright

Wie sehr sich Chapman mit Georg Müller verbunden wusste, wird aus folgender Schilderung seiner Reaktion auf Georg Müllers Tod deutlich, die aus F. Holmes' Chapman-Biografie entnommen ist:

> Als Georg Müller starb, wurde die Nachricht von einer Christin übermittelt, die gerade in New Buildings zu Besuch war. Da sie Chapmans aufrichtige Liebe zu Müller kannte, wurde es ihr schwer, ihm diese Nachricht zu überbringen. Wie groß war ihr Erstaunen, als ihre Nachricht in der Frage vorweggenommen wurde: »Ist Bruder Müller heimgegangen?« Als sie ihm das bestätigte, neigte der alte Heilige sein Haupt und dachte über dieses Ereignis nach. Nach etwa fünf Minuten Stille sagte er ruhig: »Keinem von uns steht es zu, unseren Meister zu tadeln, aber ich wurde fünf Jahre vor Georg Müller errettet und es hätte mir zugestanden zu gehen.« Einige Tage später schrieb er an einen Freund: »Die dauernd wachsende Freundschaft, die mich über 66 Jahre

> mit unserem lieben heimgegangenen Bruder Georg Müller verbunden hat, wird bald vollkommen gemacht werden. Wie wunderbar! Wir werden das Bild des himmlischen Adam tragen, wie wir das Bild des ersten Adam trugen. Ich bedauerte mich selber, bis seine sterbliche Hülle unter der Erde war, doch dann freute ich mich mit ihm, dass er nun erleben kann, wie viel besser es ist, beim Herrn zu sein, als hier unten zu bleiben.«

James Wright, der die Waisenhäuser des alternden Georg Müller in Ashley Downs leitete, war ein langjähriger Freund Chapmans. Wright erzählte von seiner ersten Begegnung mit Chapman im Jahr 1841. Chapman hatte am Nachmittag anlässlich einer Sonntagsschulfeier in einem anderen Stadtteil Bristols gesprochen und kam am Abend in die Bethesda-Kapelle. Wright erinnerte sich ganz besonders an Chapmans wunderbare Stimme und wie er mit einer einfachen Vortragsweise und der Betonung seiner Stimme eine große Liebe für die Botschaft des Evangeliums erweckte. Er entsann sich daran, wie jemand sagte: »Mr. Chapman allein beim Lesen eines Psalms zuzuhören, ist so gut wie eine ganze Predigt.« Wright fuhr fort:

> Zweifellos haben die Flexibilität und der geschickt eingesetzte Tonfall seiner Stimme etwas damit zu tun; doch noch mehr sein außergewöhnliches Verständnis der tiefen Bedeutung der Heiligen Schrift. Ich glaube allerdings, dass die wahre Erklärung in der äußerst großen Ehrfurcht und Liebe gegenüber dem von Gott eingegebenen Wort zu finden ist … Eine Folge dessen, dass er so konzentriert auf Gottes Stimme hörte, war sein herausragendes Gebetsleben.

Als Wright mit der Bitte an G.F. Bergin herantrat, inoffizieller Direktor der Waisenhäuser zu werden, ging dieser sofort nach Barnstaple und legte die Sache Robert Chapman vor. Nach-

Bild 24: Die ehemaligen Waisenhäuser von Georg Müller in Ashley Downs.

dem er sich über seine Eignung für diese Aufgabe vergewissert hatte, nahm Bergin das Angebot an. 1902, nach dem Tod Chapmans, schrieb er:

> [Er] war einer von Georg Müllers ältesten und engsten Freunden. In entscheidenden Zeiten seiner Arbeit suchte und erhielt Müller mehr als einmal den wertvollen Rat Chapmans. Diesem entgegengebrachten Vertrauen begegnete Chapman immer mit dem lebhaftesten Interesse am Gedeihen der Einrichtung. Während der 68 Jahre ihres Bestehens diente er ihr als ständiger Fürsprecher. Da ich darum wusste, dass er eine derart mächtige, geistliche Hilfe ist, besuchte ich im Frühling 1901 Barnstaple … Es war keine geringe Bestätigung, aus seinem eigenen Mund … zu erfahren, dass er unsere veränderten Verhältnisse [in der Führung der Waisenhäuser] ohne Vorbehalte und von ganzem Herzen guthieß.

Henry Groves

Henry Groves, ein Sohn von Anthony Norris Groves, teilte im starken Maße die »offenen« Ansichten seines Vaters und wurde in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts ein anerkannter Leiter unter den »offenen Brüdern«. Als erster Herausgeber von *Echoes of Service*, einem Missionsmagazin, das 1872 ins Leben gerufen wurde, veröffentlichte er Artikel von Chapman über die missionarische Arbeit in Spanien und andernorts. Wie bereits erwähnt, mochte Chapman es nicht, wenn sein Name abgedruckt wurde, da er meinte, dass dadurch eine unberechtigte Aufmerksamkeit auf ihn gelenkt würde. Trotzdem erkannte er die Notwendigkeit und trug zu dem Magazin mehrere Artikel bei.

Auch ein paar weitere Schriften Chapmans fanden ihren Weg zur gedruckten Form. *Truth in Season* ist z.B. eine Essay-Sammlung von W.J. Stokes, Henry Dyer und Robert Chapman. Henry Dyer war der Bruder von William Dyer, der Hake nach seiner schweren Krankheit von 1860 gesund pflegte. In ihren Ansichten über einige prophetische Aussagen stimmten Henry und Chapman nicht überein; wie wir aber in einem späteren Kapitel sehen werden, ließen sie es nicht zu, dass dadurch ihre enge Gemeinschaft gestört wurde.

Wesentliche und weniger wichtige Lehren

Chapman durchlief keine offizielle theologische Ausbildung, was zu seiner Zeit nicht unüblich war. Viele Geistliche der englischen Staatskirche hatten so gut wie keine theologische Ausbildung. Chapman hatte zu den Füßen von Harington Evans gelernt und muss viele Schriften der großen Reformatoren studiert haben. Obschon Chapman einen Großteil seines Bibelverständnisses durch den Austausch mit seinen Freunden entwickelt hatte, entstammte seine Theologie direkt der Bibel.

Eine Theologie, die sich auf die Bibel gründet

Chapmans lehrmäßige Standpunkte wurden auf Grundlage einer einzigen Prämisse gebildet: Die ganze Bibel muss studiert werden. »Unsere Herzen sind sich der Vollständigkeit des Wortes Gottes gewiss … Man kann in ihr zwar die Farbe finden, um nahezu jeder falschen Lehre einen biblischen Anstrich zu verleihen … doch kann kein Irrtum der Prüfung anhand der ganzen Schrift bestehen.« Diese Sätze aus Chapmans Gedenkschrift über William Hake sind typisch für seinen wiederholten Nachdruck darauf, dass man einen theologischen Standpunkt nicht aufgrund eines Bruchteils der Bibel entwickeln darf, der aus seinem Kontext genommen wurde. Chapman studierte das Wort gründlich und sah zu, dass seine Predigten ausgewogen waren. Seine Gedanken über die Bibel werden in einigen seiner Betrachtungen gut ausgedrückt:

> Das Buch Gottes ist ein Vorrat an Manna für die pilgernden Kinder Gottes … Zeitmangel ist nicht die Hauptursache dafür, dass ein Christ das Lesen der Schrift vernachlässigt, sondern seine Herzenseinstellung, da irgendein Götze den Platz Christi eingenommen hat … Ein Kind Gottes, das die

> Schrift vernachlässigt, kann es nicht zu seinem Lebensinhalt machen, dem Herrn der Herrlichkeit zu gefallen … Für jeden, der die Bibel in der richtigen Weise gebraucht, wird sie zum wunderbarsten Buch auf der Welt … Es ist eine Sache, die Bibel zu lesen und etwas herauszupicken, was mir gefällt; eine andere ist es jedoch, sie zu durchforschen, um Gott in Christus kennen zu lernen. [Wenn ich das Erstere tue], verdrehe ich das Evangelium Christi, ohne es zu kennen, in das Gesetz Mose, und das Evangelium Christi wird zu einer eisernen Kette statt zu Wegen der Freude und des Friedens.

Der letzte Satz zeigt wie viele andere, dass Chapman klar unterschied zwischen den Geboten Gottes, die er den Kindern Israels gab und der Gnade, die er der Gemeinde gegeben hat.

Wenngleich Chapman für seinen sanften und vergebungsbereiten Geist bekannt war, setzte er gelegentlich einen beißenden Humor ein, um bestimmte Punkte wie seine Vorwürfe gegen die historisch-kritische Bibellehre hervorzuheben. Um 1860 gewann die historisch-kritische Sicht Anhänger in Großbritannien und C.H. Spurgeon musste viel Widerstand erfahren, als er sich in seinen Predigten energisch gegen sie aussprach. (Die historisch-kritische Bibellehre ist die Philosophie, die von den folgenden Annahmen ausgeht: Die Bibel ist nicht das inspirierte Wort Gottes, sondern eine Ansammlung von Geschichten, die darauf angelegt sind, bestimmte Wahrheiten zu veranschaulichen; viele biblische Personen haben nie gelebt und viele biblische Ereignisse sind niemals geschehen.) Nach einem Essen, bei dem das Thema Bibelkritik aufkam, schrieb Chapman diese Allegorie:

> Als ich im Hochsommer eines Tages spazieren ging und das Licht der Mittagssonne von einem wolkenlosen Himmel auf mich herab schien, wurde ich von einem Menschen

angesprochen, der mir gänzlich fremd war. In einer freundlichen, herablassenden Art bot er an, mir den Weg zu zeigen. In seiner Hand befand sich eine Laterne mit einer flackernden Kerze als Licht. Mitleid unterdrückte mein aufkommendes Lachen; ich blieb so ernst wie ich konnte und lehnte sein Angebot ab, dann setzte ich meinen Weg fort. Später wurde mir berichtet, dass sein Name historisch-kritische Theologie lautete.

Chapman traute den Schriften von niemandem, solange er ihre Übereinstimmung mit der Bibel nicht überprüft hatte. Seine eindringlichen Aufforderungen, die Bibel zum Zentrum der persönlichen Lesegewohnheit zu machen, spiegelten wahrscheinlich diesen Aspekt seiner Persönlichkeit wider. Es gibt selbst in christlichen Kreisen die sehr menschliche Neigung, sich mit den Werken anderer zu befassen und über sie zu streiten, bis hin zum völligen Ausklammern des Lesens der Bibel. Dies ist ohne Zweifel der primäre Grund, weshalb Chapman so wenig veröffentlichte.

Im Allgemeinen betrachtete er die Schrift vom dispensationalistischen [Dispensationalismus ist die Einteilung (lat. »dispensatio« = genaue Einteilung) der Heilsgeschichte in verschiedene »Haushaltungen«, z.B. Zeit des Gesetzes vom Sinai-Bund bis Pfingsten, Zeit der Gnade von Pfingsten bis zur Entrückung etc.] Standpunkt, obgleich er ihn nicht so betonte wie einige andere. Anstatt sich beispielsweise mit den dispensationalistischen Unterschieden zwischen gottesfürchtigen biblischen Personen aufzuhalten, die in verschiedenen Zeitepochen lebten, hob er ihre Einheit hervor: »Alle Menschen in Adam starben durch Adam und alle Menschen in Christus haben Leben in ihm. Das müssen alle Auserwählten Gottes jedes Zeitalters gemeinsam haben, jeder [Auserwählte] ist eine Neuschöpfung. Alle haben durch den Sohn Gottes Leben empfangen, ganz gleich, ob sie vor oder nach seiner Fleischwerdung gelebt haben.«

Bevor er zu kontroversen Auslegungsthemen Stellung nahm, studierte Chapman die Angelegenheit viele Jahre lang. B.W. Newton beschwerte sich darüber, dass Chapman keine klare Vorstellung vom prophezeiten Tausendjährigen Reich der Endzeit habe. Das mag durchaus für die Zeit zutreffen, in der Newton ihn kannte. Chapman sagte einmal: Wenn er zu einem »feststehenden Urteil« bezüglich einer bestimmten Lehre der Schrift kam, sah er niemals einen Grund, dieses Urteil abzuändern. Bisweilen führte ihn das zu einem anderen Standpunkt als dem seiner Zeitgenossen.

Chapmans Ansicht über wichtige Themen

Die Taufe und die Einheit der Christen

Die Taufe, Golgatha und die Einheit aller Gläubigen waren wichtige Begriffe für Chapman, über die er häufig predigte. Er gab der Taufe einen hohen Stellenwert für die Erfahrung eines jungen Gläubigen und taufte bis zu seinem 80. Lebensjahr Menschen im Taw. Er lehrte, dass die Taufe durch Untertauchen die Identifikation des Gläubigen mit der Grablegung und Auferstehung Christi ausdrückt. Jedoch lehnte er zutiefst die Lehre ab, dass die Taufe irgendeinen Einfluss auf die ewige Errettung habe. Nach seiner Anfangszeit in Ebenezer ließ Chapman es später nicht mehr zu, dass die Taufe als Bedingung gestellt wurde für die Aufnahme in die Ebenezer-Gemeinde oder später in die Bear-Street-Kapelle, ebensowenig wie als Bedingungen für die Teilnahme am Mahl des Herrn. Mit 95 schrieb er in einem Brief:

> Die Taufe Christi … stellt in einfachster Weise seinen eigenen Tod, sein Begräbnis und seine Auferstehung dar und die all seiner Glieder. Wenn durch das Wort und den Geist Gottes ein Kind Adams vom Tod zum Leben [geführt wird], ist dieses Kind Gottes ein Glied an dem Leib, dessen Haupt

> Christus ist; alle Verpflichtungen des neuen Bundes binden die Glieder aneinander. Sollte der von neuem Geborene von der wertvollen Bildhaftigkeit der Taufe durch Untertauchen nichts wissen oder sie geringschätzen, muss in der rechten Weise damit umgegangen werden. Aber wie? Gewiss nicht, indem man den Kontakt zu dieser Person abbricht, sondern durch eine christusgemäße, sanftmütige, gütige und weise Belehrung oder einen Tadel – je nachdem, wie es der Fall erfordert. In anderer Weise zu handeln, würde den Heiligen Geist, den Tröster, betrüben und sowohl den Ausschließenden als auch dem Ausgeschlossenen keinen geringen Schaden zufügen, besonders aber den Ersteren.

Für Chapman begann eine angemessene Wertschätzung des Lebens als Christ am Kreuz Christi und das Nachdenken darüber war für ein geziemendes Leben vor Gott von großer Bedeutung. Das war der Grund, weshalb er das wöchentliche Mahl des Herrn so schätzte. Er verstand die Einheit der Gemeinde so, dass die wahre Gemeinde Christi alle Gläubigen jeglicher Glaubensrichtung umfasste – vorausgesetzt, dass sie keinen grundlegenden lehrmäßigen Irrtümern anhingen –; die somit frei waren, auf der Suche nach Gemeinschaft und Anbetung denominationelle Grenzen zu durchbrechen. Er glaubte, dass das Leben in Christus das gemeinsame Band in Christus ist – und nicht das Maß der biblischen Erkenntnis, so wichtig dieses auch ist.

Prophetie

Zu Chapmans Zeit war Prophetie ein unter vielen Christen beliebtes Thema. Obwohl Chapman gelegentlich über prophetische Themen predigte, schien er ihr nicht so viel Aufmerksamkeit zugewendet zu haben. Darin unterschied er sich deutlich von vielen anderen Predigern, die der Prophetie äu-

ßerste Wichtigkeit zumaßen. Vielleicht war er der Ansicht, dass diesem Thema zu viel Tinte und Predigtzeit gewidmet wurde, da es doch viele spekulative Interpretationen hervorrief und somit Zeit und Energie von anderen wichtigen Bereichen des christlichen Lebens in Anspruch nahm.

Für diese Annahme gibt es eine ganze Anzahl von Gründen. Als Chapman 1826 noch in der John-Street-Kapelle in London war, geriet Henry Drummond, der die Kapelle 1818 für Harington Evans erbauen ließ, unter den Einfluss von Edward Irving, dem dynamischen presbyterianischen Prediger. Irvings großer Saal am Regent Square war nur wenige Gehminuten von der John-Street-Kapelle entfernt. Sein Hauptinteresse galt damals der Prophetie. Da Irving eine Lehre vertrat, die die sündlose Menschennatur Christi leugnete, wurde er schon bald in Unfrieden von der presbyterianischen Kirche ausgeschlossen. Drummond war von den Gedanken Irvings derart begeistert, dass er auf seinem Gut in Albury südwestlich von London eine Reihe von Konferenzen zum Thema Prophetie einberief. In den folgenden vier Jahren wurden auf diesen Konferenzen jedoch viele sinnlose Spekulationen entwickelt. Auch wenn Evans, Chapman und andere Brüder aus der John-Street-Kapelle diese Konferenzen nicht besuchten, wussten sie doch von ihrem Bestehen, und Evans prangerte zu jener Zeit – und auch später noch – öffentlich die Lehren von Irving an.

Als die Albury-Konferenzen eingestellt wurden, entschloss sich Lady Powerscourt in Irland, eine ähnliche Reihe von Konferenzen zum Thema Prophetie zu sponsern, die dann in den Jahren 1831 bis 1835 stattfanden. Irving war auf den ersten ein oder zwei Konferenzen anwesend, blieb dann aber fern, als Männer wie Darby ihr Interesse an Prophetie bekundeten und allmählich die Führung übernahmen. Müller und Craik besuchten die Konferenz von 1832, aber Chapman war anscheinend auf kei-

ner zugegen. Ob Chapman die Exzesse von Albury noch in frischer Erinnerung hatte, ist fraglich, aber seine Abwesenheit bei diesen Konferenzen, die so viele andere angezogen hatten, deutet an, dass er nicht glaubte, dass solche Themen von fundamentaler Wichtigkeit wären.

Obgleich Chapman während der ersten paar Jahre seines Dienstes scheinbar keine klare Haltung zum Tausendjährigen Reich einnahm, unterschied er sorgfältig zwischen dem Tausendjährigen Reich aus Offenbarung 20,4-7 und dem letztendlich vollkommenen Zustand – der neuen Schöpfung. Seine Ansicht über das Tausendjährige Reich war jedoch – im Gegensatz zu der Meinung vieler anderer – nicht die eines weltweiten Friedens. Das wird aus seinen Aussagen deutlich:

> Das bevorstehende Zeitalter ist nur ein herrliches Portal für das anschließende; wir sollten es deutlicher voneinander unterscheiden, als wir es üblich tun. Würden wir die Schrift genauer lesen, dann würden wir erkennen, dass das goldene Zepter der Regierungszeit Christi auf Erden in seinem Wesen viel ausgezeichneter sein wird als in seiner Ausdehnung. Der Gedanke eines weltweiten universellen Friedens wird einer biblischen Überprüfung nicht standhalten. Dass die Nationen den Krieg nicht mehr erlernen werden, wird nur auf solche zutreffen, die von Israel lernen, Gott zu lieben. Dann wird der Glaube Israels so groß sein, wie ihr Unglaube in der Vergangenheit war: Sie werden keine Form von Krieg mehr ausüben, noch werden sie Mauern um ihre Städte und Dörfer bauen. Die Nationen, die von Israel lernen, werden wie Israel sein; aber meine Überzeugung ist, dass für jene außerhalb der Regierung des goldenen Zepters Christi die Herrschaft des eisernen Stabes gelten wird, wie es Psalm 2 ausdrückt: Dass sie zerschmettert und wie Töpfergeschirr zerschmissen werden, noch bevor der große weiße Thron aufge-

> richtet wird. Der Tausendjährige Zustand ist auch ein verdorbener Zustand, während die neue Schöpfung ein unverdorbener sein wird.

Zusammen mit Georg Müller und einer geringen Zahl anderer Führungspersonen unter den »Brüdern« glaubte Chapman nicht, dass die Schrift eine verborgene Entrückung aller Gläubigen vor der großen Drangsalszeit auf der Erde lehrt. Sie glaubten, dass die Gemeinde als Ganzes durch die Drangsalszeit gehen muss. William Hake stimmte mit Chapmans Ansicht nicht überein und erzählte ihm einmal von einer Unterhaltung, die er mit jemandem führte, der sicher war, dass der Herr in jedem Augenblick kommen könnte, um die Gläubigen zu entrücken. Chapman erwiderte: »Na gut, Bruder Hake, ich bin bereit, aber es steht nicht in der Bibel.«

Trotz der Tatsache, dass die meisten seiner Freunde seine Ansichten über Prophetie nicht teilten, sah Chapman keinen Grund, sie zu ändern. Er war in dieser Angelegenheit zu einem »feststehenden Urteil« gekommen, glaubte aber nicht, dass es wichtig sei, andere von seiner Auslegung prophetischer Schriftstellen zu überzeugen. Tatsächlich erkannte er sogar, dass seine Ansichten möglicherweise zu Uneinigkeit führen könnten, da die anderen Ältesten in der Bear-Street-Kapelle die Auslegung der jeden Augenblick möglichen Entrückung bevorzugten. 1896 berief der 93-jährige Chapman eine Zusammenkunft der Ältesten ein. »Ich habe euch zusammengerufen«, sagte er, »um zu erklären, dass ich keine Differenzen durch das Lehren einer gegenteiligen Ansicht in der Versammlung erzeugen sollte.« Chapman kannte den Unterschied zwischen den wesentlichen Lehren des christlichen Glaubens und denen, die für den rettenden Glauben, nicht entscheidend waren. Er gestattete seinem Ego nicht, unwesentliche und nur indirekt hergeleitete Lehren auf Kosten der Einheit zu verteidigen.

Die Versuchung Christi

Eine weitverbreitete Frage des 19. Jahrhunderts wird auch heute noch gestellt: Wie konnte Christus versucht werden, da er doch kein sündiges Wesen hatte? Eine weitere Frage ist damit eng verwandt: Hätte Christus sündigen können? Chapman antwortete darauf wie folgt:

> Einer nicht wiedergeborenen Person kann die Versuchung keine Schmerzen himmlischer oder geistlicher Natur zufügen – einem aus Gott Geborenen sehr wohl. Je ähnlicher das Kind Gottes seinem himmlischen Vater ist, desto deutlicher spürt es die Versuchung zu sündigen. Für den Sohn Gottes – der heilig, unbefleckt und unbefleckbar war; der von den Sündern abgesondert war; der keine Sünde kannte; der sündlos war – müssen die Pfeile der Versuchung unsagbar schmerzvoll gewesen sein. Er litt und wurde versucht, und in welchem er versucht wurde, ist er fähig, denen beizustehen, die versucht werden und, da sie aus Gott geboren sind, den Schmerz der Versuchung durch das Böse empfinden können, wie es natürliche Menschen nicht können. Es gab nichts im Herrn Jesus, was auf die Versuchung hätte ansprechen können.

Zucht unter Gläubigen

In Sachen Gemeindezucht und lehrmäßige Irrtümer war Chapman zu entschlossenem Handeln bereit. Ein Leiter in der Bear-Street-Kapelle, den Chapman zum Predigen ermutigt hatte, kam plötzlich zu der Überzeugung, die Strafe für die Gottlosen sei nicht ewig. Chapman und Hake redeten mit ihm darüber und stellten die Schriftstellen heraus, die von einer ewigen Bestrafung sprachen. Aber der Stolz dieses Mann hinderte ihn, seine Position zu ändern und so bestand er darauf, sie in der Versammlung zu vertreten. Letzten Endes schlossen ihn die Ältesten von der Bear Street aus

ihrer Gemeinschaft aus. Später sah der Bruder seine falsche Ansicht ein, widerrief sie und wurde wieder aufgenommen.

Chapmans Gedanken über Irrlehrer lernen wir in einem Brief an Georg Müller kennen, den Chapman 1871 gemeinsam mit William Hake geschrieben hat:

> Mit einem liebevollen Herzen gegenüber irrenden Brüdern und einem Geist des Selbstgerichts vor dem Gnadenthron schreiben wir bezüglich der schwerwiegenden Angelegenheit falscher Lehren, über die wir jüngst mit Dir gesprochen haben … Wir können nur mit Trauer und heiliger Entrüstung auf die mittlerweile weitverbreitete Lehre blicken, die die Dauer der Bestrafung der Gottlosen begrenzt. Gegenüber den Irrenden haben wir das innige Mitgefühl Christi; gegenüber dem Irrtum handeln wir mit eiserner Hand … Lasst uns alle Freundlichkeit aufwenden … um zu zeigen … wie groß die Torheit ist … die die Hände der Gerechtigkeit Gottes fesselt und die Dauer der Bestrafung der Gottlosen einschränkt. Unseren Ermahnungen müssen unsere Vermittlungsbemühungen folgen. Doch wenn jegliche Freundlichkeit … zu nichts führt, müssen wir in Güte und in Treue zum Herrn, was Gemeinschaft mit den Irrenden betrifft, uns »von ihnen abwenden« und »sie abweisen«, da sie die Stellung eines Irrlehrers einnehmen.

Chapman betete weiterhin für die betreffende Person, da es ihn nicht zufriedenstellte, wenn in der Versammlung ein Problem durch einen Ausschluss gelöst wurde. Ein Ausschluss, der niemals ein freudiges Ereignis ist, war die letzte Möglichkeit, wenn der Gläubige die Buße ablehnte. Dann wäre es eine wirkliche Gefahr für das geistliche Wohlergehen der Versammlung, würde man ihn in der Gemeinschaft behalten. Einmal kam es vor, dass ein ausgeschlossener Bruder verbittert wurde und schwor, nie wieder ein Wort mit Chapman zu wechseln. Irgendwann später trafen sie sich auf der

Straße. Chapman wusste von allem, was der Mann über ihn gesagt hatte und umarmte ihn mit den Worten: »Lieber Bruder, Gott liebt dich, Christus liebt dich und ich liebe dich auch.« Diese Tat durchbrach die Feindseligkeit des Mannes; er tat Buße und brach bald darauf wieder das Brot in der Bear-Street-Kapelle.

Gehorsam gegenüber Christus

Ernsthafte Christen haben manchmal unterschiedliche Meinungen über den Gehorsam zu Christus. Ist er eine grundlegende Voraussetzung zur Errettung? Ist er das entscheidende Kriterium dafür, dass eine Person wirklich errettet ist? Chapman sagte dazu: »Jegliche Religion des natürlichen Menschen stellt die Bibel auf den Kopf; sie fängt mit Werken an und führt den Menschen anschließend zu der Hoffnung, Gnade zu empfangen. Die Bibel hingegen beginnt mit der Sündenvergebung und mahnt dann zum Gehorsam.« In einem auf 1884 datierten Brief schrieb er:

> Nicht einer unter Tausend wäre berechtigt, Anteil an der Herrschaft im himmlischen Königreich zu haben, wenn dieser Rechtsanspruch vom Leben im Geiste abhängen würde … In Johannes 17 … unterscheidet Christus bei Kindern Gottes nicht zwischen zwei verschiedenen Maßeinheiten von Gehorsam; er erwähnt nur den unbeschreiblich großen Unterschied zwischen den Ungläubigen und denen, die von oben geboren sind. Dennoch ist Gottes Gerechtigkeit daran erkennbar, dass jedes Glied am Leib Christi seinen gebührenden Platz und seine Aufgabe im Reich Gottes haben wird – wobei ihn sein Gehorsam für diesen Platz vorbereitet und passend gemacht hat … Der Rechtsanspruch, die Herrlichkeit und Herrschaft mit dem Herrn in seinem Reich zu teilen … hängt von der Sohnschaft, dem Einssein mit Christus ab, nicht vom Maß des Gehorsams.

Dienst

Wenn Chapman Ratschläge an junge Gläubige gab, die eifrig dem Herrn dienen wollten, bat er sie eindringlich, sich auf jeden Dienst vorzubereiten, zu dem Gott sie führen könnte, dem Rat älterer Christen Beachtung zu schenken und unter Gebet die Bibel zu studieren. Er riet davon ab, gegenwärtige Tätigkeiten vorschnell aufzugeben. Chapman schrieb über einen jungen Missionar:

> Dieser liebe junge Mann kam zu mir, als er ernsthaft anfing darüber nachzudenken, ob er dem Herrn in Afrika dienen soll. Ich riet ihm, auf Gott zu warten, bis er durch den Geist Christi zu einer solchen Gewissheit der Führung Gottes gelangt ist, dass er sie später selber nie in Frage stellen könnte. Daraufhin wurde ihm der Hilferuf aus China gegenwärtig und führte ihn in eine kurze Prüfungszeit, die bald darauf einer völligen Bestätigung seiner Absicht wich, Christus in Afrika zu verkündigen.

Robert Chapmans Theologie wurzelte in der ganzen Bibel. Er schenkte spekulativen Fragen und indirekt hergeleiteten Annahmen wenig Beachtung und war sich bei Themen sicher, worüber die Schrift klare Aussagen trifft. Einige Leute sind anscheinend nicht imstande, Dinge aus der Perspektive anderer zu sehen. Chapman gehörte nicht zu ihnen. Er nahm Rücksicht auf die Gefühle der Menschen, die nicht mit ihm übereinstimmten; und wenn er sich bei unwesentlichen Lehrmeinungen in der Minderheit befand, verursachte er keine Trennungen, indem er darauf bestand, dass seine Ansichten die besten seien.

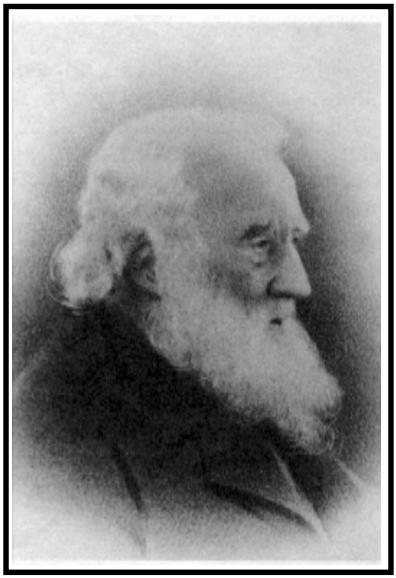
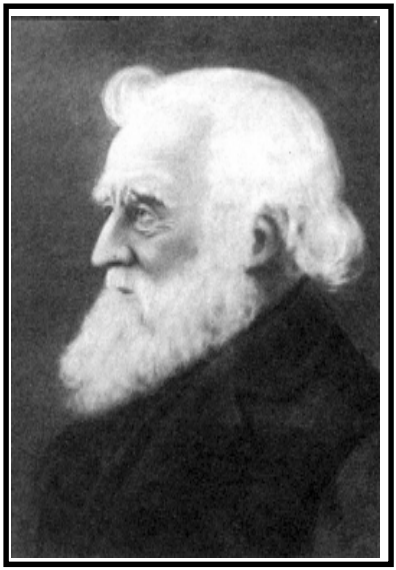


Bild 25 & 26: Späte Portraits von Robert C. Chapman.



Die besten Tage seines Lebens

Während seines letzten Lebensjahrzehnts sagte Chapman häufig, es seien die besten Tage seines Lebens. Er hatte oft dafür gebetet, dass seine letzten Jahre die besten würden und Gott hatte das Gebet seines Dieners erhört. Chapman erinnerte seine Freunde, dass »die gegenwärtigen Zeiten die besten für uns alle sind; da wir in sie hineingestellt sind und reichlich Gnade vorhanden ist, Gott zu gefallen.« Er beschloss, kein schlecht gelaunter, alter Mann zu werden, der auf vergebene Chancen zurückblickt oder daran denkt, was hätte sein können. Es gab immer noch die überströmende Gnade, um mit Gott zu leben und ihn zu erfreuen und Chapman suchte dem Herrn zu dienen, solange er körperlich dazu in der Lage war.

In seinen letzten Jahren wurden drei Häuser als Chapmans Erholungsheim genutzt. Neben New Buildings Street Nr. 6 und Nr. 9 (die zu dieser Zeit wahrscheinlich der Grosvenor-Street-Kapelle gehörten) wurde Haus Nr. 8, das an den Wohnsitz Chapmans angrenzte, hinzugekauft, um den Bedürfnissen seiner vielen Gäste entgegenzukommen. Die Besucher äußerten sich oft über die sehr komfortable und gute Einrichtung der Häuser. Mehrere bezahlte Helfer waren nötig, um die Besucher zu versorgen. Die Gelder für Häuser, Hilfspersonal, Einrichtung und Lebensmittel wurden aus Spenden finanziert sowie möglicherweise aus Beiträgen und Mieteinnahmen von Touristen. Die Diener des Herrn bat Chapman nie um Bezahlung.

Wann ist ein Mann alt? Chapman war sicherlich erst alt, als er in seine 90er Jahre kam. Bis zu seinem 98. Geburtstag predigte er regelmäßig in der Bear-Street-Kapelle – die zu dieser Zeit vielleicht schon Grosvenor-Street-Kapelle genannt wurde –, leitete wöchentlich drei abendliche Bibelstunden oder nahm zu-

mindest an ihnen teil. Kaum ein Tag verging, ohne dass jemand seinen Rat gesucht hätte. Die Bitte um Gebet kam aus allen Richtungen und Chapman freute sich, seine Zeit sowohl für Freunde als auch für Unbekannte in der Fürbitte zu verbringen – »meine jetzige Hauptaufgabe«. Als Henrietta Soltau vor ihrer Abreise nach China stand, schrieb er: »Ich kann nicht anders, als mich mit Dir über Deinen Entschluss, die Mitarbeiter in China zu besuchen, zu freuen. Sie alle, einschließlich des lieben Bruders Hudson Taylor, sind seit jeher in meinem Herzen vor dem Thron der Gnade.« Er verwendete sich täglich bis zu seinem Lebensende für diese Arbeit.

Als Chapman in die 90er Jahre kam, beschränkte er seine Reisetätigkeit, hielt aber einen regen Briefwechsel aufrecht. Er hatte einen recht engen Kontakt zu seinem einzigen noch lebenden Geschwisterteil, seiner jüngeren Schwester Arabella, die im einige Stunden entfernten Clifton lebte. Sein poetisches Herz hatte er nicht verloren, denn in einem Brief an sie schrieb er mit 92 Jahren: »Ich muss Dir ein Lied singen, das mir vor kurzem gegeben wurde.« Dann folgte ein aus vier Strophen bestehendes Gedicht und der Brief wurde mit der Bemerkung beendet: »Dein Herz, geliebte Arabella, wird mit meinem singen.«

Er blieb fröhlich und bei außergewöhnlich guter Gesundheit. Im Alter von 93 schrieb er: »Es geht mir gut – wirklich gut –, da ich dem Ziel meines Wettlaufes näher komme; der Herr Jesus Christus wird mir durch den Heiligen Geist lieber und lieber gemacht.« Mit 94 schrieb er: »Meine Ruhe in Gott und Christus und eine ständige Abwesenheit von allen körperlichen Gebrechen macht mir die himmlischen und ewigen Dinge immer gegenwärtig und erfüllt mich mit Freude in Gott.«

In einem undatierten Brief, der wahrscheinlich in seinem 95. Lebensjahr geschrieben wurde, äußerte Chapman gegenüber Arabella: »Mit einem geringen Aufwand habe ich großen Reich-

tum erlangt. Ein paar Tage war ich in meiner Kammer eingeschlossen, da ich leichtsinnigerweise auf meine Winterkleidung verzichtet hatte, doch während ich eingeschlossen war – eingeschlossen mit Gott –, sah ich mit schärferen Augen des Glaubens als zuvor, Christus, meinen großen Hohenpriester, zur Rechten Gottes.« Später in diesem Brief fügte er hinzu: »Ich befinde mich jetzt für zwei Wochen in South Molton [eine knapp 20 Kilometer von Barnstaple entfernte Stadt], um unseren lieben und gottesfürchtigen Dienern nach einer Menge harter Arbeit eine Pause zu ermöglichen.« Selbst zu dieser Zeit half er den anderen Mitarbeitern in der Umgegend.

1898 erwiderte Chapman auf die Anfrage eines Mannes, sein jüngstes Kind nach ihm benennen zu dürfen: »Führen Sie Ihr Kind zur festen Gewohnheit von Gebet und des Lesens des Wortes Gottes, sodass sie zu einer goldenen Kette wird, die keine List und keine Macht Satans je losreißen oder brechen kann. Da ich diesen Weg seit meiner Jugend an verfolgt habe, verbringe ich nun meine Tage im 96. Lebensjahr in Freuden.«

Trotz seines Alters stand Chapman weiterhin im Briefwechsel mit befreundeten Missionaren in Spanien. Im Januar 1899 schrieb er: »An meine teuren und geliebten Brüder in Barcelona, La Coruña, Vigo, Cartagena, Madrid, Linares und andernorts in Spanien, die an meinem 97. Geburtstag so liebevoll an mich dachten … Es geht mir in jeder Hinsicht gut … Es bringt eine große Verantwortung mit sich, dass ich in meinem Alter gänzlich frei von körperlichen Leiden bin.« Chapman hatte auch den Kontakt zu den Nachkommen seiner Brüder und Cousins nicht verloren. 1899 schrieb er an seinen Verwandten, R.B. Chapman, bedankte sich für eine Gabe von Früchten und fügte hinzu: »Ich freue mich darauf, Dich in diesem Sommer wieder hier zu sehen … Ich habe weiterhin keine körperlichen Gebrechen, die sich im hohen Alter für gewöhnlich einstellen.«

Laut J. Norman Case hat Chapman ihm bei einem Besuch im Juni 1900 erzählt, dass er in den ersten Jahren als Christ die Überzeugung erhielt, dass Gott ein langes Leben für ihn vorgesehen hat – um ihm zu dienen. Folglich kam Chapman zu dem Schluss, dass er im Alter nicht durch körperliche Gebrechen von einem geistlichen Dienst abgehalten werden würde. Das erklärt, weshalb Chapman sein ganzes Leben hindurch so sorgfältig darauf bedacht war, frühmorgendliche Spaziergänge und Bäder zu pflegen.

Im Sommer 1901 kam ein Mann, der nur mit den Initialen E.S. unterzeichnete und nicht zum engeren Bekanntenkreis von Chapman gehörte, zu einem ausgedehnten Aufenthalt in Chapmans Gästehaus. Seine Eindrücke von dem 98-jährigen Mann zeigen, dass sich Chapmans Gewohnheiten im Alter nicht sehr von denen aus jüngeren Jahren unterschieden:

> Er stand gewöhnlich gegen 3 Uhr in der Nacht auf, nahm ein kaltes Bad und verbrachte die restliche Zeit bis 6.30 Uhr mit Bibellese und Fürbitte. Anschließend unternahm er einen 20-minütigen Morgenspaziergang, gemeinsam mit Mr. Pearce (seinem treuen Helfer) und jedem seiner Freunde, der dazu bereit war … Nach dem Mittagessen ruhte er sich normalerweise bis 2.30 Uhr mittags aus und war danach bereit, Besucher von außerhalb oder bei ihm gastierende Freunde zu empfangen, die seinen Rat in den verschiedensten Angelegenheiten suchten. Um 6 Uhr nachmittags nahm er den Tee zu sich und legte sich im Allgemeinen kurz nach 8 Uhr abends schlafen.
>
> In seinem fortgeschrittenen Alter war er am Tag des Herrn trotz seines Fastens [am Samstag] nicht erschöpft, sondern wirkte frischer als je zuvor. Ich hörte, wie er einem seiner Freunde in überschwänglicher Fröhlichkeit zurief: »Der Herr ist wirklich auferstanden, mein Bruder; der Herr ist wirklich auferstanden!« Bei solchen Gelegenheiten kam er mit sei-

> ner erfüllten Seele zum Frühstück und schäumte über vor Lob und Dank über himmlische Dinge, die er in die Ohren und Herzen seiner Tischgesellschaft strömen ließ. Er ist äußerst unterhaltsam, führt angenehme und aufbauende Gespräche mit seinen Freunden und lacht sehr herzlich, wenn ihm irgendeine amüsante Anekdote erzählt wird … sein fröhliches Gesicht strahlte jeden in gleicher Weise an; er bevorzugte niemanden. »Junge Brüder um mich zu haben, ist in meinem hohen Alter eine der größten Annehmlichkeiten«, pflegte er häufig anzumerken.

E.S. beschrieb die Bibelstunden, die auch 1901 noch fortgesetzt wurden:

> Das Thema der Bibelstunde am Dienstag kann im Allgemeinen von jedem vorgeschlagen werden, während der Freitagabend eine Rückschau auf das Thema der Bezirkstreffen [vom Donnerstag] ist. In diesen Stunden sieht man Mr. Chapman in Bestform, seine Kräfte sind besonders aktiviert und sein Interesse ist sehr hoch und bleibt es auch die ganze Zeit über. Das Treffen wird mit einem Lied eröffnet und von einem daran anschließenden Gebet von Mr. Chapman fortgeführt. Danach liest Mr. Saunders die Schriftstellen vor, die betrachtet werden und erläutert sie kurz in ihrem Gesamtzusammenhang. Dann erörtern Mr. Chapman und er weitere Details des Themas, und schließlich geht die Bibelstunde in ein eher offenes Gespräch über.

Saunders, der damals Ältester in der Grosvenor-Street-Kapelle war, übernahm die Rolle, die William Hake viele Jahre lang ausgefüllt hatte. E.S. führt weiter aus:

> Nach dem Frühstück versammeln sich alle Anwesenden, einschließlich der Bediensteten, im Speiseraum zur Familienandacht, die mit einem Lied beginnt und mit einer Bibel-

> stelle fortsetzt, die Mr. Chapman vorliest, anschließend auslegt und die Andacht mit Gebet beendet … Ich erinnere mich noch gut daran, wie eines Tages das Tischgespräch auf unseren künftigen Zustand in der Herrlichkeit gelenkt wurde. »Ich werde nicht eine solch hohe Stellung einnehmen wie du«, bemerkte eine mit Chapman befreundete Dame. Ich werde nicht so schnell seinen schmerzerfüllten Gesichtsausdruck vergessen; er ließ Messer und Gabel fallen, sein Gesicht färbte sich leicht und er sagte mit großem Nachdruck: »Meine liebe Schwester, ich glaube, ich muss dich zurechtweisen; du verstehst die Sache mit der Stellung wohl überhaupt nicht. Wir alle sind Glieder an seinem Leib und voneinander, und in der Herrlichkeit wird die Hand keinesfalls auf derartige Überlegungen kommen, weil sie etwa nicht die Arbeit des Fußes verrichtet. Wir alle werden an unserem richtigen Platz sein und kein Glied wird an einer falschen Stelle sein. Wir werden alle völlig zufrieden sein mit seiner Ordnung der Glieder.«

Der 98 Jahre alte Mann war geistig noch aktiv und hatte auch seinen Enthusiasmus für Sprachen nicht verloren. E.S. hielt fest, dass Chapman einem langfristigen Besucher aus der Schweiz mit Freuden beibrachte, wie man die englische Sprache richtig spricht und schreibt.

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts war Chapman eine nahezu legendäre Gestalt geworden. Sein volles, schneeweißes Haar und sein Bart verliehen ihm das Aussehen des »Patriarchen von Barnstaple«, wie ihn viele nannten. Er war der einzige noch Lebende von der ursprünglichen Gruppe – Chapman, Groves, Hake, Paget, Müller, Craik, Darby, Cronin, Congleton und vielen anderen –, die der Ausgangspunkt war für den neu wiederentdeckten und unverwechselbaren Weg des Zusammenkommens und der Anbetung. Zu dieser Zeit kamen Tausende von Gemeinden in aller Welt in dieser Art und Wei-

se zusammen und waren durch Konferenzen, Literatur und gemeinsame Redner ohne eine feste Dachorganisation miteinander verbunden. Der betagte Chapman war eine Verbindung zur historischen Vergangenheit, und viele Menschen kamen nach Barnstaple, nur um ihn zu sehen – viele aus reiner Neugier.

Chapman hielt seine letzte Predigt in der Grosvenor-Street-Kapelle direkt vor seinem 98. Geburtstag; sie dauerte eineinviertel Stunden. An seinem 99. Geburtstag im Jahre 1902 erreichten ihn Glückwünsche aus aller Welt. Ein Reporter der Zeitung von Barnstaple endete zu diesem Anlass einen langen Artikel mit folgenden Worten: »Unter Barnstaples Anrechten auf besondere Auszeichnung ist es keineswegs das geringste, dass diese Stadt mit dem einmaligen Lebenswerk dieses Gelehrten, Heiligen, Autoren und Predigers identifiziert wurde.« Chapman verbrachte diesen Tag recht einfach; einen Großteil der Zeit verwendete er darauf, in seiner Werkstatt Holzteller für seine Freunde herzustellen.

Gegen Ende Mai 1902 reiste Chapman erneut in die Nähe von South Molton, um den dortigen Christen beizustehen und sie zu ermutigen. Er kehrte bei guter Gesundheit nach Hause zurück. Am 2. Juni stand er wie üblich auf, fühlte sich aber nicht wohl. Ein leichter Schlaganfall am Nachmittag machte ihn körperlich hilflos, wenngleich er noch bei wachem Verstand war. Die Nachricht verbreitete sich schnell. G. Hake aus Bideford (der Sohn von William Hake) kam ebenso wie E.H. Bennett aus Cardiff, um dem Ehepaar Pearce zu helfen. Auch kamen G. Fisher, der oft mit Chapman auf Reisen war, und R.F. Idenden, einer von Chapmans Helfern während seiner letzten 10 Lebensjahre, um Chapman dienlich zu sein. Chapman schwebte noch 10 weitere Tage zwischen Leben und Tod und tröstete jene, die gekommen waren, um ihn zu trösten. Die Leute hielten Tag und Nacht Wache an seinem Bett und nah-

men jedes Wort auf, das er von sich gab. »Sein Herz ist von der Schrift erfüllt«, sagte einer der Anwesenden. Am Tag vor seinem Tod diktierte er Mr. Pearce Worte, die auf dem jährlichen Gemeinschaftstreffen in Barnstaple vorgelesen werden sollten: »Ich beuge mich vor der Souveränität Gottes, meines himmlischen Vaters; ich habe keinen Willen als nur seinen. Wir wissen, dass Gott Liebe ist und wenn sich diese Liebe, die kein Maß kennt, mit der Weisheit verbindet, die keine Fehler macht, ziemt es sich für uns, seine Kinder, voller Dankbarkeit zu sein. Wir haben das ganze Herz Christi; es ist ganz unser eigen.«

Über Chapmans letzten Lebenstag schreibt Frank Holmes:

> Am 12. Juni schien es, als würde er rasch wieder genesen. Doch gerade an diesem Tag verschlechterte sich sein Zustand plötzlich ganz dramatisch und vor neun Uhr abends war er zum Herrn heimgegangen … Seine letzten Worte waren: »Der Friede Gottes, der allen Verstand übersteigt …«
>
> Ja, der Friede Gottes war das Kennzeichen seiner gesamten christlichen Erfahrung gewesen – unerschütterlicher Friede, der ihn geduldig gemacht hatte. Vom ersten Tag seiner Bekehrung an, als er durch unseren Herrn Jesus Christus Frieden gefunden hatte, lebte er in der Freude dieses göttlichen Friedens.

Am 12. Juni 1902 ging Robert Cleaver Chapman, Gottes Diener, in seine Ruhe ein. Es war sein Wunsch, in Barnstaple, am Ort seiner Wirkungsstätte, beerdigt zu werden und nicht in Yorkshire, dem Land seiner irdischen Familie. Lange vor seinem Tod wurden Abmachungen getroffen, dass er im gleichen Grab beigesetzt würde wie Elizabeth Paget, seine Mitarbeiterin, die fast 40 Jahre zuvor gestorben war. Nach dem Gesetz hätte der Staat das Recht gehabt, die Grabstätte 21 Jahre nach der ersten Beerdigung für eine zweite zu nutzen,

da zwei Beisetzungen in einem Grab weit verbreitet waren. Doch unternahm keine Behörde derartige Schritte. So konnten sich diese beiden Arbeiter im Reich Gottes ein gemeinsames Grab teilen sowie einen Grabstein, der schlicht und einfach sagt: »Gott ist Liebe.«

Etwa 2000 Menschen kamen von den britischen Inseln und dem Kontinent zu Chapmans Begräbnis. Alle Schattierungen christlicher Bekenntnisse waren vertreten. Bei derart vielen Menschen war es unmöglich, einen schlichten Ablauf der Beerdigung durchzuführen. Nur wenigen der vielen fähigen Redner, die anwesend waren, konnte die Zeit für eine Ansprache eingeräumt werden und nur ein Bruchteil der Menschen passte in den großen Versammlungsraum der Grosvenor-Street-Kapelle, in dem die offizielle Begräbniszeremonie stattfand. Während der Zeremonie wurden mehrere von Chapmans Liedern gesungen. Die Menschen von Barnstaple und viele andere Besucher nahmen von ihm Abschied, als der Leichnam von seinem Haus in der New Buildings Street zur Grosvenor-Street-Kapelle überführt wurde und anschließend von der Kapelle zum knapp zwei Kilometer entfernt gelegenen Friedhof. Etwa 80 Personen wechselten sich beim Tragen des Sarges ständig ab. Barnstaple, das sich auf die freudige Krönungsfeier von König Edward vorbereitet hatte, fand sich nun in Trauer vor einem offenen Grab wieder. Frank Holmes berichtet:

> Zu seinem Begräbnis in Barnstaple kamen viele Menschen. Sie kamen aus dem ganzen Land. Baptisten, Methodisten, Kongregationalisten und Anglikaner kamen am Grab mit Brüdern zusammen, am Grabe des Mannes, der sie durch sein Wort und sein Beispiel gelehrt hatte, dass alle wiedergeborenen Menschen Brüder und Schwestern in Christus sind. Und obwohl er nie auch nur einen Zentimeter von seinen Überzeugungen bezüglich der Anbetung und Leitung der Gemeinde abgewichen war, wussten doch alle,

dass er sie von Herzen lieb gehabt und es immer von Herzen bedauert hatte, dass es nicht mehr Einigkeit in diesen Fragen unter Gottes Kindern gab. Sie wussten, dass sie einen »wahren Bruder« verloren hatten.

Doch Beerdigungen sind für die Lebenden, nicht für die Toten. Chapman wollte nicht, dass man sich mit seinem Tod oder auch nur mit seinem Leben befasste. Er wollte, dass die Menschen über ihren Erlöser nachdenken. Er hatte bewusst fast alle Briefe vernichtet, die er über die Jahre aus allen Teilen der Welt erhalten hatte, sodass nicht viel über ihn gesagt werden konnte. Somit ist über Chapman weitaus weniger bekannt und geschrieben als über die meisten seiner Zeitgenossen. Eines von Chapmans vielen Gedichten drückt seine Gefühle aus:

Geliebte! warum schmückt ihr des Toten Grab?
Warum seinen Namen in Steine fangen?
Seht ihr ihn auf seinem Bette hangen?
Die Pilgerreise ist am Ziel, zu Recht vorbei sein Pfad,
Sein Geist ist zu Jesus gegangen!

Der Finger der Gnade jeden Namen schreibt
In beständigen Lettern aus Blut;
Geh, lies im Glauben in des Lammes Buch,
Sein Inhalt auf ewig dasselbe bleibt,
Das Herz Gottes sein' sichere Hut!

Frank Holmes gibt ein Gedicht wieder, das anlässlich der Beerdigung Chapmans geschrieben wurde. Es verliert zwar durch die Übersetzung viel äußere Schönheit, spiegelt aber dennoch etwas vom Wesen Chapmans wider:

Welch ein Willkommen werden dir die Freunde vieler Jahre, geliebter Vater und Bruder, dort an den Perlentoren bereiten. Die goldenen Straßen klingen wider von ihrem Ge-

sang – »Geliebter Pilger, ein zehntausendfaches Willkommen daheim!«

Fast ein Jahrhundert lang öffnetest du Arme und Herz ganz weit für jeden seiner Heiligen, die den Namen Jesu Christi, deines Herrn, lieb hatten. Die du einst umarmtest, umarmen dich nun, und noch viele andere mehr …

Gottes Frieden hielt dein Herz ruhig, man las in deinem Gesicht: »Mitten im Sturm, bis zum letzten Atemzug, Friede, der alles Verstehen übersteigt, der Friede Gottes.« Dein Gesicht widerstrahlt den unerschütterlichen Frieden, der in dir wohnt.

J. Norman Case von der China-Inland-Mission schrieb Chapman im Juli 1902 kurz nach seinem Tod einen Nachruf, in welchem er sagt:

In ihm haben Missionare in China und anderen Ländern einen wahren Freund und einen beständigen Helfer am Thron der Gnade verloren … Es ist wirklich fantastisch, wie viele Leben durch den Dienst und das Vorbild dieses einen Mannes auf Wege der Gnade und der Gottesfurcht geführt und weitergebracht worden sind. Wir haben Männer und Frauen in Kanada, in Australien, in China und ebenso an vielen Orten der britischen Inseln getroffen, die trotz des Widerstandes und dem Hohn von Freunden, bekennenden Christen und der Welt entschlossen den neutestamentlichen Weg der Gemeindeordnung, des weltabgewandten Lebens und eines sich selbst verleugnenden Dienstes gegangen sind. Den Mut dazu erhielten sie zu einem beträchtlichen Teil durch das Leben unseres verschiedenen Freundes.

Case berichtet weiter:

Im Juni 1901 … sah ich unseren ehrwürdigen Bruder das letzte Mal … Auf dem jährlichen Gemeinschaftstreffen hielt

> Mr. Chapman nahezu eine Stunde lang vor der großen Menge der anwesenden Gläubigen eine äußerst gesegnete Ansprache … Während des gleichen Aufenthaltes hatte ich das Privileg, mit ihm einen Mann zu besuchen, der körperlich und geistig krank war und nach Chapman rufen ließ. Der Mann gehörte nicht zu Chapmans üblichen Zuhörern, hatte aber sein gottesfürchtiges, demütiges und selbstverleugnendes Leben über die Jahre beobachtet. Jetzt, in der Stunde der Not, war Chapman der einzige Mann in der Stadt, den er zu sehen wünschte und mit dem er bereit war, über geistliche Dinge zu reden. Der betagte Patriarch, der sich zu diesem Zeitpunkt im 99. Lebensjahr befand, stützte sich auf meinen Arm, um zu dem Fremden zu gehen und ihm Worte der Gnade und Wahrheit mitzuteilen … Er bewegte uns auch dazu, einen Tag länger zu bleiben, um von dem Werk in China zu hören. Das nahm er in Anspruch, weil er ein Partner in der Arbeit war, der jahrelang regelmäßig an uns im Gebet dachte.

Eine Begebenheit, die sich irgendwann nach Chapmans Tod ereignete, beschreibt seinen Charakter treffend. Viele Leute wollten Andenken aus seinem Besitz haben. Seine Freunde beschlossen, dass es die gerechteste Methode sei, seine Haushälterin entscheiden zu lassen, wie seine persönlichen Besitztümer verteilt werden sollten. Auf diese Weise wurden sein Schreibtisch, sein Stuhl, seine Kleidung und andere persönliche Dinge vergeben. Fred Idenden erzählte einem Gast von dem Andenken, das er erhalten hatte. Es war eines von Chapmans Nachthemden. Ein paar Monate nachdem Idenden das Nachthemd bekommen hatte, wollte er es jemandem zeigen und Erinnerungen zurückrufen; er konnte es aber nicht finden. Nachdem er einige Zeit nachgedacht hatte, fiel ihm ein, dass er es auf einen Haufen Kleidung gelegt hatte, die zu einer Missionsstation nach Rhodesien geschickt wurde. Mittlerweile hatte man das Nachthemd bereits einem der Einge-

borenen gegeben. Idenden stellte sich einen glücklichen Mann vor, der das einzige Andenken trug, welches er bekommen hatte. Er beklagte den Verlust seines Schatzes und sagte anschließend: »Aber Mr. Chapman hätte es so gefallen!«

Robert Chapmans Erbe

Was hinterließ Robert Chapman, als er aus dieser Welt in den Himmel ging? Gewiss nicht viel materiellen Besitz: nur seine Kleidung, einige Möbel, seine Werkzeuge und einige Küchenutensilien. Was er hinterließ, war weitaus größer: Das Beispiel eines Menschen, der Christus lebte.

Chapman sagte, dass der Mensch Gottes jemand ist, der es zu seiner Lebensaufgabe macht, Gott zu erfreuen. Diese Definition trifft sehr gut auf Chapman zu. Gott zu erfreuen und Christus zu leben, waren seine Ziele. Das Streben nach diesen Zielen befähigte ihn, ein wirklicher Führer zu werden – d.h. ein dienender Führer. Sein langes Leben im Dienst und in der Fürsorge für andere bezeugt seinen christusgemäßen Charakter. Er war in der Tat ein Apostel der Liebe.

So viele Menschen erhielten Impulse von ihm, dass Ruhm unvermeidbar war – doch wurde er berühmt, ohne es zu wollen. Er hätte ein bekannter Autor von christlichen Schriften werden können, wies jedoch viele schmeichelhafte Angebote von Verlegern zurück. Er stellte sich entschieden gegen alles, was seine Person bekannt gemacht hätte. Seine markanten Redeweisheiten wurden von Freunden ohne sein Wissen zusammengetragen und der Veröffentlichung von *Choice Sayings* stimmte er nur unter der Voraussetzung zu, dass alle Einnahmen in die Missionsarbeit fließen würden. Er bereitete seine *Hymns and Meditations* auf und gab sie zum Druck, aber er tat es, um einem bedürftigen Drucker vor Ort finanzielle Hilfe zukommen zu lassen. Wir mögen vielleicht über seine Abneigung gegenüber der Veröffentlichung seiner Schriften enttäuscht sein und ebenso hinsichtlich seines Entschlusses, alle persönlichen Papiere zu vernichten, aber diese Entscheidungen waren letztlich nur ein Spiegelbild seiner Persönlichkeit.

Ein Mann mit einem aktiven Glauben

Obwohl er einer der Pioniere einer christlichen Erweckungsbewegung war, stritt Chapman es ab, eine neue Schule des christlichen Gedankenguts gegründet oder verlorene Wahrheiten wieder entdeckt zu haben, so wie es ihm einige unterstellt haben. Seine Weisheit entstammte einem jahrelangen, hingegebenen Bibelstudium. Er begann im Alter von 16 Jahren mit einem ernsthaften Studium der Bibel und setzte es in den folgenden 84 Jahren fort – oftmals viele Stunden am Tag. Das war die Quelle seiner geistlichen Stärke, ebenso wie seine Kenntnis des Willens Gottes. Das Gebet war seine ständige Beschäftigung. Bei allen Tätigkeiten betete er und besprach alle Dinge mit Gott. Einige sagten, wenn Chapman mit anderen zum Bibelstudium an einem Tisch zusammensaß, habe er sie alle überragt. Henry Dyer verglich Chapmans Dienst des Wortes einmal mit einem Adler, der hoch in den Himmel hinaus fliegt. Er befand sich über den Wolken. »Nur gelegentlich ist die Sicht auf ihn frei«, sagte Dyer und fügte hinzu: »Wenn Robert Chapman predigte, schüttete er Goldnuggets aus … Die Zuhörer mussten das Gold aus den Nuggets selbst herausschlagen, doch je mehr sie heraushämmerten, um so mehr war in den Nuggets zu sehen.«

Chapmans Dienst fing in der John-Street-Kapelle an, wurde dann auf die Ebenezer-Kapelle ausgeweitet, erstreckte sich anschließend auf ganz Barnstaple und in der Folge auf die umliegenden Gebiete von Nord-Devon. Bald schon brachte ihm sein missionarisches Interesse Einfluss in vielen Ländern ein. Wegen seiner Liebe und Weisheit befand er sich an vorderster Front einer Bewegung, die eine einfache Form der Anbetung und direkte Belehrung aus der Bibel erstrebte. Gegen Ende seines Lebens wurde er von Menschen in allen Winkeln der Erde gekannt.

Chapman erwartete von anderen nicht, seine spezielle Lebens-

weise nachzuahmen, die sich durch Abhängigkeit von Gottes Sorge für seine materiellen Bedürfnisse auszeichnete. Aber er wollte, dass Christen in ihrem empfangenen Glauben leben und überzeugt sind, dass die Abhängigkeit von Gottes Hilfe nichts Ungewöhnliches ist. Er nahm die Verheißung zu Herzen: »Der HERR wird dafür sorgen« (1Mo 22,14; nach Schlachter) und der Herr versorgte ihn und seine Arbeit tatsächlich.

Ein Vermittler der Weisheit Gottes

Chapmans große Christusliebe wurde in seinem Handeln und seiner Haltung gegenüber Menschen deutlich. Sowohl das materielle als auch das geistliche Wohlergehen war ihm ein großes Anliegen und er war sogar fähig, weniger liebenswerte Menschen zu lieben und für sie zu sorgen. Er erkannte jedoch, dass die christusgleiche Liebe nicht unbedingt bedeutet, jedem gefallen zu müssen. Er sagte einmal: »Mein Hauptwunsch ist es, Ihn zu erfreuen. Wenn ich meinen Brüdern Freude bereite, bin ich glücklich. Wenn es mir nicht gelingt, bin ich nicht enttäuscht.«

Gott benutzte diesen ergebenen Mann, um seine Herde zu führen, Gläubige und Ungläubige zu belehren, Wunden zu heilen und seine Diener wiederherzustellen und zu stärken. Gott schenkte ihm eine gottesfürchtige Weisheit und einen weisen Umgang mit den Menschen. Eine Auslese aus *Choice Sayings*: »Wenn die Liebe einen Fehler sieht, wird die Liebe diesen Fehler in Treue tadeln. Ich sage ›sehen‹, denn die Liebe hat feine Sinne.« Er definierte Liebe auf diese Art: »Die Liebe, von der wir sprechen, ist geduldig und bescheiden; sie verhält sich weise und auferbauend; sie erduldet die Törichten und die Eingebildeten, während sie ihre Torheiten meidet.«

Aus diesem Grund suchten viele Menschen und Gemeinden seinen Rat. Er war so unparteiisch, dass die Leute seinem Rat

zutiefst vertrauten, sodass viele Familien und Gemeinden zusammengehalten wurden. Seine Weisheit und Fürbitte im Gebet war ein Teil der geistlichen Stärke der Waisenhäuser von Müller in Bristol und der China-Inland-Mission von Hudson Taylor. Zur Zeit von Chapmans Tod gab es etwa achtzig eng verknüpfte Gemeinden in ganz Nord-Devon – wahrscheinlich die größte Dichte von Versammlungen in der Welt. Sie waren für ihre Liebe und ihre aufnahmebereite Haltung bekannt, was zum größten Teil auf Chapmans Vorbild und seine beständige Fürsprache zurückzuführen ist.

Ein Apostel der Liebe

Chapman hatte keinen Ruf als Theologe und dennoch besaß er ein tiefes Schriftverständnis. Er ist kein berühmter Liederdichter geworden, wenngleich er viele hervorragende Lieder komponiert hat. Trotz seiner großartigen Stimme war er auch kein berühmter Redner. Als Prediger erwarb er sich keine besondere Anerkennung, obschon ihm Altersgenossen hervorragende Qualitäten eingestanden und seine Predigten die Herzen von Tausenden erreichten.

Robert Chapman wurde für seine außergewöhnliche Liebe, Gnade und Wahrheit berühmt. Er wurde in England derart gut bekannt, dass ein Brief aus dem Ausland, der nur mit »R. C. Chapman, Universität der Liebe, England« adressiert war, richtig zugestellt wurde. Er wurde als Apostel der Liebe berühmt.

Dieser Diener Gottes vertrat eine einwandfreie Lehre und war untadelig in seiner Haltung. Liebe prägte alles, was er tat, und diese Liebe entsprang seiner Hingabe an Christus. In Robert Chapman hat Gott uns das Beispiel eines Mannes gegeben, der das wahre christliche Leben auslebte und uns vorlebte.

Die Familiengeschichte von Robert Chapman

Die Gegend, aus der die Chapmans stammten, ist von einsamer, abgelegener und natürlicher Schönheit. Zahllose Generationen abgehärteter Menschen hatten in den Dörfern gelebt, die verstreut zwischen den Felsen und Klippen der nordöstlichen Küste Englands lagen. Sie hatten in den Häfen ihre Schiffe gebaut, gingen ihrem Erwerb auf See nach und bezogen von dort ihre Nahrung. Hinter der Küste stieg das Land nach Westen steil an, bis es eine Hochebene erreicht hatte – die Moore; baumlos, still und nebelumwoben erstreckten sie sich viele Kilometer weit. Bäche, die hoch oben in den Mooren entsprangen, schlossen sich zu dem Fluss Esk zusammen, der durch steile Täler hinunterrauschte und schließlich zwischen zwei hohen Klippen in die Nordsee mündete. Dort bildete die Flussmündung einen Hafen, in dem Handwerker ihre Boote und Schiffe bauten. Wenn die Sonne hinter den Wolken über der Nordsee hervorbrach, schien sie auf ihre weiß getünchten Häuser entlang des Ufers am Hafen. Deshalb nannten die Bewohner ihre Zufluchtsstätte Whitby – das weiße Dorf.

Der Hafen von Whitby hat sich seinen Platz in der Geschichte gesichert. Im Whitby des 18. Jahrhunderts begann Kapitän James Cook seine Seemannslehre und ließ seine vier großen Schiffe dort bauen. Die Scoresbys und ihre Begleiter auf den Forschungsreisen durch die Gewässer um Grönland lernten ihr Handwerk in Whitby. Und lange vor ihrer Zeit sang Caedmon, Englands erster Dichter, sein berühmtes Lied im Kloster von Whitby, das oben auf einer der Klippen liegt und von dem man den Hafen überblicken kann.

Im Gebiet von Whitby in Nord-Yorkshire wuchs und gedieh

der Chapman-Clan. Alte Quellen zeigen, dass die Chapmans sich noch vor dem Jahr 1277 während der Herrschaft Heinrichs III. in der Gegend ansiedelten. Die Familie erhielt ihren Nachnamen deshalb, weil die ersten Familienmitglieder »Chapmans« waren (»Chapman« bedeutet wörtlich so viel wie »Hausierer«, »Händler«) – sie kauften und verkauften Handelswaren. Zu jener Zeit wurde ein Robert Chapman, ein Kaufmann aus York, vom König von England ermächtigt, nach Dänemark zu reisen, »um dort Getreide zu kaufen, da es in England sehr knapp war.« Diesem Auftrag wurde ein Empfehlungsschreiben an den König von Dänemark hinzugefügt.

Im 18. Jahrhundert war die Familie Chapman in der Gegend von Whitby recht dominierend. Die meisten Chapmans standen in irgendeiner Verbindung zum Meer. Sie waren Import-Export-Händler, Besitzer oder Erbauer von Schiffen, Offiziere in der Königlichen Marine, Segelmacher und Schiffsausrüster. Die Familie war erfindungsreich, wohlhabend und fruchtbar und war um 1800 weit verzweigt. Die Chapmans gründeten die erste Bank in Whitby. Einige von ihnen wurden Fabrikanten und Ingenieure; andere wendeten sich der Großwildjagd in Afrika zu. Richter, Parlamentsmitglieder und Pfarrer der englischen Staatskirche waren in ihren Reihen zu verzeichnen.

Die »Religiöse Gesellschaft der Freunde« – die Quäker – entstand während der Aufstiegszeit der Familie Chapman. 1647 begann George Fox über das zu predigen, was er das »innere Licht Christi« nannte. Er betonte innerliche geistliche Erfahrungen anstatt eines bestimmten Glaubensbekenntnisses und predigte, dass die Leitung des Heiligen Geistes wichtiger für das Verhalten eines Menschen sei als die Bibel. Diese Art Lehre war für die meisten Briten neu und zog schnell viele von ihnen an. Zu dieser Zeit legte die englische Staatskirche keinen Nachdruck auf biblische Aussagen über das Wirken des

Heiligen Geistes im einzelnen Menschen. Da das Quäkertum eindeutig eine Lücke im geistlichen Leben des Volkes füllte, wuchs es schnell.

Der Einfluss von George Fox erreichte Whitby sehr bald. 1659 kauften mehrere Quäker am Stadtrand ein Stück Land und nutzten es als Begräbnisstätte. Um 1689 gab William Chapman, ein Zeitgenosse von George Fox, seine Bekehrung zum Quäkertum bekannt.

Die Quäker wurden im 18. Jahrhundert zur vorherrschenden religiösen Kraft in Whitby und die meisten Angehörigen der Familie Chapman, die in Whitby lebten, konvertierten zu diesem Glauben. Das Quäkertum verbot jedoch jegliches Tragen von Waffen, was eine Schwierigkeit für Schiffseigner darstellte, die ihre Schiffe gegen ausländische Schiffe und Freibeuter bewaffnen mussten. Ein Historiker einer kulturellen Vereinigung aus Whitby berichtete: »Man sagt – was nicht unwahrscheinlich ist –, dass die Trennung der Familie Chapman [von der »Gesellschaft der Freunde«] in der Entscheidung begründet war, entweder ihre Schiffe von der Regierung chartern zu lassen – in diesem Fall mussten die Schiffe bewaffnet sein – oder Mitglieder der Quäkervereinigung zu bleiben. Sie entschlossen sich anscheinend zugunsten der ersten Alternative.«

Folglich wurde vielen Angehörigen der Familie Chapman und anderen Quäkern die offizielle Mitgliedschaft entzogen, was sie aber nicht davon abhielt, sich auch weiterhin als Quäker zu betrachten. Einige von ihnen gründeten eine neue und weniger strenge Versammlung in einem Dorf ein paar Kilometer nördlich von Whitby. Abel Chapman, der Sohn von William und Großvater von R.C. Chapman, blieb in Whitby. Da ihm die Quäker das Recht entzogen hatten, auf ihrem Friedhof beerdigt zu werden, baute Abel für sich und seine Familie

eine stattliche Gruft auf einer kleinen Parzelle, die an die Begräbnisstätte der Quäker grenzte. Eine Generation später hatten die ortsansässigen Quäker die Parzelle in ihrem Grundstück integriert, was darauf schließen lässt, dass eine Art Versöhnung stattgefunden hatte.

Die Beziehung der Chapmans aus Whitby zu den Quäkern und der Kirche Englands ist während dieser Zeit nicht eindeutig. John, einer von Abels Söhnen, heiratete unter dem Zeremoniell der englischen Staatskirche, aber seine Kinder wurden im Geburtsregister der Quäker in Whitby aufgenommen. Eines dieser Kinder war Thomas Chapman, dessen Kinder (einschließlich R.C. Chapman) später auch in den Dokumenten der Quäker eingetragen wurden. Die Worte »keine Mitgliedschaft« oder »nicht der Einheit zugehörig« wurden bei den Namen von Thomas und seinen Kindern zugefügt. Da seine Kinder in den Dokumenten der Quäker eingetragen waren, obwohl einige von ihnen unter dem Zeremoniell der englischen Staatskirche getauft wurden, gab es offensichtlich Angehörige des größeren Familienkreises der Chapmans, die weiterhin Quäker waren und die Namen ihrer Kinder in den Dokumenten der Quäker aufgenommen haben wollten. Die religiöse Ausrichtung der Familie Thomas Chapman, in die Robert Cleaver Chapman hineingeboren wurde, scheint somit zweideutig.

Die Chapmans führten während des späten 18. Jahrhunderts ein gut gehendes Handelsgeschäft in Elsinore, Dänemark. Thomas Chapman übernahm nach seiner Heirat im Jahr 1791 die Verantwortung für das Geschäft. Die Lebensbedingungen in Elsinore waren angenehm und die Familie hatte in diesem Land viele alte Beziehungen. Also siedelte Thomas mit seiner jungen Frau Ann Cleaver an der Küste Dänemarks, direkt an der Meerenge Richtung Schweden.

Kurz nach ihrem Umzug nach Elsinore bekamen Thomas und

Ann Kinder. Das erste war Ann, die 1793 geboren wurde. Dann kamen John, Edward und William, deren Geburt jeweils etwa ein Jahr auseinander lag. Der nächstgeborene war Thomas; er starb noch im Kindesalter. Am 4. Januar 1803 wurde Robert Chapman als das sechste von zehn Kindern geboren. Nach ihm kamen Henry, Jane, ein weiterer Thomas und schließlich Arabella, die 1814 geboren wurde.

Die Vorfahren von Robert Cleaver Chapman

Robert Chapman	15?? – 1607
John Chapman	1570 – 1614
Robert Chapman	1603 – 1685
William Chapman	1646 – 1720
Abel Chapman	1694 – 1777
John Chapman	1732 – 1822
Thomas Chapman	1766 – 1844
Robert C. Chapman	1803 – 1902

Evans, Müller, Groves, Craik, Paget

Robert Chapman war dafür bekannt, ein unabhängiger Denker zu sein – ein Ruf, der mit der Zeit wuchs. Er nahm nicht eher einen Standpunkt ein, bis er davon überzeugt war, dass er mit der Bibel übereinstimmt. Manchmal war seine Auffassung über weniger wesentliche Punkte anders als die seiner guten Freunde, was aber nicht bedeutet, dass sie ihn nicht beeinflussten.

Chapmans frühe Einstellungen über das Leben als Christ und die Gemeindepraxis wurden besonders stark von Harington Evans geprägt. Aber nach seiner Ankunft in Barnstaple im Jahr 1832 hatte Chapman häufigen Kontakt zu mehreren christlichen Leitern, die viele seiner Ansichten teilten und dabei halfen, dass diese Gestalt annahmen. Auf den vorangegangenen Seiten wurden einige Einzelheiten über Robert Gribble, Thomas Pugsley und William Hake berichtet. Dieses Kapitel schildert weitere Details aus dem Leben und dem Dienst von Harington Evans, Georg Müller, Norris Groves, Henry Craik und Elizabeth Paget, sowie deren Verbindungen zu Chapman.

Harington Evans unterstützte und ermutigte Robert Chapman während seiner Jahre in Barnstaple weiter und ihre Freundschaft vertiefte sich noch. Die beiden pflegten einen häufigen Austausch und besuchten einander viele Male und predigten dann auch jeweils in der Gemeinde des anderen. Chapman suchte und schätzte den Rat von Evans. Bei Evans gab es kein Anzeichen für Missgunst, als der Ruf von Chapman wuchs. Evans Briefe zeigen, wie seine Zuneigung und Bewunderung für Chapman zunahm und reflektieren sein tiefes Interesse an der Arbeit in Barnstaple.

Im September 1833, anderthalb Jahre nachdem Chapman London verlassen hatte, besuchte Evans Barnstaple im Urlaub.

Er schrieb der Gemeinde in der John Street: »Unser lieber Bruder Chapman wünscht, dass ich Euch seine Liebe übersende, seine zarte Liebe. Er lässt ausrichten, dass Ihr ihm täglich am Herzen liegt.« Im Spätsommer 1835 schrieb Evans auf einer weiteren Urlaubsfahrt aus Nord-Devon:

> Nächste Woche beabsichtige ich, die Nachbarschaft unseres lieben Bruders Chapman zu besuchen, den ich jetzt zum zweiten Mal sehe. Sein Herz ist wegen Eures freundlichen Zeugnisses christlicher Zuneigung voller Liebe zu Euch. Er empfindet tiefe Dankbarkeit für Eure Bitte, zwei Sonntage meinen Platz [in der John Street] einzunehmen und gibt seine Einwilligung. Viele Gebete haben wir für diese [Ebenezer] Gemeinde dargebracht, so lieb ist sie unseren Herzen.

Als Evans und seine Frau am Ende des Urlaubs nach London zurückkehrten, hielten sie in Taplow an, wo Mrs. Evans aufgewachsen war. Es wartete bereits ein Brief aus Barnstaple auf sie. Evans schrieb an die Geschwister in der John Street:

> Dieser Tag bringt einen Brief … der mich über die gefährliche Krankheit unseres geliebten Bruders Chapman informiert. Was für eine Lektion über die Ungewissheit aller Dinge auf Erden, die uns hier zuteil wird! Um ein Haar hätte ich nicht gemerkt, dass ich vorsichtig sein muss, damit ich mich nicht seiner Stärke rühme, derart stark schien er körperlich. Und jetzt … wie des Grases Blume, die ein Lüftchen hinweg bläst, so könnte er verblühen … Unter denen, die ich auf Erden kennen lernen durfte, habe ich in der Tat nur wenige wie ihn gesehen; so lieb wie ein Kind; so willig wie ein Diener; über allem arm im Geiste; mutig wie ein Löwe und sanft wie eine Amme.

Das ist der einzige existierende Bericht über die wenigen Male, die Chapman krank war. Er erholte sich wieder und die Gebete dieser Heiligen wurden zweifellos erhört.

Zwei Jahre später schrieb Evans wieder aus Barnstaple und drückte sein tiefes Bedauern aus, dass Chapman nicht so bald in die John Street kommen könnte, um zu predigen. Der Ton des Briefes zeigt, wie sehr die Menschen in der John Street wünschten, Chapman wieder zu hören. Möglicherweise kann man aus ihm auch entnehmen, dass es dort ein Problem gab, dessen Chapman sich hätte annehmen können:

> Unser lieber Bruder Chapman ist wohlauf; er sendet Euch seine große Liebe. Ich habe ihm Euren ernsthaften Wunsch vorgetragen, dass er in meiner Abwesenheit zu Euch kommen möge, aber er sieht sich gegenwärtig nicht geführt, Barnstaple zu verlassen. Ich gebe zu, dass es eine große Enttäuschung für mich ist. Ich empfinde sie stärker, als ich es zu sagen vermag, doch der Wille des Herrn ist der rechte und nicht unser Wille. Unser lieber Bruder gibt uns aber die Hoffnung, Eurer Bitte zu einer anderen, nicht allzu fernen Zeit nachzukommen … Unsere Seelen sind beim Besuch der Gemeinde in Barnstaple sehr gestärkt und ermutigt worden.

1829 kam Georg Müller aus Deutschland nach London, um sich für die Missionsarbeit zurüsten zu lassen. Es ist bemerkenswert, dass ihm jemand nur einen Monat nach seiner Ankunft von Norris Groves erzählte, der sich darauf vorbereitete, als unabhängiger Missionar nach Bagdad zu gehen. Diese Schilderung hatte eine deutliche Wirkung auf Müller. Er war vor allem von der Tatsache beeindruckt, dass Groves plante, alleine zu gehen, ohne hinsichtlich seiner gegenwärtigen Bedürfnisse von einer Missionsgesellschaft abhängig zu sein, sondern sich vertrauensvoll auf Gottes Führung und Vorsorge stützte.

Die Disziplin der Missionsgesellschaft, in der Müller ausgebildet wurde, machte ihn schon bald unruhig und das Vorbild von Groves beschäftigte ihn stark. Er war sich unsicher, ob er

noch länger bei der Missionsgesellschaft bleiben sollte. Als er krank wurde, sagten ihm sowohl seine Freunde als auch die Ärzte, dass er London eine Zeit lang verlassen sollte. Müller hielt es für einen guten Rat und beschloss, ans Meer zu fahren, in die Nähe des Flusses Exe im südlichen Devonshire. Er verließ London im Juni und fand eine Möglichkeit, in der Stadt Teignmouth unterzukommen, die etwa 30 Kilometer von der historischen Stadt Exeter entfernt lag.

In Teignmouth machte er die Bekanntschaft mit mehreren nonkonformistischen Christen, die einen starken Einfluss auf sein Verständnis biblischer Lehren nahmen. Einer von ihnen war Henry Craik, der regelmäßig in einer Baptisten-Kapelle im nahegelegenen Dorf Shaldon predigte. Als er die Freiheit sah, mit der diese Männer das Wort Gottes predigten, wollte Müller augenblicklich mit ihnen zusammenarbeiten. Er wollte predigen – aber niemand machte diesem Mann mit dem starken deutschen Akzent ein entsprechendes Angebot.

Im Herbst ging Müller zur Missionsgesellschaft nach London zurück. Seine Gedanken waren ständig damit beschäftigt, für den Herrn in Freiheit und unabhängig von jeder Missionsgesellschaft zu arbeiten. Er hörte, dass Groves auf seinem Weg nach Bagdad sicher in St. Petersburg angekommen war, was zu seiner aufgewühlten Stimmung nur noch beitrug. Es verging noch ein wenig Zeit, in der Müller sich selbst davon überzeugte, dass es nicht schriftgemäß ist, sich eines menschlichen Verbundes zu bedienen, um eine Berufung als Missionar zu erhalten. Im Dezember löste er seine Verbindung zur Missionsgesellschaft auf. Er verließ London in Richtung Teignmouth und kam dort am 31. Dezember an.

Vor seiner Abfahrt gab ihm jemand die Adresse einer bemerkenswerten nonkonformistischen Dame, Elizabeth Paget, die

in Exeter lebte. Der unbekannte Bruder mit Verbindungen nach Exeter war vermutlich der gleiche, der Müller über Groves auf dem Laufenden hielt. Drei Wochen nachdem er sich in Teignmouth niedergelassen hatte, reiste Müller nach Exeter, um Miss Paget besuchen. Sie ergriff die Gelegenheit und bat ihn, in der kleinen Kapelle zu predigen, die sie in der Nähe von Poltimore gemietet und ausgestattet hatte. Müller nahm das Angebot ohne Zögern an, da es zu dieser Zeit seine große Leidenschaft war zu predigen. Es war das erste Mal, dass man Müller zum Predigen in englischer Sprache verpflichtet hatte.

Elizabeth Paget war unverheiratet und lebte mit ihrer jüngeren Schwester Charlotte zusammen. Elizabeth war dem Herrn zutiefst hingegeben und arbeitete problemlos mit den gläubigen Männern zusammen, die sie kannte und von denen sie liebevoll Bessie genannt wurde. Obwohl sie in ihren Ansichten von der Kirche abwich, war sie mit den freikirchlichen Gemeinden der Gegend nicht zufrieden. Da sie sah, dass vielen Dorfbewohnern in der Umgegend von Exeter das Evangelium nicht gelehrt wurde, sondern die englische Staatskirche nur eine kalte und leblose Form des Christseins und in einigen freikirchlichen Gemeinden eine rigide Religion, übernahm sie selbst die Initiative, indem sie eine kleine Kapelle einrichtete und gottesfürchtige Männer ausfindig machte, die dort predigten.

Um 1825 hatte Groves in der Gegend einen Ruf als äußerst heiliger Mann bekommen, was für Paget ein Grund war, ihn kennen zu lernen. Als Groves sich im Trinity College in Dublin einschrieb, um sich auf den Missionsdienst vorzubereiten, hörte er von mehreren kleinen, christlichen Gruppen, die sich regelmäßig zum Gebet und zum Bibelstudium trafen. Diese Leute waren nicht nur mit dem Zustand der anglikanischen Kirche in Irland unzufrieden, sondern auch mit den Freikirchen, die feste Mitgliedschaftsregeln hatten. Was Groves in einer dieser kleinen Gruppen über die Freiheit der Anbetung

in Unabhängigkeit von formell eingesetzten Geistlichen erfuhr, bestätigte das, was ihm Paget erzählt hatte. Bald darauf brach er alle Beziehungen zur englischen Staatskirche ab. In den nächsten paar Jahren wurde Groves unter Altersgenossen zu einer einflussreichen Stimme für die Einheit aller Gläubigen auf der Grundlage des Lebens in Christus und nicht aufgrund des biblischen Verständnisses des Einzelnen.

Groves erinnerte sich daran, dass es ihn entsetzte, als er das erste Mal von Paget gebeten wurde, in Poltimore zu predigen. Da er der englischen Staatskirche noch treu war, lehnte er es mit Nachdruck ab. Als er in seinem geistlichen Denken reifer wurde, änderte er seine Meinung und wurde zu einem regelmäßigen Prediger in der kleinen Kapelle, bis er nach Bagdad ging.

Paget arrangierte es, dass Müller während seines Aufenthaltes in Exeter bei der Familie von William Hake wohnte. Die Hakes lebten zu jener Zeit in dem großen, alten Haus von Groves und benutzten es als Internat. Groves' Schwester Mary half Hake, den Haushalt des Internats zu führen und heiratete Müller im Herbst desselben Jahres. Sie war Müller eine gute Ehefrau, die seinen Idealismus und Enthusiasmus uneingeschränkt unterstützte.

Ohne Zweifel war es Mary, die Müller die Broschüre *Christian Devotedness* zeigte, die Groves 1825 veröffentlicht hatte. Diese Broschüre trat für einen schlichten und äußerst bescheidenen Lebensstil ein sowie für das Vertrauen, dass Gott für alle Bedürfnisse Vorsorge trifft. Das war der Lebensstil, den Groves angenommen und sein ganzes Leben über beibehalten hatte. Groves hatte die Broschüre an viele Missionare gesandt, einschließlich an Dr. Robert Morrison, den protestantischen Pioniermissionar in China, der sagte, dass er durch sie zutiefst beeinflusst wurde. Sicherlich wirkte sich die Broschüre auf Mül-

lers Haltung hinsichtlich des Vertrauens auf Gott ebenso aus. Bald nach seiner Ankunft boten sich Müller Möglichkeiten, in den Kapellen von verschiedenen Dörfern der Gegend zu predigen, einschließlich der von Thomas Pugsley in Hiscot in Nord-Devon. Kurz danach übernahm Müller das Pastorat in einer kleinen kongregationalistischen Gemeinde in Teignmouth.

Die Kongregationalisten lehrten die Säuglingstaufe, und der junge Müller hatte keine Geduld, auf Veränderungen in der Gemeinde zu warten. Eine seiner ersten Änderungen in Teignmouth war die Einführung der Glaubenstaufe, was ihn sein halbes Gehalt kostete, da einige der Mitglieder die Gemeinde aufgrund dieses Kurswechsels verließen. Ebenso führte er das wöchentliche Mahl des Herrn ein und übernahm den Grundsatz, dass während dieses Gedächtnismahls jeder ein Wort aus der Schrift lesen durfte. Schließlich verzichtete er auf sein Gehalt und zog es stattdessen vor, gänzlich durch freiwillige Spenden unterstützt zu werden. All diese Veränderungen fanden innerhalb von zwei Jahren statt, der gesamten Amtszeit von Müller in dieser Gemeinde.

Müller hatte während eines früheren Besuchs in der Gegend die Bekanntschaft mit Henry Craik gemacht. Der 21-jährige Craik war 1826 aus Schottland gekommen, um den beiden Söhnen von Groves Privatunterricht zu geben und um mit ihrem Vater die Klassiker zu lesen, während dieser sich für die Missionarsordination am Trinity College vorbereitete. Craik war sehr gelehrsam und war zu diesem Zeitpunkt sogar an den Vorbereitungen für ein Hebräisch-Wörterbuch. Er hätte wahrscheinlich ebenso wie einer seiner Brüder an der Universität weiterstudieren können, aber Gott war dabei, ihn für eine größere Laufbahn zu formen.

Wie zu erwarten war, wurde Craik sehr von Groves beeinflusst und wurde derjenige, der Groves' Ansichten in erster

Linie verbreitete, als dieser seine Missionsreise antrat. Als Groves in der Mitte des Jahres 1827 seine Missionsordination am Trinity College aufgab und alle Bindungen zur englischen Staatskirche zerbrach, benötigte er die Dienste von Craik nicht länger. Craik fand in der Nähe bald eine neue Stellung als Privatlehrer; diesmal bei dem wohlhabenden John Synge, einem Freund von Groves. Synge subventionierte die Veröffentlichung von Craiks Hebräisch-Wörterbuch, seiner ersten wissenschaftlichen Arbeit.

In diesem Zeitraum nahm Craik erstmals Einladungen an, in umliegenden Gemeinden zu predigen und entwickelte dabei den Ruf eines guten Predigers. Im April 1831, als sein Dienst bei der Familie Synge beendet war, nahm er das Pastorat in einer kleinen Gruppe von Baptisten in der Nähe von Shaldon an. In dieser Zeit heiratete er auch, doch seine Frau starb nur ein paar Monate später.

Da Craik gut predigen konnte, wurde er Ende 1831 gebeten, das Pastorat einer kleinen kongregationalistischen Gruppe in der Gideon-Kapelle anzunehmen und die leere Bethesda-Kapelle dafür zu nutzen. Beide Kapellen befanden sich in Bristol. Er akzeptierte das Angebot unter der Bedingung, dass Georg Müller sein Mitpastor werden würde und die Gemeinde willigte ein. Im April 1832 zogen sie nach Bristol, etwa zur gleichen Zeit ging Chapman nach Barnstaple.

Craik und Müller wurden eingeladen, in die Gideon-Kapelle zu kommen und hatten dabei viele Bedingungen gestellt, einschließlich der Forderung, dass sie kein festes Gehalt beziehen wollten. Stattdessen gab es im hinteren Teil des Gemeinderaums einen Spendenkasten, in den die Gläubigen Geld für die leitenden Brüder legen konnten. Sie hatten einen praktischen Grund dafür, der sich ihrem Wunsch hinzufügte, dem Herrn für ihre Bedürfnisse zu vertrauen. Ein Gehalt hätte ihrer

Meinung nach eine unerwünschte Abhängigkeit von der Gemeinde und eine indirekte Kontrolle bedeutet, von der sie frei sein wollten. Somit lehnten sie den kongregationalistischen Grundsatz ab, von der Gemeinde reglementiert zu werden. Tatsächlich tendierten sie zur Praxis der Baptisten.

In der erst kürzlich neu formierten Bethesda-Kapelle entschlossen sich Müller und Craik, dass sie niemandem die volle Mitgliedschaft zuerkennen würden, der nicht als Gläubiger getauft worden war; trotzdem wurde solchen gestattet, am Brotbrechen teilzunehmen. Sie setzten diese Regel ein, um keinen Anstoß bei Mitgliedern zu erregen, die meinten, es sei ein schwerwiegender Ungehorsam, wenn man sich als Gläubiger nicht taufen lässt. Es dauerte jedoch nicht lange, bis sich Müller und Craik mit ihrer Entscheidung unwohl fühlten.

Im August 1836 zog Müller Chapman zu Rate. Chapman ging an das Problem mit großem Scharfsinn heran – vielleicht kam ihm hier seine Ausbildung zum Juristen zugute – und antwortete Müller, dass »ungetaufte Gläubige entweder zu denen gehören, die unordentlich leben, was bedeutet, dass wir uns von ihnen zurückziehen müssen, oder sie leben nicht unordentlich. Wenn ein Gläubiger in Unordnung lebt, müssen wir uns nicht nur am Tisch des Herrn von ihm abgrenzen, sondern uns ihm gegenüber auch in allen anderen Bereichen deutlich anders verhalten.« Auf diese Argumentation gründete sich die Einstellung von Müller und Craik zu diesem Problem und hinsichtlich der grundsätzlichen Aufnahme in die Gemeinschaft der Gemeinde. Sie entschieden, »dass wir alle aufnehmen müssen, die Christus aufgenommen hat, ungeachtet des Maßes der Gnade oder Erkenntnis, welches sie erlangt haben«. Das war der Grundsatz, nach dem Chapman in Barnstaple bereits arbeitete und den Groves ebenfalls formuliert hatte.

Müller suchte Chapmans juristischen Rat ebenso häufig wie

seinen geistlichen Rat. 1834 hatte er das »Bibelkenntnis-Institut für Daheim und in der Ferne« gegründet, eine Art finanzieller Clearingstelle für Spenden von Christen »zur Unterstützung und Gründung von neuen Tagesschulen, Sonntagsschulen und Schulen für Erwachsene, in denen biblische Grundsätze gelehrt werden«. Schon bald ging ihm die Not von heimatlosen Kindern zu Herzen und er fragte sich, ob er sie mittels der gegründeten Institution unterstützen sollte. Als er davon überzeugt war, dass der Herr die Gründung eines Waisenhauses von ihm wünschte, unterredete sich Müller mit Chapman und beschloss, dass die finanziellen Mittel nicht für das Waisenhaus verwendet werden. Wenn es der Wille des Herrn war, eine solche Arbeit fortbestehen zu lassen, würde er zu den Herzen von Christen reden, um die Gelder zur Verfügung zu stellen. So begann ein Glaubenswerk, das schließlich zu einem großen und sehr bekannten Komplex von Waisenhäusern heranwuchs; Chapman wurde einer der ersten Treuhänder.

Gegen Ende 1835 verbrachte Chapman während einer der vielen Krankheitszeiten von Craik mehr als zwei Monate in Bristol. Craik hatte seine Stimme verloren und dachte ernsthaft darüber nach, seine Stellung in den beiden Kapellen aufzugeben, in denen er und Müller erst kürzlich die Leiterschaft übernommen hatten. Chapman blieb und half ihnen bei der Arbeit, bis Craik wieder gesundete und die Krise überstanden war.

1842 war Chapman ein weiteres Mal in Bristol. An einem Samstagabend kam er zu Georg Müller und wollte am nächsten Tag den Dienst des Wortes übernehmen. Als Müller zur Begrüßung die Tür öffnete, überreichte ihm Chapman eine kleine Geldsumme, die für die Waisen bestimmt war. Chapman wusste nichts davon, dass die Spendeneingänge in letzter Zeit recht gering waren und Müller nicht einmal in der Lage war, am nächsten Tag Brot für die Waisen zu kaufen. In

einem benachbarten Raum saß ein Mitarbeiter, der darauf wartete, Brot zu kaufen, wenn eine Schenkung eingehen würde. Das Geldgeschenk aus Barnstaple reichte, um die benötigte Menge an Lebensmitteln zu kaufen. Müller führte diese Begebenheit als eines von vielen Beispielen an, wie Gott ihn mit dem Notwendigen versorgte. Chapman war ohne Zweifel hoch erfreut, als er feststellte, wie Gott ihn benutzt hatte.

Etwas später in diesem Jahr unternahm Chapman einen Kurzbesuch in Dänemark und anderen Teilen des Kontinents. Bei seiner Rückkehr machte er in Bristol Halt und erzählte Müller von seinen Eindrücken über das geistliche Leben in Europa. In Chapmans Augen war es in keinem guten Zustand. Die Christen in Deutschland waren nicht so bereit, die Landeskirchen zu verlassen wie die Christen in England. Die wenigen freikirchlichen Gruppen waren sehr streng und separatistisch. Müller bemerkte später einmal, dass eine dieser Gruppierungen »die Gläubigen durch ihre exklusiven und separatistischen Ansichten nur bestärkte, in der Landeskirche zu bleiben«.

Chapman erklärte den deutschen Gläubigen, die er auf seiner Reise traf, die Gemeindepraxis, die er und seine Freunde in den letzten Jahren eingeführt hatten. Die typische Erwiderung lautete jedoch: »Sie haben Recht, es ist biblisch. Doch was wäre die Folge, wenn wir das praktizieren würden? Was würde aus uns und unseren Frauen und Kindern werden?« Damals wurden in einigen Teilen Deutschlands die Gruppierungen, die das Evangelium aktiv verbreiteten, von der Polizei ergriffen, mussten Geldstrafen zahlen oder wurden ins Gefängnis geworfen. Ihre Ängste waren sehr begründet und nur wenige wagten es, neue Formen des Gottesdienstes zu praktizieren.

Chapman ermutigte Müller zu einem Besuch in Deutschland, um den dortigen Christen seine Erfahrungen aus Teignmouth und Bristol mitzuteilen und seine *Narratives* in Deutschland zu

veröffentlichen. (Sie waren erst vor kurzem in England erschienen und brachten viel Segen mit sich; siehe Anmerkung 20.) Müller verwirklichte beide Ziele etwa ein Jahr später. Sein Besuch führte zur Gründung vieler kleiner christlicher Versammlungen in Deutschland, die – wie Müller es ausdrückte – »ohne Regeln« zusammenkamen zu Anbetung, Gebet, Bibelstudium und sich untereinander Hilfe leisteten.

Chapman unterstützte über die Jahre die Arbeit von Müller und Craik. 1845 suchte Müller das weise Urteil von Chapman hinsichtlich einer immensen Erweiterung der Arbeit unter den Waisenkindern. Die Gelder zur Aufrechterhaltung der Arbeit in Bristol waren zwar zu keiner Zeit im Überfluss vorhanden, aber reichten doch immer aus. Es war keineswegs sichergestellt, dass eine stark vergrößerte Arbeit unterstützt werden würde, selbst wenn Müller Gottes Drängen in diese Richtung spürte. Chapman ermutigte ihn, mit seinen neuen Plänen fortzusetzen. Müller schrieb: »Sein Besuch war mir eine große Hilfe in diesem speziellen Punkt, besonders da er mich dazu anregte, alle Einzelheiten dieser Sache vor Gott auszubreiten. Er legte es mir auch aufs Herz, nach Gottes Führung bezüglich des Gebäudebauplans zu suchen.«

In den späten 30er Jahren starb Bessie Pagets Schwester Charlotte. Die Hakes dachten daran, von Exeter nach Bideford zu ziehen, was ungefähr 15 Kilometer westlich von Barnstaple lag; dort wollten sie die Verantwortung für ein neues Knabeninternat übernehmen. Paget, die damals Mitte 50 war, beschloss nach Barnstaple zu gehen, um Chapman zu helfen. Obgleich sie wohlhabend war, kaufte sie in dem ärmlichen Stadtbezirk Derby das Haus New Buildings Street Nr. 9, das dem Zuhause von Chapman schräg gegenüber lag.

Gegen Ende 1852 kehrte Groves aus Indien zurück. Er war zum Predigen zu krank, aber noch in der Lage, seine alten

Freunde zu besuchen. Wir finden folgenden Eintrag in seinem Tagebuch: »Ich traf die teuerste Bessie an, wie sie mich bereits erwartete; ihr geht es besser, als ich ahnen konnte. Es war eine Zusammenkunft in der Bear Street und ich begleitete sie, obwohl ich von meiner Reise von Ilfracombe noch müde und durchgeschüttelt war. Ich schlief beim lieben R.C., dort waren alle äußerst liebevoll und freundlich. Am Morgen hatten wir ein nettes Beisammensein. Nach dem Frühstück gingen wir nach Tusculum hinüber [das von den Hakes geführte Internat in Bideford] und fanden unsere lieben Burschen wohlauf.« Bessie Paget war seinerzeit 69 Jahre alt. Norris Groves starb ein paar Monate später.

Als Bessie Paget 1863 starb, zogen die Hakes in ihr Haus. William Hake und Chapman setzten gemeinsam weitere 25 Jahre lang einen aktiven Dienst fort. Henry Craik starb 1866 im Alter von 61; Georg Müller lebte noch bis 1898.

Viele Jahre des Gebets und liebevoller Zusammenarbeit zwischen diesen gleichgesinnten Menschen führten zu einigen der bemerkenswertesten Glaubenswerke, die die Christenheit je gekannt hat.

Quellenangaben

Die folgenden Quellenangaben (einige von ihnen mit Anmerkungen) sind meine wichtigsten, schriftlichen Informationsquellen über Robert Chapman:

1. Robert Cleaver Chapman of Barnstaple von W.H. Bennet (Glasgow: Pickering & Inglis, 1902). Diese und Quellenangabe 2 gehören zu den frühesten und zuverlässigsten.
2. Memorials of the Life and Ministry of Robert C. Chapman von E.H. Bennet (Kilmarnock, Schottland: John Ritchie, 1902).
3. North Devon Journal, 19. Juni 1902 und 26. Juni 1902 (Barnstaple, G.B.). Die Ausgaben beinhalteten einen umfangreichen Nachruf und mehrere kurze Gedenkartikel; leider mit vielen Irrtümern.
4. The Good Shepherd and His Ransomed Flock, mit einer Gedenkschrift über Chapman (Verleger unbekannt, um 1902).
5. Ein Brief von J. Norman Case; erschienen im Leserbriefteil des Magazins The Witness, 1902. Eine Gedenkschrift an Chapman.
6. Recollections of a Visit to Barnstaple von E.S. Der Autor konnte nicht näher identifiziert werden. (Glasgow: Pickering & Inglis, 1903?). Eine wertvolle, frühe Gedenkschrift.
7. Brother Indeed von Frank Holmes (London: Victory Press, 1956; Neuauflage, Kilmarnock Schottland: John Ritchie, 1988). Dieser lesenswerte Band enthält viel Material, das anderswo nicht zu finden ist.
8. England, Home and Beauty von H.B. Macartney. Zitiert in Brother Indeed (Quellenangabe 7).
9. A History of the Plymouth Brethren von William B. Neatby (London: Hodder & Stoughton, 1901). Ein reicher Fundus an Informationen über die Trennung unter den Brüdern von 1845-1849. Diese und die beiden folgenden Quellenangaben sind die besten Beschreibungen der Brüderbewegung.
10. The Origins of the Brethren von Harold H. Rowdon (London: Pickering & Inglis, 1967). Ein maßgebliches Buch, das von einem professionellen Historiker sorgfältig recherchiert und geschrieben wurde.

11. A History of the Brethren Movement von F. Roy Coad (Exeter, G.B.: Paternoster, 1968). Ein sorgfältig recherchierter Bericht, der in erster Linie über die Brüderbewegung des 19. Jahrhunderts berichtet.
12. Chief Men Among the Brethtren, zusammengestellt von H. Pickering (Erstdruck in den U.S.A, Neptune, NJ: Loizeaux, 1986). Kurzbiografien von ausgewählten Brüdern; mit bedeutenden Lücken.
13. The Pilgrim Church von E.H. Broadbent (London: Pickering & Inglis, 1931). Ein faszinierender Bericht der vielen »Brüder«-Bewegungen seit 300 n.Chr. Deutscher Titel: »2000 Jahre Gemeinde Jesu« (Dillenburg: CV).
14. Choice Sayings von R.C. Chapman (Barnstaple, G.B.: John Inch Krill; überarbeitete Ausgabe, London: Morgan; Neuauflage, Glasgow: Gospel Tract Publications, 1988).
15. Hymns and Meditations von R.C. Chapman (Barnstaple, G.B.: John Inch Krill, 1871). Die Lieder wurden unter verschiedenen Titeln veröffentlicht, wie beispielsweise Hymns for the Use of the Church of Christ.
16. Letters of the Late Robert Cleaver Chapman, herausgegeben von J. Henry Hake (London: Echoes of Service, 1903). Einschließlich drei Briefe an Eliza Gilbert; die ältesten noch erhaltenen Briefe von Chapman. Chapmans Spanien-Reise von 1834 ist nur aufgrund einer Fußnote aus dieser Sammlung bekannt.
17. »Select Sayings from Several Addresses« von R.C. Chapman. Ein Artikel aus dem Magazin The Witness.
18. How Shall We Order the Child? – Eine Zusammenstellung verschiedener Essays von William Hake; herausgegeben von R.C. Chapman.
19. Seventy Years of Pilgrimage, Being a Memorial of William Hake, herausgegeben von R.C. Chapman (Glasgow: The Witness Office and Christian Literature Depot, 1891?).
20. A Narrative of Some of the Lord's Dealings with George Müller von Georg Müller. Es erfolgte ein Privatdruck von mehreren Bänden in einem Zeitraum von 40 Jahren, beginnend in den 40er Jahren des 19. Jahrhunderts. (Erster Teil, 8. Auflage, London: J. Nisbet, 1881).
21. Passages from the Diary and Letters of Henry Craik of Bristol von W. Elfe Tayler (London: J.F. Shaw, 1866).

22. The Chapman Story, 1327-1954 von H.B. Browne (Whitby, G.B.: Horne, 1954). Ein Bericht der langen Familiengeschichte der Chapmans. Ein Großteil der Informationen in dem Kapitel *Die Familiengeschichte von Robert Chapman* (siehe die Seiten 216 ff.) ist aus dieser und den beiden folgenden Quellen entnommen.
23. »Chapman Pedigree«, zusammengestellt von Joseph Foster, 1874. Das Original befindet sich in der Literary and Philosophical Society, Whitby, Nord-Yorkshire, G.B. Es enthält einen nahezu kompletten Stammbaum der Vorfahren Chapmans.
24. The Streets of Whitby and Their Associations von H.P. Kendall (Whitby, G.B.: Whitby Literary and Philosophical Society, 1976). Enthält nützliche Informationen über die Geschichte Whitbys.
25. Memoir and Remains of the Rev. James Harington Evans, geschrieben und herausgegeben von seinem Sohn, dem Pfarrer James Joyce Evans (London: James Nisbet, 1852). Die meisten Informationen über Harington Evans stammen aus diesem Buch.
26. Recollections of an Evangelist von Robert Gribble (London: William Yapp, 1857). Eine sehr kurze Autobiografie. Es wird angedeutet, dass die Hausgemeinden und Dorfkapellen in der Nähe Barnstaples kongregationalistisch waren; man beachte jedoch die beiden folgenden Quellen.
27. »Origins of the Brethren Movement, with Particular Reference to North Devon«, eine unveröffentlichte Dissertation von Hilary Pierce, 1974. Enthält wenig bekannte Informationen über die kleinen Gemeinden nahe Barnstaple, auf welche Gribble, Pugsley und Chapman Einfluss hatten. Es wird angedeutet, dass einige von ihnen Baptistengemeinden waren – sogar »Particular Baptists«.
28. A History of the Methodist Revival of the Last Century in ist Relation to North Devon von J.G. Hayman (London: Wesleyan Methodist Book Room, 1898). Es wird behauptet, dass die Kapelle in der Nähe von Tawstock, die unter der Leitung von Pugsley stand, eine wesleyianische Methodistengemeinde war.
29. Barnstaple Yesterday von J. & J. Baxter (Bristol, G.B.: H.J. Chard, 1980).
30. The Fry Collection, zusammengestellt von H.H. Rowdon (Referenz 10.). Eine Quelle von »Brüder«-Dokumenten, die bis in die 60er Jahre des 20. Jahrhunderts nicht erhältlich war. Einzusehen ist sie

in den »Archiven der Brüder« in der John-Rylands-Universitätsbibliothek in Manchester, Oxford Road, Manchester M139PP, G.B.

31. Ein vom 9. Dezember 1847 datierter Brief von Amy Jane Toulmin, einer Cousine von B.W. Newton, der an eine andere Cousine adressiert war und Bemerkungen über Chapmans Gästehaus und H.W. Soltau enthält. Überraschenderweise werden in dem Brief Kosten für die Übernachtung in Chapmans Gästehaus erwähnt. Eine Kopie des Briefes befindet sich in John Rylands Universitätsbibliothek in Manchester, Oxford Road, Manchester M139PP, G.B.
32. George Müller und R.C. Chapman: Did They Change Their Mind as to the Coming of the Lord being After the Tribulation? von G.H. Lang, Privatdruck um 1956. Eine Kopie befindet sich in John Rylands Universitätsbibliothek in Manchester, Oxford Road, Manchester M139PP, G.B.
33. Ein Brief von K.P. Townsend an G.H. Lang, datiert auf den 3. September 1954. Eine Kopie befindet sich in John Rylands Universitätsbibliothek in Manchester, Oxford Road, Manchester M139PP, G.B.
34. Suggestive Questions von R.C. Chapman, herausgegeben von William Marriot (Norwich, G.B.: 1926?). Eine Kopie befindet sich in John Rylands Universitätsbibliothek in Manchester, Oxford Road, Manchester M139PP, G.B.
35. »Answers by H. Dyer to Questions by R.C. Chapman«, ein unveröffentlichter Brief, der um 1900 geschrieben wurde. Eine Kopie befindet sich in John Rylands Universitätsbibliothek in Manchester, Oxford Road, Manchester M139PP, G.B.
36. A Woman Who Laughed: Henrietta Soltau, Who Laughed at Impossibilities and Cried »It Shall be Done« von M. Cable und F. French (London: China Inland Mission). Die Bemerkung von Chapman »ich schlief mit Homer unter meinem Kissen« ist in diesem Buch zu finden.
37. Hudson Taylor and China's Open Century von H.J. Broomhall (London: Hodder & Stoughton, 1985). Die maßgeblichste Studie über Hudson Taylor.
38. Aufzeichnungen einer älteren Dame um 1960, die als junges Mädchen als Gehilfin in den Häusern von Chapman gearbeitet hat. Die Aufzeichnungen stammen aus dem Besitz von Charles Fraser-Smith, Barnstaple, G.B.

39. Kirchen-Volkszählung in England von 1851. Kopien befinden sich in der Bibliothek von Barnstaple. Dieser Zensus beweist die Fertigstellung der Bear-Street-Kapelle im Jahr 1842. Auf einem aus dem Jahr 1843 stammenden Stadtplan von Barnstaple ist ebenfalls zu erkennen, dass sich in der Grosvenor-Street eine Kapelle befand.

R. Steer

Georg Müller

Der Waisenvater von Bristol

Hardcover

272 Seiten
18,80 DM
ISBN 3-89397-351-6

Unter dem Namen »Waisenvater von Bristol« ist Georg Müller (1805 –1898) in die Geschichte der Erweckungsbewegung eingegangen. Doch nur wenige kennen sein gottloses Leben vor seiner Bekehrung und sein vorbildliches, nach neutestamentlichen Prinzipien ausgerichtetes Leben nach seiner radikalen Umkehr zu Christus.

Diese Biografie zeigt, wie Georg Müller mit seinem Leben und Lebenswerk einer gottlosen Welt und einer glaubensarmen Christenheit den sichtbaren Beweis geliefert hat, dass Gott gestern wie heute zu seinen Verheißungen steht und jeder Dienst nach neutestamentlichem Muster mit Gottes Segen rechnen kann.

C. H. Spurgeon

Alles zur Ehre Gottes

Autobiographie

Hardcover

318 Seiten
DM 19.80
ISBN 3-89397-335-4

Wer Spurgeon bisher durch seine Andachtsbücher und Predigtbände kennen gelernt hat, wird sicher gerne auch etwas aus erster Hand über sein Leben erfahren wollen. Auch in dieser Autobiographie versteht es Spurgeon, seine Leser sowohl durch seine praktische und humorvolle Erzählweise, als auch durch seine Konzentration auf das, was ihm wesentlich war, zu fesseln. »Gottes Ehre ist unser Ziel. Wir suchen sie, indem wir uns bemühen, die Heiligen zu erbauen und die Sünder zu retten.« Dieses Zitat ist eine Zusammenfassung dessen, was der »Fürst der Prediger« seinen Studenten einschärfte und was er selbst lebte. Wir lernen Spurgeon als den Erweckungsprediger kennen, dem die Massen zuströmen, als Gründer eines Predigerseminars und eines Waisenhauses sowie als schöpferischen Theologen und Schriftsteller, dessen Bücher längst zu Klassikern der christliche Literatur gehören.